Digitized by Google

Digitized by Google

Lienhard und Gertrud.

Ein

Buch für das Volk

von

H. Pestalozzi.

Neue, nach der ursprünglichen, vollständigsten und besten Ausgabe durchgesehene und veranstaltete Auflage.

Dritter Theil.

Trogen,
bei Meyer und Zuberbühler.
1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Ich fahre in meinem Buche, so wie in meinem Stillschweigen über das, was es sein soll, fort.

Zufrieden, das Gefühl rege gemacht zu haben, daß Volksbücher nützlich seien, erwarte ich früher oder später ähnliche Versucht. Diese werden dann den Werth des Meinigen bestimmen, die Schwierigkeiten desselben enthüllen, und die Unmöglichkeit in's Licht setzen, allen Gesichtspunkten, welche sich mit einem solchen ABC-Buch der Menschheit verbinden lassen, in ihrer ganzen Ausdehnung ein Genüge zu leisten. — Ich komme indessen, indem ich mich dem Ende des Meinigen nähere, in den gewohnten Fall der Schulmeister, die erfahren, daß das P, Q den Kindern der Menschen nicht so leicht in den Kopf hinein will, als das A, B, C.

Ich fahre aber in der Ueberzeugung, daß es in dieser Lage der Sachen nicht um mich, sondern um die Kinder, die buchstabiren lernen sollten, zu thun ist, in meiner Ordnung fort, — will auch dem

Digitized by Google

verwöhnteſten Kind es nicht bemänteln, daß es mit ſeinem A, B, C nichts thun und nichts machen kann, wenn es nicht bis zum T — Z fortlernt.

Ich kann darüber den Namen eines guten Schulmeiſters verlieren, aber ich halte es wider meine Pflicht und meinen erſten Entzweck, darauf zu achten, und habe deßnahen, ohne einige Aufmerkſamkeit auf gewiſſe Kinder, die zu glauben geſchienen, ich habe ihnen meine erſten Buchſtaben bloß dargeworfen, um Guggaus und Guggein damit zu machen, fortgefahren, mein ABC-Buch alſo zu ſchreiben, wie es mir gut und brauchbar geſchienen, ſie buchſtabiren zu lehren, und nicht ihnen zu helfen Guggaus und Guggein zu machen.

Geſchrieben, in meiner Einſamkeit, den 10. Merz 1785.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

1. Ueber das Predigen, aber nicht viel 1
2. Bauernordnung und Menschensinn 2
3. Ein schönes Zeugniß, daß das Marcieli eine brave Person ist 13
4. Des Menschen Herz in drei verschiedenen, aber gleich schlechten Mödeln 16
5. Weiber-Jammer und ein Mutter-Irrthum . 19
6. Ueberzeugung und Muthwillen in einem Mund 21
7. Der Feuerheerd und ein gutes Weiberwort . 24
8. Eine Reihe schlechter Gesichter 26
9. Vaterfreuden 31
10. Folgen der Erziehung 34
11. Eine Art Wiedergeburt 38
12. Weiberkünste gegen ein Weib 39
13. Ein Lieutenant wird Dorfschulmeister, und einer schönen Frau wird ohnmächtig . . . 48
14. Ein Großmutter-Gemälde 52
15. Das Menschenherz, und ein Hans, der gut und böse ist 56
16. Ein Wort darüber, was die Bauern sind, und

Digitized by Google

Seite.

wie und wo und wann sie zeigen, was sie sind, und was sie nicht sein dürfen 60

17. Dieses Gemälde ist nichts weniger als Spaß, sondern ganz nach der Natur 64

18. Worauf eine gute Schule sich gründe . . . 67

19. Das Fundament einer guten Schule ist das Fundament alles Menschenglücks, und nichts anders, als wahre Weisheit des Lebens . . 70

20. Ein Werberstück 75

21. Danken müssen, thut alten Leuten allemal weh; aber den Kindern ist es eine Freude . . . 79

22. Eine Bruderliebe, um die ich, wenn ich eine Schwester wäre, nicht einen Pfifferling gäbe . 82

23. Was ist süßer, als Kinderfreude, und was ist reiner als Kindergüte 85

24. Der Junker thut Vaterwerke und macht Verordnungen über das Hüten der Ziegen . . . 91

25. Das Batzensparen in der Jugend; ein Mittel wider den Ursprung der Verbrechen, gegen die man sonst Galgen und Rad braucht . . . 99

26. Der Mensch, verglichen mit der schönen Natur 104

27. Was ist Wahrheit, wenn es nicht die Natur ist? 108

28. Das Andenken an eine Großmutter . . . 113

29. Schlechte Weiber oder die eignen Mütter sind das erste Hinderniß des Wohlstandes und der bessern Erziehung armer Kinder 115

30. Das zweite Hinderniß der gleichen Sache ist der Neid der Reichen 117

31. Die Geschichte der Erlösung dieser Kinder aus

Digitized by Google

Seite.

der Hand ihrer Feinde und aus der Hand ihrer Mütter 120

32. Ein gutes Naturgeschöpf, und eines, das auf die rechte Art unterrichtet ist, neben einander, und hinter ihnen das Schicksal der Meisterkatzen und ihrer Männer Nothyarbeit . . . 124

33. Es ist in Allem ein Unterschied 129

34. Wenn die Milch kocht und überlaufen will, so schütten die Weiber nur ein paar Tropfen kalten Wassers darein 133

35. Eine sonderbare Heirathsanfrage . . . 135

36. Wie sich der Mensch an Seele und Leib krümmt und windet, wenn er etwas will, und meint, er wolle es nicht 139

37. Die Mitternachtsstunde eines Vaters und eines Sohnes 141

38. Der Anfang der Morgenangst 144

39. Ein Schaf unter vielen Böcken 147

40. Das reine, landesväterliche Herz eines Mannes 149

41. Seine Kraft wider das freche Laster . . . 152

42. Verschwesterarbeit wird mit Hexenarbeit verglichen 154

43. Wider die Hoffart und wider Volkskomödien vor dem Halseisen (Pranger) 157

44. Wie, und wie weit Lumpenvolk, wenn es sich im Vortheil spürt, das Maul braucht . . 161

45. Zwei Weiber messen ihr Maul mit einander und die Kleine wird Meister 165

46. Die Ueberwundene meistert jetzt ihren Mann . 173

Digitized by Google

Seite.

47. Folgen der Armuth, und die Ungleichheit dreier gleich guter Weiber 177
48. Das Kind eines Mannes, der sich selbst erhenkt hat, und ein Ausfall wider das Tändeln 179
49. Noch einmal das Kind des Erhenkten . . . 185
50. Wie ein Hund dem Zuge das Geleit giebt und sich tapfer hält 187
51. Wahre Empfindsamkeit ist auf Seelenstärke gegründet 190
52. Der Mittelpunkt dessen, was Arner ist. Sein Vatersinn, ohne welchen Alles, was er thut, nichts Anders als Romanenstreiche wären und in unserer Welt nicht angehen würden . . 193
53. Wer Kräfte hat, wird Meister 196
54. Es ist im Kleinen wie im Großen 199
55. Goldäpfel, Milchsuppe, Dankbarkeit und Erziehungsregeln 200
56. Der Namenstag eines alten Junkers . . . 205
57. Der Vatername 209
58. Auch hierin sind Grundsätze der wahren Volkserziehung 211
59. Falschheit zerreißt alle Bande der Erde . . 217
60. Man setzt Bäume 221
61. Von Volksfesten und vom Holzmangel . . 225
62. Man muß im Innern hohen Adel haben, um ohne Gefahr Bauernleute so nahe bei sich absitzen lassen zu dürfen 229
63. Scenen beim Mondschein, die sich malen lassen, und ein blutiges Uebernachtbeten. . . . 235

Digitized by Google

Seite.

64. Der alte Junker will in kein Hornissennest hinein greifen 239
65. Der neunzigste Psalm, und hinten drein ein Schulmeister, der stolz ist 245
66. Schuleinrichtungen 249
67. Fortsetzung der Schuleinrichtung 252
68. Gottes Wort ist die Wahrheit 258
69. Um so gut zu sein, als es Menschen möglich ist, muß man böse scheinen 262
70. Wer Rechnungsgeist und Wahrheitssinn trennt, der trennt, was Gott zusammen gefügt hat 265
71. Ein bewährtes Mittel wider böse, lügenhafte Nachreden 270
72. Narrenwort und Schulstrafen 273
73. Das Elend und die Leiden dieses Narren . . 276
74. Allerlei wunderliche Wirkungen, die vom Durste herkommen können 280
75. Hauptsachen für Leute, die sich einfallen lassen, sie könnten ein Dorf regieren 285
76. Fortsetzung ähnlicher Hauptsachen für die gleichen Leute 288
77. Ein Schritt zur Volkserleuchtung, die auf Fundamenten ruht 294
78. Vom Aendern alter Maschinen, und vom Aufwecken der Todten 301
79. Glück und Arbeit wider Teufelskünste . . 310
80. Vom Rathen, Helfen und Almosengeben . . 316

Digitized by Google

Seite.
81. Von der Wahrheit und vom Irrthum . . 320
82. Allerlei Narrenlohn 328
83. Erziehung und nichts Anderes ist das Ziel der Schule 335
84. Eine Kinderlehre 353

Digitized by Google

Lienhard und Gertru

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Ueber das Predigen, aber nicht viel.

Wer zur Kirchenthüre hinaus gieng, sagte: Das war auch eine Predigt!

Es war nämlich eine, wie diejenigen, welche predigen, keine halten und keine halten dürfen. Denn das, was sie auf der Kanzel sagen und sagen dürfen, ist in Formen gegossen, in welchen es etwas ganz Anderes wird, als die Lebensbeschreibung des Hummels. Ihr werdet vielleicht sagen: Aber etwas Besseres! Ich aber will fortfahren.

Es war dem Junker die ganze Zeit über, da der Pfarrer redete, nicht als ob er Worte hörte, sondern als ob sein Volk und sein Dorf ihm vor Augen ständen. Mit jedem Worte, das der Pfarrer mehr sagte, wurde es dem Junker in seinem Herzen schwerer; denn mit jedem Worte sah er mehr ein, wie alles vorhandene Böse durch ein tausendfaches Band mit Allem, was im Dorfe webt und lebt, also zusammenhange, daß er allein nichts Wirksames dagegen unternehmen könne. Es war ihm wie einem Menschen, der auf einer Leiter steht und fühlt, daß der Grund und Boden unter ihm weicht.

Digitized by Google

Von diesem Gefühle erschüttert, verlor er sich in seinen Gedanken so sehr, daß er eine Weile nicht mehr hörte, was der Pfarrer sagte. Während seines Staunens entwickelte sich in ihm der Gedanke, er müsse nothwendig die Umstände und die Leute im Dorfe näher kennen lernen; dann werde es sich erst zeigen, was er anfangen und wen er zu Diesem oder Jenem, was er auszurichten wünsche, brauchen könne. Dieser Gedanke brachte ihn so zu sagen wieder zu sich selber, daß ihm vom übrigen Theil der Predigt kein Wort mehr entgieng.

Sobald er in die Stube trat, erzählte er dem Pfarrer, wie es ihm in der Kirche gegangen sei. Dieser fieng dann sogleich an von dem Baumwollen-Meyer zu reden und sagte: Wenn je ein Mensch im Dorfe zu demjenigen, was Sie beabsichtigen, Hand bieten kann und wird, so ist es dieser Mann und seine Schwester. Ueber das Essen erzählte er ihm dann noch so viel von diesen zwei sonderbaren Leuten, daß der Junker vor Sehnsucht, sie näher kennen zu lernen, seine Suppe fast nicht geschwind genug essen konnte, und sobald sie vom Tisch aufstanden, mit dem Pfarrer zu ihm hingieng.

2.

Bauernordnung und Menschensinn.

Der Meyer saß eben, mit einem Kinde auf dem Schooße vor seiner Hausthüre, und sah bei seinem

Digitized by Google

Brunnen unter einem blüthevollen Apfelbaume seinen Kindern zu, wie sie mit andern Kindern aus dem Dorfe sich lustig machten; aber er dachte an nichts weniger, als daß die Herren, die er die Kirchgasse herab kommen sah, bei ihm einkehren wollten. Erst da sie vor seiner Gartenthüre stille standen, und der Pfarrer die Hand gegen den Riegel ausstreckte, kam es ihm in den Sinn, sie möchten etwa zu ihm kommen. Jetzt aber setzte er das Kind geschwind nieder und gieng mit seiner schneeweißen Sonntagskappe in den Händen den Herren entgegen. Sie wollten bei ihm auf dem schönen Platz vor dem Hause absitzen; er aber sagte, sie seien hier dem Winde ausgesetzt, und sie sollen so gut sein und mit ihm in die Stube kommen.

Seine Schwester war eben, wie es am Sonntag nach dem Essen ihre Gewohnheit war, einen Augenblick eingeschlummert, und lag mit Kopf und Händen über der Bibel auf dem Tisch. Da nun die Thüre aufgieng verwachte sie mit einem lauten "Herr Je!" that aber doch nicht so. Sie nahm eilends einen Schwamm vom gleißenden zinnernen Handbecken, wischte die Rechnungen, mit denen ihr Bruder den ganzen Tisch voll gekreidet hatte, durch, und sagte: Es ist eine Ordnung bei uns, ihr Herren, daß wir uns schämen müssen.

Ich wüßte nicht worinn, sagte der Junker, und setzte hinzu: Streiche doch nichts durch. Dein Bruder braucht es vielleicht noch.

Das Mareieli erwiederte: Er kann es ja wieder

anders machen. Dann fuhr sie in ihrer Arbeit fort. Ihr Bruder aber sagte auch selber: Sie hat Recht. Ich mache manchmal des Tages den Tisch siebenmal so voll, und streiche Alles wieder durch, wenn nur ein Kreuzer fehlt, so wenig ist daran gelegen.

Sobald der Tisch trocken war, brachte sie dann ein großes weißes Tuch mit breiten Strichen, neue zinnerne Teller und silberne Löffel, Messer und Gabeln; dann einen großen Schinken und Küchlein, schneeweiß von Zucker.

Aber was machst du auch so viele Umstände? sagte der Junker. Wir kommen eben vom Essen.

Ich glaube es wohl, erwiederte das Meideli; aber ihr müsset jetzt einmal etwas von der Bauernordnung versuchen, ihr Herren. Warum seid ihr in ein Bauernhaus hinein gegangen?

Das ist doch keine Bauernordnung, sagte der Junker, und drehte ein schweres silbernes Messer in der Hand herum.

Wohl freilich ist das Bauernordnung, wenn es einer hat und vermag, erwiederte das Mareieli.

Arner lächelte, und das Mareieli fieng nun gerade zu erzählen an.

Freilich war es nicht immer so bei uns, sagte sie zum Junker; der Herr Pfarrer da weiß es wohl. Mein Bruder fieng mit fünf Batzen zu sparen an, und ich mußte, weiß Gott, betteln, bis ich groß genug war, einen Dienst zu versehen So erzählte sie ihre Lebensgeschichte vom Anfang. bis zum Ende. Ihr Bruder wollte die Erzählung übernehmen; da er

Digitized by Google

es aber nicht konnte, entschuldigte er sie wegen ihres Geplauders. Der Junker aber sagte, er höre nichts lieber, als wie brave Leute von ihrer Armuth emporgekommen seien.

Ich sah es Euch wohl an, sagte das Mareieli; sonst hätte ich auch schweigen können; aber es thut einem auch so wohl, wenn Leute, wie Ihr, einem das Reden gönnen mögen.

Der Junker lächelte und führte sie wieder darauf, wie sie zu Glück und Wohlstand gelangt seien, und wie sie es jetzt haben. Nachdem sie geendet hatte, fragte er dann: Wäre es bei dem Verdienst, den die Leute jetzt mit dem Baumwollenwesen haben, nicht auch zu machen, daß sie auch sparten, und Mehrere so glücklich würden?

Das Wirthshaus müßte einmal aus dem Dorfe weg, wenn man nur an so was denken wollte, erwiederte hastig der Meyer.

Seine Schwester sagte weitläufiger: Seht Junker, es ist bei uns so: Wenn einer nicht dürstet, so hungert er, und wenn er dann ins Wirthshaus kömmt und das Käslein oder Würstlein ihm vor Augen liegt und in die Nase riecht, so sitzt er in Gottes Namen hin und fängt an zu essen. Wenn er dann gegessen hat, so dürstet er, und so kömmt Eins nach dem Andern, bis es Morgen ist und er das Halbe von dem, was er und seine Leute die Woche durch erworben, verschwendet hat. Ist dann der Rausch ausgeschlafen, so will er entweder wieder saufen, oder an dem Spinnen des Weibes und der

Digitized by Google

Kinder wieder erſchinden, was er verlumpet hat. Wie es dann geht, Junker, will ich euch jetzt zeigen.

Mit dieſen Worten gieng ſie in ihre Kammer, brachte einen ganzen Arm voll Garn, legte es auf den Tiſch, und ſagte: Sehet, Junker, wie es dann geht. Wenn die Männer im Hauſe ſo leben, ſo werden die Weiber daheim und die Kinder bis in die Wiege hinunter ein Lumpenpack. Sie betrügen und beſtehlen diejenigen, mit denen ſie zu thun haben, und bringen uns dann dergleichen Garn, wie ihr da ſehet, voll Unrath und ſo naß, daß man es auswinden könnte, damit ſie einige Kreuzer dem Vater abläugnen und, wie er, im Wirthshaus verthun und verſaufen können.

Ihr Bruder ſetzte mit kurzen Worten hinzu: Das Uebel iſt das, daß die meiſten Leute bei uns keinen Anfang haben im Sparen.

Junker. Aber wären ſie nicht dazu zu bringen, daß ſie, oder doch auch die Jungen trachteten, zu ſo einem Anfang im Sparen zu gelangen.

Meyer. Es wäre vielleicht wohl möglich; wenigſtens könnten ſie es, wenn ſie nur wollten. Ich habe ſchon hundertmal geſagt, es könnte ein jedes Spinnerkind leicht ſeine acht oder zehen Dublonen zuſammen legen.

Junker. Hälſt du das für ſo leicht möglich?

Meyer. Es braucht nichts anders, als daß ein Kind von einem Gulden, den es in der Woche verdient, ſechs Kreuzer oder zwei Batzen bei Seite lege, und daß ihm Jemand dann zu dem Geld

Digitized by Google

Sorge trage, so wäre der Erfolg außer allem Zweifel.

Junker. Aber könnte ich etwas beitragen, daß das so zu Stande käme?

Meyer. Ja freilich, wenn Ihr so gut sein wolltet.

Junker. Wie so?

Meyer. Wenn Ihr z. B. einem jeden Spinnerkind, das so seine zehen Dublonen ersparen würde, ehe es seine zwanzig Jahre alt ist, etwa eine oder nur eine halbe Juchart Land für sein Lebtag zehntenfrei lassen würdet, so würdet Ihr nicht wenig, sondern viel dazu beitragen.

Der Junker, ohne sich zu besinnen, sagte darauf: Freilich, wenn damit geholfen ist, so soll es hieran nicht fehlen.

Während der Meyer so von der Zehenten-Freiheit redete, sah das Mareieli dem Junker auf Mund und Augen, und da er so geschwind sagte, es soll an ihm nicht fehlen, stand sie vor Freuden hart zu ihm hin, zupfte ihn beim Ermel und sagte: Ja, Junker, wenn Ihr einmal das thun wollet, so thut Ihr einen großen Gotteslohn. Aber Ihr müßet es nicht machen wie mein Bruder da gesagt hat. Es dauert sonst zu lang, bis der Eifer in die Leute kommt, und Ihr bringet die ältern Kinder auf diese Weise gar nicht in die Ordnung. Denn diese können, bis sie zwanzig Jahre alt sind, nicht mehr so viel Dublonen zusammenbringen, und darum müßet Ihr denen, die diesem Alter nahe sind und also nur zwei bis drei Dublonen zusammenbringen, nach Verhältniß zehentfreie Aecker geben, und dann

ſo ſteigen. Je jünger ſie ſind, deſto mehr Dublonen werden ſie verdienen, bis auf die, welche jetzt zwölf Jahre alt ſind. Diejenigen, die unter dieſem Alter ſind, können dann richtig ihre zehen zuſammenbringen.

Der Junker ſtaunte eine Weile über Alles, das ihm dieſe Leute ſagten; dann aber fieng er wieder an und ſagte: Aber wenn die Leute im Dorfe auf dieſe Weiſe mit dem Baumwollenweſen in Ordnung kämen, würden ſie um deßwillen dann auch mit ihrem Bauernweſen in Ordnung ſein?

Meyer. Einmal mehr als ſonſt.

Junker. Glaubſt du?

Meyer. Ganz ſicher. Denn für's Erſte iſt ein jeder Menſch, der in irgend etwas in die gehörige Ordnung kommt, in allem Andern, das er ſonſt unter den Händen hat, auch beſſer in der Ordnung. Für das Andere muß das Baumwollenſpinner-Kind für das Bauernweſen nur in ſo weit in Ordnung kommen, als es daſſelbe treiben kann. Da aber wiſſet Ihr wohl, daß das Höchſte, wozu ſie kommen können, etwa Heuwachs für eine Kuh und ein paar Hausäcker iſt. Die meiſten müſſen ſich mit einem Garten, oder mit einem oder ein paar Pünten begnügen, und es könnte ſie doch nichts ſo ſehr zu der Art Bauernweſen, wie ſie es treiben könnten, aufmuntern, und machen, daß ſie es ſo weit treiben als immer möglich, als ſolche zehentfreie Aecker.

Junker. Es iſt mir einmal Alles daran gelegen, daß auch die ärmſte Haushaltung den Landbau nie

Digitized by Google

ganz verlasse, und daß Alle, so viel es ihnen möglich ist, neben ihrem Hausverdienst auch noch mit demselben sich beschäftigen.

Das Marcieli erwiederte ihm darauf: Wenn Euch daran so viel liegt, so thätet Ihr gewiß wohl, wenn ihr die Spinnerkinder alle Jahre, etwa im Frühling und im Herbst einmal, mit ihrem Bauerngeschirr zu Euch ins Schloß kommen, und sie euere Gärten und Pünten umgraben und in dieselben setzen und stecken ließet, was nöthig ist. Damit und mit einem Dutzend Brode und ein paar Näpfen voll Milch könntet Ihr sie auf ein ganzes Jahr für das Landwesen, wie sie es treiben müssen, eifrig machen.

Den Junker nahm das, was diese Leute sagten, so ein, daß er beide bei der Hand nahm und zu ihnen sagte: Ich kann Euch nicht genug sagen, wie ich Euch danke, daß Ihr mir so den Weg zeiget, wie ich Eueren Dorfleuten in Haus und Feld auf eine rechte Art die Hand bieten kann.

Das freute die Leute so, daß sie nicht wußten was sie sagen wollten. Endlich aber sagten sie: Wenn wir nur etwas wüßten und könnten, das Euch diente, so wäre es unsere größte Freude, nicht nur, es Euch zu sagen, sondern es auch zu thun. Während sie aber nichts sagten, sahen sie ihn unverwandt an, und zwar so innig vergnügt, wie nur ein herzlich dankbares Kind seinen Vater ansiehet, wenn er ihm eine große Wohlthat erwiesen hat.

Nach einer Weile sagte der Meyer wieder: Wenn ich es völlig überlege, so dünkt mich, Ihr kommet

mit Allem, was Ihr thun könnet, doch nicht zu Euerem Zwecke, wenn Ihr nicht den Kerl, den man Schulmeiſter heißt, fortjaget, und entweder keine Schule, oder eine ganz neue Einrichtung darinn machet. Sehet, Junker, es hat ſich ſeit fünfzig Jahren ſo Alles bei uns geändert, daß die alte Schulordnung gar nicht mehr auf die Leute und auf das paßt, was ſie werden müſſen. Vor Altem war Alles viel einfältiger, und es mußte Niemand bei etwas Anderem als beim Feldbau ſein Brod ſuchen. Bei dieſer Lebensart brauchten die Menſchen viel weniger unterrichtet zu ſein, als jetzt. Der Bauer hat in Stall, in Tenn, in Holz und Feld ſeine eigentliche Schule, und findet, wo er geht und ſteht, ſo viel zu thun und zu lernen, daß er ſo zu ſagen ohne alle Schule das recht werden kann, was er werden muß. Aber mit den Kindern der Baumwollenſpinner und mit allen Leuten, die ihr Brod bei ſitzender oder einförmiger Arbeit verdienen müſſen, iſt es ganz anders. Sie ſind, wie ich es einmal finde, völlig in den gleichen Umſtänden, wie die gemeinen Stadtleute, die ihr Brod auch mit Handarbeit ſuchen müſſen, und wenn ſie nicht, wie wohlerzogene Stadtleute, auch zu einem bedächtlichen, überlegten Weſen und zum Ausſpitzen und Abtheilen eines jeden Kreuzers, der ihnen durch die Hand geht, angeführt werden, ſo werden die armen Baumwollenleute mit allem Verdienſt und mit aller Hülfe, die ſie ſonſt hätten, in Ewigkeit nichts davon tragen als einen verdorbenen Leib

Digitized by Google

und ein elendes Alter. Und, Junker, da man nicht daran denken kann, daß die verdorbenen Eltern solcher Spinnerkinder diese zu so einem ordentlichen und bedächtlichen Leben anhalten und auferziehen werden, so bleibt nichts übrig, als daß das Elend dieser Haushaltungen fortdauert, so lange das Baumwollenspinnen fortdauert und ein Bein von ihnen lebt. Soll dieses verhütet werden so muß man in der Schule Einrichtungen machen, die ihnen das ersetzen, was sie von ihren Eltern nicht bekommen und doch so unumgänglich nöthig hätten. Jetzt wisset ihr, Junker, was für einen Schulmeister wir haben, und wie wenig er im Stande ist, auch nur ein Quintlein guten Samens in die armen Kinder hinein zu bringen.

Dann fuhr er mit Hitze fort zu sagen: Der Tropf weiß weniger als ein Kind in der Wiege, was ein Mensch wissen muß, um mit Gott und Ehren durch die Welt zu kommen. Er kann ja nicht einmal lesen, und wenn er lesen will, so ist es, wie wenn ein altes Schaf blökt, und je andächtiger er sein will, desto mehr blökt er. In der Schule hat er eine Ordnung, daß einen der Gestank zurückschlägt, wenn man eine Thüre aufmacht. Auch ist sicher kein Stall im Dorf, darinn man nicht für Kälber und Füllen, die man aufziehen will, weit besser sorgt, daß das aus ihnen werde, was aus ihnen werden muß, als in unserer Schule dafür gesorgt wird, daß das aus unseren Kindern werde, was aus ihnen werden sollte.

Digitized by Google

So redete der Mann, der Erfahrung hatte in seinem Dorfe.

Seine Schwester gieng jetzt einmal über das andere in die Küche, kam dann wieder in die Stube und gieng wieder in die Küche, und kaute immer an den Nägeln; denn sie hatte Lust, dem Junker auch einen Kram von ihren Bauern-Kuchen heim zu geben, und durfte es nicht und wollte es doch. Das machte sie an den Nägeln kauen und wieder kauen, bis sie endlich fand, sie dürfe es doch; er sei gar nicht wie ein anderer Junker, der es übel nehmen könnte. Doch traute sie sich nicht ganz; sie stand zu ihm hin und sagte: Wenn Ihr einmal nicht der Junker wäret, so müßtet Ihr mir auch ein paar von meinen Kuchen Euerer Frau zu einem Kram nach Hause nehmen.

Der Junker, dem es der Pfarrer erzählt hatte, daß sie es allen Leuten, die zu ihr kommen, so mache, sagte mit Lachen: Aber weil ich jetzt der Junker bin, so giebst du mir keinen?

Herr Jesus! Ihr nehmet es nicht übel, erwiederte sie, und konnte sich fast nicht enthalten, vor Freude zu jauchzen. Sie sprang im Augenblick hinter den Ofen, nahm die zwei weißen Papiere, die sie schon für diesen Zweck verborgen hatte, hervor, packte die Kuchen alle, die auf dem Tische standen, in zwei Päcke, einen für den Junker und einen für den Pfarrer, und trug dann dieselben in einem neuen schönen Körbchen, das sie mit einem weißen Tuche bedeckte, den Herren nach bis zum Pfarrhaus.

Digitized by Google

Sie redeten auf dem ganzen Wege mit ihr, und hielten sie noch im Pfarrhause auf, bis der Junker wegfuhr.

3.

Ein schönes Zeugniß, daß das Mareieli eine brave Person ist.

Als sie dann heimgieng, traf sie in allen Ecken Leute an, die ihre Köpfe zusammenstießen und mit einander Rath hielten, und nahe bei ihrem Hause einen ganzen Haufen Kinder, die auch nicht so bei einander standen, wie Kinder bei einander stehen, wenn es ihnen wohl ist. Da sie merkte, was es war, schüttelte sie den Kopf, sah ihnen steif in die Augen, und da die Kinder sie grüßten, sagte sie zu ihnen: Habt ihr guten Rath mit einander?

Nicht so gar guten, antworteten die Kinder, und durften sie fast nicht ansehen. Sie waren nämlich in der Angst wegen der Freitagsrechnung; denn der Junker hatte am Sonntag nach der Mittagspredigt verlesen lassen, daß am Dienstag die Gemeindweide vertheilt und am Freitag Jedermann, der dem Vogt schuldig sei, mit ihm unter der Linde rechnen müsse. Beide Punkte machten vielen Leuten im Dorfe den Kopf groß; aber hauptsächlich der letzte.

Das Mareieli aber war kaum von den Kindern weg, so sagte eines: Sie ist doch auch sonst so gut,

Digitized by Google

und sie thut uns vielleicht den Gefallen und redet uns daheim das Beßte. Im Augenblick waren alle dieser Meinung, und sagten, sie würden einmal, wenn sie das ganze Dorf durchliefen, Niemand finden, der es eher thäte, und es sei, wie wenn es Gott gewollt hätte, daß sie ihnen just jetzt vor die Augen komme und sie an sie denken müssen. Sie machten nicht lang. Das Mareieli hatte kaum ihren Korb hinter dem Ofen abgestellt, so standen sie schon in ihrer Stube; aber es durfte lange Keines sagen, warum. Eines stupfte das andere und sagte zu ihm: Bringe doch du es an!

Das Mareieli that, als wenn es nichts merkte, und sagte: Was habt ihr Gutes mit einander zu berathen?

Auf dieses Wort hin zog das Hühnerbetheli, das neben ihr stand, sie beim Fürtuch, und sagte: Wir sind in Gottes Namen in einer entsetzlichen Angst, Mareieli. Dann erzählte es ihr ihren Jammer. Und nachdem es erzählt hatte, baten dann alle: Du bist dein Lebtag immer so gut gewesen; verlasse uns doch um Gotteswillen auch jetzt nicht!

So! so! erwiederte sie, ihr seid schöne Jungfern. Nein, nein, wenn ihr nichts Anderes wollt, so könnet ihr nur wieder gehen, wo ihr hergekommen seid. Aus dem giebt es gar nichts; ihr erhaltet nur den verdienten Lohn. Euere Eltern mögen mit euch machen, was sie wollen.

Die Kinder aber baten, sie solle doch so gut sein und es thun, und heulten und fielen fast vor ihr nieder.

Digitized by Google

Das Mareieli aber fuhr fort, ihnen zu predigen: Was seid ihr für Leute, ihr armen Tröpfe, daß ihr in euerem Alter Saufschulden machet? Denket ihr nicht, daß ihr an Leib und Seele Krüppel werdet, und Kupfernasen und Triefaugen bekommet, ehe ihr fast ausgewachsen seid?

Ach, um Gotteswillen! sagten die Kinder, hilf uns nur auch dieses Mal; wir wollen es dann gewiß unser Lebtag nicht mehr thun.

Sie sagte nicht Ja; aber sie fieng an zu erzählen, wie es zu seiner Zeit gewesen sei, wie Töchtern von ihrer Gattung auch Ehre im Leibe gehabt und in Allem, was sie gethan, Scham gezeiget haben, und wie das junge Volk früh und spät an der Arbeit gewesen sei; aber wie jetzt Alles darauf umgehe, mit aufrechtem Rücken Brod zu finden, und mit Müßiggehen und Stehlen eine glatte Haut davon tragen wolle; aber wie kein Segen dabei sei, und so eine Lumpen- und Diebshaut bald aufhöre, glatt zu sein, und alle Farben bekomme.

So redete sie wohl eine halbe Stunde nach einander; am Ende aber that sie, was sie wollten, und versprach ihnen, mit ihren Eltern zu reden, wenn sie es ihr Lebtag nicht mehr thun wollten. Darüber wurde den Kindern so leicht, daß es ihnen nicht anders war, als ob sie einen Berg ab dem Halse hätten. Kaum waren sie fort, so hatte das Mareieli wieder nichts Anderes als den Junker im Kopf. Seitdem er fort war, konnte sie an nichts Anderes denken, als an ihn. Selbst da sie zu Bette

Digitized by Google

gieng, und betete, und mit seinem: Das walt Gott der Vater, der Sohn ꝛc. fertig war, hielt sie noch einmal die Hände zusammen und betete also: Mein lieber Gott, hilf auch dem Junker in Allem, was er vorhat. Dann sagte sie: Ich will ihm einmal auch helfen, so viel ich kann und vermag. Amen, in Gottes Namen, Amen! Und mit diesen Worten legte sie sich auf ein Ohr, um zu schlafen.

4.

Des Menschen Herz in drei verschiedenen, aber gleich schlechten Mödeln.

Aber die Kinder waren nicht allein in einer großen Angst. Einer wohl zwei- und dreimal so großen Anzahl Eltern gieng es nicht besser, und eine Menge Männer und Weiber wußten seit dieser Mittagspredigt nicht mehr, was sie thaten.

Die Speckmolchinn vergaß, ihre Suppe zu salzen, und ließ die halbe Kost die Katze fressen, ohne daß sie es wehrte.

Wo fehlt es dir auch, daß du thust, wie ein Narr? sagte ihr Mann, der just dazu kam.

Zuerst murrte sie nur, anstatt zu antworten; eine Weile darauf aber dachte sie, es sei besser, sie sage es dem Narren, und sagte also zu ihm: Ich habe ein Stück Tuch da dem Vogt versetzt.

Digitized by Google

Der Speckmolch ſperrte Maul und Augen auf, und ſagte: Was für ein Stück Tuch?

Du weißt wohl, das an der Wäſche, ſagte die Frau. Das ganze Stück da, das an der Wäſche weggekommen iſt, und weßwegen du alle Dienſtboten und Wäſcherinnen in die unterſte Hölle hinab verflucht haſt, daß ſie es ſollten geſtohlen haben? ſagte der Mann, und wollte dann anfangen zu jammern, es ſei doch ſchlimm, wenn man in ſeinem Hauſe ſeiner eigenen Frau nicht mehr trauen dürfe.

Aber das Weib ſtopfte ihm bald das Maul, indem ſie ihm ſein achtzehnjähriges uneheliches Kind vorhielt, das ihm viel hundert Mal mehr gekoſtet habe, als dieſes Lumpen-Stück Tuch werth ſei.

Das ärgerte den armen Speckmolch ſo ſehr, daß er von der ungeſalznen Suppe weg zur Stube hinaus lief.

Die Jooslin war in gleichem Jammer. Der elende Mantel nämlich, ob dem ſie oft mit ihrem lieben Mann gezankt hatte, daß ihn die Bettler, die bei ihnen übernachtet waren, geſtohlen hatten, war jetzt leider auch beim Vogt, und ſie mußte es bekennen.

Der Mantel und das Verſaufen und Alles thut mir nicht halb ſo weh, als daß du immer mit mir gezankt haſt und erzwingen wollteſt, ich müſſe glauben, die Bettler, die uns unſer Lebtag nichts genommen, haben uns dieſen Mantel geſtohlen, ſagte ihr Mann, da ſie jetzt ſo bekannte.

Es thut einer Frau auch ſo weh, wenn ihr der Mann lieb iſt und er ſie dann für eine Diebinn hält, ſagte die Hauswirthinn.

Digitized by Google

Größer als der Jammer Aller war derjenig der Barbel, die Fromme genannt. Seit dieser Mit tagspredigt konnte sie nicht mehr in der Bibel lese und nicht mehr in ihrem liebsten Gebetbuche beten Die heiligen Bücher ließen sie lange ohne Trost i ihren Nöthen, so sehr sie den Kopf darüber hängt und ihre Thränen darauf hinabfallen ließ. Au einmal endlich war sie getröstet. Es kam ihr näm lich in den Sinn, sie könne es läugnen, und sobali sie im Kopf hätte, wie, rief sie ihrer Dienstmagd die an ihren stillen ehrbaren Abendtrünken allema Theil nahm, aus der Küche in die Stube, wo si eben fünf Eier zum Nachtessen im Nidel (Rahm schwang, und sagte zu ihr: Gottlob, Gottlob! id hoffe jetzt, der liebe Gott wolle die Schande vo mir wegnehmen. Denke auch, was der liebe Got mir in den Sinn gegeben hat, weil ich ihn so an gerufen habe. Das alte Spinnerbabi heißt wie ich und wenn ich ihr das Geld in den Sack und einen halben Gulden zum Lohn gebe, so geht sie gewiß gern für mich unter die Linde, und sagt, sie se die sieben Gulden schuldig. Und der Vogt bring mir es nicht aus; er hat mir mein Lebtag nicht ausgebracht und hat gewiß auch nicht so ein ga böses Herz, wie jetzt alle Leute thun. Sobald e dämmert, will ich zu ihm gehen und mit ihm reden

Digitized by Google

5.

Weiber-Jammer und ein Mutter-Irrthum.

Am folgenden Morgen, da das Mareieli zu den Eltern deren Kinder gestern bei ihr gewesen waren, hinkam, jammerten etliche Mütter viel mehr über diesen Freitag, als über ihre Kinder. Sie hatte die Haue auf der Achsel und that, wie wenn sie nur sonst ins Feld gehen wollte. Die meisten Eltern riefen ihr noch selber auf die Gasse hinaus, sie soll auch in die Stube kommen, und sie wußte die Sache so gut einzufädeln, daß die meisten Kinder ohne Ohrfeigen davon kamen.

Aber die Kaminfegerinn hatte das Wasser in den Augen, sobald sie nur das Wort Freitag in den Mund nahm, und ehe sie noch ihres Lisabethlis gedachte, fieng sie an, zu heulen und sagte, sie stehe in Gottes Namen auch in der erschrecklichen Rechnung und wisse bei Leben und Sterben nichts anzufangen; ihr Mann schlage sie todt, wenn er es vernehme.

Die Lismer-Grithe sagte fast die gleichen Worte, wie die Kaminfegerinn. Beide baten das Mareieli ungefähr um das Gleiche, wie die Kinder, nämlich, daß sie doch um Gottes willen mit ihren Männern rede.

Sie gab ihnen zuerst zur Antwort, das Zuchthaus wäre besser für sie, als ihr Fürwort, und es

ſtehe ihr nicht an, ihnen das Beſte zu reden und dadurch Schelmen zu pflanzen; am Ende aber that ſie doch, was ſie wollten.

Aber zwei Schweſtern, die beim Kreuzbrunnen einander gerade gegenüber wohnen, und von denen die eine einen Lindenberger und die andere einen Hügi zum Mann hat, ſind bei dieſem Anlaß ob ihren Kindern wie erzgute Mütter verirret.

Die Lindenbergerinn merkte, daß ihrer Schweſter Kind etwas im Kopfe ſtecke, und fragte daſſelbe, wo es fehle, daß es ſeit dem Mittag immer herum ſtehe, wie wenn es nicht heim gehen dürfe.

Das Kind fieng im Augenblick an zu weinen, bekannte Alles, und bat ſie dann, daß ſie doch auch mit ihrer Mutter rede, es dürfe ihr nicht unter die Augen gehen.

Ich will freilich mit ihr reden und ihr ſagen, was du für ein Kind biſt, ſagte die Lindenbergerinn, ſtand im Augenblick auf, ſagte ihm aber noch, ehe ſie gieng: Komm du mir nur nicht mehr ins Haus, wenn du ſo ein Kind biſt, du könnteſt mir das meine auch noch verführen, daß es würde, wie du. Damit gieng ſie zum Haus hinaus und um den Brunnen herum zu ihrer Schweſter. Da traf ſie, ſobald ſie die Thüre aufthat, ihr eigenes Kind an, das völlig wie das ihrer Schweſter bei ihr daheim am Ofen ſtand und den Kopf hängte. Was thuſt du da, du Müßiggängerinn? Es iſt gar nicht nöthig, daß du den ganzen Tag da ſteheſt. So ſagte ſie im Augenblick zu ihm, noch ehe ſie ihre Schweſter grüßte.

Digitized by Google

Das verdroß dieſe, daß ſie auch vor dem Gruße zu ihr ſagte: Es iſt doch beſſer, es ſtecke bei mir als im Wirthshaus.

Was, ſagte die Lindenbergerinn, meinſt du, ich habe auch ſo ein Kind, das ins Wirthshaus geht und Saufſchulden hat, wie du eins haſt.

Behüte mich Gott vor dem, daß ich ſo ein Kind habe; aber du haſt einmal ſo eins, ſagte die Hügin.

Die Lindenbergerinn entgegnete: Ha, ich komme einmal eben jetzt von deinem Kinde weg, das daheim am Ofen ſteht und mich gebeten hat, ich ſoll dir ſagen, daß es am Freitag unter die Linde gehen müſſe.

Ach, mein Gott, ſagte die Hügin, und zeigte mit der Hand gegen den Ofen. Den Augenblick ſteht dein Kind da, und bittet mich, daß ich es dir ſage.

So kamen die zwei Schweſtern faſt bis zum Zanken, ehe ſie merkten, daß ſie beide wie gute Mütter ob ihren Kindern verirrt waren.

Aber ich kann nicht Alles erzählen. Es gab faſt in allen Häuſern dergleichen Auftritte ob der armen Rechnung, die der Pfarrer am Sonntag in der Mittagspredigt hatte verleſen müſſen.

6.

Ueberzeugung und Muthwillen in einem Mund.

Es war nur Schade um ſeine Morgenpredigt, die man ob dieſem Mittagszettel vergeſſen hatte,

Digitized by Google

wie die meiſten von den andern, die mit dem Wörtlein Amen zugleich vergeſſen und beſchloſſen werden. Und doch gieng am Morgen kein Bein zur Kirchenthüre hinaus, das nicht davon redete, und von der Kirchenthüre bis nach Hauſe, und über das Mittageſſen, bis es wieder in die Kirche läutete und ſie in den Stühlen ſaßen, ſprach Alles davon.

Es war Alles nur eine Stimme, es ſei, wie wenn der Pfarrer ſeit fünfzig Jahren neben einem Jeden geſtanden und Alles geſehen und gehört habe, was im hinterſten Winkel vorgefallen war, ſo habe er Alles ſagen können, wie es geweſen ſei. Graue Männer und Weiber wußten nicht genug zu rühmen von der guten Zeit, von der der Pfarrer ſo viel geredet hatte, und erzählten hundert Geſchichten vom Nachtſchneiden und ſolchen alten Freuden, die jetzt aufgehört haben, weil die Leute ſo boshaft ſind, und konnten nicht genug ſagen, wie gut es geweſen ſei, ehe das Baumwollenſpinnen ins Dorf gekommen und das Land ſo verſtückelt und mit Leuten überſetzt worden ſei.

Eine junge Renoldinn kam ſo ins Feuer über die Predigt, daß ſie über Tiſch ſagte, ſie wolle, noch ehe die Sonne untergehe, ins Pfarrhaus laufen, und wenn es ein halbes Jahr währe, die Predigt abſchreiben, damit ihre Kinder und Kindskinder wiſſen, wie es im Dorfe zugegangen ſei. Sie ſetzte hinzu, es ſei ihr während der ganzen Predigt gerade geweſen, als höre ſie ihren Großvater wieder reden; ſo habe er hundert und hundertmal dieſe Sachen

Digitized by Google

über Tiſch erzählt, und hundert und hundertmal ob dem braven Vorgeſetzten, der ſich da noch allein dieſen Bosheiten widerſetzt, aber in des Kaiſers Landen habe ſterben müſſen, die hellen Thränen vergoſſen.

Ihrer viele ſagten, es wundere ſie nur, daß er über das Schloß und über den alten Junker ſo viel habe reden dürfen. Andere ſagten, der Junker laſſe Alles ſagen, es möge auf Gottes Erdboden ſein, was es wolle, wenn es nur wahr ſei. Etliche behaupteten, es ſei keine Predigt geweſen, und behüte uns Gott davor, es gäbe Mord und Todtſchlag, wenn man ſo predigte.

Es weißt es einer nicht, ſagten Andere. Vielleicht gäbe es weniger Mord und Todtſchlag und weniger Hurerei und Diebſtahl, wenn man ſo auf der Kanzel ſagen dürfte, wo Mord und Todtſchlag, Hurerei und Diebſtahl eigentlich entſtanden ſind, noch entſtehen und ferner entſtehen werden.

Das glaube ich, ſagte ein junger Mann, von dem ich nächſtens noch mehr reden werde. Sie iſt ja vom Anfang bis zum Ende nichts als eine Jagd auf allerlei Gattung Menſchenwölfe, die es in der Welt giebt.

Ihrer Etliche faßten das Wort auf, und ſagten: Ja, das iſt ſicher wahr, und unſer Lebtag hat Niemand ſo viele und gute Hunde zu einer Jagd ins Dorf gebracht. Sie hielten die Naſe keinen Augenblick vom Boden und blieben immer auf der Spur bis ans Ende.

Verzeihet, ihr Leute, der Bauern Muthwillen. Sie machen es ſo.

7.

Der Feuerheerd und ein gutes Weiberwort.

Die Gertrud schlug die Augen nieder und zitterte in der Kirche, da der Pfarrer von ihr redete, und da sie heimkam, sagte sie, sie wollte weiß nicht was geben, sie wäre nicht in der Kirche gewesen.

Niklas. Aber warum auch das?

Gertrud. Warum? Der Herr Pfarrer hat da allerlei gesagt, das er hätte können bleiben lassen.

Niklas. Es ist doch recht gewesen, daß er gesagt hat, wie es der Hummel uns gemacht und wie er den Vater und uns geplagt hat.

Gertrud. Man muß das Böse vergessen, und Gott danken, wenn es vorüber ist, aber dann ist es einem am wohlsten, wenn Niemand viel von einem redet.

Niklas. Ich habe jetzt gemeint, es freue dich auch.

Gertrud lächelte, da er dieses sagte.

Niklas. Es scheint, es freue dich doch.

Gertrud. Nein, du freust mich.

Den Lienhard hingegen freute es, wie seinen Buben, daß der Pfarrer so viel Gutes von ihr gesagt hatte.

Sie aber gab hierüber zur Antwort: Lieber, wenn ich das Rühmen je gebraucht hätte, so wäre es in der alten Zeit gewesen, und da hat es Jedermann

Digitized by Google

bleiben laſſen; jetzt mag ich deſſen nicht mehr. Wenn ich nur dir auf meinem Heerde eine Suppe machen kann, wie du ſie gern iſſeſt, und du dann heim kömmſt, ehe ſie ab dem Feuer iſt, ſo meine ich, ich habe Alles, was ich in der Welt wünſchen kann.

Glaubet doch nicht, ihr Leute, es ſei nicht der Mühe werth, ſo etwas zu erzählen. Es hat vielleicht lange kein Mann etwas geſagt, darinn ſo viel liegt, als in dieſen guten Weiberworten.

Die Alten hielten den Feuerheerd im Hauſe für heilig, und ſagten: Eine Frau, die bei ihrem Feuerheerd viel an ihren Mann und an ihre Kinder ſinnet, hat nicht leicht ein unheiliges und ungeſegnetes Haus. Aber es iſt freilich in unſern Tagen ſehr vergeſſen worden, was die Alten ſagten.

Wenn Gertrud auch nur Erdäpfel hatte, ſo kochte ſie ſo, daß ihr Mann es ihnen anſehen mußte, er ſei ihr nicht aus dem Sinne gekommen, da ſie dieſelben auf dem Feuer hatte.

Denket, was wird eine Frau über ihren Mann vermögen, der es der Suppe, die ſie kocht, und dem Strumpf, den ſie ſtrickt, anſehen muß, daß er ihr nicht aus dem Sinne kömmt, wenn ſie ſtrickt und wenn ſie kocht.

Lienhard hätte ein Unmenſch ſein müſſen, wenn er bei einer ſolchen Frau ſo leicht und noch ſo gar in den erſten vierzehn Tagen, wie einige meinten, in ſein altes liederliches Leben wieder gefallen wäre. Er iſt zwar ein ſchwacher, aber ein guter Menſch, und jetzt entſetzlich froh, daß er dem Hummel ab

Digitized by Google

der Kette und des Wirthshauſes los iſt. Alle Morgen iſt er der Erſte, der an die Arbeit geht, und noch vor ſechs Uhr, ehe er auf den Kirchhof gehen muß, macht er eine Stunde oder zwei vorher allerhand in Ordnung, das er ehedem mit keiner Hand angerührt hatte. Er miſtet den Stall, melkt die Kuh, gräbt den Garten um, ſpaltet Holz, verrichtet alle harten Hausarbeiten für ſeine Frau, und iſt bei dieſer Morgenarbeit noch ſo munter als den Tag über auf dem Kirchhof. Er ſingt mehrentheils noch mit ſeiner Frau und mit ſeinen Kindern ihre Morgenlieder, und leiert oft ihre Weiſe fort, den ganzen Weg über, bis er zu ſeinen Geſellen kömmt.

8.

Eine Reihe ſchlechter Geſichter.

Da vergeht ihm aber dann meiſtens das Liederſingen bald. Die Menſchen haben überhaupt wenig Tagesarbeit, bei der man ſo fortſingen kann, und die ſind ſchon glücklich, die nur am Morgen und Abend mit frohem Herzen ſingen können. Des Lienhards Tagewerk iſt nichts weniger als leicht. Er hat jetzt neun Geſellen und acht Taglöhner. Mit dieſen letztern hat er alle Stunden Verdruß; aber mit den Geſellen, die fremd ſind, und wiſſen, was im Lande Brauch und Recht iſt, nicht den zehnten

Digitized by Google

Theil so viel. Die Taglöhner meinen nämlich, es sei alles recht, was sie thun. Da sie aus seinem Dorfe sind, kennen sie ihn und wissen, daß er zu mitleidig ist, als daß er sie so leicht aus der Arbeit schicken könnte. Auf diese Rechnung hin thun sie, was sie wollen, und machen ihm einen Verdruß nach dem andern. Ihrer Etliche sind, wie wenn sie eine Freude daran hätten, wenn nur Alles viel koste und drauf und drüber gehe, was möglich ist.

Dem Kriecher hatte er vom ersten Tage an einmal über das andere gesagt, er solle doch den Kalk zu Rathe halten, weil man ihn wohl sieben Stunden weit über das Gebirg herführen müsse und jedes Fäßchen bis auf drei Gulden koste. Aber wie oft er es dem trägen Kerl auch sagte, verarbeitete dieser den Kalk dennoch so schlecht, daß die Maurer ganze Knollen unaufgelöst in dem bereiteten Pflaster antrafen.

Lienhard wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er ihn und noch einen andern von dieser Arbeit weg und zu einer andern schickte. Dafür aber schimpften sie über ihn, hießen ihn Wohldiener, Unglücksstifter, egyptischen Treiber u. dgl., brummten unter einander wie Bären und sagten, es gehe ihn nichts an, der Junker werde noch Junker bleiben, wenn er das Fäßchen Kalk, das er aus ihnen herausschinden wolle, schon weniger habe.

Der Meister hätte sie geradezu wegschicken und nicht zu einer andern Arbeit stellen sollen. Die Teufelsbuben verdarben ihm nun aus Rache doppelt so

Digitized by Google

viel, und es war, als ob ſie nicht vom Kirchhof weggehen konnten, ohne vorher einen Laden mit den Schuhen ab einander getreten, oder ein Stück Holz unnütz gemacht, oder ſonſt etwas geſchadet zu haben. Dieſe ſind es aber nicht allein, welche ihm Verdruß machen. Der Rüti Marx ſtellt ſich zu Allem, was er angreifen muß, ſo lahm, daß wenn er etwas in die Hand nimmt, immer drei oder vier Andere die Hände ſtille halten und den Narren angaffen.

Er und der Kriecher ſind aber doch auch die Schlimmſten, und durchaus zu nichts nütze, als etwa einen leeren Korb oder einen Nagel oder ein Seil einem Andern zu bringen, der dann den Korb füllen, den Nagel einſchlagen und das Seil anbinden kann, wenn er will. Sie lauern auch den ganzen Tag auf ſolche Arbeit. Dann aber übergehet dem Lenk auch ſicher die Galle, wenn er ſie ſo träg und müßig ſiehet, und es iſt dann noch, wie wenn er allemal dazu kommen müßte. Das mißſtimmt und entmuthigt ihn dann, daß er ſelber nicht mehr arbeitet, wie vorher. Neulich ſagte er ſogar zu ein paar Andern: Ihr ſeid wohl Narren, daß ihr euch ſo anſtrengen möget. Die, welche an Händen und Füßen wie lahm ſich ſtellen und den ganzen Tag herumſtehen und den Maulaffen feil haben, bekommen den gleichen Lohn, wie ihr.

Es iſt auch zum Raſendwerden, wie ſie es machen. Vor Kurzem rief ein Maurer dem Kriecher vom Gerüſt herunter, ob er keine Schnur (Bindfaden) bei ſich habe. Der Kriecher ſtellte im Augenblick

Digitized by Google

den Pflasterkorb, den er schon auf dem Buckel hatte, ab, und suchte in allen Säcken, ob er nicht etwas finden könne, das einem Schnürlein gleich sehe, und das er anstatt des Pflasterkorbes die Stege (Treppe) hinauf tragen könnte. Er fand auch wirklich etwas dergleichen, nahm es im Augenblick in beide Hände und trug es also Schritt für Schritt die Treppe hinauf an eben den Ort, wo er den Pflasterkorb hintragen sollte.

Lienhard stand eben neben ihm, da er seinen Korb abstellte und mit dem Schnürlein in den Händen fortgieng. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er den Pflasterkorb selber auf die Achsel und trug ihm denselben auf dem Fuße nach.

Wer seines Weges fortgieng und nicht that, als ob er nur denke, daß Jemand hinter ihm herkomme — das war Kriecher. Er hätte ihn auch sicher bis an Ort und Stelle so hinter ihm her fortspaziren und den Korb nachtragen lassen, wenn ihm nicht ein Maurer ab dem Gerüste zugerufen hätte, ob er sich nicht schäme, den Meister so hinter sich her den Pflasterkorb hinauftragen zu lassen und ihm denselben nicht abzunehmen. Jetzt kehrte er sich zwar nach einigem Brummen um, und wollte ihm den Korb abnehmen, indem er sagte, er habe ihn nicht gesehen und er habe geglaubt, es pressire mit dem Schnürlein; aber Lienhard gab ihm zur Antwort: Wenn du nicht ein Müssiggänger wärest, so hättest du ihn unten aufnehmen und sammt dem Schnürlein hinauftragen können. Darüber erwiederte der Krie-

Digitized by Google

cher: Ich glaube, ich mache meine Sache so gut, als ein Anderer, dann schnurrte er von ihm weg.

Auch der Lehmann steht die halbe Zeit still, um zu schauen, wo die Vögel herumfliegen, und wenn der Sigrist oder der Todtengräber oder ein altes Weib über den Kirchhof geht, so hat er allemal etwas ganz Nothwendiges mit ihnen zu reden.

Der Marx stiehlt sogar, und es ist kein Nagel, kein Seil, noch sonst etwas, bis auf die Speckschwarte, vor ihm sicher. Einmal da er sein Brod aus seinem Schnappsack heraus nahm, war es schneeweiß. Der Maurer Jakob, der ehrlichste unter des Lienhards Gesellen, saß eben bei ihm und sagte: Marx, Marx, es ist gar kein gutes Zeichen, wenn einem Maurer das Brod im Sack weiß wird.

Marx. Warum, warum?

Jakob. Ha, es mahnet einen so stark an das Kalkstehlen.

Ich habe einmal keinen gestohlen, sagte der Marx, und war nicht roth. Denn was schwarz und gelb ist, wird nie roth.

Jakob. Es wird dir gewiß von den Erdäpfeln, die du im Sack hast, so weiß geworden sein.

Marx. Einmahl nicht vom Kalkstehlen.

Der Jakob sah ihn da nur an, aber machte doch, daß ihm das Herz klopfte und er sichtbar erschrocken hinzusetzte: Es ist Mehl im Sack gewesen. Er hatte aber die Hand mit dem Brod noch im Wasser, da er das sagte, und der Maurer fieng noch einmal an und sagte: Du mußt doch fürchten, der-

Digitized by Google

gleichen Mehl brenne auf dem Magen, daß du es so macheſt.

Marx. Ich mag es einmal nicht eſſen, wie ein Schwein.

Jakob. Du thuſt ſehr wohl daran. Dergleichen Mehl könnte wirklich ein Schwein tödten, wenn es nur ein wenig zu viel davon eſſen würde.

Solche Leute hatte Lienhard den Tag über um ſich. Zwar hatte er auch andere, und mit den meiſten Geſellen war er vollkommen zufrieden, und von den Taglöhnern machten ihm auch etliche dann und wann Freude.

9.

Vaterfreuden.

Auſſer dem Michel, den er allenthalben brauchen konnte, war ihm Keiner ſo lieb, wie der junge Bär. Dieſer ſang und pfiff immer bei ſeiner Arbeit, wenn ihm auch der Schweiß tropfenweiſe von der Stirne herab lief. Ihrer viele konnten das nicht an ihm leiden, und der Lenk ſagte einmal beim Abendbrod ihm ins Geſicht, er könnte mit ſeinem Singen und Pfeifen wohl warten, bis er auch ein ganzes Hemd hätte. Aber der Bär pfiff ſein Lied nur deſto lauter, denn er hatte dergleichen Sachen nicht gerne im Kopf, wie dieſer da ſagte. Erſt da das Lied aus war, unterbrach er ein wenig, und ſagte dann zu

Digitized by Google

ihm: Meineſt du etwa, es mache einem die Hemder ganz, wenn man nicht pfeife.

Es ſparte Keiner den Taglohn, wie er, und Keiner ſprang ſo mit ihm heim, ihn ſeiner Frau zu bringen und zu zeigen. Den erſten Samſtag war er faſt auſſer Athem, und konnte beinahe nicht reden, da er die Hand aufthat, und den Thaler, der von Schweiß ganz naß war, ihr zeigte. Gelt, Frau, ſagte er, wenn ich ſo hundert hätte, dann wäre ich ein braver Mann? Wenn nur ſo zehen zu einander kommen, ſo bin ich zufrieden, ſagte die Frau. Darauf erwiederte er: Du mußt auch einmal etwas recht Gutes hoffen. Dann nahm er ihr den Buben ab, den ſie auf dem Schooß hatte, und ritt mit ihm auf allen Vieren in der Stube herum.

Der Lienhard reitet mit ſeinem Buben nicht ſo auf allen Vieren herum; denn er iſt ſchon zu alt dafür. Aber er hat eben ſo viel Freude mit ihm. Wenn er am Abend heim kömmt, zeigt er ihm allemal etwas von ſeinem Handwerke. Jetzt machen ſie mit einander in der Stube aus einem Haufen Lehm den Thurm zu Babel, wie er in der Kinderbibel ihrer Mutter abgebildet iſt, und arbeiten ſchon einige Wochen daran. Es hat ihnen faſt gar nicht gerathen wollen, und ſie mußten manche halbe Nacht daran probiren, wie breit unten die Treppe ſein müſſe, wenn ſie ſo zwanzigmal um den Lehmhaufen herumgehen und oben ſich mit ihm ausſpitzen müſſe, und viel Anderes mehr. Er lehrte ſeinen Buben ausrechnen, was es zu den Sachen brauche,

Digitized by Google

wie viel Kalk und Stein und Sand es zu einem Klafter erfordere, wenn es so oder so dick ist. Er lehrte ihn das Bleimaaß, das Richtscheit und das Winkelmaaß gebrauchen, und zeigte ihm den Vortheil der Steine, wenn sie dick oder dünn, glatt oder uneben sind. Erst vor Kurzem kaufte er ihm eine Pflasterkelle und ein Fürfell, und ich darf wohl sagen, die Freude eines Königsohns ist nichts gegen die Freude des Niklas, die er hatte, da er ein Fürfell (Schurzfell) und eine Pflasterkelle bekam. Er nahm einen Gang an, die Stube hinauf und hinunter, wie wenn er schon ein Maurergesell wäre, und sprang dann im Fell einmal über das andere zu Vater und Mutter, nahm sie bei der Hand und beim Rock, sagte alle Augenblicke, er wolle auf der Welt thun und machen, was sie wollen, wenn sie ihn nur auch bald aufdingen. Der gute Vater wußte nicht, was er machte, so überraschte ihn das, und er konnte sich der Thränen nicht enthalten, da er ihn jetzt auf den Schooß nahm. Dann sagte er zur Mutter: Wenn ich nur auch noch erlebe, daß er ein rechter Meister wird, so will ich dann gerne aus der Welt gehen, wenn es Gottes Wille ist.

Gertrud drückte dem Vater die Hand und sagte, mit Thränen in den Augen: Er wird es wills Gott werden. Aber der Niklas meinte, sie sollten nicht weinen. Er saß eben auf dem Schooße des Vaters und faßte mit der einen Hand ihn und mit der andern den Hals der Mutter, und fieng so zwischen ihnen beiden auch an zu weinen. Sie wollten jetzt

Digitized by Google

gerne aufhören; aber sie konnten nicht, beruhigten ihn jedoch, indem sie ihm sagten, sie weinen nur vor Freude und in der Hoffnuug, er werde wills Gott ein braver Meister werden. Er aber wurde nicht so bald wieder fröhlich und nahm seine Pflasterkelle eine Weile nicht mehr vom Boden auf.

10.

Folgen der Erziehung.

Gertrud hat alle Tage, fast bis es Nacht ist, des Rudis Kinder in ihrer Stube. An den meisten Abenden trifft er, wenn er von der Arbeit heimkömmt, sie noch bei ihr an. Aber es kann Niemand glauben, was sie für Mühe mit ihnen hat. Sie sind an gar keine Ordnung und keine anhaltende Anstrengung gewöhnt, und haben ihre Augen, wenn sie sie auf das Garn richten sollen, immer in den Lüften, und so wird es bald zu dick, bald zu dünn, und nie recht. Es wird auch nie eine Lehrarbeit recht, wenn ein Kind die Augen nicht steif darauf hält, bis ihm der Griff davon in die Hand kömmt, und dieser Griff kömmt allen Kindern, die nicht wohl erzogen sind, gar schwer in die Hand.

Dann führt Eines zum Andern. Wenn sie dann ihr Garn so verdorben hatten, zehrten sie noch ganze Hände voll davon ab, warfen es zum Fenster hinaus in den Bach und hinter die Zäune. Aber

Digitized by Google

Gertrud, die ihnen alle Tage ihre Arbeit wiegt, fand den Fehler gar bald, und fragte die Kinder, wie das komme. Sie wollten läugnen; aber der Gertrud Heireli ſagte zum Liſeli: Du mußt jetzt nicht läugnen; ich habe es ja geſehen, wie du aufgeſtanden biſt und es zum Fenſter hinaus geworfen haſt. Weißt, ich habe dir ja geſagt, die Mutter merke es; aber du haſt mir es nicht geglaubt.

Dieſe Liſe war aber auch das unartigſte von Rudis Kindern. Sie ſagte die ſchlechteſten Worte von der Welt, und ſogar über die gute Frau, um ihren Geſchwiſtern die Arbeit und Ordnung, zu der Gertrud ſie anhielt und die ihr zur Laſt war, auch zu erleiden. Es war ihr gar nicht zu viel, zu ſagen, ſie müſſen ſich jetzt faſt zu Tode ſpinnen, und ſie ſeien jetzt doch reich. Ich wollte gerne, ſagte ſie oft, wir hätten es nur wie damals, da wir noch nichts hatten. Wir haben da auch können ruhig ausſchlafen und haben nicht alle Tage ſo angeſpannt ſein müſſen wie arme Hunde.

Mit der Arbeit war es immer, wie wenn ſie nichts begreifen wollte. Bald drehte ſie das Rad ſo lahm, daß der Faden ihr in der Hand von einander fiel, und bald darauf wieder ſo ſtark, daß das Garn ſo kraus wurde wie geringeltes Roßhaar. Wenn ihr Gertrud etwas ſagte, ſo weinte ſie, ſo lange ſie da ſtand, und murrte, wenn ſie den Rücken kehrte. Dann that ſie noch den andern Kindern zu leid und verdarb ihnen an ihrem Garn und an den Rädern, was ſie konnte, damit ſie auch nicht fort-

Digitized by Google

kommen. Kurz, ſie richtete nichts mit ihr aus, bis ſie die Ruthe brauchte. Da lernte ſie ſitzen und ſpinnen, und ihr Garn beſſerte ſeitdem in einem Tage mehr als ſonſt in acht Tagen.

Ihr Heireli wollte es dieſen Kindern von Anfang her immer zeigen, wenn ſie es nicht recht machten. Da ſie aber größer waren, als er, ſagten ſie ihm zuerſt nur: Du kleiner Lecker — was wollteſt du wiſſen? Aber ſie nahmen es doch von ihm an; denn er war gut und munterte die auf, welche rechts und links neben ihm ſaßen. Wenn eines auch nur ein wenig eine ſaure Miene machte oder das Maul hängte, weil es nicht gehen wollte, ſagte er zu ihnen: Ihr müßt nicht ſo Augen machen und nicht ſo ein Maul, ihr lernet es ſonſt noch viel länger nicht.

Die Kinder lachten meiſtens, wenn er ſo etwas ſagte; dann fuhr er fort: Mein! wenn ihr es dann könnet, dann iſt es luſtig und geht wie von ſich ſelber.

Kinder. Ja, es wird ſchön von ſich ſelber gehen.

Heireli. Wenn man doch kann die Augen zuthun und gleich fortſpinnen, ſo meine ich, es gehe dann doch faſt von ſich ſelber.

Kinder. Aber kannſt du die Augen zuthun und doch fortſpinnen?

Heireli. Ja, das kann ich.

Da die Kinder es ihm nicht glaubten, ſagte er: Wartet nur, bis die Mutter aus der Küche im Garten iſt, ſo will ich es euch dann zeigen. Sobald er die Gartenthüre gehen hörte, ſtand er dann auf, ließ ſich die Augen ſteinhart bei ſeinem Rad verbinden,

Digitized by Google

nahm stockblind den Treiber und den Flocken in die Hand, und trieb das Rad so munter, wie wenn er beide Augen offen gehabt hätte.

Die Kinder, die um ihn herstanden, sagten alle: Das ist doch auch! Das ist doch auch! und hätten ihm bis in die Nacht zugesehen, wie er so blind spinne; aber als er drei Flocken so weggesponnen hatte, hatte er genug und schüttelte die Binde wieder ab.

Kinder. Aber sage jetzt auch, lernen wir es auch so?

Heireli. Warum denn nicht? Ihr habet ja auch Augen und Hände, wie ich. Ich habe zuerst auch geglaubt, ich könne es fast nicht lernen; aber da ist es mir auf einmal gekommen, ich habe fast nicht gewußt, wie. Aber ihr müßt mit den Augen dazu sperbern, wie wenn ihr Sommervögel fangen wolltet.

Dieses Spiel und was er dazu sagte, machte die Kinder muthiger und eifriger bei ihrer Arbeit. Ob sie wollten oder nicht, sie mußten spinnen lernen. Gertrud ließ sich keine Mühe reuen. Sie verglich ihr Garn alle Tage vor ihren Augen, und zeigte ihnen den Unterschied vom Morgengarn und vom Abendgarn, vom gestrigen und vom vorgestrigen. Wenn nur ein Faden darinn schlechter war, nahm sie ihn über den Finger und hielt denselben ihnen vor die Augen.

Digitized by Google

11.

Eine Art Wiedergeburt.

So viel thut ſie an den Kindern, aber nicht weniger an dem Vater derſelben. Tag für Tag kömmt ſie in ſein Haus, und wo ſie im Stall, im Tenn oder ſonſt etwas nicht recht und in der Ordnung findet, das muß ihr recht werden und in der Ordnung ſein, ehe ſie wieder zum Haus hinausgeht. Das macht den Rudi ſo eifrig, daß er allemal vor neun Uhr, um welche Zeit Gertrud mehrentheils in ſein Haus kömmt, in allen Ecken herumläuft, damit ſie nichts in Unordnung finde. Er thut noch mehr. Er macht ſich jetzt auch ſelber wieder in die Ordnung. Er kämmt ſich mehr und kleidet ſich beſſer, ſcheert den Bart zu rechter Zeit ab und ſcheint einige Jahre jünger als vor ſechs Wochen. Seine Stube, die vorher ein ſchwarzes Rauchloch war, hat er ganz überweißet und die Löcher in der Wand glatt überſtrichen. Am letzten Markt hat er ſogar Bilder gekauft, alle mit ſchönen Farben; den Heiland am Kreuz, die Mutter Gottes mit dem Kindlein Jeſu, den Nepomuk, den Kaiſer Joſeph II. und den König von Preußen, auch einen weißen und ſchwarzen Huſaren. Dieſe Bilder hat er am gleichen Abend, da er ſie kaufte, noch aufgeklebt, und den Kindern mit der Ruthe gedroht, wenn ſie ihm eines mit der Hand berühren oder beſchmutzen würden.

Digitized by Google

Das gefiel der lieben Jugend nicht. Der Heireli, der über Alles so ein Wort findet, sagte zu ihm: Du kannst sie doch auch Jemanden nicht verbieten, sie schwarz zu machen.

Wem denn? sagte der Vater.

Ei, den Fliegen, erwiederte der Bub. Weißt du noch, wie sie der Mutter selig ihr großes Kreuz und ihre Himmelsleitern so schwarz gemacht haben, daß man kein Wort mehr darinn hat lesen können?

Es ist gut, daß ihr keine Fliegen seid, man würde euch sonst auch auf die Hände geben, sagte der Vater und lachte.

12.

Weiberkünste gegen ein Weib.

Aber mehr als die Kinder freute es die Gertrud, daß er seine Stube und sich selber so in Ordnung machte, denn sie suchte ihm eine Frau. Sie stand wohl eine Viertelstunde vor dem neuen Heiland, dem Nepomuk und dem König von Preußen und der Mutter Gottes, und sagte, nachdem sie dieses lange genug betrachtet hatte: Wenn ich jetzt nur bald die Meyerinn in diese Stube hinein bringen könnte.

Das gelang ihr bald. Schon am Mittwoch darauf, da der Rudi am Samstag die Bilder aufgeklebt hatte, gieng sie vor seinem Haus vorbei. Gertrud

Digitized by Google

that im Augenblick das Fenſter auf und rief ihr über die Gaſſe einen guten Tag zu.

Die Meyerinn dankte ihr lachend, und ſagte: Biſt du da daheim?

Gertrud. Das bin ich und ich habe es gar luſtig.

Meyerinn. Ich glaube es dir, ich glaube es dir.

Gertrud. Komm auch und ſchaue, ob es wahr ſei.

In einem Sprung war die Meyerinn an der Thüre, und that Maul und Augen auf, da ſie die neue weiße Wand und die ganze Ordnung in der Stube ſah. Sie gieng von einem Bild zum andern, betrachtete in allen Ecken Alles, und ſagte einmal über das andere: Da iſt es auch anders geworden! Gertrud führte ſie nun aus der Stube in den Stall, zu Arners Kuh, die jetzt dem Rudi gehört. Die Meyerinn aber ſtand bald auf dieſe, bald auf jene Seite der Kuh, tätſchelte ſie, ſtrich ſie über Rücken, Kopf und Hals und ſagte dann: So iſt einmal ſonſt keine im Dorf. Es muß doch eine Luſt ſein, ſo eine zu melken.

Gertrud. Möchteſt du auch ſo eine melken?

Meyerinn. Ja, das möchte ich.

Aber Gertrud konnte ſich des Lachens faſt nicht enthalten, und ſagte: Du haſt doch auch zwei ſchöne Kühe daheim.

Meyerinn. Ja, aber ſie ſind nichts gegen dieſe.

Gertrud. Es iſt wahr, es iſt weit und breit keine ſolche.

Sie rühmte dann das Thier, wie ſie ſo viel Milch gebe und wie gut dieſe ſei, wie viel ſie Rahm

Digitized by Google

und Butter gebe; dann auch, wie treu ſie ſei, und wie freundlich, und wie jedes Kind mit ihr machen könne, was es wolle.

Die Meyerinn hörte ihr zu, wie in einer Predigt, und ſagte dann: Man ſieht ihr wohl an, daß ſie ein gutes Thier iſt. Hierauf erzählte ſie, wie ſie daheim auch eine haben, die ſo gut ſei, und wie die vorige Woche ihres Bruders Kind unter ſie hinunter gefallen und mehr als eine Viertelſtunde unter ihr auf dem Boden gelegen ſei, ohne daß es Jemand wußte; wie aber die Kuh dazu Sorge trug, wie zu einem Jungen, bis Jemand dazu gekommen ſei und es weggenommen habe.

Da ſie das erzählte, lehnte ſie ſich mit dem Arm dem Fleck über den Hals, und Gertrud hielt ihm da das Futter vor. Da nahm ſie eine Hand voll Salz und Geleck nach der andern, und ließ das Thier eine Weile aus der Hand freſſen. Und da ſie fortgieng, that ſie noch ſo freundlich mit ihr, daß es nicht anders war, als wenn ſie noch „Behüte Gott“ zu ihr ſagte.

Von da mußte die Meyerinn mit ihr auf die neue Matte, die die ſchönſte im ganzen Dorfe iſt. Sie führte ſie vom Haus weg durch die große Reihe von Fruchtbäumen, die alle blühten, bis zu oberſt an den Hag.

Die Meyerinn ſagte einmal über das andere: Es iſt doch Schade, daß wir das Gras darinn ſo vertreten!

Gertrud. Das macht jetzt nichts. Du mußt

Digitized by Google

doch auch einmal sehen, wie der gute Mann wieder aufgekommen ist.

Ja, es muß ihm jetzt doch auch wohl sein nach seinen überstandenen Leiden, sagte die Meyerinn, und fragte dann selber, wo seine Kinder seien.

Gertrud. Ich will dir sie zeigen. Mein! sie sind auch anders worden.

Meyerinn. Aber der Vater, ist er auch anders worden?

Gertrud. Das glaub' ich! du würdest ihn nicht mehr kennen, so hat er sein Haar, seinen Bart und seine Kleider in der Ordnung.

Meyerinn. Es wird gut sein, wenn er einmal wieder heirathen will.

Gertrud. Bei der Kuh, in der Stube und auf der Matte war es noch nichts, aber nun bei den Kinder — Meyerinn, Meyerinn, wie wird es dir da noch gehen?

Sie streicht jetzt dem Rudeli seine gelben Locken, die über die breite, weiße Stirne herunter hingen, zurück. Die Locke rollet sich über ihre Hand; die weiße Stirne ist bloß. Der Bub liegt zurück in ihren Arm und thut sein blaues, großes Aug weit auf gegen die Meyerinn, die vor ihm steht.

Die Nannette ist schwächlich, aber ihr Blitzauge, das tief in ihrem kleinen runden Kopfe liegt, und ihr Haar, das fein ist wie Seide, und schwarz wie ihr Auge, und glatt wie ihre Haut, machte, daß die Meyerinn selber sagte; Das wird ein Engel.

Digitized by Google

Vom Liseli ſagte Gertrud: Das wird wills Gott auch brav.

Sie iſt einmal geſund und ſtark, erwiederte die Meyerinn.

Dieſes Kind trieb ſein Rad, wie noch nie, und machte Garn, wie noch nie. Gertrud aber, die das im Vorbeigehen ſah, bog ſich zu ihm hinunter und ſagte ihm ins Ohr: Das iſt Augendienſt. Der Heireli ſaß mit ſeinem Rad hinter dem Ofen, da ſie ihm rief, er ſoll hervor kommen und ihnen ſein Garn bringen.

Sehet mir jetzt den Buben, wie er vor Eifer das Maul zuſammenbeißt, ſein Garn in beiden Händen vor ſich herträgt, und den zwei Weibern keck in die Augen ſieht, was ſie ſagen wollen. Sie rühmen es ihm jetzt und der Bube jauchzt, ſpringt über Tiſch und Bänke ans Fenſter und nimmt da die Hand vor den Mund um das Lachen zu verbergen.

Das iſt ein wilder Junge! ſagte die Meyerinn.

Nicht ſo gar, erwiederte Gertrud, und rief dann dem Buben wieder. Er kam im Augenblick und ſie ſagte zu ihm: Stehe mir jetzt da ſtill; du weißt, es giebt Staub in der Stube, wenn man ſo darinn herumſpringt.

Ich habe es jetzt vergeſſen; es hat mich auch gefreut, daß das Garn recht iſt, ſagte der Bube, und ſtand ſtill an ihrer Hand wie ein Schaaf.

Da gieng ſie noch in die Nebenkammer, brachte des Rudis kleines Büblein auf ihrem Arm heraus und gab es der Meyerinn.

Digitized by Google

Gertrud trägt es alle Tage, wenn es ſchönes Wetter iſt, und die andern Kinder zu ihr kommen und ſpinnen, auch mit ihr heim, und legt es, wenn es ſchlafen will, mit ihrem Gritheli in die Nebenkammer ins Bett.

Jetzt war es eben erwacht und hatte die ganze volle Farbe des geſund erwachenden Säuglings. Es ſchüttelte ſich auf der Meyerinn Arm ſtreckte ſeine Glieder und rieb ſich die Augen, bis es recht erwacht. Da wurde es dann gar freundlich mit ihr. Sie machte ihm mit ihrem Finger ſo über die Lippen herauf und herunter, daß es tönte. Das dünkte daſſelbe luſtig. Es langte mit ſeinem Händli ihr auch gegen den Mund, und wollte ihr auch ſo daran machen, daß es töne. Da ſchnappte ſie ihm das Händlein in den Mund und hielt es mit den Lippen feſt; das Kind aber wand und ſträubte ſich und zog, was es vermochte, bis das Händchen wieder aus ihrem Munde war, und ſchüttelte ſich dann vor Lachen als es ihm gelang.

Mitten in der Freude über dieſes Kind ſagte Gertrud dann: Wenn das arme Närrchen doch auch nur wieder eine Mutter hätte!

Aber wie ein Blitz ſpürte die Meyerinn in ihren Augen, daß ſie etwas Anderes wolle. Es fuhr ihr durch alle Adern, daß ſie in dieſem Augenblick den Arm, auf dem ſie das Kind hielt, ſo wenig fühlte, als wenn ſie keinen hätte. Sie konnte auch nicht reden. Was ſie that, war, daß ſie das Kind ab ihrem Arme der Gertrud wieder gab.

Digitized by Google

Was iſt jetzt das? ſagte Gertrud.

Die Meyerinn, die ſich wieder etwas erholte, ſagte: Es iſt mir, ich ſei genug da geweſen. Sie blieb aber doch ſtehen.

Gertrud nahm ſie nun jetzt bei der Hand und ſagte: Aber findeſt du jetzt nicht auch, ſie haben wieder eine Mutter nöthig?

Die Meyerinn aber fühlte jetzt vollends wieder, wo ſie ihre Finger und ihre Zehen hatte, und ſagte der Gertrud mit einem Blick, wie ſie ihr noch keinen gegeben: Wer ſagt nein?

Gertrud. Es ſind gewiß im ganzen Dorfe keine Kinder, die es ſo nöthig hätten wie dieſe.

Meyerinn. Das iſt nun einmal nicht wahr.

Gertrud. Wie meinſt du jetzt auch das?

Meyerinn. Ich meine, wie ich rede. Es ſind vielleicht im ganzen Dorfe keine, die weniger eine Mutter nöthig haben als dieſe.

Gertrud, welcher das ein Räthſel war, erwiederte hierauf: Ich weiß nicht, wie du das verſtehſt.

Meyerinn. Du gehſt ihnen für ſieben Mütter.

Dann ſagte ſie zu den Kindern: Nicht wahr, Kinder, ihr wolltet die Frau lieber als eine neue Mutter?

Kinder. Das glaub ich! das glaub ich! lieber als hundert Mütter!

Gertrud. Es iſt doch dumm, wie du mir es machſt.

Meyerinn. Du haſt mir es nur zu geſchickt machen wollen.

Digitized by Google

Gertrud. Ha, ich meine einmal, er dürfe ſich jetzt anmelden, wo er wolle.

Meyerinn. (Lächelnd). Das wird ihm Niemand wehren.

Gertrud. Du ſagſt das ſo ſpötiſch.

Meyerinn. Willſt du, daß ich dir ſage, warum?

Gertrud. Ja.

Meyerinn. Weil du ſo partheiiſch biſt.

Gertrud. Worinn bin ich denn partheiiſch?

Meyerinn. Daß du meinen kannſt, es werde Jedermann nach ſieben Kindern die Hand ausſtrecken.

Gertrud. Mir einmal würde das nichts machen.

Meyerinn. Das wüßte ich doch nicht.

Gertrud. Sie ſind ja ſo gut!

Meyerinn. Dawider habe ich nichts.

Gertrud. Und er iſt wie die liebe Stunde.

Meyerinn. Ich dachte, du bringeſt das auch noch.

Gertrud. Es iſt einmal wahr.

Meyerinn. Und dann iſt er auch noch gar jung.

Gertrud. Das habe ich jetzt doch nicht geſagt.

Meyerinn. Es nimmt mich eben wunder.

Gertrud. Aber er ſcheint doch gewiß jünger.

Meyerinn. Als vor ſechs Wochen?

Gertrud. Ja, ſicher.

Meyerinn. So?

Gertrud. Dünkt es dich denn nicht?

Meyerinn. Ja, ich gebe recht darauf Achtung.

Gertrud. Es wäre nicht geſchworen.

Meyerinn. Aber genarret.

Gertrud. Ich meine es nicht.

Digitized by Google

Meyerinn. Aber was denkſt du auch?

Gertrud. Du weißt es wohl.

Meyerinn. Ich will jetzt heim gehen.

Gertrud. Warte nur auch noch einen Augenblick.

Meyerinn. Nicht einen halben. (Sie blieb indeſſen doch ſtehen.)

Gertrud. Ich bitte.

Meyerinn. Nein, ich muß gehen. (Sie will nach der Thüre gehen.)

Gertrud. So unfreundlich laſſe ich dich einmal nicht von den Kindern fort.

Meyerinn. Was muß ich denn machen?

Gertrud. Einmal auch „Behüte Gott“ zu ihnen ſagen.

Meyerinn. Nun das kann ich ja wohl. Behüte Gott, ihr Kinder!

Dann ſagte ſie lachend zur Gertrud: Haſt du es jetzt gehört? Ich habe jetzt „Behüte Gott“ zu ihnen geſagt.

Gertrud. Und wenn du dann wieder kömmſt, ſo ſagſt du dann wieder: Gott grüß euch.

Somit that ſie dann die Thüre auf und gieng fort. Aber ſie war feuerroth, ſah noch unter der Thüre gegen die Seite der Stube, wo des Rudis Kinder ſaßen, und gieng einen ganz andern Schritt die Treppe hinunter und über die Gaſſe, als ſonſt.

Gertrud ſah ihr vom Fenſter nach, und fand an dieſem Schritt und an Allem, der erſte Wurf für den Rudi ſei nicht übel ausgefallen.

Digitized by Google

13.

Ein Lieutenant wird Dorf-Schulmeister, und einer ſchönen Frau wird ohnmächtig.

Es war Nacht; und man hatte mit dem Eſſen ſchon lange gewartet, als der Junker am Sonntag von Bonnal heim kam. Er brachte ſeiner Thereſe den Kram des Mareieli ſelber in der Hand auf den Tiſch, und ſie redeten während des ganzen Eſſens von nichts als ihr und ihrem Bruder, und wer am Tiſch ſaß, aß mit Freuden von den Bauern-Kuchen. Der Junker aber blieb mit ſeinem Glülphi bis um Mitternacht auf, und redete mit ihm über das, was dieſe Leute von den Umſtänden des Dorfes und der Schule mit ihm geredet hatten.

Glülphi iſt ein bleſſirter, abgedankter Lieutenant, den der Junker zum Feldmeſſen und dergleichen Sachen ſchon über Jahr und Tag im Schloſſe hatte. Dieſer Mann lehrte in dieſer Zeit, ohne daß es Jemand von ihm forderte, den Hauslehrer des Junkers viel ſchöner ſchreiben, gründlicher und vortheilhafter rechnen, etwas zeichnen, Land ausmeſſen, auf das Papier tragen, und noch mehr ſolche Sachen; hauptſächlich aber gegen ſeinen Karl mit einer militäriſchen Ordnung und Feſtigkeit zu Werke gehen. Es war ihm wie nichts, was er dem Stollenberger zeigte, und er brachte ihm Alles, wenn er vorher

Digitized by Google

auch nicht den geringſten Begriff davon hatte, ſo leicht in den Kopf, daß der junge Mann auf den Gedanken fallen mußte, wenn ein Menſch im Stande ſei, eine Schule einzurichten, wie es der Junker im Sinn habe, um ein ganzes Dorf durch ſie in ein anderes Modell zu bringen, ſo ſei es dieſer Mann.

Stollenberger hat ſich nicht betrogen, und Glülphi hat den Antrag, Schulmeiſter in Bonnal zu werden, angenommen, ſobald der Junker mit ihm davon ſprach und ſich das Einzige ausbedungen, daß er im Ernſte Meiſter darinn ſein wolle. Und das iſt der Mann, mit dem der Junker jetzt bis nach Mitternacht über das redete, was ich eben geſagt habe.

Der Junker hatte jetzt vollends nichts im Kopfe als dieſe neue Schule. Er redete mit Jedermann, der ihm lieb war, von ihr, und brauchte manchmal die ſonderbarſten Ausdrücke. Einmal ſagte er zum Lieutenant, das ſei jetzt ſein Feldzug, und es werde ſich hierinn zeigen, ob er ein Mann ſei oder nicht. Zum Rollenberger ſagte er, er vergeſſe ob dieſem ſeinen Buben, und zu Thereſe, dieſes Weſen ſei jetzt ſeine Braut und liege ihm im Kopf, wie ſie vor zwölf Jahren.

Es iſt recht, ſagte Thereſe. Ein Mann iſt kein Mann, wenn er in deinem Alter nicht etwas hat, das ihn mit Leib und Seel einnimmt.

Ja, aber wenn mich das neue Weſen nur nicht ſo lange warten läßt, wie du, ehe es mir zeiget, was ich von ihm zu hoffen habe, ſagte Arner.

Thereſe lachte und ſagte: Es würde nichts machen.

Digitized by Google

Aber Arner war allzusehr überlaufen. Er hatte jetzt den Namen eines guten Mannes, und wo dieser Name laut wird, da laufen allemal Narren und Schelmen hin, einem Zeit und Geld zu stehlen. Und so gieng es ihm. Es meinte ein Jeder, er könne nur zu ihm laufen und ihm einschwatzen und abbetteln, was er wolle.

Zuerst wußte Arner das nicht, und er meinte noch erst vor Kurzem, er müsse einen Jeden anhören, so lange er rede, und Antwort geben, so oft er komme; aber er fieng allmählig an zu spüren, daß man ihm täglich mehr unnützes Geschwätz und oft gar Lügen in die Stube hinein bringe. Bei dieser Ueberladung fühlte er die ganze Last seines Jugendfehlers, und faßte den Entschluß, den ersten Anlaß zu ergreifen, dieser Zudringlichkeit ein Ende zu machen, und den ersten, besten, der es ein wenig arg machen würde, also zu beschämen, daß die Andern bei Haus bleiben, wenn sie nichts mit ihm zu thun haben.

Das traf gerade eine Lindenbergerinn. Als diese vernahm, wie und was er mit dem Baumwollen-Meyer und seiner Schwester geredet habe, stellte sie sich vor, sie sei gar viel mehr als diese Schnattergans, und wisse gar viel besser, wie es im Dorf stehe, als sie und ihr Bruder. Sie meinte oben drein, sie sei auch aufs wenigste so artig als Gertrud, und könne sicher besser schwatzen als sie. Da putzte sie sich auf, wie wenn sie an eine Hochzeit wollte, träumte den ganzen Weg über von den hundert

Digitized by Google

Sachen, die ſie dem Junker über das Dorf erzählen wolle, und von denen das Mareieli und der Meyer ihr Lebtag kein Wort vernommen haben.

Der Junker ließ ſie munter reden und gab genau Achtung, was ſie ſage, aber antwortete kein Wort. Im Anfang meinte ſie, das mache nichts, es werde ſchon kommen; aber bald verwirrte es ſie, daß es nicht mehr gut fort wollte, und die Sachen ihr durch einander kamen, wie ſie ihr nicht durch einander kommen ſollten. Je mehr ſie ſich aber verwirrte, deſto ſteifer ſah ſie Arner an. Da entfiel ihr das Herz und ſie konnte nicht mehr fortfahren. Sie kehrte die Verläumdungen um, entſchuldigte, was ſie verläumdet hatte, ſtotterte im Reden, ſchlug die Augen nieder, verlor ihre Farbe, und wußte nicht, was ſie mit ihren Händen machen wollte.

Da er ſie ſo weit gebracht hatte, that er endlich den Mund auf, und fragte: Biſt du jetzt fertig? Es erſtarrte ihr im Munde, was ſie reden wollte. Arner klingelte. Er ließ jetzt die Audienz-Thüre aufmachen, und befahl dann vor allen Leuten, die da ſtanden, dem Harſchier, das Menſch am hellen Mittag beim und das Dorf auf- und abzuführen, damit es ein andermal lerne daheim bleiben und ſein Dorf und ſeine Nachbaren nicht ohne Noth und Urſache verläumden.

Das arme Mutterkind fiel faſt in Ohnmacht, als ſie das hörte und zitterte ſprachlos zu ſeinen Füßen. Er aber kehrte ſich von ihr weg und ſagte: Du haſt eine wüſte, garſtige Seele. Zu ihrem Glück

Digitized by Google

gieng Thereſe eben durch den Gang vor der Audienzthür in eine hintere Stube und ſah das ſchöne Weib am Boden, hörte auch warum, und ein Wort, das ſie lachend fallen ließ, machte, daß der Junker es ohne Harſchier heimgehen ließ.

Von dieſer Stunde an aber ließen ihn doch die Leute ruhig, die nichts bei ihm zu thun hatten.

14.

Ein Großmutter-Gemälde.

Dieſe Ruhe kam Arner wohl, beſonders jetzt, da er ohnehin alle Hände voll zu thun hatte. Des Vogts Rechnungen mußten zum voraus eingeſehen und unterſucht ſein; das Ried, das man vertheilen wollte, mußte abgeſteckt und ausgemeſſen ſein. Mit Glüphi hatte er hundert Sachen wegen den Schuleinrichtungen abzureden. Die Einrichtungen wegen den Ziegen und Bäumen, die er austheilen wollte, forderten Zeit und Ueberlegung. Und er wollte auch noch die Urkunden des Feſtes, das er in Bonnal zu ſtiften gedachte, fertig haben und dem Pfarrer einhändigen. Am Mittwoch Abend war er mit dieſen Arbeiten ſo ziemlich fertig, und am Donnerſtag Morgens gieng er dann früh, ehe es noch recht Tag war, mit ſeinem Lieutenant zu Fuß nach Bonnal. Die Kutſche war zwar ſchon angeſpannt; aber der Tag dünkte ſie, als ſie eben einſteigen

Digitized by Google

wollten, ſo ſchön, daß ſie lieber zu Fuß über den Berg giengen.

Sobald ſie ankamen, ſandte der Junker ſeinen Klaus zum Mareieli, mit einem Gruß von ſeiner Frau und einem Geſchenk für die Kuchen, die ſie ihr geſchickt hatte.

Aber da das Mareieli das Papier aufthat, und die ſchöne Leinwand, die ihm die Junkerinn geſchickt hatte, ſah; ſagte ſie wohl dreimal: Biſt du auch nicht verirret? Und iſt es doch auch wahr, daß die Junkerinn mir das ſchickt? Der Klaus mußte lachen, und ſagte eben ſo manchmal, er ſei gewiß nicht verirret, der Junker und die Frau haben es ihm befohlen. Sie aber ſtellte dem Klaus vor, was ſie im Haus hatte: Gebranntes und Wein und Käſe, und bat ihn, wenn er etwa noch nüchtern ſei und etwas Anderes wolle, ſo ſolle er es doch ſagen.

Sie lief dann mit dem ſchönen Tuch die Treppe hinauf zu ihrem Bruder, der noch im Bett war, und zu einem Kind nach dem andern, und zeigte ihnen, was ſie heute am Morgen ſchon von der Junkerinn für einen Kram bekommen habe. Sie kam aber bald wieder zurück und ſuchte dem Klaus vom feinſten Garn, das ſie im Haus hatte, aus, zu ein paar Kappen, und gab ihm noch dazu wohl die Hälfte gutes Türkengarn und dunkelblaues. Das mußte er nun abnehmen; denn ſie ließ ihn nicht zum Haus hinaus, bis er es im Sack hatte. Dem Junker aber ließ ſie nicht durch den Klaus danken, ſondern ſie lief mit ihm ins Pfarrhaus und that es ſelber.

Digitized by Google

Der Junker erwiderte mit Lachen: Wenn es dich so freut, so komm einmal ins Schloß und danke meiner Frau selber.

Mareieli. Wie sollte ich auch das dürfen?

Junker. Warum solltest du das nicht dürfen?

Mareieli. Es sind jetzt über dreißig Jahre, seitdem ich das letzte mal in Euerem Schlosse gewesen bin. Da hat einmal noch Euere Großmutter, nein, Eueres Großvaters Mutter gelebt; aber sie ist da just in dem Sommer darauf gestorben. Damals bin ich einmal darinn gewesen: Es war um die Weihnacht herum, und ich habe in Gottes Namen gebettelt und bin vor Kälte fast erstarrt, ehe mich Jemand gesehen hat; da ist die steinalte Frau, die mich am Fenster muß bemerkt haben, die beiden Treppen vor dem Schloß zu mir herunter gekommen, und, Junker, wenn sie schon meine Mutter gewesen wäre, sie hätte nicht besser an mir handeln können. Sie hat mich im Augenblick an der Hand in eine warme Stube geführt, die unten im Hofe war. Aber man sagt, es sei jetzt Alles anders. Sie ließ mir eine Milchsuppe kochen und Brod geben, so viel ich wollte. Ich konnte vor Frieren im Anfang fast nicht essen, und wärmte mich zuerst am Ofen und weinte; da ist sie zu mir gestanden und hat Stück für Stück alle Fetzen (Lappen), die ich anhatte, in die Hände genommen, und es ist mir, ich sehe sie jetzt noch vor mir den Kopf schütteln und höre sie jetzt noch ein paar Mal seufzen, da ich auch gar nichts Ganzes und nichts Warmes mehr

Digitized by Google

an mir hatte. Dann iſt ſie fortgegangen, und eine Viertelſtunde darauf mit einem ganzen Bündel Kleider wieder herunter gekommen und hat ſie mir ſelber von Kopf bis zu den Füßen anlegen helfen, und Schuhe gegeben, und beide Säcke im Rocke ſind dann noch voll gedörrter Birnen und Pflaumen geweſen.

Auf einmal ſah jetzt das Mareieli den Junker an, wie es ihn mit ihrem Blicke durchſtechen wollte, und ſagte dann: Herr Jeſus, Ihr ſehet ihr auch gleich! Es iſt mir, ſie ſtehe jetzt wieder vor mir. Und ich meine dann noch, ſie habe Euch an der Hand gehabt, da ſie das andere mal die Treppe hinunter kam. Sie hatte einmal einen ſchönen jungen Buben, der ihr nahe am Herzen gelegen ſein muß, bei ſich gehabt, und die ganze Zeit, während ſie mich angekleidet hat, faſt nur mit ihm geredet, und ich meine, ich wollte noch ſagen können, was ſie zu ihm geſagt hat.

Jetzt konnte es der Junker nicht mehr aushalten. Er mußte beiſeits gehen und ſeinen Thränen den Lauf laſſen. Es war ſein letztes Denken, und er wußte ſich noch aller Umſtände zu erinnern, wie ihn die liebe Ahnfrau in der Bauernſtube neben das Kind auf die Ofenbank hingeſetzt, und, während ſie es ankleidete, zu ihm geſagt habe: „Lieber Karl, ich bin nicht mehr lange bei dir; aber denke an das, was du hier ſiehſt und was ich dir ſage. Die Zeiten werden ſchlimm, und man macht ſich nichts mehr daraus, ob die Menſchen, die einem

Digitized by Google

angehören, verfaulen oder verderben. Um Gottes willen, Karl, trachte, daß du mit Ruhe alt werdest, und nichts so auf deinem Gewissen habest. Wehre den Anfängen, und mache, daß dein Lebetag dir kein Kind aus deinen Dörfern so vor die Augen komme, wie dieses.“

Der Junker ließ nun das Mareieli gehen, und war allein, bis es neun Uhr schlug. Der Werth der Menschen war in dieser Stunde groß in Arners Augen.

Man sagt so viel, was es brauche, Land und Leute zu regieren: aber ich möchte jetzt sagen: Es braucht so eine Großmutter, und ein Herz, das dreißig Jahre hindurch immer so an ein Großmutter-Wort denkt, ohne es zu vergessen. Wer dieses hat, kann viel Anderes entbehren.

15.

Das Menschenherz, und ein Hans, der gut und böse ist.

Er stand noch da wie in einem Traum, als es neun Uhr schlug und er an seine Geschäfte unter die Linde gehen sollte.

Das Vertheilen des Riedes that den Reichen noch immer gleich weh. Sie suchten es zwar zu verbergen; doch floß hie und da ein Wort, welches deutlich zeigte, wie es immer noch diesfalls unter

Digitized by Google

dem Bruſtfleck bei ihnen ausſah. Wenn es Niemand hörte, warfen ſie die Köpfe gegen einander und ſagten: Es iſt jetzt ſo!

Der Nierenbauer fluchte bei einem Nachbar, dem er wohl traute, aber auch nur ins Ohr: Das ſchadet mir mehr als hundert Gulden! Ich habe das Jahr durch immer zehen bis zwölf Stück Vieh darauf gehalten, und ſie ſind mir ſtockfett geblieben.

Ein Anderer ſagte: Ich habe die Weide nicht benutzt; aber ich wollte doch ein ſchönes Stück Geld geben, es wäre noch, wie es geweſen iſt.

Noch Andere ſagten: Das Lumpenvolk ſtreckt die Köpfe, und ein jeder Bettelhund lacht in die Fauſt, weil er ſieht, daß ſie Meiſter geworden ſind.

Die Armen jedoch machten es nicht beſſer. Wo ſie allein waren, verſpotteten ſie die Reichen ob dem Verdruß, den ſie haben, daß der Teufel ihnen einmal einen Schuh breit Land aus den Klauen gewunden habe. Wenn dann aber ein Dickbauch herum ſtand, ſo zogen ſie ihm den Speck durch das Maul, ſagten dies und das über das neue Land, z. B.: es ſei noch eine Frage, ob es einen ſo großen Vortheil abtrage, als jetzt Einige dergleichen thun, und ob das Weſen auch Beſtand haben werde. Ihrer Etliche thaten noch gar, wie wenn ſie ſich entſchuldigen wollten, und ſagten: Was uns betrifft, wäre es unſer Lebtag gut geweſen, wie es war, und wir ſind einmal nicht Schuld, daß es ſo iſt.

So ſagte unter Anderen der Marx zum Gevatter Uebi, bei dem er ſaß: Ich meine einmal, ſo alt ich

bin, so erlebe ich es doch noch, daß es mit diesen Aeckern wieder anders kömmt; ich für mich habe einmal nicht darauf gesehen. Aber der Vorgesetzte kehrte sich von ihm weg und sagte zu ihm: Es ist kein Hund so froh über ein Stück Fleisch, wie du über diese Aecker.

Sobald der Hans aus dem Pfarrhaus unter die Linde kam, setzte er sich neben den Kalberleder nieder. Das gefiel diesem schon nicht. Er wollte aufstehen und sich an einen andern Ort hinsetzen; aber der Hans dupfte ihn mit seiner breiten Hand auf die Hosen, daß er im Augenblick wieder auf der Bank saß.

Kalberleder. Was ist das Unverschämtes?

Hans. Ha, wir haben etwas mit einander zu reden.

Kalberleder. Was denn? Was hast du mit mir?

Hans. Nichts Anderes, als daß du mich und den Herrn Pfarrer mit dem Nußbaum für einen Narren gehalten hast.

Kalberleder. Das ist nicht wahr. Ich habe Niemanden für einen Narren gehalten.

Hans. Du hast doch den Baum nicht umgehauen, wie du gesagt hast.

Kalberleder. Ja, ja, das war ein Mißverstand — ein Mißverstand.

Hans. Was für ein Mißverstand?

Kalberleder. Der Vater hat einen ganz andern Baum gemeint. Ich habe ihn nur unrecht verstanden.

Hans. So? Aber was für einen auch?

Digitized by Google

Kalberleder. Einen andern, du hörſt es ja.

Hans. Wo ſteht der andere?

Kalberleder. Das geht dich nichts an. Ich bin gar nicht ſchuldig, dir es zu ſagen.

Hans. Aber wenn ich du wäre, ich wollte diesmal ſo gut ſein und es ſagen.

Kalberleder. Im Tobel ſteht er, wenn du es wiſſen willſt.

Hans. So?

Kalberleder. Ja, ja, das iſt ganz ſicher.

Hans. Haſt du einen Nußbaum im Tobel?

Kalberleder. Ja, mehr als einen.

Hans. Haſt du aber auch einen umgehauen im Tobel?

Kalberleder. Nein, noch nicht, aber was nicht iſt, kann geſchehen.

Hans. So? Du haſt hiemit noch keinen umgehauen, wenn du dich ſchon ſo geirrt haſt?

Kalberleder. Preſſirt es?

Hans. Mir gar nicht; aber dir hätte es preſſiren ſollen, wenn du dich mit Ehren hätteſt heraus läugnen wollen.

Kalberleder. Was heraus läugnen?

Hans. Ich mag jetzt nicht mit dir zanken. Ich will dir ganz kurz ſagen: Wenn du unſern Garten-Nachbar nicht vor Sonnenuntergang vom Leben zum Tode bringſt, ſo will ich kommenden Morgen auf eine andere Art mit dir reden, daß du ſieben Nußbäume dafür gäbeſt, du hätteſt meinem guten Rathe gefolgt.

Digitized by Google

Der Kalberleder wußte jetzt nicht, wie ihm war, und konnte nicht begreifen, wo der Lumpenhans das Herz hernehme, so mit ihm zu reden. Der Hans aber ließ ihn das Maul nicht aufthun, und ſagte gerade darauf wieder: Du kannſt jetzt gehen und ſitzen, wo es dich freut; ich habe dir nichts mehr zu ſagen.

Der Kalberleder antwortete: Es iſt mir wohl genug da.

Aber mir nicht, ſagte Hans, ſtand auf, ſetzte ſich etliche Schritte von ihm weg bei einem alten armen Manne, der ſein Vetter war, nieder, und gab dieſem denn bald ſein Morgenbrod, das er bei ſich hatte, aus dem Sacke. Er ſchob es ihm unter den Rock, damit es Niemand ſehe. Der Alte nahm einen Mundvoll nach dem andern davon in den Mund und kaute den ganzen Morgen daran.

16.

Ein Wort darüber, was die Bauern ſind, wie und wo und wann ſie zeigen, was ſie ſind, und was ſie nicht ſein dürfen.

Sie hatten auf der Allmend nichts zu thun, als die Aecker, die ſchon abgeſteckt und ausgemeſſen waren, durch das Loos zu vertheilen. Neunzig Jucharten von dieſem Lande, welche zu einer Wäſſermatte

Digitized by Google

bestimmt waren, konnte man noch nicht vertheilen. Das Wasser war noch nicht vollends bei einander, und die Gräben, die man zuerst machen mußte, waren noch nicht abgesteckt. Wasser aber war schon so viel da, daß es ein Mühlrad getrieben hätte, und zwar sehr gutes für den Wachsthum des Grases. Es rinnt auf allen Seiten über die Aecker, und wo ein Tropfen davon hinkömmt, da wird es grün, daß kein Mensch im Dorfe mehr ist, der daran zweifelt, diese neunzig Jucharten seien so viel als eine gerathene Matte.

Arner ließ die Bauern jetzt machen, was sie wollten, wie wenn er nicht da wäre. Denn er wußte, daß die Bauern, wenn sie Land theilen und wie allein sind, sich ganz anders zeigen, als wenn sie mit dem Hute in der Hand vor dem Erbherrn stehen und gerne hätten, daß er sie für arme Tröpfe und Halbnarren halte.

Mein Großvater hatte zum Sprüchwort: Das Theilen zeigt, was die Leute sind, und der Besitz macht aus ihnen, was sie werden können.

Der Junker benutzte den Anlaß, den er hatte, seine Leute kennen zu lernen. Er entzog ihnen keinen Blick, und sah bei jedem bessern Stück Land, wie sie ihre Gierigkeit auf hunderterlei Art äußerten. Dem einten sah er sie an den Lippen an, dem andern an den Augen, dem dritten an den Händen, dem vierten an den Füßen. Je nachdem er einen dickern Bauch, oder längere Beine, einen platten oder einen spitzigen Kopf, einen schmalen oder breiten Mund,

Digitized by Google

eine ſtumpfe oder eine ſpitzige Naſe, eine hohe oder flache Stirne hatte, ſo zeigte er auch dieſe Gierigkeit anders als alle Uebrigen.

Noch mehr. Er hörte in dieſen paar Stunden mehr Wahres über den eigentlichen Feldbau und über die hunderterlei Umſtände, auf welche es dem Bauer, ohne daß er davon redet, hauptſächlich ankömmt, wenn er über ein Stück Land den geraden Weg urtheilt, was es ihm werth ſei. Man kann nicht glauben, was für allerlei kleine Umſtände in ſolchen Fällen vorkommen, die ſie in Anſchlag bringen und weder vorher noch hernach den Mund darüber aufthun. Bald iſt es mehr hinter dem Wind, bald iſt es den Regengüſſen mehr ausgeſetzt; bald iſt eine verborgene Näſſe, bald etwa ein großer Stein unter dem Heerde verborgen. Bald iſt Sand oder Grien vorhanden, der den Miſt frißt; bald ein Vortheil oder Nachtheil im Zu- oder Wegfahren; bald ein guter oder böſer Nachbar und hundert dergleichen Umſtände, weßhalb ein Stück oft das Doppelte mehr oder weniger gilt als ein anderes. Einem Erbherrn iſt es Gold werth, den Feldbau ſeines Landes bis auf dieſe kleinen Umſtände herab zu kennen.

Ein Drittes, was dem Junker und beſonders dem Lieutenant Freude machte, war Folgendes: Sie ſahen dann und wann einen armen Mann, wenn er ein gutes Loos gezogen hatte, jauchzend auf die Allmend ſpringen, und dann kecker als vorher, etwa gar mit dem Hut auf dem Kopfe, neben einem Dickbauch abſitzen.

Digitized by Google

Aber je mehr Arme glückliche Looſe zogen und ihre Freude zeigten, deſto mehr zeigten auch die Dickbäuche ihren Unmuth, und fingen rechts und links an, Stichelworte fallen zu laſſen. Aber es war zur Unzeit. Ein paar Burſche, in voller Freude über ihr Loos, riefen überlaut: Wenn die Maulhänger nichts anderes können als uns unſere Freude verderben, ſo könnten ſie wohl heim gehen.

Das gab ein Gelächter. Wer aber am lauteſten lachte, war der Lieutenant. Er ſagte zum Junker: So muß es kommen, wenn der Bauer im fetten Felle lernen ſoll, daß er nicht mehr iſt als der im magern. Wenn ich Schule halte, ſo iſt das eine von den erſten Sachen, die ich meinen Kindern in ihren Kopf hinein bringen will.

Ja, ſagte Arner, wenn dann die Herren und Junkern nur auch ſo Schulmeiſter hätten, die es ihnen in den Kopf hineinbrächten, ihres Fells wegen ſich weniger einzubilden.

Das iſt auch wahr, ſagte der Lieutenant, und ſetzte hinzu: Der Bauer iſt nur das Kind, und die Stände ob ihm ſind die eigentlichen Väter des Unſinns, den Werth der Menſchen mit ihrem Fell zu verwechſeln.

Er ſagte noch mehr: aber ich erzähle es euch nicht. Ihr möchtet meinen, ihr dürftet auch ſo reden, und das geht nicht an. So ein Herr, der weit und breit die Welt erfahren hat, und den man zu etwas braucht, das mehr iſt, als Schwefelhölzlein machen, darf, wenn er auch ſchon ein armer Herr

Digitized by Google

ist, besonders neben einem solchen Junker, wohl so ein Wort fallen lassen. Aber wenn ein Bauer frech redet, so genade Gott seinem Haus und seiner Heimath; es ist, wie wenn er Zaun und Marken von seinem Hofe verliere.

17.

Dieses Gemälde ist nichts weniger als Spaß, sondern ganz nach der Natur.

Es war so des Lieutenants Soldatenart; heraus zu sagen, was er dachte. Am gleichen Tag über das Mittagessen sagte er zum Pfarrer: Ich will einmal mit dem Lirilariwesen, das man sonst in der Schule treibt, nichts zu thun haben.

Es ist nur die Frage, was ihr unter dem Lirilariwesen versteht, sagte der Pfarrer.

Da habt ihr auch recht, erwiderte der Lieutenant, nahm eine Prise Taback und hielt einen Augenblick die Lippen fester als sonst über einander, und, was er selten that, die Augen im Kopfe still. Als sie wieder giengen, sagte er dann: Herr Pfarrer, für Lirilariwesen in der Schule halte ich Alles, was den Kindern so eine Art giebt, mit Worten ein Weites und Breites über die Sachen zu machen, und was ihnen die Einbildung im Kopfe so anfüllt, daß das rechte Alltagsgehirn und der gemeine Menschenverstand im menschlichen Leben darunter leidet.

Digitized by Google

Pfarrer. Gut erklärt, Herr Professor. Ich bin des Lirilariwesens wegen jetzt völlig Ihrer Meinung.

Lieutenant. (Den Pfarrer steif ansehend). So weit sie langt?

Pfarrer. Ja, so weit sie langt! Ich bin überzeugt, daß man die Menschen unverhältnißmäßig viel Gedächtnißkram lehrt, und daß man ihre besten Anlagen verderbt und das Fundament ihres Hausglücks zerstört, indem man ihnen den Kopf voll Wörter macht, ehe sie Verstand und Erfahrung haben.

Lieutenant. Nun, so hätte ich nicht ausdrücken können, was ich meine.

Pfarrer. Sie scherzen. Aber wie haben Sie in Ihrem Stand den Schaden des Wortwesens, der, wenn man das Kind mit seinem rechten Namen taufen wollte, der Pfrund- und Pfarrer-Schaden heißen sollte, so kennen gelernt?

Lieutenant. Mein lahmes Bein und mein vieljähriges Brodsuchen hat mich gar Vieles kennen gelehrt, und so gewiß als mir ein Herr lahm vorgeprediget hat, was er mir für eine Arbeit auftrage, so gewiß gab es hintennach dies oder jenes, woraus ich sehen konnte, daß es ein schlechter Herr war, und auch in den zwei Jahren, während welchen ich diente, habe ich erfahren, was aus dem Menschen wird, wenn er mit dem Maul zu viel ausrichten kann. Es ist kein untreuerer Schurke unter den Truppen, als mein Obrist war. Er gab mir auch wie ein Gaudieb den Abschied. Sein Hundegeiz machte, daß das Regiment alle Monate Noth litt; aber

Digitized by Google

wenn es auch bis auf den letzten Mann zu Grunde gegangen wäre, so hätte er sich immer heraus lügen können. Es ist in allen vier Welttheilen nichts Gutes, von dem er nicht redete; aber wenn der Teufel selbst neben ihm gestanden wäre, so hätte er nicht zürnen können über Alles, was er darüber sagte; denn er schwatzte nur. Und es ist in allen Welttheilen kein Punkt Gutes, das er nur mit einem Wort befördert hätte, und doch war bis auf den Profosen hinunter Niemand, dem er nicht an den Fingern her zählte, was und wie viel er in seinem Fache und an seinem Platze besser einrichten könnte; und wenn es zur Schlacht gieng, konnte er vor der Fronte reden, wie ein Engel, und den armen Tröpfen, denen oft der Bauch vor Hunger klirrte, so laut, daß es durch Berg und Thal ertönte, zurufen: G'hinder, es ist für eueren G'hönig und für euer H'atterland — 'altet euch wohl!

Alles, was am Tisch war, mußte vor Lachen jetzt den Bauch halten über das "G'hinder, H'atterland und 'altet euch wohl" das der Lieutenant, so viel er aus dem Hals vermochte, ausschrie. Nur der Pfarrer lachte nicht. Ernst, wie der Tod, sagte er: Wir Pfarrer sind auch solche Oberste, wenn wir einem armen, an Leib und Seele unversorgten Volke in den Tag hinein Predigten vorsagen, und Kinder, die sichtbar ohne Erziehung und Hülfe einem elenden Leben entgegen gehen, in den Tag hinein unterrichten oder mit Worten abspeisen. Es gehet mir durch Mark und Bein. Es ist bis auf den

Digitized by Google

Schreierausdruck „Kinder, König, Vaterland“ die gleiche Sache, wenn man mit einem leeren Wortunterricht das unversorgte Volk auf den ewigen König und auf das ewige Vaterland hinweist, und ihm eben so zuruft: Haltet euch wohl. Am Ende sagte er: Was mich tröstet, ist: Wir sind meistens auch nicht Schuld, und viele von uns thäten gewiß mehr, wenn sie könnten; aber ewig ist es wahr, der Schade ist nicht zu berechnen, der dadurch entstehet, wenn man den Unterricht und den Trost der Menschen an zu viele Worte bindet.

Ja, ja, sagte der Lieutenant, Thaten lehren den Menschen und Thaten trösten ihn. Fort mit den Worten! Und der Degenknopf hatte Recht.

18.

Worauf eine gute Schule sich gründe.

Der Junker hatte, seitdem er vom Baumwollen-Meyer heimgekommen war, jeden Augenblick, den er entbehren konnte, mit dem Lieutenant zugebracht, um mit ihm über die Einrichtungen zu reden, die sie wegen ihrer neuen Schule machen wollten. Sie fanden beide, ein Kind sei in aller Welt vorzüglich gut erzogen, wenn es dasjenige, was einst im Alter das Seinige sein wird, wohl anzuwenden, in Ordnung zu halten und zu seinem und der Seinigen Wohl zu brauchen gelernt habe.

Digitized by Google

Dieſer vorzügliche Endzweck aller Erziehung ſchien ihnen ohne weiters das erſte Bedürfniß einer vernünftigen Menſchenſchule zu ſein. Sie ſahen daher ein, daß der Lieutenant und Jedermann, der für Bauern und Baumwollenkinder eine rechte Schule errichten wolle, entweder ſelber wiſſen und verſtehen müſſen, was ſolche Kinder wiſſen und thun müſſen, wenn ſie rechte Land- und rechte Baumwollenarbeiter werden ſollen; oder wenn er es ſelber nicht wiſſe, fragen, lernen, und Leute zur Hand nehmen müſſe, die das wiſſen und ihm zeigen können.

Sie dachten natürlich zuerſt an den Baumwollen-Meyer, und giengen gerade nach dieſem Geſpräche von dem Eſſen weg zu ihm hin.

Das iſt jetzt der Mann, von dem ich Euch ſo viel geredet habe, ſagte der Junker zum Lieutenant, und dann zum Meyer: Und das iſt ein Herr, der dich euerer Schule wegen, wie ich hoffe, tröſten wird.

Der Meyer wußte nicht, was das ſagen ſollte; der Junker aber erklärte es ihm, und ſagte, daß der Herr Schulmeiſter des Dorfes ſein werde.

Dieſer konnte ſich nicht genug darüber verwundern, und nach einer Weile ſagte er: Wenn der Herr ſo viele Mühe nehmen will, ſo werden wir ihm nicht genug danken können; aber es wird Zeit brauchen, bis er unſere Ordnung und unſer Weſen im Dorfe recht wird kennen lernen.

Lieutenant. Das glaube ich auch; aber man muß einmal anfangen, und ich will mich keine Mühe

reuen laſſen, ſo viel als immer möglich nachzuforſchen, was es eigentlich erfordere und was euere Kinder eigentlich lernen können, damit ſie für ihr Bauern- und Baumwollenweſen recht in Ordnung kommen.

Meyer. Das iſt brav, daß ihr damit anfangen wollet.

Lieutenant. Ich wüßte nicht, womit anders ich anfangen ſollte, und ich werde, wo ich immer Anlaß habe, alle Gattung von Haus- und Feldarbeit ins Auge zu faſſen ſuchen, damit es recht in mich hinein komme, was für eine Art oder was für einen Schnitt euere Kinder haben müſſen, um für ihren Beruf und nach den Umſtänden recht erzogen zu werden.

Das Mareieli war mit ihm wie daheim. Sie zeigte ihm allenthalben im Hauſe, um das Haus und in den Ställen, was die Kinder thun müſſen, um Alles, was ihnen und ihren Eltern gehört, recht in Ordnung halten zu lernen. Sie ließ ſie im Garten hacken, Erde hin und her ſtoßen, um den Boden zu ebnen und zu verbeſſern, auf die Bühne ſteigen und Futter zurecht machen ꝛc. Je mehr er ſah, deſto mehr fragte er. Er fragte ſogar, wie man das Heu meſſe, den Zehnten und das Baumwollenweſen berechne, auch was für ein Unterſchied zwiſchen dem Lohn für verſchiedenartige Baumwolle ſei, und hundert dergleichen Sachen mehr. Sie erklärten ihm, was ſie konnten. Zuletzt wollte er ſeine Kinder auch ſpinnen lehren. Aber das Mareieli

Digitized by Google

ſagte ihm: Wir nehmen des Jahres etliche hundert Zentner Garn ein, und ich habe die Kinder noch nie dazu bringen können, daß ſie auch recht ſchön ſpinnen. Ich kann zwar nicht darüber klagen; denn ſie haben viel mit dem Felde und dem Vieh zu thun. Aber wenn Ihr eine gute Spinnerordnung ſehen wollet, ſo müßt Ihr zu des Maurers Frau gehen; da iſt über dieſen Punkt etwas zu ſehen, bei uns nicht.

Lieutenant. Heißt des Maurers Frau, von der ihr redet, nicht Gertrud?

Mareieli. Es ſcheint, Ihr kennet ſie auch ſchon?

Lieutenant. Nein; aber der Junker hat mit mir abgeredet, gerade von Euch weg zu ihr zu gehen.

Mareieli. Nun, ſo ſehet Ihr doch auch, daß ich Euch recht gewieſen habe.

19.

Das Fundament einer guten Schule iſt das Fundament alles Menſchenglücks, und nichts anders, als wahre Weisheit des Lebens.

Die Stube der Gertrud war ſo voll, als ſie hinein kamen, daß ſie vor Rädern faſt nicht hinein kommen konnten. Gertrud, die an keinen fremden Menſchen dachte, da ſie die Thüre aufmachten,

Digitized by Google

hieß die Kinder aufstehen und Platz machen. Aber der Junker wollte nicht, daß sich nur eines von seinem Orte entferne, sondern bot dem Pfarrer und dem Lieutenant, einem nach dem andern, die Hand, um sie hinter den Kindern der Wand nach zu dem Tische der Gertrud zu führen.

Ihr könnt nicht glauben, wie diese Stube die Herren ergötzte. Das, was sie beim Baumwollen-Meyer gesehen hatten, schien ihnen wie nichts dagegen.

Und das ist natürlich. Die Ordnung und der Wohlstand bei einem reichen Manne nimmt nicht so ein. Man denkt gleich, hundert Andere können das nicht so machen, weil sie das Geld nicht haben; aber der Segen und Wohlstand in einer armen Hütte, die so unwidersprechlich beweist, daß es allen Menschen in der Welt wohl sein könnte, wenn sie Ordnung hätten und wohl erzogen wären, dieses nimmt ein gutes Gemüth ein, daß es fast die Sinne verliert.

Jetzt hatten die Herren eine ganze Stube voll solcher armer Kinder in vollem Hausegen vor ihren Augen. Es war dem Junker eine Weile nicht anders, als sehe er das Bild des Erstgebornen seines besser erzogenen Volkes wie in einem Traume vor seinen Augen, und der Lieutenant ließ seine Falkenaugen wie ein Blitz herumgehen, von Kind auf Kind, von Hand auf Hand, von Arbeit auf Arbeit, von Aug auf Aug. Je mehr er sah, desto mehr schwoll sein Herz von dem Gedanken: Sie hat gethan

Digitized by Google

und vollendet, was wir suchen; die Schule, die wir suchen, ist in ihrer Stube.

Es war eine Weile so still wie der Tod in dieser Stube. Die Herren konnten nichts als sehen und sehen, und schweigen. Der Gertrud aber schlug das Herz vor dieser Stille und den Zeichen der Achtung, die der Lieutenant während dieser Stille ihr bezeigte, und die an Ehrerbietung gränzte. Die Kinder aber spannen munter fort und lachten mit den Augen gegen einander; denn sie sahen, daß die Herren um ihretwillen da seien und auf ihre Arbeit sehen.

Das Erste, das der Lieutenant redete, war, daß er die Gertrud fragte: Gehören diese Kinder alle Euch, Frau?

Nein, sie sind nicht alle mein, sagte Gertrud, und zeigte ihm dann von Rad zu Rad die Kinder, welche ihr, und die, welche dem Rudi gehörten.

Denket, Herr Lieutenant, sagte der Pfarrer, die Kinder, welche dem Rudi gehören, haben vor vier Wochen alle noch keinen Faden spinnen können.

Der Lieutenant sah den Pfarrer und die Frau an, und sagte: Ist aber das auch möglich?

Gertrud. Das ist nichts Besonderes. In ein paar Wochen soll ein Kind recht spinnen lernen. Ich habe Kinder gekannt, die es in ein paar Tagen gelernt haben.

Junker. Das ist nicht das, worüber ich mich in dieser Stube verwundere, sondern etwas ganz Anderes. Diese fremden Kinder sehen seit drei oder

Digitized by Google

vier Wochen, da die Frau sich ihrer angenommen hat, so ganz anders aus, daß ich wahrlich keines von allen mehr gekannt hätte. Der lebendige Tod und das äußerste Elend redete aus ihren Gesichtern, und das ist jetzt verschwunden, daß man keine Spur mehr davon sieht.

Der Lieutenant antwortete französisch: Aber was macht denn die Frau mit den Kindern?

Junker. Das weiß Gott!

Pfarrer. Wenn man den ganzen Tag bei ihr ist, so hört man keinen Ton und sieht keinen Schatten, der etwas besonders scheint. Man meint immer und bei Allem, was sie thut, es könnte das eine jede andere Frau auch, und sicher wird es dem gemeinsten Weibe nicht in den Sinn kommen, sie thue oder könne etwas, das sie nicht könne.

Lieutenant. Ihr könntet nicht mehr sagen, um sie in meinen Augen groß zu machen. Die Kunst endet, wo man meint, es sei überall keine. Und das Erhabenste ist so einfach, daß Kinder und Buben meinen, sie können gar viel mehr als nur das.

Da die Herren mit einander französisch redeten, fiengen die Kinder an, einander zuzublicken und zu lachen. Der Heireli und das Kind, das ihm gegenüber saß, machten sogar gegen einander mit dem Munde: Parlen, parlen, parlen.

Gertrud winkte nur, und es war im Augenblick still. Und da der Lieutenant auf allen Rädern Bücher liegen sah, fragte er Gertrud, was sie damit machen.

Digitized by Google

Gertrud. Ei, sie lernen darinn.

Lieutenant. Aber doch nicht, wenn sie spinnen?

Gertrud. Ja freilich.

Lieutenant. Das möchte ich jetzt doch auch sehen.

Junker. Ja, das mußt du uns zeigen, Gertrud.

Gertrud. Kinder, nehmet euere Bücher in die Hände und lernet.

Kinder. Laut wie sonst?

Gertrud. Ja, laut wie sonst, aber auch recht.

Da öffneten nun die Kinder ihre Bücher, und jedes legte die ihm gezeichnete Seite vor sich hin und lernte an der Aufgabe, die ihm gegeben worden war. Die Räder aber giengen wie vorhin, wenn die Kinder schon ihre Augen völlig auf den Büchern hatten.

Der Lieutenant konnte nicht genug sehen, und bat, sie möchte ihnen doch Alles zeigen, was sie mit den Kindern mache und was sie dieselben lehre.

Sie wollte sich zwar entschuldigen, und sagte, es sei ja nichts, als was die Herren tausendmal besser wissen.

Aber der Junker sagte auch, sie soll es thun. Da hieß sie im Augenblick die Kinder ihre Bücher zumachen, und lernte mit ihnen auswendig, und zwar den Abschnitt von dem Liede:

„Wie schön, wie herrlich strahlet sie
„Die Sonne dort, wie sanft! Und wie
„Erquickt, erfreut ihr milder Glanz
„Das Aug, die Stirn, die Seele ganz!“

Digitized by Google

Der dritte Abſchnitt, den ſie jetzt lernten, heißt ſo:

„Verſunken iſt ſie. So verſinkt,
„Wenn Er, der Herr der Sonne winkt,
„Des Menſchen Herrlichkeit und Pracht,
„Und aller Glanz wird Staub und Nacht.“

Sie ſagte eine Zeile dieſes Abſchnittes nach der anderen laut und langſam vor, und die Kinder ſprachen es ihr eben ſo langſam und ſehr deutlich nach. Das wiederholte ſie ſo vielmal, bis eines ſagte: Ich kann es jetzt. Dann ließ ſie dieſes den Abſchnitt allein herſagen, und da es bei keiner Sylbe fehlte, ließ ſie es Daſſelbe den andern vorſagen und alle nachſprechen, bis ſie es konnten. Dann ſang ſie noch mit ihnen die drei Abſchnitte dieſes Liedes, wovon ſie die zwei erſten ſchon gelernt hatten. Nach allem dem zeigte ſie noch den Herren, wie ſie mit ihnen rechne, und auch das war das Einfachſte und Brauchbarſte, das man ſich vorſtellen kann.

Aber ich rede ein andermal davon.

20.

Ein Werberſtück.

Der Lieutenant fand alle Augenblicke mehr, daß dieſes Alles ſich in ſeiner Schule machen laſſe; aber er fand eben ſo wohl, daß es eine Frau, wie dieſe, dazu brauche, wenn das nicht nur möglich, ſondern wirklich werden ſollte.

Ein Werber aus Preußen lauert nicht ſo darauf,

Digitized by Google

einen Burſchen, der das Maaß hat, in den Dienſt zu kriegen, als der Lieutenant jetzt darauf lauert, dieſe Frau, die ihm für den Schuldienſt das Maaß hat, wie keine, dafür ins Garn zu locken.

Aber Frau, fieng er an, könnte man die Ordnung, die du da in der Stube haſt, nicht auch in der Schule einführen?

Sie beſann ſich einen Augenblick und ſagte dann: Ich weiß nicht; aber man ſollte meinen, was mit zehen Kindern möglich iſt, das wäre mit vierzig auch möglich. — Doch es würde viel brauchen, und ich glaube nicht, daß man leicht einen Schulmeiſter finden würde, der ſo eine Ordnung in ſeiner Schule dulden würde.

Lieutenant. Aber wenn du ſo einen wüßteſt, der ſo eine Ordnung machen wollte, würdeſt du ihm dazu helfen?

Gertrud. (Mit Lachen). Ja freilich, ſo viel ich könnte und möchte.

Lieutenant. Und wenn ich es bin?

Gertrud. Was — bin?

Lieutenant. Der Schulmeiſter, der gerne eine Schule einrichtete, wie du eine in der Stube haſt?

Gertrud. Ihr ſeid kein Schulmeiſter.

Lieutenant. Ja freilich. Frage nur die Herren.

Gertrud. Ja, vielleicht in einer Stadt, und in etwas, von dem wir weder Gig's noch Gag's verſtehen.

Lieutenant. Nein, wahrlich in einem Dorfe.

Gertrud. (Mit dem Finger auf ihr Rad deutend). Bei dergleichen Kindern?

Digitized by Google

Lieutenant. Ja, bei dergleichen Kindern.

Gertrud. Es soll mir doch weit sein bis an den Ort, wo die Schulmeister für dergleichen Kinder so aussehen wie Ihr.

Lieutenant. Nicht so gar.

Gertrud. Ich meine es doch.

Lieutenant. Aber du hilfst mir doch, wenn ich so eine Schule einrichten will?

Gertrud. Wenn es einmal weit ist, so gehe ich nicht mit Euch.

Lieutenant. Ich will nur da bleiben.

Gertrud. Und Schule halten?

Lieutenant. Ja.

Gertrud. Da in der Stube?

Lieutenant. Nein, in der Schulstube.

Gertrud. Es würde Euch leid sein, wenn man Euch beim Wort nehmen würde.

Lieutenant. Dir noch vielmehr, wenn du mir helfen müßtest.

Gertrud. Das nicht; es würde mich noch freuen.

Lieutenant. Jetzt hast du zweimal gesagt, du wolltest mir helfen.

Gertrud. Ja freilich, dreimal sage ich ja, wenn Ihr unser Schulmeister seid.

Jetzt fieng er und die Herren alle an zu lachen, und der Junker sagte selbst: Ja, Gertrud, er ist einmal euer Schulmeister.

Das machte sie betroffen. Sie ward roth und wußte nicht, was sie sagen sollte.

Lieutenant. Warum wirst du so still.

Digitized by Google

Gertrud. Es dünkt mich, es wäre gut, wenn ich vor einer Viertelstunde so still gewesen wäre.

Lieutenant. Warum jetzt das?

Gertrud. Wie wollte ich Euch helfen können, wenn Ihr Schulmeister seid?

Lieutenant. Du suchst jetzt Ausflüchte; aber ich lasse dich nicht los.

Gertrud. Ich will gebeten haben.

Lieutenant. Daraus giebt es nichts, und wenn du mir die Ehe versprochen hättest, so müßtest du sie jetzt halten.

Gertrud. Das etwa nicht!

Lieutenant. Etwa wohl.

Gertrud. Es kann nicht sein.

Junker. Weißt du was, Gertrud? Halte es du, so gut du kannst, und mehr wird er nicht fordern; aber was du immer thun wirst, ihm zu helfen, das wirst du mir thun.

Gertrud. Ich will wohl gern, aber Sie sehen die Stube voll Kinder und wie ich angebunden bin. Wenn es aber um Rath und Hülfe in Arbeitssachen, die so ein Herr freilich nicht verstehen kann, zu thun ist, so weiß ich eine Frau, die das viel besser versteht, als ich, und was ich nicht kann, das kann diese vollkommen.

Junker. Richte es ein, wie du kannst; aber gehe ihm an die Hand.

Digitized by Google

21.

Danken müſſen, thut alten Leuten allemal weh; aber den Kindern iſt es eine Freude.

Während der Zeit lauerte der Heireli immer darauf, ſeiner Mutter etwas zu ſagen; aber ſie ſah ihm nie ins Geſicht, daß er ihr winken, und ſtand ihm nie ſo nahe, daß er ſie mit der Hand faſſen konnte. Endlich gelang es, und er konnte ihr ins Ohr ſagen: Dürfen wir dem Junker nicht auch für die neuen Batzen danken? Der gute Bube drückte mit ſeiner Hand ihren Kopf an den ſeinigen an, und nahm ihr das halbe Ohr in den Mund, wie wenn er es abbeißen wollte. Scherzend gab ſie ihm eins auf die Wange und ſagte: Ja freilich müßet ihr danken; ich habe es nur vergeſſen. Im Augenblick legte der Bube ſeinen Baumwollenflocken auf die Radbank, ſchlich hinter den Rädern zu ſeinen Geſchwiſtern hin, und ſagte der Reihe nach einem jeden: Wir müſſen dem Junker fur die neuen Batzen danken. Sie ſtanden dann alle von ihren Rädern auf und giengen mit dem Heireli zum Junker hin; aber da ſie da ſtanden, durfte Keines reden.

Junker. Was macht ihr da, Kinder? Was wollt ihr?

Gertrud. Kannſt du jetzt nicht reden, Heireli?

Digitized by Google

Der Heireli ſtand jetzt zum Junker hin und ſagte: Wir wollen dir für die ſchönen Batzen danken.

Das freute den Junker. Er gab einem nach dem andern die Hand und ſagte: Kind, euer Vater und euere Mutter ſind mir lieb, und wenn ihr recht thut, ſo ſeid ihr mir auch lieb, euer Lebtag. Dann nahm er den guten Heireli vom Boden auf ſeinen Arm, ſah ihm eine Weile ins Geſicht und ſagte ihm dann: Gelt, du wirſt einmal auch ein braver Bube?

Heireli. Ja gewiß, und gelt, ich bin dir dann auch dein Lebtag lieb?

Er war im Augenblick auf ſeinem Arm wie daheim, ſah ihm beſtändig in die Augen, und ſtreichelte ihm mit der Hand über die Wangen.

Arner. Sage, bin ich dir auch lieb?

Heireli. Das denke ich, du biſt ja noch mehr gut, als die Mutter geſagt hat.

Arner. Wie gut hat die Mutter geſagt, daß ich ſei?

Heireli. Sie hat geſagt, wenn ich dir danke, ſo gebeſt du mir die Hand, und jetzt nimmſt du mich noch gar auf deinen Arm.

Arner. Haſt du das ſo gern, wenn man dich auf den Arm nimmt?

Heireli. Ja. — Aber ich hänge dir Baumwolle an.

Arner. Es ſchadet nichts.

Nein, warte, ſagte der Heireli, ich will dir ſie wieder ableſen, ſchnackte dann ihm über die Achſel, langte mit der Hand den Rücken und auf beiden

Digitized by Google

Seiten hinunter, ſo weit er konnte, und las ihm die Baumwolle ab, die er ihm angehängt hatte.

Indeſſen berathſchlagten des Rudis Kinder unter einander, ſie wollen dem Junker für ihre Kuh und für ihre Matte danken. Geſagt, gethan. Sie drängten ſich durch die andern Kinder hindurch, und das mit dem ſchwarzen Kohlauge voran. Dieſes war zuerſt bei ihm und ſagte: Wir wollen dir auch danken.

Wofür? ſagte der Junker, und hatte den Heireli noch auf dem Arm.

Ei, für die Kuh und die Matte, ſagte das Kind.

Da ſtellte der Junker den Heireli ab, nahm dieſes auf den Arm, und ſagte: Wie geht es euch jetzt, ihr Lieben? Iſt euch jetzt auch wohl?

Ja wahrlich, ſagte das Nanneli, ſeitdem wir auch Milch haben und dieſe Frau da kennen.

Arner. Aber folget ihr auch der Frau?

Ich weiß nicht; du mußt ſie fragen, ſagte das Kind auf ſeinem Arme.

Gertrud. Es muß gut ſein, bis es beſſer wird.

Junker. Folget ordentlich und thut recht, wenn ihr mir lieb ſein wollet.

Wir wollen ihr gewiß folgen, ſagten die Kinder alle bis auf das Liſeli. Dieſe murete zwiſchen den Zähnen, daß es auch ſo tönte und man meine, ſie ſage es auch.

Das Nanneli auf ſeinem Arme war ſo geſchwind erwarmet, als der Heireli. Es gieng nicht lange, ſo ſagte es: Haſt du viel ſo ſchöne Batzen, wie du da den Kindern gegeben haſt?

Schweig doch, ſchweig doch, du unverſchämtes Kind, riefen ihm die andern Kinder auf allen Seiten.

Junker. Laſſet es reden. (Zum Kind). Möchteſt du auch?

Kind. Ja, wenn du mir giebſt.

Junker. Ich habe jetzt keine bei mir.

Kind. Haſt du nicht immer bei dir?

Junker. Nein, aber wenn ich wieder komme, dann habe ich bei mir.

Kind. Kömmſt du bald wieder?

Junker. Ja.

Kind. Giebſt du mir dann auch?

Junker. Was willſt du damit thun?

Kind. Zuſammenbehalten und aufſparen.

Junker. Und dann?

Kind. Und dann, wenn ich groß bin, etwas daraus kaufen.

So verweilte ſich Arner mit dem Kind auf dem Arme, und redete dann noch mit allen andern, gleich gut wie mit ihm, und wie ein Vater.

22.

Eine Bruderliebe, um die ich, wenn ich Schweſter wäre, nicht einen Pfifferling gäbe.

So lange er das Kind ſo auf dem Arme hielt und mit des Rudis Kindern allen ſo redete, war

es der Gertrud immer, wie wenn ſie Jemand ſtoße und treibe, ihm ein Wort von ihrer Meyerinn fallen zu laſſen. Es trieb ihr den Schweiß aus. Sie durfte es nicht und wollte es doch, und hätte es doch nicht gethan, wenn nicht juſt, da es am ſtärkſten in ihr kämpfte, der Untervogt, der Bruder der Meyerinn gekommen wäre. Da konnte ſie ſich nicht mehr halten. Da er die Thüre aufthat, war es ihr, als ob es ihr Jemand zum Mund hinaus reiße, daß ſie zum Junker, der das Nanneli noch immer auf dem Arme hatte, ſagen müßte: Ja, wenn jetzt das gute Närrchen nur auch wieder eine Mutter hätte!

Der Untervogt kam, dem Junker zu ſagen, daß Alles auf dem Ried auf ihn warte, und die Leute mit den Ziegen und der Wagen mit den Bäumen und Alles parat ſei. Er hatte den Thürnagel noch in den Händen, als Gertrud dieſes ſagte, und es machte ihm das Herz klopfen, daß er in ſeinem Bericht von den Leuten und den Bäumen und den Ziegen ſtotterte; denn er wußte ſchon, was zwiſchen ſeiner Schweſter und der Gertrud vorgefallen war, und hatte, noch mehr aber ſeine Frau, etwas ganz Anderes mit ihr im Sinne als das.

Ich will gleich kommen, ſagte da der Junker zum ſtotternden Vogt, und dann zur Gertrud: Man ſollte denken, der Mann, wie er es jetzt hat, würde eine Frau finden, wo er wollte.

Gertrud. Ja, das wohl; aber —

Junker. Was für ein Aber?

Gertrud. Er sollte auch eine rechte haben.

Junker. Verschaffe ihm eine.

Gertrud. Wenn ich kann, so thue ich es gewiß; aber da der Herr Untervogt könnte, wenn er wollte so gut sein, das Beste dabei thun, wenn er für ihn bei seiner Schwester ein gutes Wort anbringen würde.

Untervogt. Ich weiß nichts, ich weiß nichts; ich weiß von Allem kein Wort.

Junker. Du hörst ja, was sie sagt, und wie ist es? Was meinst du, würde es dir so sehr mißfallen?

Untervogt. Nein, nein, das gar nicht, das gar nicht.

Junker. Nun, so sage deiner Schwester, wie du weißt, daß ich über diese Haushaltung denke, und daß es mich freuen würde, wenn das ein Grund wäre, daß sie desto eher sich dieser Haushaltung annimmt.

Der Untervogt wollte der gute Mann sein, und da der Junker zeigte, daß ihm daran gelegen sei, daß der Rudi wohl versorgt werde, sagte er immer: Ja freilich und ja, ja.

Er mag jetzt seine Schwester oder sonst Jemand zur Frau bekommen, so kann eine Jede versichert sein, ich werde mich dieser Haushaltung annehmen, so lange ich lebe, sagte da der Junker noch zur Gertrud, und dann zum Vogt: Aber es würde mich doch freuen, wenn er diejenige bekommen würde, die diese Frau für die beste für ihn hält.

Der Vogt sagte noch einmal, es soll an ihm

nicht fehlen, er wolle sein Möglichstes thun; aber er keuchte, so angst machte ihm das Gespräch.

Der Junker sah ihn so keuchen, ahnete wohl, was es bedeute und sagte ihm nur noch: Es ist aber nicht, daß es sein müsse, wenn er dir etwa zuwider ist. Der Mann wird wohl versorgt werden und muß versorgt werden: damit hat es keine Noth.

Der Erztropf hätte jetzt noch einmal sich mit Ehren herausziehen können; aber ein Esel bleibt ein Esel, man mag mit ihm anfangen und ihn aufzäumen, wie man will. Der Narr wollte lieber noch einmal lügen und sagte: Es ist mir nichts weniger als zuwider.

Das glaubte ihm aber Niemand, und Gertrud sagte zum Junker: Es kömmt zuletzt nicht Alles auf ihn an.

23.

Was ist süßer, als Kinderfreude, und was ist reiner als Kindergüte.

Was Hände und Füße hatte, gieng jetzt auf das Ried, zu sehen, was er mit dem Wagen voll Bäume und mit der Heerde Ziegen anstellen wolle. Auch die Kinder der Gertrud liefen, sobald die Herren zur Stube hinaus waren und sie ihr Abendbrod hatten, dahin. Die gute Mutter gab ihnen in der Freude über diesen Tag doppelt so viel, als sonst;

Digitized by Google

dann sprangen sie fort, was sie vermochten, und waren lange vor den Herren auf dem Platze.

Des Junkers Karl war auch da, und die Buben, die da waren, fragten ihn, was doch der Papa mit so viel Ziegen machen wolle?

Ihr müßet alle, Knaben und Mädchen, von diesen Ziegen haben, der Papa hat es gesagt, antwortete ihnen Karl.

Du wirst viel wissen, du Plauderer, sagte der Klaus. Es sind sieben Kinder da, wo eine Ziege. Und die größern Buben sagten ihm auch: Es ist wahr, es sind mehr Buben als Ziegen.

Die armen Thiere wurden geplagt. Die Kinder neckten sie an Bart und Hörnern, damit sie ihnen mäh! mäh! machen. Ihrer Etliche wollten nicht bloß die Thiere plagen; sie sagten noch zu des krummen Schneiders Liseli: Du hast viele Geschwisterte hier. Sie aber zeigte mit der Hand in das Thal hinunter, wo Ochsen und Kühe weideten, und sagte: Da unten sind die euerigen.

Aber die Ziegen waren hungerig. Denn die meisten hatten einen weiten Weg machen müssen, und wenn die Kinder ihnen den Kopf anrührten, stießen sie manchmal tüchtig mit den Hörnern. Die Kinder merkten bald, wo es ihnen fehle, rissen ihnen Laub und Gras ab, und gaben ihnen Brod aus dem Sacke, so viel sie hatten. Da wurden die Ziegen zahmer und stießen weniger.

Des Maurers Heireli saß an einem Hag, zeigte einer von den Ziegen sein großes Stück Brod, und

ließ es so zur Hälfte aus dem Sack heraus gucken. Wenn dann die Ziege den Kopf halb im Sack hatte, so zog er das Brod schnell wieder zurück, worauf das hungrige Thier so stark gegen das Brod trieb, daß es ihn einmal sammt dem Sack auf den Boden warf.

Ja, ja, jetzt hast du Brod, wenn du mich brav umstoßest, sagte er, als er wieder aufstand, und das dünkte ihn so lustig, daß er nicht merkte, daß er nahe bei einem Ameisenhaufen abgesetzen war, bis er voll von diesen Thieren war. Da ist nicht gut Wetter, sagte er dann zur Ziege, und nahm, damit sie auch komme, das Brod in die Hand. Hinter dem Hag sah er jetzt doch zuerst, ehe er absaß, ob es richtig am Boden sei; dann fieng er an, der Ziege im Ernst Brod zu geben. Aber als er den ersten Mundvoll für sie noch in den Händen hatte, sah er des Rüti Marxen Betheli, das nahe bei ihm stand und ihm auf die Hand und der Ziege ins Maul hinein schaute, und sagte im Augenblick zu ihm: Willst du auch Brod?

Erröthend und nur halb laut antwortete sie: Ja, wenn du mir giebst.

Ja freilich, sagte der Heireli, und theilte dann sein Brod Mundvoll für Mundvoll, unter das Kind und die Ziege. Er gab allemal den größern Mundvoll dem Betheli, den andern der Ziege, und sagte dann, wenn das Thier den seinigen hatte: Wart jetzt Geißlein, es ist jetzt wieder am Betheli, und dann hernach: Jetzt ist es wieder am Geißlein.

Digitized by Google

Das Kind zitterte mit der Hand, als es ihm den ersten Mundvoll abnahm, und etwa beim dritten, da er selber keinen nahm, sagte es: Warum issest du nicht auch?

Heireli. Nein, nein, ich kann wieder haben, wenn ich heimkomme und die Mutter darum bitte.

Betheli. Kannst du haben, so viel du willst?

Heireli. Ja, jetzt giebt mir die Mutter genug; aber es ist noch nicht lange, daß sie mir auch nicht genug hat geben können.

Das Betheli seufzte, und der Heireli sagte wieder: Weißt du was? Komm nur am Abend um sechs Uhr, wenn wir Feierabend haben, auf unsere Gasse; ich will dir dann allemal davon aufsparen und dir es dann geben.

Betheli. Aber hast dann du doch genug, wenn du mir auch davon giebst?

Heireli. Ich will dann das schon machen; komm du nur.

So redeten sie mit einander, während er das Brod theilte, bis auf den letzten Mundvoll, der noch groß war. Diesen sah er an, ob er ihn auch theilen wolle; aber er machte mit dem Kopfe Nein. Er gab also den ganzen Mundvoll dem Betheli und sagte zur Ziege: Du mußt jetzt zufrieden sein. Dann stand er auf, führte seine Ziege weiter an der Hand am Hag hinauf, wo sie Laub fand. Das Betheli aber blieb bei ihrem Mundvoll sitzen und aß.

Des Junkers Klaus, der dem ganzen Spiele zugesehen hatte, kam, sobald der Heireli fort war,

Digitized by Google

hinter einer Brombeerſtaude hervor und legte, ohne ein Wort zu reden, dem Kinde ein großes Stück Brod in den Schooß. Es erſchrack, als er hinter der Staude hervor kam; aber da es das Stück Brod im Schooße hatte, lachte es und rief ihm laut nach: Dank dir Gott, Mann! Der Heireli, welcher oben am Hag ſein „Dank dir Gott“ rufen gehört hatte, fragte: Was haſt du jetzt? Da ſprang es mit dem Brod in der Hand zu ihm hinauf, zeigte ihm den Mann, der jetzt wieder beim Wagen voll Bäume ſtand, und der ihm das Brod gegeben hatte; dann theilte es daſſelbe auch mit der Ziege; aber es gab ihr doch nur den kleinern Theil. Der Heireli wollte ihm zuerſt keines abnehmen; zuletzt aber nahm er ihm noch einen Mundvoll ab.

Jetzt auf einmal ertönte ein Geſchrei und ein Rufen: Er kömmt, er kömmt! Er iſt es, er iſt es! Es war der Junker, der mit ſeinem Lieutenant langſam aus dem Forrenholz heraus dem Bach nach gegen die Anhöhe kam. Da kam das junge Volk überein, ihm in einem Zuge bis unten an den Hügel entgegen zu gehen, und der Karl nahm ſein großes buntes Nastuch aus dem Sack, und rief: He, wer macht uns eine Fahne? Wenn wir einen Zug machen, ſo müſſen wir eine Fahne haben.

Der Klaus erwiderte ihm: Ich will euch eine machen, und band ihm das ſchöne Tuch an einen ſchneeweißen Stecken.

Aber wer muß dann Hauptmann ſein und die Fahne haben? ſagte der Karl.

Die Fahne ist dein, und du mußt sie tragen, sagten die Buben.

Nein, sagte Klaus, auf des Maurers Heireli hindeutend, der Bube da muß jetzt der Hauptmann sein.

Aber warum jetzt auch das? sagten alle Buben, und auch Karl stand da, wie wenn er das lieber anders hätte, und sah den Klaus mit großen Augen an.

Es muß jetzt so sein, ihr Buben, sagte Klaus, und du Meister Karl, sieh mich nur nicht so an; ich weiß, wenn der Papa kömmt, so sagt er, ich habe Recht.

Nu, so gieb ihm die Fahne nur, wenn das Nastuch schon mein ist, sagte Karl.

Klaus that es, und der Erste, der an dem Zuge jauchzte, war Karl. Da sie nahe beim Junker waren, sprang er aus der Reihe seinem Vater an die Hand.

Warum bist du so aus der Reihe herausgesprungen? sagte der Junker, und hob ihn in die Höhe. Dann grüßte er die andern alle, gab dem Heireli seine Hand und fragte ihn: Wer hat dich so zum Hauptmann gemacht?

Dieser Mann da, sagte der Heireli, und deutete mit der Hand auf den Klaus.

Klaus erzählte jetzt, daß er eben vorher diesem Buben hinter einer Brombeerstaude zugesehen; wie er sein Stück Brod mit einem Kind und einer Ziege getheilt und dann dem armen Kinde noch alle Abende von seinem Brode zu geben versprochen habe, und setzte hinzu: Ich möchte jetzt den sehen, der es besser verdient hätte.

Digitized by Google

Karl. Ja, wenn du das zuerst gesagt hättest, ich hätte dann auch gewußt, daß es recht wäre.

Und nicht also das Maul gehängt, sagte Klaus leise und seitwärts zu ihm.

Junker. Das ist recht, Klaus; der Bravste muß auch der Hauptmann sein.

Heireli. Das ist nichts so Braves. Ich habe mich nur lustig gemacht, und es hat mich nicht gehungert.

Nach diesem zog Alles fröhlich mit einander den Berg hinauf.

24.

Der Junker thut Vaterwerke und macht Verordnungen über das Hüten der Ziegen.

Nun stund er auf der Anhöhe, auf welcher Bannal einst das Fest feiern sollte, dessen Stiftung er beschlossen hatte. Die zum großen, früchtereichen Obstwalde bestimmten Bäume, unter dessen Schatten sein Volk den Erdensegen feiern sollte, den Gott dem Menschengeschlechte allgemein und Niemanden ausschließlich gegeben hat, lagen jetzt vor seinen Augen schon auf dem Wagen.

Wie ein Priester Gottes in seiner feierlichsten Stunde still vor seinem Altare steht, so voll hoher Gefühle mit dem menschlichsten Opfer, das noch

auf Gottes Altar geopfert worden ist, stand jetzt Arner auf dieser Stelle und warf seinen Segensblick auf die ihn umgebende Menge.

In diesem Staunen hatte er seinen Karl aus den Augen verloren. Ihn zu suchen, richtete er sein Auge noch einmal auf den Haufen Kinder, und fand ihn unter Bonnals Buben, wie er zwei von den schönsten an beiden Händen hielt. Er winkte ihm, und sagte zu sich selber: Wenn er doch nur sein Lebtag so glücklich unter den Kindern meines Volkes wäre, und Niemanden so gerne am Arme hätte, wie seine Leute!

Bald darauf sagte er: Es kann jetzt ein jeder Hausvater hingehen und von den Bäumen auf dem Wagen so manchen nehmen, als einer Kinder hat.

Auf dieses Wort drängten sich Reiche, Freche und Geizige hervor, um geschwind die Ersten zu sein und die schönsten Bäume wegzuschnappen; denn wenn schon alle Bäume gut waren und feine Frucht trugen, so war doch immer ein Unterschied im Alter und in den Wurzeln.

Aber der Junker, als er das Laufen sah, that demselben Einhalt, ehe sie noch beim Wagen waren. Als sie Alle standen, befahl er, sie sollen warten, bis Klaus und ein paar Andere die Bäume alle ab dem Wagen genommen und die größern und kleinern durch einander, wie sie ihnen in die Hände kommen, auf den Boden gelegt haben; indessen sollen sie sich in eine Reihe stellen, und dann könne einer nach dem andern seine Bäume, wie sie am

Digitized by Google

Boden liegen und auf einander folgen, wegnehmen.

Es hängte zwar der Eine und Andere das Maul ob dieſer Ordnung, als ob ihm Unrecht geſchähe; aber ſie nahmen die Bäume doch. Einige aber lachten und ſagten, es ſei ihnen recht geſchehen.

Als ſie nun ihre Bäume hatten und Alles wieder in einem Kreis um ihn her ſtund, fieng er wieder an zu reden. Ich hätte gerne, ſagte er, daß es auch der ärmſten Haushaltung nicht an der nöthigen Milch fehlte, um ihren jungen Kindern eine gute, ihrem Alter angemeſſene und für ihr Wachſen und Zunehmen nothwendige Suppe machen zu können; darum habe ich dieſe Ziegen hieher bringen laſſen, und ich will denen, die das Geld nicht haben, für ihre Kinder eine zu kaufen, daſſelbe gerne vorſchieſſen, und hiemit befahl er denen, die das wünſchen, näher zu ihm zu kommen.

Es kamen ihrer ſieben und zwanzig; aber ſie ſahen aus, daß es ihm durch Leb und Seele fuhr. Sie waren ohne Hut, ohne Kappe, ohne Schuhe und Strümpfe, und Alles war in ihren Kleidern zerriſſen. Und das war noch nicht ihr ganzes Elend. Der Lump, der Schläger, der Tröler, der Spieler und Saufer war nicht nur auf ihren Röcken, ſondern auch auf ihren Geſichtern wie abgemalt.

Es erſchütterte ihn, ſie in dieſem Zuſtande zu ſehen. Mit Ernſt und Unwillen ſagte er zu ihnen: Ihr ſehet doch auch gar aus!

Ein Sigmund Reich hatte das Herz, ihn zu

antworten: Es vermögen in Gottes Namen nicht alle Leute gut auszusehen.

Das brachte Arner auf. Erbittert antwortete er ihm: Du unverschämter Mann, das vermag ein jeder Mensch, daß er sich nicht an Leib und Seele verhunzet und nicht wie du, einem Schurken und Lumpen ähnlich sieht.

Die andern sechs und zwanzig hätten ihm gerne die Zähne eingeschlagen, daß er dies Wort geredet hatte, und die, welche auf den Bänken saßen, sei es aus Neid wegen der Ziegen oder sonst, lachten überlaut und sagten: Der Junker hat wohl Recht; es hat viele von ihnen ihr gutes Geld gekostet, bis sie es dahin gebracht haben, auszusehen, wie sie jetzt aussehen.

Der Junker fragte indessen den Pfarrer, ob ihre Weiber und Kinder auch so aussehen.

Ja, leider Gott erbarm, wie ab ihnen geschnitten, antwortete der Pfarrer.

Der Junker schüttelte den Kopf und erwiederte: Dann steht es schlimm. Hierauf wendete er sich wieder an die Männer und sagte zu ihnen: Wo es euch eigentlich fehlt, ist weder mit Land noch mit Ziegenmilch zu helfen, und ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll. Wenn mir nicht euere Kinder am Herzen lägen, so schickte ich die Ziegen wieder, wo sie hergekommen sind. — Er schwieg jetzt eine Weile und sagte dann wieder: Geht in Gottes Namen und leset die Ziegen aus; aber das sag ich euch: Wenn ihr die Milch eueren Kindern vorenthaltet,

Digitized by Google

oder sonst machet, daß sie um euertwillen sterben müssen und nicht gesund sein können, so will ich die armen Geschöpfe euch wegnehmen und selber dazu sehen, daß sie wie Christenmenschen erzogen werden, es mag mich kosten, was es will. Ferner habe ich euch noch zu sagen: So gewiß mich einer von euch nöthiget, ihm sein Kind wegzunehmen, weil er ein Unmensch an seinem Fleisch und Blute ist, so gewiß schicke ich ihn auch dafür ins Zuchthaus, und lasse ihn daselbst ziehen und züchtigen, bis er ein Mensch ist.

Damit ließ er sie dann gehen und Ziegen auslesen. Aber das, was er ihnen gesagt hat, verwirrte ihren Kopf so sehr, daß sie kaum fähig gewesen wären, einen Kauf zu treffen, wenn der Klaus sie nicht begleitet und ihnen geholfen hätte. Die Kinder aber, welche Ziegen bekamen, hatten eine unbeschreibliche Freude, und alle anderen Buben baten unaufhörlich ihre Väter, daß sie ihnen auch so Ziegen kaufen möchten. Mit Bitten und Beten und damit, daß sie erzählen, der Junker Karl habe auch eine, brachten ihrer zwei und dreißig es dahin, daß ihre Väter ihnen auch kauften. Und da die sieben und zwanzig ihre Kinder zum Junker hin führten, brachten die zwei und dreißig die ihrigen auch; aber doch kamen sie allein und stellten sich mit ihnen nicht zu den Kindern und Ziegen der sieben und zwanzig.

Habt ihr euren Kindern auch Ziegen gekauft? fragte der Junker.

Digitized by Google

Etliche antworteten: Wir haben wohl müssen; sie haben uns keine Ruhe gelassen, bis wir es gethan haben. Andere sagten: Weil Ihr Euerem Karl auch eine gekauft habt, so hat es uns desto mehr gefreut.

Junker. Und müssen Euere Kinder ihre Ziegen auch hüten?

Väter. Warum nicht?

Junker. Nun, so lasset jetzt alle Kinder, die ihre Ziegen hüten müssen, um mich herum sitzen; ich muß mit ihnen reden.

Da stellten die sieben und zwanzig und die zwei und dreißig Väter ihre Kinder, welche die Ziegen hüten mußten, in einen Kreis um ihn her, und sich dann selber gerade hinter ihnen auch in einen Kreis.

Nun fieng Arner an zu reden. Das Weidhirtenleben, sagte er, ist ein Leben, in welchem die Kinder am leichtesten zu wilden, ungezogenen, und dadurch zu unglücklichen und schlechten Menschen werden können. Es müssen deßwegen Einrichtungen getroffen werden, daß ihr bei euerem Ziegenhüten nicht so leicht euch die Fehler des Hüterlebens angewöhnt. Zuerst müßet ihr unter einander verabreden, wie viele von euch alle Wochen hüten müssen, damit darinn keine Unordnung sei und Keines unnöthiger Weise die Zeit darüber verliere. Und dann müßt ihr mir versprechen, das zu thun, was ich euch jetzt sagen werde. Erstens: Ihr wollet dasjenige Kind aus euch für keinen braven Hüterbuben und kein braves Hütermädchen halten, und nicht mehr unter euch dulden, noch mit euch hüten lassen,

Digitized by Google

das auf der Weide über seine Ziege flucht und schwört, sie stark schlägt, oder ihr Steine nachwirft. Zweitens: Ihr wollet auch das für kein braves Hüterkind halten und nicht mit euch weiden lassen, das seinen Mithirten böse Worte giebt, sie schimpft und schilt, oder gar über sie flucht und sie schlägt. Drittens: Ihr wollet auch das für kein braves Hüterkind halten und nicht mit euch weiden lassen, das absichtlich oder aus Liederlichkeit die Ziegen in Holz und Feld zu Schaden gehen läßt, noch viel weniger, wenn es selber in Holz und Feld Schaden stiften und freveln würde. Viertens: Ein gutes Hüterkind wolle allemal an seinem Hütertage eine Arbeit auf die Weide nehmen, und dann am Samstag seinem Schulmeister vor allen Kindern angeben, was es an seinem Hütertage bei der Heerde gethan habe, sei es denn, es habe Stroh geflochten, oder Wolle gestrickt oder Holz gehauen u. s. w.

Die Kinder versprachen laut und freudig, daß sie die Punkte alle gewiß, gewiß, und gerne, gerne halten wollen. Aber etliche Väter, die hinter den Kindern standen, bückten sich zu ihnen hinunter, und sagten: Kinder, es ist geschwind Ja gesagt, wenn es dann nur auch so munter geht, wenn es darum zu thun ist, zu halten, was ihr versprochen habt.

Den Junker, da er dieses hörte, freute es sehr, und er sagte daher: Es ist recht, was die Väter euch sagen, ihr Lieben. Versprechet mir ja nichts, was ihr hernach nicht halten wollet.

Digitized by Google

Die Kinder verſprachen wieder, ſie wollen es gewiß halten, und der Karl, der auch bei ihnen ſtand, nahm ſeinen Papa bei der Hand und ſagte: Mein Papa, glaube es ihnen auch, es iſt ihnen gewiß Ernſt.

Junker. (Lächelnd). Ei, ei, Karl, wie oft haſt du ſchon etwas verſprochen und es hernach nur halb gethan. — Aber wenn ſie es thun und hüten, wie es recht und brav iſt und wie ſie es verſprochen haben, ſo müſſen ſie dann im Herbſt einen ganzen Tag mit ihren Ziegen zu dir kommen. Ich will ſie dann an der Burghalde neben den Reben weiden laſſen und ſehen, wie jedes ſeine Ziege in der Ordnung hat, und die Mamma kocht dann für alle zuſammen Reis.

Karl. Und Fliegen darauf.

Junker. Ja, und Fliegen darauf, bis es ganz ſchwarz iſt.

Sie meinten Roſinen; aber die Buben wußten es nicht, zerrten den Karl beim Aermel, und fragten ihn, was das auch ſei.

Karl. Es iſt gut, gut, ſüß wie Zucker, und kohlſchwarz wie Fliegen, aber ohne Flügel, und ihr werdet es dann ſchon ſehen.

Digitized by Google

25.

Das Batzensparen in der Jugend; ein Mittel wider den Ursprung der Verbrechen, gegen die man sonst Galgen und Rad braucht.

Als der Spaß mit den Fliegen vorüber war, redete der Junker mit den Hausvätern von den zehentfreien Aeckern, die er den Spinnerkindern schenken wolle, wenn sie, ehe sie zwanzig Jahr alt seien, acht bis zehen Dublonen erspart und beiseits gelegt hätten.

Es wollte ihnen zwar nicht leicht in den Kopf, wie das möglich sein sollte, und wie die Spinnerkinder acht bis zehen Dublonen sollten zusammen bringen können, ehe sie zwanzig Jahre alt seien. Aber das Wort „Zehentfreiheit," das so selten ist, wie der Vogel Phönix, machte, daß sie mehr Verstand bekamen, als sie sonst hatten, und ausrechnen lernten, es brauche nicht mehr dazu, als daß eines in der Woche zwei Batzen beiseits lege.

Er trug es ihnen vor, wie das Baumwollen-Mareieli es ihm angegeben hatte, nämlich: ein Kind, das jetzt schon siebenzehen Jahre alt sei, müsse dreißig, eines, das sechszehn Jahre alt sei, vierzig, eines, das fünfzehn Jahre alt sei, fünfzig, eines, das vierzehen Jahre alt sei, sechzig, eines, das dreizehen Jahre alt sei, siebenzig, und nur die

Digitized by Google

welche unter dreizehen Jahren seien, müssen ihre vollen achtzig Gulden zusammen bringen, um diese Zehentfreiheit zu erlangen.

Mit jedem Augenblick begriffen ihrer Viele jetzt immer mehr, daß die Sache möglich und thunlich sei, und Etliche fiengen bald an, so warm zu werden, daß sie zu einander sagten: Wir wollen nicht zaudern. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist. Kind und Kindeskinder erleben es vielleicht nicht mehr, daß einem Junker so ein Wort entschlüpft.

Hie und da nahm jetzt ein Baumwollenspinner sein Kind bei Seite, und sagte zu ihm: Was denkst du? Willst du in der Woche ein halbes Pfund mehr spinnen, daß ich dir so einen Sparhafen machen kann? Du hast dann für dein Lebtag einen Vortheil.

Das glaube ich, Vater; gerne ein ganzes Pfund, wenn du das thust, sagten die Kinder.

Bald darauf riefen ein paar Spinnerväter: Wir sind Euch dafür Dank schuldig, Junker, und wir wollen mit unsern Haushaltungen das anfangen, was Ihr saget. Wir auch! wir auch! Junker, sagte jetzt eine Menge.

Uebereilet euch nicht, sagte da der Junker. Berathschlaget euch mit eueren Weibern bis morgen, ob ihr es versprechen wollet; denn es ist mir mit euch wie mit den Hüterkindern. Wenn es einmal versprochen ist, so muß es gehalten sein.

Es ist versprochen, es ist versprochen, und es muß gehalten sein! sagten viele Männer, und einige

Digitized by Google

ſetzten hinzu: Es braucht ſich da nicht zu beſinnen. Wir müßten uns und unſern Kindern ſpinnenfeind ſein, wenn wir uns einen Augenblick beſinnen wollten.

Aber die Reichen im Dorfe und die Großen; als ſie ſahen, wie das kommen wolle, fiengen an die Köpfe zuſammen zu ſtoßen und zu ſagen: Ei, und dann unſere Töchter, was haben dann dieſe, wenn die Spinnerkinder ſo zehentfreie Aecker bekommen?

Der Junker merkte, daß den Dickbäuchen etwas nicht recht lag, indem er ſah, wie ſie zu Dreien und Vieren beiſammen ſtanden, die Hände verwarfen und die Köpfe ſchüttelten. Es wunderte ihn, was es ſei, winkte daher dem Untervogt, der bei ihnen ſtand, und fragte ihn, was ſie haben.

Untervogt. Ha, ſie meinen eben, ſo zehentfreie Aecker würden ihre Töchter auch freuen und ihnen auch wohl thun, wie den Spinnerkindern.

Junker. So? möchten ſie das auch noch? Haben ſie ſonſt nicht genug?

Untervogt. Sie meinen auch, ſie verdienen es, wie die Andern, und wenn man die Wahrheit ſagen muß, ſo müſſen ſie zehenmal mehr arbeiten, als die Andern.

Junker. Das iſt nur, weil ſie hundertmal mehr vermögen, als die Andern.

Es iſt ſo, es iſt ſo, erwiederte der Vogt, fuhr aber doch fort, ihnen das Wort zu reden, und ſagte: Wenn es nur nicht der Zehnten wäre, es möchte ſonſt ſein, was es wollte; aber der Zehnten

Digitized by Google

iſt ſo eine eigentliche Bauernſache, und es ſetzt den gröſten Verdruß ab, wenn die Baumwollenkinder darinn einen Vortheil bekommen.

Verwundert euch nicht, daß der Untervogt das ſagte. Der Hügi hatte, da ihm der Junker winkte, ihm ins Ohr geflüſtert, er ſolle es ſagen.

Der Junker bedachte ſich einen Augenblick und ſagte dann: Wenn ſie wollen, ſo müſſen ſie auch ſolche Aecker haben. Dann wandte er ſich an einen Haufen von Dickbäuchen, die in ſeiner Nähe bei einander ſtanden, und ſagte: Wenn euch ſo viel daran liegt, daß euere Töchtern auch ſo zehentfreie Aecker zur Ausſteuer bekommen, ſo will ich Folgendes thun. Ich will einer jeden Bauerntochter, deren Eltern ein Waiſenkind, das nicht über ſieben Jahre alt iſt, aufnehmen und brav und unklagbar erziehen, ſo eine Zehentfreiheit zur Ausſteuer ſchenken. Und noch lieber will ich dieſes thun, wenn eine von eueren Töchtern aufweiſen kann, daß ſie ſelber etwas gethan habe, was ſo brav und gut iſt, als ein armes Kind erziehen, oder ſo viele Jahre in der Ordnung ſpart, als die Spinnerkinder dafür ſparen müſſen. Aber verſtehet mich wohl, es muß etwas ſein, das nicht bloß in ihren Sack gut iſt.

Die Bauern erwiederten kein Wort auf das, was er ſagte. Mehrere kehrten ſich ſogar von ihm weg, da er ihnen in das Geſicht ſah. Eine Weile darauf fiengen ſie unter einander an zu brummen: Das ſei nichts.

Einer ſagte: Wir mußten ja aus unſerem Gelde

Digitized by Google

kaufen, was er den Andern verehrt. Ein Anderer: So ein Narr bin ich nicht, und salze mir so eine Plage auf; ich habe genug an meinen eignen Kindern. Ein Dritter: Wenn ich etwas Fremdes erziehen will, so muß es mir im Stalle schlafen und aus der Krippe fressen. Ja, ja, erwiederte Einer, so Eines, das man anbinden kann, geht wohl an, aber mit den andern mag ich nichts zu thun haben.

Einer oder zwei, die gar hochmüthig waren; fanden doch, so ein Kind würde zuletzt mit den andern essen, und sie könnten es immer brauchen, wenn es auch nur zum Hühnerfüttern und Grasausraufen wäre. Aber es hat ein Apropos, sagten wieder Andere. Wer weiß, was er unter dem „wohl und unklagbar erziehen“ versteht? Wenn einer Jahr und Tag Mühe und Arbeit gehabt hätte und er dann sagte, es wäre nicht brav und unklagbar erzogen was wollte einer dann machen? Und wenn so ein Kind sterben würde, so wäre es wieder das. Man könnte noch des Teufels Verdruß davon haben, und wenn man es zehen Jahre lang genährt und gekleidet hätte, so wäre einem dann noch Niemand etwas schuldig.

Der Junker sah, daß sie nicht mit ihm reden wollten, sondern nur unter einander brummten. Er zweifelte daher nicht daran, es gefalle ihnen nicht, und er wollte also die Gemeinde entlassen.

Digitized by Google

26.

Der Menſch, verglichen mit der ſchönen Natur.

Da kam noch der Michel zu ihm und ſagte, es ſei von der ärmſten Haushaltung, die gewiß mehr als irgend eine andere eine Ziege nöthig habe, von der des Kienaſts, Niemand da; die Frau liege auf dem Todbett und der Mann habe gewiß darum nicht kommen können.

Der Junker befahl ihm im Augenblick, das beſte Thier, das er noch finden könne, für den Kienaſt zu kaufen. Er that es, und zwar ſo, daß wenn er für ſich ſelbſt eine gekauft hätte, er ſie nicht ſorgfältiger hätte ausſuchen können.

Jetzt warf der Junker noch einen Blick auf das Volk, das nun von ihm weggieng. Es freute ihn ſehr, daß die Armen und die Kinder ſich zu ihm drängten und ihm dankten; aber es that ihm auch weh, daß die Reichen faſt alle die Köpfe von ihm weghielten, und thaten, als wenn ſie ihn nicht ſähen, ſo nahe ſie bei ihm vorbei giengen.

Sein Karl machte ihn ihre Unart vergeſſen. Er ſtand, den Baum auf der Achſel und die Ziege an der Hand, und die Beine wie ein Bauernbub verſpreitend, vor ihm, und ſagte: Aber, Papa, die andern Väter alle ſetzen morgen ihren Buben die Bäume. Willſt du mir meinen auch ſetzen?

Junker. Ja freilich.

Digitized by Google

Karl. Aber kannſt du es auch?

Junker. Ich will es dann probiren.

Karl. Siehſt du, man muß ein großes und tiefes Loch in den Boden machen und alte, faule Erde, die nicht brennt, darein thun, und dann erſt den Baum in das Loch ſetzen, aber nicht tief. Die Grasmatten (Raſen), die man dazu legt, muß man umkehren, damit ſie nicht anwachſen. Dann braucht es noch viel, viel, bis er recht ſtehet und verdörnt iſt.

Junker. Wer hat dir das Alles geſagt?

Karl. Ja, Papa, die Buben reden jetzt nichts als vom Baumſetzen. Sie haben geglaubt, ich verſtehe nichts von dieſem, aber mein, ich habe mehr gewußt, als ſie, und ſie ſind doch Bauernbuben.

Junker. Wer hat dir es dann geſagt?

Karl. Der Herr Rollenberger. Der weiß mehr als alle Bauern. Aber ich muß jetzt gehen, die andern Buben gehen auch mit ihren Ziegen.

Jetzt ſtand Arner mit ſeinem Lieutenant bald allein auf dieſer Anhöhe. Das Gewäſſer der glatten Itte zitterte im reinſten Silberlicht zu ihren Füßen. Die Sonne neigte ſich, und der Waſſerſpiegel des Schlangenbachs glänzte von Bonnal aus bis zu den blauen Bergen, die wie ein Vorhang Arners Land von der übrigen Welt ſchieden. Staunend und ſtill ſah er eine Weile auf Thal und Bach hinab; dann ſagte er zum Lieutenant, der neben ihm ſtand: Es iſt mir jetzt, ich ſehe die Arbeit, die wir hier anfangen, auch ſo mit dem Bache von Bonnal weg fortrinnen und von einem Dorfe ins andere kom-

men, bis an jenen Thurm, wo ſich Gottlob meine Sorgen und meine Pflichten enden. Er zeigte ihm dann mit dem Finger die graue Spitze des Kirchthurms von Arnheims-End. Das Waſſer der Itte glänzt da nur noch wie ein dünner Silberfaden und verliert ſich im Vorhang der Berge, und Arner ſagte: Das iſt der letzte Ort meines Thales. Dann ſetzte er mit einer Art von Wehmuth noch hinzu: Erlebe ich es noch, daß wir mit unſerer Arbeit bis nach Arnheims-Ende kommen?

Lieutenant. Es geht vielleicht nicht ſo lange, als Sie ſich vorſtellen.

Arner. Es iſt möglich. Einmal wird unſere Arbeit gewiß leichter, je weiter wir vom Schloſſe wegkommen.

Darüber lächelte der Lieutenant und ſagte: Ueber dieſen Punkt habe ich einmal einen Geiſtlichen bei einem Tiſche voll Junkern und Pfaffen eine derbe Wahrheit ſagen hören. Es war in der Steinmarch, und man redete an der Tafel von dem Unterſchiede der Pfründen, die in einem Marchamt in der Nähe der Schlöſſer gewöhnlich beſſer ſind, als weiter davon. Da ſagte ein magerer Pfarrer, der unten am Tiſche ſaß, mit einer hellen, langſamen Stimme, die hinauf tönte, daß alle ſchwiegen: Wenn es recht wäre, Ihr Gnaden und Ihr Hochwürden, ſo wäre es allenthalben ſo. Warum, warum? riefen ihm Ritter und Pfaffen hinab. Warum? Weil man — Ihr Hochwürden und Gnaden — in der Nähe von Schlöſſern Teufel auszutreiben, wenn man aber

davon weg ist, nur Kinder zu erziehen hat! Den Hochwürden und Gnaden blitzten die Augen, da das Wort heraus war; aber ein Geschneider unter ihnen fieng an zu lachen und auf seine Gesundheit zu trinken. Da merkten die Andern, daß das ihr Spiel sei, und vom Kommandeur, der oben an saß, bis zum jüngsten Degen, lachte jetzt Alles, und Alles trank dem Pfarrer auf seine Gesundheit. Aber noch vor dem Abend machten, das weiß ich, vom Kommandeur bis auf den geringsten Degen ein Jeder auf seinem Schloß wieder Sachen, die der Grund sind, warum die Geistlichen in der Nähe von Schlössern Teufel auszutreiben haben.

Ach! die Menschen sind so häßlich, und was man auch mit ihnen macht, bringt man es nicht dahin, daß sie auch nur sind, wie dieses Thal, sagte der Junker. Aber der Anblick des Thals und des Untergangs der Sonne war auch herrlich.

Das ist jetzt auch nicht so, erwiederte der Lieutenant, und indem er es sagte, trieb ein Hirtenbube unter dem Felsen, auf dem sie standen, eine magere Ziege vor sich her. Er stand zu ihren Füßen stille, sah gegen die Sonne hin, lehnte sich auf seinen Hirtenstock und sang sein Abendlied. Er war die Schönheit selber. Indessen verschwanden Berg und Thal, die Itte und die Sonne vor ihren Augen. Sie sahen jetzt nur noch den Jüngling, der in Lumpen gehüllt vor ihnen stand, und Arner sagte: Ich hatte Unrecht; die Schönheit der Menschen ist die größte Schönheit der Erde.

Digitized by Google

27.

Was ist Wahrheit, wenn es nicht die Natur ist?

Der Lieutenant und der Junker sagten beide, der Pfarrer sollte auch da sein, als die Pracht der Gegend vor der Schönheit des Hirten aus ihren Augen verschwand. Er war aber eben nicht da, sondern bei der Kranken Kienastin, für die der Michel beim Junker um eine Ziege gebeten hatte.

Es kann wohl nichts trauriger sein als das Leben und das Todbett dieser Frau. Sie ist mit dem besten Herzen das elendeste Geschöpf geworden, weil sie sich ob dem grösten Weltgift unserer Zeit, ob armen Bücherfachen verirrt hatte. Ihr alter Pfarrer war an ihrem Unglück Schuld. Der Mann war herzgut, wie auch sie in ihren jüngern Jahren herzgut war; aber er lebte mit seinen Sinnen nicht in der Welt, sondern bei den Büchern, und hat das arme Geschöpf, das jetzt auf dem Todbette liegt, mit seiner Afterlehre aus dieser Welt hinaus und in eine eingebildete versetzt, die ihr weder Brod, noch Ruhe, noch Segen zeigte, sondern das gerade Gegentheil, bis auf die Stunde ihres Scheidens.

Es steht im Anfang des göttlichen Worts, im ersten Buch Mosis im 1. Kap.: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen“ und mein Großvater, wenn er diesen Spruch sagte,

Digitized by Google

ſetzte allemal noch hinzu: wenn du nicht ein Narr werden willſt und ein Lump oben drauf.

Davon wußte der Pfarrer Flieginhimmel weniger als nichts. Er meinte, wenn ſeine Kinder nur ordentlich ſtill ſitzen und den frommen Sachen, von denen er alle Sonntage und Donnerſtage die Ohren voll predigte, die Woche durch fein ordentlich nachſinnen, und links und rechts die Menge der Gründe wiſſen und an den Fingern her zählen können, warum er, der Pfarrer Flieginhimmel dieſes oder jenes für wahr halte u. ſ. w., ſo ſei es ſchon genug. Dieſer Pfarrer hat eine Menge Kinder unglücklich gemacht, und die Leute, die jetzt die ſchlechteſten im Dorfe ſind, ſind im eigentlichſten Verſtande ſeine Zucht.

Im Anfang hiengen die Leute blindlings an ihm, und wie aus einem Munde ertönte ihr Lob: Er thue einen Gotteslohn an den Kindern, ſo eifrig ſei er, und mache weiß nicht was aus ihnen. Nur hier und da machte ein alter Mann, eine alte Frau, und etwa ſonſt ein Menſch, der nicht viel in den Büchern las, die Anmerkung, ſeine Kinder werden ſo geſchwind müde und haben ihren Kopf und ihre Sinnen nicht ſo bei ihren Sachen, wie es ſein ſollte. Aber man durfte es kaum ſagen. Ein jedes Wort ärgerte, das man gegen dieſen Pfarrer ſagte. Und das iſt natürlich. Die Kinder waren ſo artig und konnten ſo viel aus der Bibel erzählen und ſonſt Gereimtes und Ungereimtes herſagen, daß ihre Eltern vor Freude darüber ihnen die Hände unter die Füße legten, oder wenigſtens einmal die Suppe

ohne ihre Mühe auf den Tisch stellten, damit sie alle Wochen bis zum Sonntag ja recht viel auswendig lernen und dann in der Kirche hersagen könnten. Die Leute giengen in ihrer Verirrung über das Lob des Pfarrers so weit, daß man einmal einen natürlichen Menschen, der es in aller Unschuld herausſagte, es dunke ihn wie eine Komödie, fast mit Steinen geworfen hätte. Der Mann hatte sich unrecht ausgedrückt. Man heißet solche Wunderſachen, die sich mit Unglück enden, nicht Komödien (Schau- oder Lustſpiele), sondern Tragödien (Trauerſpiele); und diese Pfarrer-Historie endete mit dem bitterſten Elende des Lebens, mit dem Elende guter Menſchen, die ihre Haushaltungen in der Schwäche ihres Träumerlebens zerrüttet hatten.

Der arme Pfarrer machte, daß seine beſten Kinder den Kopf in den Lüften hielten, und die gute Kienaſtin, die dieſer Mann selig mit seinen Meinungen selig so verdorben hatte, war sein Herzkäfer. „Himmelskind und Engelſeele“ waren die gewohnten Ausdrücke, die er brauchte, wenn er von ihr redete.

Ein gutes Kind war sie, das iſt wahr; aber ein schwaches, zur Liederlichkeit und zum Träumerleben höchſt geneigtes Geſchöpf, das sich noch dazu auf die Kenntniß, die sie in geiſtlichen Dingen hatte, weiß nicht was einbildete. Dieſe Kenntniß aber war ein armer unverdauter Wortkram, der ihr Kopf und Herz, Sinnen und Gedanken zu Allem, was sie in der Welt hätte ſein ſollen, wie wegnahm, ſo

Digitized by Google

daß ihr Mann und ihre Kinder seit zwanzig Jahren weniger mit ihr versorgt gewesen ist, als wenn sie in Gottes Namen gestorben wäre.

Der jetzige Pfarrer in Bonnal, der mit seinem Kopf nicht in den Lüften schwebt, sagte ihr es im ersten Jahr, wo er glaube, daß sie zu Hause sei. Wo er immer sein Aug hinwandte, fand er in ihrem Hause nichts, das ihm zeigte, es wohne eine Hausfrau und eine Mutter hier; hingegen war ihre Zunge unaufhörlich in Bewegung, um von Religionssachen mit ihm zu reden, und ihn zu fragen, wie er Dieses und Jenes ansehe. Er sagte aber deutsch: Du frägst mich da Sachen, an die ich noch nie Zeit gehabt habe zu denken, und es nimmt mich Wunder, wie du Zeit gehabt hast, so weit zu kommen. Sie wollte anfangen: Ich habe da vom Herrn Pfarrer selig etliche Bücher; aber er unterbrach sie, und sagte: Ich halte gar nicht viel darauf, wenn in Bauernhäusern viele Bücher sind. Die Bibel, und ein Herz, das in Einfalt nur nicht daran denkt, erklären zu wollen, was es nicht versteht — das suche ich in Bauernhäusern, und dann Karst und Haue, die das Erklären alles Unnöthigen aus dem Kopf hinaustreiben. So einer jungen Frau sollte das Waschbecken, die Nadel und der Kamm hundertmal lieber in den Händen sein, als alle Bücher.

Die arme Frau meinte fast, der Pfarrer lästere wider Gott, da er wider ihre Thorheit redete; auch trug sie ihm diese Rede bis fast an ihr Todbett nach. Doch kam sie in ihrer letzten Krankheit noch dahin,

Digitized by Google

daß sie erkannte, daß sie während ihrer Pilgrimschaft in der Irre herumgelaufen sei, und daß der gute Pfarrer sie auf den rechten Weg habe weisen wollen. Ja, sie kam so weit zurück, daß sie jetzt keine größere Freude und keinen größern Trost hatte, als wenn dieser Mann, den sie während ihrer Verirrung für so schlimm geachtet hatte, bei und neben ihr war.

Er war aber auch gern um sie, und es war ihm wichtig, um sie zu sein. Auch heute saß er bei ihr am Bette als der Michel mit des Junkers Ziege in die Stube kam. Weder der Mann, noch die Frau konnten ein Wort herausbringen. Ohne zu danken, nahmen sie das Thier an. Der Michel aber verstand ihre stumme Sprache, und es trieb ihn schnell wieder zur Stube hinaus, damit es diesen Leuten leichter werde. Aber der Pfarrer dankte ihm für sie, und dann theilte er auch ihre Freude mit ihnen, als sie sich wieder erholten.

In ihrer Freude trieben die guten Kinder das Thier ihm wie auf den Schooß, und es war ihm innig wohl, da es den Kopf auf seinem Schooße hatte. Es erquickte sogar die Frau im Bette. Sie nahm die welke Hand unter ihrer Decke hervor, tätschelte das Thier zwischen den Hörnern, und dankte, während sie dieses that, dem lieben Gott, der ihr das Ende ihres Lebens noch so erquicke, seufzte aber dabei, und empfand, daß sie diesen allgemeinen guten Menschengott bis an ihr Ende nicht erkannt und ihr ganzes Leben einen Meinun-

Digitized by Google

gengott verehrt habe. Doch tröſtete ſie ſich über ihren Irrthum, ſah zufrieden das Thier an und geluſtete ſogar, von ſeiner Milch zu koſten, da ſie ſchon etliche Tage nicht das Geringſte als ihr Kräuterwaſſer zu ſich genommen hatte.

Ihr Mann melkte nun die Ziege, und that die Milch in ein brandſchwarzes Becken; denn das war das einzige, das ſie im Hauſe hatten. Als er ihr dann mit der einen Hand den Löffel vor den Mund hielt und mit der andern die ihrige an ſich drückte, zitterte er, und Thränen fielen auf ſie herab, da er ihr ſagte: Wohl bekomms, liebe Frau, liebe Mutter. — Die Kinder führten dann das Thier in den Stall, und ſuchten ihr an allen Hecken Laub und Streue.

28.

Das Andenken an eine Großmutter.

In des Rudis Stube dachten die guten Kinder, da ſie ihre Ziege unter den Händen hatten, an die liebe Großmutter ſelig. Da der Vater und alle Kinder ſo um ſie herum ſtanden, ſagte das Nännele: Vater, weißt du auch noch, wie die Großmutter geſagt hat, wir müſſen noch eine Ziege haben?

Vater. Ja freilich weiß ich es noch.

Kind. Es iſt doch auch, als wenn ſie gewußt

hätte, wie es gehen werde, so hat sie noch allerlei gesagt, wie es seither gekommen ist.

Vater. Vergesset es euer Lebtag nicht, was sie zu euch gesagt hat.

Rudeli. Ich will es mein Lebtag nicht vergessen, was sie zu mir gesagt hat!

Die übrigen Kinder. Und wir auch nicht; wir auch nicht!

Vater. Wisset ihr was, Kinder? Wir wollen nach dem Nachtessen zu einander sitzen, und dann alle Worte zusammentragen, die sie zu einem Jeden gesagt hat. Dann will ich es auf einen Bogen Papier schreiben, daß ihr es euer Lebtag behalten und lesen könnet.

Das freute die Kinder sehr, daß der Vater ihnen alle Worte aufschreiben wolle, die die liebe Großmutter noch geredet habe, da sie bald von ihnen weg und in den Himmel gegangen war. Sie vergaßen darüber fast ihre Ziege im Stalle, und redeten über das ganze Essen von nichts, als wie sie alle Worte zusammentragen wollen, die sie von ihrer lieben Großmutter noch wissen.

Rudeli. Gelt, Vater, es ist dann, wie es die Bienen in ihren Korb zusammentragen?

Vater. Ja, Lieber, es ist dann, wie es die Bienen machen, wenn wir so zusammentragen.

Rudeli. Gelt Vater, das Papier ist dann der Bienenkorb?

Nanneli. Ja, wir wollen ihm dann so sagen, wenn du es darauf geschrieben hast.

Digitized by Google

Liseli. Aber können wir auch Honig daraus ziehen?

Ränneli und Rudeli. Ja freilich können wir Honig daraus ziehen.

Vater. Ich hoffe es zum lieben Gott, der Großmutter Abschied dünke euch besser, als Honig und Alles, was ihr essen könnt.

Rudeli. Ja, Vater, sie ist jetzt im Himmel, und dann ist das wie Himmelbrod.

So redeten sie bei ihrer Erdäpfelsuppe, und da sie ausgegessen hatten, gieng dann der Rudi zum Baumwollen-Mareieli, und entlehnte bei ihm Dinte, Federn und einen Bogen Papier.

29.

Schlechte Weiber oder die eignen Mütter sind das erste Hinderniß des Wohlstandes und der bessern Erziehung armer Kinder.

Er traf ihre Stube voll Spinnerkinder an, die sich bei ihm verabredeten, morgen am Mittag in einem Zuge mit einander zum Junker ins Pfarrhaus zu gehen und ihm zu danken für den Sparhafen und die zehentfreien Aecker, wozu er ihnen verhelfen wolle.

Ehe sie zu ihm kamen, hatten die meisten noch

Digitized by Google

einen Kampf mit ihren Müttern darüber; denn als die Väter mit dem Bericht vom Junker heim kamen, war unter zehen Spinnerinnen kaum eine, die nicht den Kopf schüttelte. Weil die meisten sagten, der Junker sei ein Narr, daß er so etwas glaube; sie aber, nämlich ihre Männer noch weit die größern, daß sie es sich haben angeben lassen. Was wollte doch, sagten sie, so ein Herr auf einem Schlosse, wo Alles vollauf ist, von ihrer Ordnung wissen, und urtheilen können, was in ihren Häusern, wo man sich des Bettelns kaum erwehren kann, möglich oder nicht möglich ist? Wir haben ja manchmal wenn wir uns nicht wohl darnach richten, nicht einen Batzen übrig, um Salz kaufen zu können, und ihr dürfet es wagen, vom Dublonen ersparen zu reden. Etliche, und zwar von den allerliederlichsten, sagten sogar: Wenn die Männer nur nicht wollten von der Haushaltung reden; sie wissen ja überall nicht, was eine Haushaltung ist. Dieses Wort ist bedeutungsreich auf der Zunge von unordentlichen Weibern. Und die Weiber von Bonnal widersetzten sich diesem „zwei Batzen sparen“ aus keinem andern Grunde, als weil sie, der Unordnung gewohnt, sich scheuten, etwas anzufangen, das, wie sie wohl sahen, zur Ordnung und zum Rechnunggeben führen könnte; aber sie wurden diesmal nicht Meister. Die Männer hatten es versprochen und wollten es jetzt haben. Es erklärten ihnen viele mit Ernst, daß es sein könne und sein müsse, und die Kinder hiengen ihnen allenthalben an, und baten

Digitized by Google

und baten, ſie ſollen ihnen doch auch dieſes thun. Sie hätten die Kinder lange bitten laſſen; aber ſie ſahen, daß es ihren Männern Ernſt ſei und daß es ſein müſſe. Ihrer Etliche gaben nach und bald folgten mehrere, nach der bekannten Regel: Wenn eine Gans ſchnattert, ſo ſchnattern die andern auch.

30.

Das zweite Hinderniß der gleichen Sache iſt der Neid der Reichen.

Die Freude der Kinder aber dauerte nicht lange. Ihr Jauchzen und Jubeln that den Bauerntöchtern im Herzen weh. Die Mütter derſelben ärgerte es nicht weniger, daß das Lumpenvolk ſo juble und erlange, was es nur wolle. Sie murrten unter einander und hängten die Köpfe.

Dabei hätte es bleiben können; aber des Hügis Weib that mehr. Sobald ſie vernommen hatte, was das Jubeien in allen Gaſſen bedeute, gieng ſie eines Sprunges zu ein paar Weibern von ihrer Gattung, und ſagte, es ſei eine Schande und ein Spott, daß ihre Männer Alles geſchehen laſſen, wie der Großhans im Schloſſe es gerne ſehe; ſie allein getraue ſich, wenn ihr auch nur ein paar Nachbarinnen an die Hand gehen wollen, der verdammten Sache, die jetzt im Thun ſei, ein Ende zu machen, noch ehe eines von ihnen ins Bett gehe. Sie ſagte: Das

Digitized by Google

Lumpenvolk kann doch nicht ohne uns ſein. Mehr als einem Dutzend habe ich müſſen Gevatter ſein und alle Augenblicke ſtehet mir eine vor den Fenſtern oder vor der Thüre und will etwas, und euch wird es wohl nicht beſſer gehen. Kommt, wir wollen ihnen nur keck unter die Augen treten und ihnen ins Geſicht ſagen, was auf ſie warte, wenn ſie Alles im Dorfe ſo vor den Kopf ſtoßen und dem Jubeienleben nicht im Augenblick ein Ende machen.

Die Weiber ließen ſich das nicht zweimal ſagen ſondern ſuchten ſelber noch ein halbes Dutzend, bei denen es auch nichts brauchte, Feuer zum Zunder zu legen. Es gieng auch keine halbe Stunde vorüber, ſo ſtand in allen Gaſſen ſo ein dickes Weib und machte den armen Spinnerleuten Angſt. Die Hügin war im Angeben das Vorroß und im Ausführen der Meiſter. Sie verſtand es wohl die Sachen zu erklären, und konnte ſo viel Zeug durch einander ſchwatzen, daß die armen Spinnerleute bald glaubten, es ſei ſo, wie ſie ſage. Sie behauptete ihnen unter die Naſe, es ſei die größte Narrheit, was ſie verabreden; ſie können es doch nicht halten, und ſollen nur bedenken, daß, wenn heute die Kinder hungern und ſie ſelber Schuhe oder einen Rock in den rauhen Wintertagen nöthig haben, ob es ihnen dann möglich ſei, das Geld ſo lange liegen zu laſſen und Mangel zu leiden, ohne es anzurühren. Seid doch nicht ſo einfältig, ſagte ſie, euch dergleichen Sachen einzubilden. Ich will meinen Kopf daran ſetzen, ihr könnet es nicht, und dann habt ihr eine

Digitized by Google

ſchöne Arbeit. Zuerſt richtet ihr euch das ganze Dorf über den Kopf, und hintennach euere Kinder ſelber und den Junker auch. Fraget nur nach; er hat ja ſchon an der Gemeinde darauf gedeutet und geſagt: Wenn die Sache verſprochen ſei, ſo wolle er dann auch, daß ſie gehalten werde.

Es kann ſo kommen, es kann ſo kommen, Frau Gevatter, ſagten, faſt ehe ſie noch ausgeredet hatte, die Spinnerweiber, und ſetzten hinzu: Nein, nein, wir brauchen Niemand vor den Kopf zu ſtoßen; wir haben deſſen gar nicht nöthig, und Euch am wenigſten, da wir ſchon ſo viel Gutes von Euch genoſſen haben. Man hat es uns nur ſo angegeben, und wir haben gar nicht gewußt, daß Ihr das ſo übel aufnehmet. Hie und da ſeufzte wohl ein armer Mann, daß er jetzt mit ſeinem Wort und mit ſeinen Hoffnungen hinten abziehen müſſe; aber ins Geſicht widerſprach der Meiſter Gevatterinn Keiner.

Ihr könnet jetzt thun, wie ihr wollet; aber wenn ihr dem Lumpen-Juheien nicht auf der Stelle ein Ende macht und euere Kinder heimkommen laßet, und machet, daß ſie ſchweigen, ſo ſehet dann, wie es euch geht; einmal mir komme dann keine mehr vor die Thüre, es mag ihr aufſtoßen, was es will: Das war das Wort, womit die Hügin immer endete.

Ja freilich, freilich müſſen ſie heimkommen und ſchweigen, war die Antwort der Weiber und Männer. Ihrer Etliche ließen das Nachteſſen ob dem Feuer anbrennen und die Kinder in der Wiege

Digitized by Google

schreien, und suchten über Kopf und Hals, ob sie auch Jemand fänden, der ihre Kinder aufsuchte, damit sie heim kommen und stille seien, weil aus dem Sparhafen nichts werden könne.

31.

Die Geschichte der Erlösung dieser Kinder aus der Hand ihrer Feinde und aus der Hand ihrer Mütter.

Das Mareieli las den guten Kindern eben den schönsten Bündel Garn aus, den sie im Hause hatte, damit sie morgen dem Junker auch etwas von ihrer Arbeit bringen und zeigen könnten, als der Krummhäuslerin Christopheli und des Haloris Betheli über Kopf und Hals daher sprangen, und sobald sie in die Stube kamen, ihren Geschwistern sagten, sie sollen geschwind, geschwind heim kommen, es sei nichts mehr mit dem Sparhafen.

Es war den Kindern, die in der Stube waren, als sie dieses hörten, fast wie wenn man ihnen sagte, sie kämen nicht in den Himmel. Das Mareieli hörte auch selber mit ihrem Garnaussuchen auf. Jetzt fragten sie, was dann daheim begegnet sei, daß sie mit diesem Berichte kommen.

Der Christopheli sagte, er wisse es nicht, er sei bei seiner Ziege gewesen, und hätte lieber weiß

Digitized by Google

was thun wollen, als von ihr weggehen; aber er habe müſſen ſchnell gehen, um dieſen Bericht zu ſagen. Das Betheli aber ſagte, ihre Pathinn, die Geſchworne Aebinn, ſei bei der Mutter geweſen und habe ihr das Backen und Mahlen abgeſchlagen und Gutjahr und Alles aufgekündet, wenn ſie nicht auf der Stelle dem Sparhafenlärm ein Ende mache und ihren Kindern darüber das Maul zuthue.

Mareieli. Miſchen ſich noch mehr dergleichen Weiber, wie die Aebinn, in dieſe Sache?

Betheli. Das glaube ich. Es iſt, wie wenn ſie es mit einander verabredet hätten. In allen Gaſſen ſteckt ſo eine Geſchwornin, und an der vordern Gaſſe, bei der Aebinn, ſind zwei. Und ein ganzer Haufe Spinnerweiber hat ihnen in die Hände hinein verſprochen, es müſſe nichts aus der Sache geben. Sie ſtehen jetzt noch bei einander, und es iſt ein Gerede, wie wenn es im Dorf brennte, und die Mutter hat geſagt, die Hüginn ſtelle ſich gar wie ein Eidgenoſſe.

Mareieli. Nun, nun, wir wollen, denke ich, mit einander gehen und den Eidgenoſſen auch anſchauen.

Kinder. Ja, bitte! bitte! komm doch auch mit uns, und mache, daß der Zug morgen doch auch vor ſich geht.

Wir wollen jetzt ſchauen, ſagte das Mareieli, und gieng dann mit dem ganzen Zug zu des Haloris Haus, wo der Haufe Leute noch bei einander ſtand.

Die dicken Weiber hatten ein Weſen und ein

Digitized by Google

Thun, so lange sie Niemand sahen; aber als sie das Mareieli und den Zug Kinder erblickten, stockte das Wort auf ihrer Zunge und sie zogen sich zurück, gegen das Haus.

Das Mareieli that, wie wenn sie nicht da wären, und stellte sich, den ganzen Zug hinter ihr habend, zu der Mutter des Betheli hin und sagte: Was ist doch auch das für ein unverschämtes Thun, innerhalb einer Viertelstunde den Kindern eine Freude so wetterwendisch zu erlauben und zu untersagen? Ich weiß wohl, was dahinter steckt, und wenn ich es gerne thäte, ich könnte doch denen, die Schuld daran sind, noch vor der Abenddämmerung, die bald einbricht, die Suppe heiß machen. Das ist kein Spaß, einem Junker, wenn er etwas Gutes im Dorfe einrichten will, auf eine solche Art Hindernisse in den Weg zu legen. Es braucht sich aber dessen gar nicht. Ich meine, ihr thuet mir wohl den Gefallen und besinnet euch des Bessern. Der Zug muß morgen sein und ich thue es nicht anders, und wenn ihr nicht wollt, und Unchristen genug seid, den Wohlstand euerer Kinder mit Füßen von euch wegzustoßen, so habet ihr es dann mit mir zu thun. Ich habe mein Lebetag nie so geredet; aber wenn es gilt, die Sache mit Gewalt durchzusetzen, so will ich meine Kraft auch versuchen. Ich meine, ihr gehet mich mehr an, als alle Bauernweiber mit einander, und ich sage es euch mit einem Worte: Wenn eines von euch ist, das das nicht will, was der Junker für die Kinder angeordnet hat, so behalte

Digitized by Google

ich ihm alle Wochen zwei Batzen von seinem Garn zurück und will seinem Kinde den Sparhafen selber machen. Lauft dann meinetwegen mit dem Garn über den Berg. Einmal so lange ihr mir arbeitet, so müßt ihr in die Ordnung hinein, die der Junker will, oder sagen, warum. Und dann ist noch ein Punkt. Ich will jetzt nicht viel darüber reden; aber ihr verstehet mich wohl, was ich meine, und was ich machen kann, wenn ich will. Denket an mich, ich thue, was ich kann, um dem Junker zu helfen, was er will. Er will nichts, als was euer und euerer Kinder Glück befördert.

Die dicken Weiber, die sich, sobald sie sie gesehen, zurück gezogen hatten, machten sich jetzt völlig aus dem Staube, ehe sie zehen Worte geredet hatte.

Die Spinnerweiber aber wußten nicht, wie sie ihr genug gute Worte geben wollten, damit sie nur wieder schweige. Du hast wohl Recht, sagten sie; es ist nicht anders, und es ist gewiß so. Wir haben nur nicht daran gedacht, daß du dich der Sache annehmen würdest, sonst hätten wir uns wohl gehütet. Es muß sicher sein, wie du willst; sie müssen den Sparhafen gewiß haben, und morgen dem Junker alle mit einander danken. Und sonst überhaupt, es möchte sein, wie es wollte, wenn dir etwas daran liegt, so wissen wir wohl, daß wir das Brod von dir haben, und es kömmt uns gewiß kein Sinn daran, daß wir dir um irgend eines Menschen willen Verdruß verursachen wollten.

Digitized by Google

32.

Ein gutes Naturgeſchöpf, und eines, das auf die rechte Art unterrichtet iſt, neben einander, und hinter ihnen das Schickſal der Meiſterkatzen und ihrer Männer Notharbeit.

Die junge Renoldinn ſtreckte, ſo lange das Mareieli mit den Spinnerweibern redete, den Kopf, ſo weit ſie konnte, zum Fenſter hinaus.

Dieſe Frau iſt nicht weniger ein ſonderbares Geſchöpf, als das Mareieli, und vollends ſo gut, als ſie. Der Unterſchied zwiſchen ihnen liegt bloß darinn, daß die Renoldinn träger und nicht ſo auf die Arbeit und auf den Verdienſt abgerichtet iſt, wie das Mareieli; deßwegen iſt ſie auch bei weitem nicht ſo vorſichtig und auch viel wilder. Sie kann ſich gar nicht beſitzen, wenn ſie glaubt, es leide Jemand Unrecht, und hat gar keine Ruhe, wenn ſie meint, ſie könne Jemanden helfen; ſie richtet aber mit dieſem Allem viel weniger aus, als das Mareieli. Wenn ſie etwas in ihrem Sinne für recht hält, ſo macht ſie ſich nichts daraus, Vater und Mutter, Freunde und Verwandte, und wer es ſein mag, wider den Kopf zu ſtoßen. Unter allem Vorgeſetztenvolk iſt ſie die einzige Perſon, der es auch recht von Herzen wohl iſt, wenn ſie ein blühendes Taglöhnerkind in einem ſchönen Rocke ſieht.

Digitized by Google

Dieſe Renoldinn war ſchon längſt des närriſchen Hochmuths ihrer Geſchwornen und des unflätigen Unterſchiedes müde, den etwa ein dutzend Bauern im Dorfe zwiſchen ſich und den andern machten, und der keinen andern Grund hatte, als daß ſie vom Vater und Großvater her als ein Geſchwornenvolk mehr Eide auf ſich und mehr Ochſen im Stalle hatten, als die andern Bauern. Sie ergriff daher dieſen Anlaß mit Freuden, um zu zeigen, daß ſie dieſes Ehrenunterſchiedes, der Ochſen und Eide wegen nicht denke, wie ihre Verwandten, und nachdem ſie die Urſache dieſes Weiberkrieges, und die Art, wie ihm das Mareieli ein Ende gemacht, vollends verſtanden hatte, nahm ſie ihre beiden älteſten Kinder an die Hand, gieng mit ihnen unter die Baumwollenweiber und Kinder und zum Mareieli, und ſagte zu ihr: Da haſt du jetzt auch noch zwei Kinder zu deinem Zug auf morgen. Wenn ſie ſchon nicht ſpinnen können und Gottlob es nicht nöthig haben, ſo müſſen ſie dem Junker doch danken, daß er es ſo gut mit dem Dorfe meint, und macht, daß es Allen wohl geht.

Es hätte nichts begegnen können, was das Mareieli beſſer gefreut hätte, als das. Sie ſchüttelte der Renoldinn ihre Hand und wollte ihr für die Spinnerkinder danken; ſie aber ſagte zu ihr: Du lachſt mich doch nur aus, daß ich ſo ein lebhafter Narr bin; aber ich habe einmal jetzt nicht anders können.

Mareieli. Nein, das iſt ein Meiſterſtück.

Digitized by Google

Renoldinn. Es freut mich, daß dir auch einmal etwas recht iſt, was ich thue.

Mareieli. Das heißt jetzt mich ausgeſpottet; aber ich habe doch Recht in dem, was ich meine, und worauf du jetzt ſtichelſt. Wenn du in deiner Jugend dein Brod hätteſt verdienen müſſen, wie ich, du wäreſt gewiß auch nicht, was du jetzt biſt. Nein, wenn man es nicht hat und nicht vermag, und doch auch wie andere Leute durch die Welt kommen möchte, ſo kann man nicht ſein, was du jetzt biſt.

Bin ich denn gar nichts Rechtes? ſagte die Renoldinn, ihre Hand vor allen Spinnerweibern immer noch haltend.

Mareieli. Wohl freilich biſt du etwas Rechtes. Aber es iſt doch ſo und ich bleibe dabei, es kann Niemand ſo etwas Rechtes ſein, wie du, wenn er es nicht hat, wie du.

Renoldinn. Das iſt jetzt nur dein Hochmuth. Du meinſt, du brauchſt nichts dazu, als dich ſelber, um zu ſein, was du biſt.

Mareieli. Nein, ich brauche das ganze Dorf dazu. Was wäre ich ohne die Spinnerleute?

Renoldinn. Du Schalk, du weißt den Unterſchied wohl, und thuſt, wie wenn du ihn nicht wüßteſt.

Dann redeten ſie wieder von den Meiſterkatzen, die den guten Kindern ihre Freude wegen des Zuges am folgenden Tage verderben wollten. Beide ereiferten ſich wieder über den Haufen Spinnervolk, das

Digitized by Google

um ſie herumſtand, daß es ſich ſo leicht von den Meiſterkatzen am Narrenſeil habe herumführen laſſen.

Dieſe waren ſchon längſt fort; aber es gieng ihnen nicht gut daheim. Wenn das gerathen wäre, was ſie probirt hatten, ſo wären auf der ganzen Welt keine braveren und geſchickteren Weiber geweſen, als ſie; aber weil es gefehlt hatte, ſo war jetzt der Teufel allenthalben los.

Ihre närriſchen Männer ſagten jetzt alle, es ſei ein dummer Streich geweſen, ſie hätten wohl voraus ſehen können, daß es ſo kommen würde. Etliche ſagten ſogar, warum ſie ſich nicht zuerſt mit ihnen berathen haben und immer meinen, es müſſe Alles nach ihrem ſtarrſinnigen Weiberkopfe gehen. Aber nicht der Zorn, ſondern nur die Angſt, machte ſie ſo reden. Sie fürchteten das Mareieli, und meinten dann gar, die verwünſchte Renoldinn wiegle ſie noch auf, und habe ihre Freude daran; wenn ſie machen könne, daß der Junker ihren Weibern etwa eine öffentliche Schande anthue.

Die armen Schelmen! Der Hügi und der Aebi ſtanden bei einer halben Stunde in der Ecke unten an der Gaſſe, zu ſehen, ob denn das Mareili und die Renoldinn ihr Geſpräch auch gar nicht enden wollen. Aber je länger ſie ſchauten, deſto mehr verſpreiteten dieſe zwei Weiber ihre Hände und ſchüttelten die Köpfe. Das machte den Herren ſo angſt, daß es ihnen gieng, wie einer armen Maus, wenn in dem heißen Land, das ferne von uns iſt, eine Klapperſchlange gegen ſie das Maul aufthut. Es

wird der armen Maus angſt; ſie wehrt ſich, läuft in der Irre umher und muß der Schlange zuletzt doch noch zum Maul hinzu laufen. So mußten die armen Dickbäuche zu den zwei verhaßten Weibern hinlaufen.

Ihr ſolltet die Tröpfe ſehen, wie ſie dem Mareieli jetzt ſo gute Worte geben und ſie bitten, ſie ſolle doch auch nicht ſo böſe ſein über ſie. Ihre Weiber, ſagen ſie, haben es jetzt auch nicht ſo gemeint, wie man es ihnen auslege, und ſie mögen es gar wohl leiden, was der Junker mache, und wenn er den Spinnerkindern noch mehr ſchenken wolle, als das, ſo gehe ſie das gar nichts an und ſie mögen es ihnen von Herzen wohl gönnen. Der Aebi, der dümmer war, ſetzte noch hinzu: Wenn wir dem Junker noch mehr zu Gefallen thun könnten, als nur das, ſo wollen wir es gerne thun.

Mareieli. Was bildeſt du dir auch ein, daß du ſo etwas ſagen darfſt, als ob ihr dem Junker einen Gefallen thätet? Ich meine, er thue euch einen Gefallen, und nicht ihr ihm.

Freilich, freilich! Ja, ja! Es hat es Niemand anders gemeint, ſagten beide, noch andere Schmeichelreden in der Angſt hinzufügend.

Da hat es jetzt auch geheißen: Schweig, Herz, und rede, Maul! — ſagte die Renoldinn, ſobald die Männer den Rücken gekehrt hatten.

Mareieli. Ich meine es auch.

Renoldinn. Und ſie ſind ja braun und blau geworden, ſo haben ſie daran ſchlucken müſſen.

Aber was machen? ſagte der Hügi, als er weg-

Digitized by Google

gieng. Es ist jetzt so; man hat ja heute an der Gemeinde gesehen, wer im Dorfe Meister ist. Der Lumpenhans im Pfarrhaus hat dem Kalberleder nur ein paar Worte gesagt, und der arme Teufel hat über Kopf und Hals den Nußbaum umhauen müssen. Er hätte lieber weiß nicht was gethan, als dieses; doch hat es sein müssen. So ist es jetzt.

33.

Es ist in Allem ein Unterschied.

Es wunderte den Pfarrer selber, als er heimkam und den Gartennachbar so mit dem Kopf am Boden antraf. Der Hans erklärte ihm über das Essen, wie es zugegangen sei.

Pfarrer. Aber wie hast du das auch thun und ihm so drohen dürfen?

Hans. Ich hatte geglaubt, es sei gar recht.

Pfarrer. Nein, man muß Niemanden mit etwas in Furcht setzen, wozu man kein Recht hat.

Hans. Das ist wohl so, wie ihr saget, und ich würde mich in die Seele hinein schämen, wenn ein rechter Mensch vor mir nur roth, geschweige blaß würde; aber mit Leuten, wie der Kalberleder ist, hat es seine eigene Ordnung. Diese Gattung Leute bringt man nicht dazu, ein Vaterunser zu beten, geschweige einen Nußbaum umzuhauen, wenn man ihnen nicht den Teufel vormalt.

Digitized by Google

Des Pfarrers ganze Weisheit fand gegen dieſe Erklärung keine Antwort.

Aber mich nimmt jetzt gar viel mehr Wunder, ſagte der Junker, was der halbe Schurke, mein Untervogt, mit ſeiner Schweſter geſprochen hat, als er heim gekommen iſt. So unterbrach der Junker das Kalberleder- und Rußbaum-Geſpräch des Hanſen und des Pfarrers.

Der Pfarrer antwortete ihm: Es würde Ihnen, denke ich, kein gutes Blut machen, wenn Sie es wüßten. Und er hatte Recht.

Sobald der Vogt heim gekommen war und den Mantel abgelegt hatte, ſprang er zu ſeiner Schweſter, und das erſte Wort, das er zu ihr ſagte, war: Ich hätte doch nicht gemeint, daß du ſo eine Schweſter an mir wäreſt. Denn er hatte ſchon bei der Gertrud und noch mehr auf dem Ried, wo er vor Herzklopfen und Luftſchnappen wie blind und taub war, ſicher geglaubt, der Junker ſei abſichtlich ſo lange bei der Gertrud geblieben, und habe aus keinem andern Grunde ſo wider ſeine Gewohnheit Leute und Vieh auf ihn warten laſſen, als weil er wohl denken konnte, er müſſe dann zu ihm kommen, und es ſei kein Wort geredet worden, das ſie nicht mit einander abgeredet haben. In dieſem Wahn ſagte er dann zu ihr: Ich hätte nicht gemeint, daß ich ſo eine Schweſter habe.

Was für eine Schweſter? ſagte die Meyerinn, die gar nicht wußte, was er meinte.

Es ſchickt ſich nicht, daß du mich doppelt für

Digitized by Google

einen Narren halteſt, ſagte er, und klagte fort, er habe doch es nicht um ſie verdient, daß ſie es ihm ſo mache, bis ſie zuletzt überdrüßig zu ihm ſagte: Wenn du einen Rauſch haſt und nicht reden kannſt, daß man dich verſteht, ſo gehe heim und komme morgen wieder.

Ich bin ſo nüchtern als du, ſagte der Vogt. Und er hatte eigentlich Recht; denn er hatte nicht einmal ſeinen Abendwein getrunken, da er von dem Ried heim gekommen und zu ihr gelaufen war. Endlich kam es doch ſo weit, daß er ſagte: Weißt du denn gar nicht, was mir bei der ſchönen Frau begegnet iſt? Auf weiteres Fragen erklärte er ihr dann, die ſchöne Frau, die er meine, ſei Gertrud. Die Meyerinn ſagte noch einmal: Ich weiß von Allem kein Wort. Sie wurde aber doch roth, ſobald er den Namen Gertrud ſagte. Er merkte es nicht und erzählte ihr jetzt, was ihm bei ihr begegnet ſei, und was ſie und der Junker ihm zugemuthet haben. Der Athem tönte der Meyerinn, da er das erzählte; aber ſie redete lange kein Wort und beſann ſich nur. Nach einer Weile ſagte ſie dann: Und da, was haſt du ihnen geantwortet?

Meyer. Du kannſt wohl denken, ich habe es ihnen verſprechen müſſen.

Meyerinn. Daß du für den Rudi bei mir das Beſte reden wolleſt?

Vogt. Ich habe wohl müſſen.

Meyerinn. So! Aber wie iſt dir? Was ratheſt du mir jetzt?

Digitized by Google

Vogt. Du frägſt mich nicht im Ernſt.

Meyerinn. Wohl freilich frage ich dich im Ernſt.

Vogt. Wenn du mich im Ernſt frägſt, ſo weißt du wohl, daß meine Frau und ich etwas Anderes im Sinne haben.

Meyerinn. Ich weiß es gar wohl. Ihr habet ja erſt geſtern mit mir darüber geredet, und es wird, denke ich, noch jetzt euere Meinung ſein.

Vogt. Du kannſt dir das wohl einbilden.

Meyerinn. Ich bilde mir es freilich ein; aber das hätte ich mir nicht eingebildet, daß du, weil es ſo iſt, doch dem Junker etwas Anderes verſprechen würdeſt.

Vogt. Zanke jetzt nicht mit mir; ich bin ja ſonſt genug zwiſchen Thüre und Angel.

Meyerinn. Man muß es nur machen wie du, ſo iſt man bald zwiſchen Thüre und Angel.

Vogt. Was mache ich denn?

Meyerinn. Du ſollteſt dich ſchämen, ſo biſt du ein Tropf, ſeitdem du Untervogt biſt. Ich bin ein Weib; aber ich ließe mich vor keinem Menſchen mehr ſehen, wenn ich ein einziges Mal als ein ſolcher Thor erſcheinen ſollte, wie du jetzt zum Vorſchein kömmſt.

Digitized by Google

34.

Wenn die Milch kocht und überlaufen will, so schütten die Weiber nur ein paar Tropfen kalten Wassers darein.

Damit ließ sie ihn stehen und suchte ihre Schuhe zum Wandern. Er aber knüpfte seine Ueberstrümpfe an und fragte sie dann: Wie ist es jetzt? Du kannst es mir wohl sagen. Nimmst du den Hübelrudi?

Sie antwortete ihm: Ich will dir dann das sagen, wenn du einmal ein Mann bist, und kein Kind mehr, wie jetzt. Dann lief sie in aller Hitze von ihm weg und zur Gertrud. Aber sie gieng ihr nicht ins Haus hinein, sondern rief ihr nur unter der Thüre, sie soll herunter kommen.

Die Maurerinn merkte im Augenblick an ihrem Ton, daß des Untervogts Historie schon in ihr koche, und es war ihr nicht ganz wohl bei der Sache.

Der Rudi aber, der eben bei ihr war, erschrack, daß er zitterte, da er die Meyerinn hörte. Der arme Mann hatte schon längst allen Muth verloren, und besaß keine Art Stärke mehr, als daß er sich in Alles schicken und Alles überwinden konnte.

Die Meyerinn lärmte im Anfang, es sei unverschämt, wie sie es ihr gemacht habe; aber Gertrud ließ sie in einem fortreden, und dadurch wurde sie nach und nach stiller. Endlich sagte sie: Warum

Digitized by Google

redeſt du nicht? Du wirſt mir doch auch ſagen wollen, was begegnet iſt.

Gertrud. Weißt du das noch nicht und thuſt doch ſo? Freilich will ich dir es ſagen. Das kam ungefähr ſo. Der Junker iſt mit des Rudis Kindern gar freundlich geweſen, da ſie zu ihm gekommen ſind und ihm für die Kuh und die Matte gedankt haben, und hat das Nanneli, das Kind, von dem du geſagt haſt, es werde ein Engel werden, wohl eine Viertelſtunde auf den Armen gehalten. Da habe ich auf der Welt nicht gewußt, wie ich es machen ſoll. Ich hätte ihm gerne etwas von dir geſagt, und hätte es doch nicht gethan; aber gerade da, als es mächtig in mir kämpfte, i't, wie wenn es hätte ſein müſſen, dein Bruder in die Stube gekommen. Da habe ich mich einmal nicht mehr zurückhalten können. Es war, wie wenn es mir Jemand aus der Bruſt riſſe, daß ich ſagen mußte: Ja, wenn das gute Närrchen nur auch wieder eine Mutter hätte!

Meyerinn. Du haſt aber mehr geſagt als das.

Gertrud. Freilich. Der Junker hat mir da zur Antwort gegeben: Man ſollte meinen, der Rudi, wie er es jetzt hat, ſollte eine Frau finden können, wo er wollte. Da gab ein Wort das andere, bis in Gottes Namen das Wort heraus war, dein Bruder könnte da am beſten helfen.

Der Zorn war jetzt in der Meyerinn ſchon verſchwunden, und ihre Hitze vollends gegen ihren Bruder gerichtet. Sie fragte dann: Was ſagte er dazu?

Digitized by Google

Gertrud. Es soll an ihm nicht fehlen, hat dein Bruder alsdann erwiedert.

Meyerinn. Hat er das gesagt?

Gertrud. Ja, und das mehr als ein, und mehr als zweimal.

Meyerinn. Und der Junker — hat er da nichts mehr gesagt?

Gertrud. Wohl freilich. Er hat noch gesagt, du oder wer des Rudis Frau werde, dürfe darauf zählen, daß er sich dieser Haushaltung annehmen werde, so lange er lebe. Und zu deinem Bruder hat er da noch gesagt, es würde ihn freuen, wenn das dir ein Grund wäre, daß du es lieber thätest.

Meyerinn. Hat er das Alles so gesagt?

Gertrud. Es sind alle Worte wahr.

35.

Eine sonderbare Heirathsanfrage.

Nun kam der Rudi hinter der Thüre hervor.

Was? Stand der Rudi hinter der Thüre und hörte zu, was sie mit einander redeten? Ja wahrlich, er stand hinter der Thüre und hörte alle Worte; aber er ist um deßwillen doch der Rudi und bleibt der Rudi, der er gewesen ist.

Er lief der Gertrud die Stiege hinab nach, nicht um hinter die Thüre zu stehen, sondern hinaus zu gehen und der Meyerinn zu sagen, sie solle in Gottes

Digitized by Google

Namen machen mit ihm, was sie wolle, aber sie soll es einmal auch an der Gertrud nicht zürnen und es ihr nicht nachtragen, daß sie das gethan habe. Aber da er sie unter der Thüre so laut reden hörte, durfte er nicht weiter gehen, und wartete da, bis sie wieder stiller wurde; dann kam er hervor und sagte ihr, was er vor einer Viertelstunde vor Schrecken nicht hätte sagen dürfen.

Die Meyerinn zog den Fuß zurück und sah ihn, drei Schritte von ihm weg, vom Kopf bis zu den Füßen an, da er so hinter der Thüre hervor und auf sie zu kam. Aber, was sie nicht gedacht hatte, der Mann, der jetzt so mit der Mütze in der Hand vor ihr stand, und in jeder Ader zeigte, daß er nichts hoffe, nicht für sich rede, nicht um seinetwillen da stehe, noch viel weniger um seinetwillen hinter der Thüre gestanden sei — dieser Mann gefiel ihr so wohl, daß sie jetzt ganz stille stand, und den Fuß nicht mehr zurück zog, ihn auch nicht mehr vom Kopf bis zu den Füßen ansah, so nah er auch jetzt zu ihr hinstand. Er aber achtete es nicht, weder, daß sie nicht mehr zurück wich, noch daß ihr Blick sich geändert hatte, und sagte, fast ohne zu denken, daß es noch sein könnte oder sollte, wie in den Tag hinein, sie solle ihm verzeihen, er wisse wohl, daß es zu viel für ihn sei, daß er an sie gedacht habe, aber er habe einmal auch eine rechte Mutter für seine Kinder nöthig.

Sie gab ihm zur Antwort: Ich kann dir in Gottes Namen keine Hoffnung machen.

Digitized by Google

Da ſah ihr der Rudi in die Augen, und mit dieſem Wort und mit dieſem Blick kam es dem Rudi faſt wieder wie von Neuem in den Sinn, es wäre doch gut, wenn es wäre; und mit jedem Augenblick dachte er jetzt wieder wärmer und wärmer: Wenn es doch nur auch ſein könnte und wenn es doch nur auch Gottes Wille wäre! Aber er ſagte nichts und durfte nichts ſagen, und ſtand da, wie ein Menſch, der hungert und nicht ſagen darf, daß er gerne ein Almoſen hätte.

Die Meyerinn ſah wie durch ein Fenſter in ihn hinein, und ſagte zu ſich ſelber: So einen herzguten Kerl habe ich in meinem Leben nie vor mir ſtehen geſehen. Zu ihm aber ſagte ſie: Pfui, wie du auch da ſtehſt! Es iſt nicht anders, als ob du um Gottes willen ein Almoſen von mir haben wolleſt.

Rudi. Ich bin noch nie vor Jemand geſtanden, wie wenn ich bettelte; aber ich ſpüre wohl, daß ich jetzt vor dir ſo da ſtehe, wie du ſagſt.

Meyerinn. Du mußt eben auch vor mir nicht ſtehen, wie wenn du betteltеſt.

Rudi. Wie muß ich denn vor dir ſtehen, und was muß ich machen, anſtatt betteln, wozu ich einmal jetzt Luſt habe?

Meyerinn. Du mußt auf mich gar nicht achten.

Rudi. Dann will ich doch lieber noch fortfahren mit dem Betteln.

Meyerinn. Ja, ſo ſage ich dir dann: Helf dir Gott!

Digitized by Google

Rudi. Wenn du mir von Herzen „Helf dir Gott“ ſagſt, ſo geht es mir nicht übel.

Meyerinn. Nun, wenn du das willſt, da haſt du es. Helf dir Gott, Rudi!

Rudi. Ja, das iſt mir nicht das rechte „Helf dir Gott.“

Meyerinn. Ei, was wäre dir denn das rechte?

Rudi. Wenn du mir das Wort darauf geben würdeſt, daß du mir auch helfen wolleſt, das wäre mir das rechte „Helf dir Gott.“

Meyerinn. So? Du biſt doch kein Narr, Rudi.

Rudi. Ich glaube es wohl. Aber es hat doch auch nicht bald einer ein Almoſen ſo nöthig, wie ich.

Meyerinn. Aber warum ſoll ich dir es geben? Du kannſt ja vor mehr Häuſern ſo betteln.

Rudi. Das thue ich jetzt nicht.

Meyerinn. Nun, nun! Thue, was du willſt; aber gehe jetzt wieder hinter die Thüre, wo du hergekommen biſt, und laſſe uns jetzt allein.

Hiemit nahm ſie die Gertrud beim Arm, gieng mit ihr etliche Schritte, und wußte nicht, was ſie ſagen wollte.

Gertrud aber rühmte von Neuem den Rudi und ſeine Haushaltung, und die Meyerinn hörte zu, wie in der Kirche, und fragte einmal über das andere: Wie iſt jetzt das? Was ſagſt du? Am Ende gieng ſie ſo freundlich von ihr heim, als ſie unfreundlich zu ihr gekommen war.

Digitized by Google

36.

Wie ſich der Menſch an Seele und Leib krümmt und windet, wenn er etwas will, und meint, er wolle es nicht.

Als ſie dann heim gekommen war, ſetzte ſie ſich hinter den Ofen, machte kein Licht, bis es ſtockfinſter war, und als ſie ins Bett gieng, wollten ſich ihre Augen nicht ſchließen, was ſie auch machte; ſie mußte nur an den Rudi denken. Sie meinte freilich, ſie könne ihn nicht nehmen, ſagte dann aber doch in ihrem Staunen: Ich wollte gerne, ich könnte ihn nehmen; aber ich kann es nicht. Er iſt ſo alt und hat ſo viel Kinder — nein, es kann nichts daraus werden. Doch ſtand er ihr immer vor Augen, und es war ihr völlig, wie wenn jetzt im Bett ihr Jemand vor den Ohren die gleichen Worte wiederholte, die er vorher zu ihr geſagt hatte. So lebhaft kam ihr Alles von ihm vor, und auch mit dem, was der Junker geſagt hatte, gieng es ihr ſo. Einmal ſagte ſie zu ſich ſelber: Wenn ich ihn nehmen würde, ſo müßte mir dieſer beim erſten Kinde zu Gevatter ſtehen; warum macht er einem ſo lange Zähne. Auch der reiche Vetter, an den der Untervogt und ſeine Frau ſie verheirathen wollten, kam ihr jetzt in den Sinn, und ſie hatte, ſeitdem man ihr von ihm geredet hatte, noch nie ſo viel an ihn gedacht, als dieſe Nacht, und ſeitdem er aus der

Digitized by Google

Fremde gekommen war, ihn nur ein paarmal gesehen. Das erstemal war es bei seiner Schwester Hochzeit. Da saß er gerade ihr gegenüber, und fraß Speck, daß ihm das Fett davon auf beiden Seiten herabträufte. Das anderemal traf sie ihn im Dorfe an, da er eben ein Schwein schlachtete und ihm die Hand tief in den Hals einsteckte, und das warme Blut darüber her laufen ließ, wie wenn es ihn freute. Sie verglich jetzt die beiden. Dieser mit dem Speck an dem Maul und dem Blut an den Händen stand ihr eben so vor den Augen, wie der Andere mit der Kappe in der Hand. Sie sagte einmal: Es ist bald richtig; wenn ich einen von diesen beiden haben müßte, so wollte ich sicher lieber den Rudi, als das Wurstmaul mit seinen Hangbacken. Ein andermal sagte sie wieder: Nein, einmal wenn das ganze Dorf sein wäre, so wollte ich ihn nicht, und wenn ich nicht will, so muß ich keinen von beiden nehmen.

Sie entschlummerte erst gegen Morgen, und da träumte ihr noch von ihm. Sie ließ einen Schrei, wie wenn man sie morden wollte, und weckte dadurch das Kind auf, das neben ihr schlief.

Digitized by Google

37.

Die Mitternachtſtunde eines Vaters und eines Sohnes.

Aber ſo gieng es faſt überall mit dem Schlafen. Der Rudi konnte eben ſo wenig einſchlafen, als ſie, und die Leute, die am Morgen unter die Linde gehen mußten, konnten es alle auch nicht; am wenigſten aber der Junker. Das Volk, das nicht ſchlafen konnte, lag ihm auf dem Herzen. Er dachte den Urſachen ihres Verderbens im Ernſte nach, und unterdrückte den großen Gedanken nicht, daß die Regierung ſeines Großvaters die Urſache des Unglücks dieſer elenden Menſchen ſei, und daß überhaupt das pflichtloſe Leben der obrigkeitlichen Perſonen und des herrſchaftlichen Standes die Haupturſache der Lebensverheerung ſei, die in den niedern Ständen herrſche. Dieſen großen Gedanken, der den Kindern des Adels von der Wiege auf als das erſte Wort Gottes eingeprägt werden ſollte, und nicht eingeprägt wird, unterdrückte Arner in dieſer ſchlafloſen Nacht nicht; nein, er hängte ihm vielmehr nach. Es iſt wohl wahr, ſagte er zu ſich ſelbſt, was die liebe Ahnfrau vor ihrem Tode noch äußerte: Die Zeiten ſind böſe, ſagte ſie zu mir, und waren von meiner Kindheit an böſe. Man macht aus ſich ſelber Alles, aus dem Volke nichts, und achtet es für nichts, daß Leute, die einem angehören, es ſchlimmer haben als die Thiere des Feldes. Es

Digitized by Google

nagte dem frommen Manne am Herzen, daß ſein lieber Großvater aus ſeiner Burg ein Schloß machen ließ, wie ein Königshaus, und weit und breit die Felſen abgetragen, die Hügel zu Gärten gemacht, ihm aber ein Volk hinterlaſſen hatte, an das er ohne Scham und Sorgen nicht denken darf. O Gott, ſagte er bisweilen zu ſich ſelber, lieber Großvater, hätteſt du mir doch meiner Ahnen zimmerleere Burg und meiner Ahnen ſchandleeres Volk hinterlaſſen!

Sein Karl, der im gleichen Bette lag, hörte ihn gegen zwölf Uhr ſo beklemmt athmen, und ſagte zu ihm: Fehlt dir etwas, Papa, daß du nicht ſchlafen kannſt?

Arner. Nein, Lieber, es fehlt mir nichts.

Karl. Wohl, lieber Papa, es fehlt dir doch etwas. Gelt, es iſt dir angſt auf morgen?

Arner. Warum das, du Lieber?

Karl. Meinſt du, ich wiſſe es nicht? Es iſt allen Leuten ſo angſt wegen der Rechnung.

Arner. Wer hat dir das geſagt?

Karl. Etliche Buben, aber einer beſonders. Denk' Papa, er war bei den andern Buben; aber er hat gar nicht mögen luſtig ſein, und iſt ſo herum geſtanden, daß man es ihm angeſehen hat, es fehle ihm etwas. Da bin ich zu ihm hingegangen, habe ihn bei der Hand genommen und ihn gefragt, warum er ſo traurig ſei. Zuerſt hat er mir es nicht ſagen wollen; aber ich habe nicht nachgelaſſen, und da hat er mir geſagt, ſeine Leute daheim, der Vater und die Mutter und die Schweſtern weinen ſich faſt zu Tode, weil ſie

Digitized by Google

dem Vogt auch ſchuldig ſeien, und jetzt müſſe die Schweſter morgen in deiner Gegenwart mit ihm rechnen; aber er bat mich, ich ſoll doch dir nichts davon ſagen, daß er mir das geſagt habe. Und denk' auch, Papa, das Schreien iſt ihn da ſo angekommen, daß er ſich hat umkehren müſſen, damit ihn Niemand höre, das hat mir doch auch weh gethan, und ich bin mit ihm hinter den Hag gegangen und bei ihm geblieben, bis er ganz aufgehört hat, zu weinen.

Arner. Das iſt brav, mein Lieber. Wie heißt der Bub?

Karl. Er heißt Jakobli und iſt ein ſchöner Bub, mit einem glatten, weißen Haar, und ein guter Bub; du kannſt nicht glauben, wie gut, und wie lieb er mir iſt.

Arner. Aber wem gehört er?

Karl. Er wohnt gerade unten am Kreuzbrunnen; es ſind ſo drei Tritte vor dem Haus.

Arner. Aber du weißt nicht, wie ſeine Eltern heißen?

Karl. Nein. Aber gelt, du biſt doch morgen auch nicht gar ſo bös mit ihnen? Sie haben jetzt ſchon ſeit dem Sonntag nichts gethan, als weinen.

Arner. Ich werde mit allen nicht böſe ſein; aber du, mein Lieber, ich muß, wenn ſie ſich etwas Böſes angewöhnt haben, doch auch machen, daß ſie es ſich wieder abgewöhnen, und du weißt, wie hart das alle Menſchen ankömmt, wenn man ihnen nicht den Ernſt zeigt.

Karl. Aber gelt, wenn ſie es dann nicht mehr

Digitized by Google

thun, ſo biſt du dann auch wieder gut mit ihnen?

Arner. Ach, ich bin ſo froh, wenn ich kann gut ſein!

Karl. Ich weiß es wohl.

Mit dieſen Worten ſchlief er wieder ein.

38.

Der Anfang der Morgenangſt.

Arner ſtand vor fünf Uhr auf. Er hatte auf dieſe Zeit den Weibel zu ſich beſchieden, und gab ihm aus des Vogts Hausbuch den Rodel, was für Leuten er auf dieſen Morgen noch zur Rechnung bieten ſolle. Indem er ihm das Papier in die Hand gab, ſagte er: Es iſt mir nur leid für die vielen Leute, denen dieſer Rodel Mühe machen wird.

Der Weibel gab ihm zur Antwort: Es geſchiebt ihnen nur recht, ſie haben es ſo wollen. Aber er dachte nicht daran, daß ſein liebes Töchterlein auch dabei ſei und zwar noch oben anſtehe.

Der Junker ſah ihn ſo an, ließ ihn gehen, und ſezte ſich dann daheim noch hinter den Tiſch, um eine Taſſe Kaffee zu trinken, ehe er den Weg durch das Dorf antrat, und nahm da erſt den Rodel in die Hand, um zu ſehen, wo er eigentlich auch hin gehen müſſe. Aber er verſchüttete die Taſſe Kaffee, als er ſein Kind darinn oben anſah, und es verwirrte ihn ſo ſehr, daß er nicht wußte, was er that, bis er zum Haus hinaus

Digitized by Google

war. Und da er zum Haus hinaus war, wußte er es noch viel weniger, und mußte einmal über das andere wieder in eine Gasse zurück laufen, wo er schon ein- und zweimal gewesen war. Sogar wenn er bei einer Thüre noch im Rodel gelesen hatte, was er in dem Hause zu sagen habe, wußte er es schon nicht mehr, wenn er in die Stube hinein kam, und mußte ihn wieder aus dem Sacke nehmen, um zu sehen, ob es den Hans oder den Heiri betreffe. So nahm es dem armen Manne fast den Kopf, daß er sein liebes Töchterchen also im Sack herumtragen mußte. Er hätte es am Morgen mit den Füssen zertreten, wenn es die Mutter nicht im ersten Sturme hinter dem Heustock verborgen hätte, bis er zum Haus hinaus war.

Wo er hin kam, war den Leuten das Herz schwer; aber doch tröstete es Viele, daß sein Töchterchen auch mithalten müsse. Aber ich kann nicht erzählen, was ihm alles begegnet ist. Doch hielt ihn Niemand so lange auf, als die Barbel, die die Fromme heißt. Sie hatte ihre beiden Hände auf der Bibel über einander gelegt, kehrte das gelbe Weiß in den Augen um, wie ein Bock, wenn man ihn metzget, und sah gen Himmel, als er ihr sagte, warum er da sei. Um Gottes Willen, Weibel, antwortete sie ihm, was denket ihr auch, daß ihr zu mir kommt? Behüte mich Gott davor, ich bin mein Lebtag dem Vogt weder viel noch wenig schuldig gewesen. Es muß einmal Jemand anders gemeint sein; es heißen ja noch mehr Leute, wie ich

Der Weibel wußte nicht, wer es sei. Sie namsete ihm aber sogleich das Spinnerbabeli. Da sagte er: Der Vogt hätte diesem Bettelmenschen nicht fünf Batzen, geschweige fünf Gulden anvertraut.

Babeli. Was wisset ihr, Herr Weibel, wie das hat kommen können? Ihr werdet einmal müssen gehen und fragen; denn jetzt seid ihr, bei meinem Gewissen, am unrechten Orte.

Weibel. Nun, ich kann wohl gehen, es wird sich dann zeigen.

Das Spinnerbabi aber gieng, sobald sie ihn von der frommen Nachbarinn weg die Gasse herauf kommen sah, ihm entgegen, und sagte, ehe sie ihn noch anredete: Ja, ja, ich weiß, was ihr wollet, und es wird sich wohl machen; ich will ordentlich kommen und es zahlen.

Weibel. Aber bist du dem Vogt so viel Geld schuldig?

Babeli. Was willst du jetzt so viel fragen? Es ist manchmal besser, man wisse nicht gar Alles.

Weibel. Du hast Recht; ich habe heute auch nur schon zu viel erfahren.

Er wußte aber doch, wie es war und wie es kommen würde.

Digitized by Google

39.

Ein Schaf unter vielen Böcken.

Gegen neun Uhr kamen die Leute, welche unter die Linde mußten. Aber wer will den Haufen beſchreiben, und ſie abmalen, vom alten Meyer an, der über dreißig Jahr bei dem Vogt ſaß, bis auf des Halloris Kind, das vor drei Wochen das Unglück hatte, ſeiner Mutter den erſten Batzen zu ſtehlen und ihn dem Vogt zu bringen? Wer will dieſe hundert fünf und zwanzig Menſchen beſchreiben, Männer, Weiber und Kinder? Und wer will den Unterſchied bezeichnen zwiſchen denen, die Speck bei ihm aßen, denen, die Branntwein ſoffen, und denen, die Butter ſchleckten und Kaffee tranken? Wer will es ausdrücken, wie ſie einander an Leib und Seele, an Händen und Füßen, an Naſen und Ohren ſo ungleich, und dann wieder auf eine andere Art einander ſo gleich waren? Ich kann es nicht ſagen, wie gleich und wie ungleich die Einzelnen des vorhandenen Lumpenvolks einander waren. Die Einen bezahlten ihn mit Geld, die Andern mit Baumwolle. Die Einen mit altem Eiſen und die Andern mit Eiden und Zeugniſſen und dem Heil ihrer Seele. Ich eile mit dem Bild dieſer Stunde ſo ſchnell als möglich vorbei; denn ſie drückt mich, wie den Junker, der ihre traurige Wirklichkeit vor Augen hatte.

Dieſer fragte, noch ehe er unter die Linde gieng,

Digitized by Google

den Pfarrer, was für Leute beim Kreuzbrunnen wohnen und einen Buben haben, der Jakobli heiße, und vor deren Haus drei Tritte seien.

Wenn der Pfarrer schon seinen Kragen auf die Kanzel vergessen hätte, er hätte nicht betroffener sein können, als er es darüber war, daß er vergessen hatte, mit dem Junker von dieser Haushaltung zu reden, wie er es im Sinne hatte. Er entschuldigte sich jetzt, und sagte dann: Von allen denen, die unter die Linde gehen müssen, dauert mich Niemand so sehr, wie diese Leute, weil sie bis auf den letzten Winter sich vor allen Wirthshausschulden gehütet haben. Die Frau ist vom Herbst bis zum Frühling bettliegerig gewesen, und ihr Mann hat ihr mehrentheils die ganze Nacht durch gewacht. Ihr könnt wohl denken, Junker, sagte der gute Pfarrer, wie es dann geht. Die Nächte sind lang, und wenn ein Mann den Tag über arbeitet, schlechte Speisen hat, und dann noch die Nacht durch wachen muß, was will man darüber sagen, wenn er dann auch ein Glas Wein trinkt, wo er nicht sollte? Er rühmte die Haushaltung sehr und sagte: Sie sind aus dem Geschlecht des Vogts Lindenberger, und wo noch ein Bein von diesem Mann herstammt, so ist es ehrenfester und schamhafter, als alles andere Volk im Dorf. Die Tochter, die den Wein gereicht und in des Vogts Buch eingeschrieben steht, ist ganz unschuldig. Sie hat keinen Tropfen davon getrunken; auch sagt ihr Vater alle Stunden zu ihr, sie müsse die Schande nicht für ihn ausstehen, er sei schuldig,

Digitized by Google

und er wolle unter die Linde gehen. Sie will ihn nicht laſſen und bittet ihn um Gotteswillen, er ſolle das nicht thun; aber ſie hat dann doch vom Morgen bis in die Nacht feuerrothe Augen vom Weinen.

O Gott! wie wären dieſe Menſchen anders, wenn man anders mit ihnen umgegangen wäre! ſagte der Junker wieder zu ſich ſelber. Und auch dieſer Vorfall erfüllte ſein Herz mit Güte für dieſe Unglücklichen, und machte ihm eine gute Weile den Anblick erträglicher, den er unter der Linde hatte.

40.

Das reine, landesväterliche Herz eines Mannes.

Er bedauerte die Kinder am meiſten, und ließ ihnen daher auch zuerſt rufen, damit ſie aus der Angſt kommen, und ſagte zu allen faſt nichts, als: Biſt du auch da? Etlichen bot er noch die Hand und ſagte ihnen mit Vatergüte: Thue doch das dein Lebtag nicht mehr.

Aber das Ganze, das ihm vor Augen ſtand, war entſetzlich. Die Fehler, um welcher willen ſie da waren, machte ihm wenig; aber das Bild der Heuchelei und Verſtellung, das allenthalben hervorſtach, das drückte und empörte den Mann.

Die meiſten Weiber thaten, wie wenn ſie in den Boden hineinſinken wollten. Er ſagte aber zu eini-

Digitized by Google

gen von ihnen: Es ist dir nicht halb so, wie du thust. Zu einer sagte er sogar: Ich meine, wenn gerade jetzt ein Krug Wein bei dir stände, und es wäre Niemand da, der dich sähe, dein Jammer würde bald ein Ende haben.

Aber eine stand vor seinen Augen, die verstellte sich nicht. Es war die Nabserbäuerinn. Es war ein Elend, sie anzusehen. Sie weinte nicht; aber ihr Athem tönte auf viele Schritte weit. Ihr Mund lag über einander, wie zusammengewachsen, und wenn sie redete, schnappte sie nach Luft.

Was ist dir, Frau? sagte der Junker. Bist du krank, oder was fehlt dir?

Sie konnte nicht reden; aber sie fieng an zu weinen. Da wurde ihr dann wieder leichter, und sie sagte hernach: Ich bin sechszig Jahre alt, und habe mein Lebtag schinden und schaben müssen, wie eine Bettelfrau, und mein Mann mißgönnt mir das Brod. Er giebt mir nicht, wie es recht ist, zu essen, sonst wäre ich, Gott im Himmel weiß es, nicht in diesem Unglück.

Das machte den Junker blaß. Er fragte links und rechts, ob es also sei, und links und rechts war die Antwort: Es ist nicht anders, und es hat der Frau ihr Lebtag kein Mensch nachsagen können, daß sie ein Glas Wein zu viel getrunken habe. Der alte Renold setzte hinzu, sie habe zwanzig Kinder gehabt, die aber alle bis auf zwei gestorben seien, und die Frau möge die rohen Speisen, die sie um seines Geizes willen essen sollte, nicht vertragen,

Digitized by Google

und sonst sei gewiß unter der Sonne kein Grund, daß sie insgeheim dann und wann ein Glas Wein aus dem Wirthshaus habe kommen lassen.

Als der Junker dieses hörte, sagte er: Wenn es so ist, Frau, so will ich dir helfen. Wenn dir dein Mann nicht zukommen läßt, was du zu deiner Leibesnothdurft brauchst, sei es Wein oder was es will, so sag du nur dem Pfarrer, in welchem Haus im Dorfe du den Rest deiner Tage gerne verleben möchtest, und ich will dann schon dafür sorgen, daß dein Mann dir, was du nöthig hast, sicher in dieses Haus bringen wird.

Aber diese und die Lindenbergerinn waren auch die Einzigen, mit denen er von Herzen gut sein konnte. Es freute ihn sehr, als die letztere kam. Sie hob kein Aug vom Boden und sagte kein Wort zu ihrer Entschuldigung, da sie ihm zuerst antwortete.

Der Junker sagte zu ihr: Kind, warum hast du nichts zu deiner Entschuldigung, weßhalb du hier bist?

Auf dieses Wort sah sie den Junker das erstemal an, aber redete nicht.

Nun, sagte der Junker, wenn du es nicht sagen darfst, so will ich es sagen. Ich weiß, euere Haushaltung hat sich bis auf den letzten Herbst aller Wirthshausschulden enthalten können, und wenn deine Mutter nicht einen so elenden Winter gehabt hätte, so wäret ihr auch keinen Heller schuldig.

So rechtfertigte der gerechte Landesvater vor allem Volke dieses gute Kind. Aber es that den hundert und zwanzig Andern weh, zu hören, daß Eines unter ihnen

Digitized by Google

beſſer ſei, als ſie Alle, und es war kein Krüppel an Leib und Seele unter der Linde, der nicht zu ſich ſelber ſagte: Ja, wenn er wüßte, wie ich es gehabt habe, er würde gewiß das zu mir auch ſagen, und vielleicht noch mehr.

Lindenbergerinn. Ich danke Gott, daß ihr wiſſet, wie wir es gehabt haben.

Junker. Ich weiß noch mehr. Ich weiß auch, daß du keinen Tropfen von dem Weine getrunken haſt, um deßwillen du da biſt, und daß dein Vater dich noch gebeten hat, du ſolleſt ihn ſich verantworten laſſen; aber du biſt ſo brav geweſen und haſt es nicht gewollt.

Jetzt nahm das Kind die Hand vor die Augen, die ihm überliefen, und ſagte ſchluchzend: Mein Vater, Niemand als mein Vater, mein lieber Vater hat euch das geſagt.

Junker. Nein, dein Vater hat es mir nicht geſagt. Aber gib mir deinen Bruder, den Jakobli, und ſage ihm, er ſoll am Sonntag zum Karl ins Schloß kommen, zum Mittageſſen; er iſt ihm gar lieb.

Jetzt wußte das Kind, wer es ihm ausgebracht hatte, und ſagte beim Weggehen zu ſich ſelber: Der liebe Gott hat es doch auch gut mit mir gemeint, daß er es alſo gefüget hat.

41.

Seine Kraft wider das freche Laſter.

Einige kamen jetzt auf den Einfall, weil er ſo gut ſei, ſo laſſe es ſich vielleicht mit dem Läugnen

Digitized by Google

probiren, und die Speckmolchinn, die jetzt folgte, machte also den Versuch. Sie stellte sich nahe zu dem Tisch hin, und sagte: Der Hummel hat mich wie ein Schelm und ein Dieb aufgeschrieben. Ich bin ihm weder Heller noch Pfennig schuldig, und ich wüßte mich bei Jahr und Tag nicht zu erinnern, daß ich das Geringste mit ihm gehabt habe, oder nur in sein Haus gekommen bin.

Der Hummel antwortete: Man muß nur ein Tischtuch und ein Handtuch ansehen, die auf dem Tische liegen und die sie mir versetzt hat, es wird sich dann wohl zeigen, ob sie nie im Hause gewesen ist.

Das machte sie noch nicht irre. Sie behauptete keck, sie habe ihr Lebtag diese Tücher weder gesehen noch in den Händen gehabt. Da fand man ihren Namen daran. Das verwirrte sie einen Augenblick; aber dann sagte sie: Sie müssen mir gestohlen worden sein; einmal das ist gewiß und ich kann es bezeugen, daß ich sie ihm nicht gegeben habe.

Der Junker aber machte es kurz, und sagte: Den Augenblick schicke ich in dein Haus, und wenn ein einziges Stück vom gleichen Tuche sich darinn findet, so lasse ich dich für vierzehn Tage ins Zuchthaus sperren, wenn du es nicht im Augenblick bekennst. Sie erwählte das Bessere und bekannte. Und der Junker befahl ihr jetzt, vor allem Volk, das da war, dem Hummel die Hand zu bieten, und laut und verständlich zu bezeugen, er sei deßwegen weder ein Schelm noch ein Dieb, weil er im Buch aufgeschrieben habe, sie sei ihm so und so viel schuldig.

Digitized by Google

Sie erſtickte faſt, ehe ſie dieſe Worte alle hervorbrachte, und man hätte meinen mögen, die drei Finger, die der Henker dem Vogt ſchwarz gemacht hatte, brennten wie Feuer, ſo verzog ſie Augen und Lippen, und zuckte mit dem Arme zurück, da ſie ihm die Hand geben mußte. Im Weggehen ſagte ſie leiſe zum Vetter Weibel: Ich hätte doch nicht geglaubt, daß er mir es ſo machen würde. Er aber antwortete: Und ich hätte nicht geglaubt, daß du ſo dumm wäreſt.

42.

Betſchweſterarbeit wird mit Hexenarbeit verglichen.

Bald nach der Speckmolchin kam das Spinnerbabeli hervor. Da ſtießen die Leute die Köpfe zuſammen, und der Junker, der es ſah, fragte die Vorgeſetzten, was das zu bedeuten habe.

Der Weibel antwortete: Man glaubt, das ſei nicht die rechte Barbel.

Das wird ſich etwa wohl zeigen, ſagte der Junker, und fragte den Hummel, was das ſei.

Dieſer erzählte dann die Geſchichte, und ſagte: die rechte Barbel heißt die Fromme, und ſie iſt ſeit dem Sonntag alle Abende, wenn es ſtockfinſter geweſen iſt, vor das Haus gekommen und hat mich mit Sprüchen aus der Bibel und auf andere Weiſe

Digitized by Google

gebeten, ich ſoll doch um Gotteswillen ſo barmherzig ſein und das Maul halten, wenn das andere Babeli für ſie unter die Linde komme und zahle. Ich habe ihr, damit ich ihrer los werde, verſprochen, wenn Niemand etwas ſage, ſo wolle ich ſchweigen.

Der Junker fragte darauf das Babeli: Aber was hat ſie dir für Lohn gegeben, daß du für ſie gekommen biſt.

Es antwortete: Einen halben Gulden, und ſetzte hinzu: Ich bin ein armes Menſch, und habe gedacht, es ſchade Niemand etwas, wenn ich das thue.

Junker. Aber haſt du nicht gedacht, es ſchade dir ſelber, wenn du deinen guten Namen ſo auf das Spiel ſetzeſt?

Babeli. Ich habe gedacht, es glaube das Niemand.

Der Junker mußte ob ihr lachen; über die andere aber lachte er nicht. Er rief dem Harſchier, und befahl ihm, im Augenblick die rechte Barbel aus dem Hauſe zu holen und hieher zu bringen.

Dieſe ſaß in dieſem bittern Stündchen der Trübſal ob dem Buch Hiob, und las das Leiden des Mannes, vom erſten Kapitel bis zum letzten, und deutete alle Trübſale, die ihm der Teufel und ſein Weib gemacht hatten, nur auf ſich und ihren heutigen Jammer. Aber das Buch Hiob endete und das Stündchen ihrer Trübſale gieng leider erſt an. Ihre Dienſtmagd wartete indeſſen oben an der Kirchgaſſe, wie es unter der Linde ablaufen wolle, und ſah nach langem Warten und Warten, daß das

Digitized by Google

Spinnerbabeli endlich zum Tiſch hervor wackelte; aber es rückte nicht mit ihm und es wollte auch nicht wieder vom Tiſch weggehen, wie die Andern. Das ſchien ihr ſchon kein gutes Zeichen; aber da ſie jetzt ſogar den Harſchier zum Junker hervor kommen ſah, machte ſie ſich ſo ſchnell als möglich aus dem Staube und heim. Sie war faſt außer Athem und konnte der Meiſterin kaum ſagen, was ihr bevorſtand. Dieſe aber, ob ſie es gleich nur halb verſtanden hatte, vergaß den Hiob, und dachte jetzt ganz allein an ſich ſelber, und ſagte: Herr Jeſus! Ach mein Gott! der Teufel hat es mir wohl müſſen in den Sinn geben, daß ich das Babeli habe unter die Linde ſchicken müſſen. Sie hat mir es jetzt in Gottes Namen noch ſelber ausgebracht.

Eine arme Hexe ſchwitzt in der Mitternachtſtunde bei ihrer ſtrengſten Arbeit, und wenn der Beelzebub um ſie herumrummelt, nicht halb ſo ſehr, als die Fromme bei ihrem athemloſen Beten „Hilf, Helfer, hilf in dieſer Noth“ jetzt ſchwitzte. Es half ihr nichts, ſo wenig als daß ihre Dienſtmagd ihre Thüre verriegelte. Der Harſchier gab ihr, da ſie ſie nicht öffnete, einen Tritt mit den Füßen, und hatte meine Fromme nach Profoſenart gar bald vom Buche Hiob weggebracht. Aber man muß den Basler-Todtentanz im Kopfe haben, wenn man ſich vorſtellen will, wie ſie mit einander zur Linde giengen.

Ohne ein Wort mit ihr zu reden, ließ der Junker ſie auf die ſteinerne Bank neben dem Brunnen ſtellen, und da warten, bis Niemand mehr

Digitized by Google

unter der Linde war, damit sie lerne, ein andermal die Schande des Lumpenlebens nicht mehr so wohlfeil zu verkaufen.

43.

Wider die Hoffart und wider Volkskomödien vor dem Halseisen (Pranger).

Bald auf sie folgte die Hurner-Beth, die vornen und hinten Sammetbänder trug, und an Kopf und Hals feines Zeug.

Arner kannte seine Eltern aus dem Almosenrodel, und fragte: Gehörst du dem Hurner-Jakob?

Diese Frage gefiel ihr schon nicht, und sie verlor ihre Farbe, da sie Ja sagte.

Der Junker sah sie vom Kopf bis zu den Füßen an, und fragte sie dann; Wie kömmst du zu Seide und Sammet?

Erschrocken, wie eine Diebinn, der ihre Streiche eben an den Tag kommen, antwortete sie nichts.

Der Junker aber sagte wieder: Wie kömmst du zu Seide und Sammet?

Sie brachte unter Herzklopfen heraus: Ich habe das, was ich trage, mir durch Arbeit erworben.

Junker. Ich will nicht fragen, wie; ich will dich nur fragen, ob es dir anstehe, so kostbare Kleider zu tragen.

Sie schwieg wieder.

Digitized by Google

Junker. Wo keine Scham iſt, da iſt keine Ehre, und ein Menſch, der vom Almoſen erhalten wird und ſich vor ſeinem Dorfe nicht ſchämt, ſich koſtbarer zu kleiden, als Leute, die von Niemand etwas haben und von Niemand etwas wollen, iſt ein böſes Exempel, dem ich vorbeugen muß. — Wie viel Geſchwiſter haſt du?

Beth. Fünf.

Junker. Gehen ſie auch ſo hoffärtig einher?

Sie ſchwieg.

Junker. Gehen ſie auch ſo höffärtig einher?

Beth. Nein.

Junker. Aber haben ſie Schuhe und Strümpfe und ganze Hemder?

Sie zitterte und ſchwieg.

Junker. Haben ſie Schuhe, Strümpfe und ganze Hemder — deine fünf Geſchwiſter?

Sie mochte wollen oder nicht, ſie mußte Nein ſagen.

Junker. Aber dein Vater und deine Mutter, haben ſie Kleider, daß ſie ſich vor Kälte ſchützen können?

Sie ſchwieg wieder.

Junker. Ich ſehe wohl, auch das iſt nicht. Und du ſchämſt dich alſo nicht und fürchteſt dich nicht, ſo daher zu kommen?

Jetzt befahl er ihr, heim zu gehen, und Vater, Mutter und alle Geſchwiſter, wie ſie gehen und ſtehen, hieher zu bringen.

Dieſe kamen; aber ſie ſahen ſo erbärmlich und

elend aus, daß das Elend ſelber, wenn man es abmalen könnte, nicht elender ſein könnte, als dieſe ſieben Menſchen.

Der Junker ließ ſie vor ſich hinſtellen, und zwar die Hoffarts-Beth auf die einte, und Vater, Mutter und Geſchwiſter auf die andere Seite. Als ſie dann ſo einander gegenüber vor ihm da ſtanden, ſagte er zur Beth: Iſt jetzt das dein Vater?

Ihre Lippen bebten, ihre Augen ſtanden ſtarr, und ihre herabhängenden Hände zitterten, da ſie jetzt Ja ſagte.

Junker. Und biſt du des Mannes Tochter?

Beth. Ja.

Junker. Und der Frau da ihr Kind?

Beth. Ja.

Junker. Und das ſind deine Geſchwiſter?

Beth. Ja.

Junker. Und dieſe Kinder ſind mit dir unter einem Herzen gelegen?

Sie ſchluchzte.

Junker. Du läßeſt ſie und Vater und Mutter in dieſem Zuſtande, und darfſt dich dann ſo zeigen? Geh jetzt mit deiner Mutter wieder heim, und alle die Lumpen, die ſie trägt vom Kopf bis zu den Füßen, lege du an, und komm in dieſen Lumpen wieder hieher.

Erſchrecklicheres hätte der Hoffarts-Beth nichts begegnen können. Sie ſank faſt in den Boden hinein, und Vater und Mutter baten für ſie, und die Geſchwiſter fiengen alle an zu weinen.

Digitized by Google

Der Junker aber ſagte: Wenn ich nicht das halbe Dorf dem Hunger und Elend, und einem Leben, das zum Ausſterben führt, bloß geben will, ſo muß ich machen, daß wer nicht Brod hat und ſich nicht decken kann, auch nicht Hoffart treibe.

Er war aber ſo freundlich und gut mit den Eltern und Kindern, daß ein paar Minuten darnach die Mutter ſelber ſagte: Der Junker hat in Gottes Namen Recht, und ich habe dem unvernünftigen Kind hundert und hundertmal geſagt, es könne es nicht verantworten, wie es ſeine Geſchwiſter, von Vater und Mutter wolle ſie nicht reden, im Elend laſſe und Alles an die Hoffart verwende.

Der weiſe, gute Landesvater gab der vernünftigen armen Frau jetzt ein Almoſen, und ſagte zu ihr, ſie ſolle nur getroſt ſein. Er wollte nichts als das verirrte Geſchöpf zur Vernunft bringen, und wußte ſelber, daß wenn er es ſo unter die Linde kommen laſſen würde, er dadurch noch mehr die Sitten und das Herz ſeines armen Dorfes verderben würde. Und es zeigte ſich deutlich, daß er Recht hatte. Denn er hatte nicht ſobald dieſes befohlen, als alles Lumpenvolk unter der Linde ſeine eigene Rechnung vergaß und ſich wie auf eine Hochzeit freute, um die Hoffarts-Beth in ihrer Mutter Lumpen unter die Linde wackeln zu ſehen. Aber der Junker ſchickte, ſobald ſie zu Hauſe war, den Harſchier nach, mit dem Befehl, Niemand zu ihrem Haus hinzu ſtehen zu laſſen, und vor der Thüre zu warten, bis die Beth in ihren Lumpen heraus-

Digitized by Google

kommen wolle, und ihr dann zu ſagen, ſie ſolle jetzt nur daheim bleiben; aber wenn ſie ſich noch einmal in einer ihr nicht anſtändigen Kleidung zeige, ſo laſſe er ſie ohne Weiteres zum Dorfe hinaus führen.

Seit dieſer Stunde iſt die Hurner-Beth ein braves, eingezogenes Mädchen, und hat am gleichen Tage alle Zeichen von Hoffart an den Kleidern, die ſie hatte, abgetrennt.

Aber hundert an eins iſt zu wetten, daß das Lumpenvolk für immer verloren geweſen wäre, wenn er die Komödie mit ihm geſpielt hätte, auf die es gehofft hatte.

44.

Wie, und wie weit Lumpenvolk, wenn es ſich im Vortheil ſpürt, das Maul braucht.

Es iſt nicht zu erzählen, was es alle Augenblicke für Auftritte gab. Eine Kreblerin, die ſchon vor mehr als einem halben Jahre ihres Mannes ſilberne Schnallen dem Vogt verſetzt, und damit er ſie nicht im Verdacht habe, ihre Dienſtmagd, die allein im Haus war, als eine Diebinn auf der Stelle fortgeſchickt hatte, verlebte auch eine Hiobsſtunde. Dieſe Schnallen lagen jetzt unter der Linde auf dem Tiſch, und des Joſen Konrad, der der Bruder war der Margrethe, die ſie ſollte geſtohlen haben, erkannte

Digitized by Google

sie im Augenblick, und sprang so schnell als möglich heim, um seiner Schwester zu sagen, was er für einen Fund gemacht habe.

Das war ein Jubel für Bruder und Schwester. So geschwind als er heim kam, so geschwind sprangen beide wieder gegen die Linde, um dem Krebler und seiner Frau jetzt den Meister zu zeigen.

Dieser aber roch Feuer und gieng ihnen noch zu rechter Zeit entgegen. Er traf sie oben an der Kirchgasse an, stellte sich vor sie hin, daß sie auf ihn stoßen mußten, und sagte: Wartet doch einen Augenblick. Wenn etwas Ungerades in meinem Hause vorgefallen ist, so will ich machen, daß ihr könnt zufrieden sein.

Nein, nein, antwortete sie. Deine betrügerische Frau muß zu Schanden gemacht werden, wie sie es verdient, so hängt sie ein andermal Niemand mehr den Namen an, der ihr gehört. Ja, ja, sagte die Margreth, sie ist eine Leutbetrügerinn, eine Seelenmörderinn, deine Frau. So hat es mir in meinem Leben noch Niemand gemacht, und noch dazu den Lohn abgedrückt. Sie thaten beide, wie wild, und die Margreth noch oben drein, wie wenn sie die Augen trocknen wollte. Diese aber hatten das gar nicht nöthig; denn sie waren so trocken, wie wenn sie eben zum Ofen herausgekommen wären. Bald sagte die Margreth wieder: Ach, wie unglücklich bin ich jetzt, daß ich so um Ehre und guten Namen gekommen bin!

Thut doch jetzt nicht gar so böse, sagte der Krebler,

Digitized by Google

ſie muß euch Ehre und guten Namen wieder geben. Denn es machte ihm angſt, weil die Leute oben an der Kirchgaſſe Alles hörten, was ſie redeten.

Ja, ja, ſagte die Margreth, das iſt bald geſagt. Ehre und guter Name ſind nicht ſo leicht wieder zu geben, wenn ſie einmal genommen ſind; und dann oben drein, was für Schaden und Nachtheil mir dieſe Geſchichte gemacht hat, iſt mit keiner Zunge zu beſchreiben. Ihr Bruder machte dann noch das Tüpfl i auf das i. Sie wollten aber nur Geld haben, darauf giengen ſie los.

Der Krebler, der wohl ſah, daß hier nichts Anderes zu machen ſei, als den Beutel zu ziehen, ſagte endlich: Nun, was koſtet es denn, damit ihr wieder zufrieden werdet?

Ja, ſagte die Margreth, ich habe jetzt bald drei Vierteljahre auf meine eigene Fauſt gelebt und habe keinen Dienſt finden können, weil ſie mich ſo wie eine Diebinn zum Haus hinaus gejagt hat. Vom Anderem will ich nur nicht reden. Ihr Bruder erwiederte: Es iſt da nicht an uns, zu fordern. Wenn du es ſo willſt, ſo kannſt du nur ſagen, was du geben wolleſt; es wird ſich dann zeigen, was wir dazu ſagen wollen.

Kurz, ſie brandſchatzten ihn für zwanzig Gulden, und als ſie dieſe hatten, war von Ehre und gutem Namen weiter keine Rede mehr.

Den Sigriſt und den Schulmeiſter ließ der Junker erſt ſpät rufen, damit ſie recht lange unter den andern Wirthshauslumpen warten müſſen. Dieſe

Digitized by Google

wollten noch eine Predigt halten, und ihm erklären, wie es gekommen sei, daß der eine fünf und der andere sieben Gulden schulde. Er sagte ihnen aber: Haltet das Maul. Und auch mit dem Kriecher, der eben so predigen wollte, machte er es kurz, und sagte zu ihm: Ich kenne dich ja schon.

Keiner machte es, ich möchte fast sagen so gut, wie der alte Meyer. Dieser kam hervor, wie einer, dem noch viel heraus gehörte, und sagte: Was ich schuldig bin, das will ich zahlen, und weiter und ferner ist es kein Schelmenstück; wenn einer trinkt, bis er genug hat, wenn er es hat und vermag.

Junker. Es ist ganz richtig, daß das Saufen kein Schelmenstück ist; aber es führt zu viel Schlechtem.

Meyer. Ich habe mein Lebtag gehört, die größten Schelmen hüten sich vor dem Vollsaufen.

Ueber diese Antwort mußte der Junker lachen.

Aber bald alle Augenblicke kamen Männer, Weiber und Kinder, denen er gestern wegen ihrer Armuth Geld zu einer Ziege vorgeschossen hatte. Es wunderte ihn, wie viele von diesen da seien, und befahl, daß wer immer von den sieben und zwanzig Haushaltungen da sei, Männer, Weiber und Kinder, die sollen sich an einen Haufen stellen, und es fand sich, daß von den sieben und zwanzig Haushaltungen nicht drei waren, aus denen nicht entweder der Vater oder die Mutter oder ein Kind wegen Wirthshausschulden jetzt vor ihm stand. Dann sagte er zu ihnen: Wie es scheint, habet ihr Ver-

Digitized by Google

mögen, Schulden zu machen, aber nicht, euch an Leib und Seele wie Menschen zu erhalten. Der Anblick dieser Leute zerschnitt ihm fast das Herz; aber er ließ sie gehen, ohne ein Wort mehr zu ihnen zu sagen.

Der Eindruck aber, den ihm der ganze Morgen gemacht hatte, war drückend, und er gieng fast ohne Hoffnung, daß imt einem Volk, unter welchem so viel Lumpen sich finden, noch etwas auszurichten sei, mit beklemmtem Herzen von der Linde ins Pfarrhaus zurück.

45.

Zwei Weiber messen ihr Maul mit einander, und die Kleine wird Meister.

An diesem Morgen vernahm die Untervögtinn, während ihr Mann unter der Linde beim Junker saß und das Maul offen hatte, was ihm gestern bei Gertrud wegen seiner Schwester begegnet sei.

Potz Schimmel, potz Koli *), wie feuerte das

*) „Potz Schimmel, potz Koli!“ eine Redensart, anstatt: „Potz Himmel, potz Hölle!“ Es ist eine Nachahmung der unter den verdrehtesten Bauern üblichen Manier, anstatt der Wörter des Schwörens und Fluchens ähnliche Töne und nicht die Wörter selbst zu gebrauchen, und z. B. anstatt: Beim Donner, beim Tummel, anstatt: Beim Ketzer, beim Kätzlein, und anstatt: Beim Sakrament, beim Sackerstrenz ꝛc. zu sagen.

Digitized by Google

Weib! Sie lief vom Melken und Tränken weg zu ihrer Schwägerinn, um ſie zu fragen, was denn

---

Es giebt Leute, welche ſolche Dummheiten beſchönigen und behaupten, ſie ſeien doch beſſer als unbemäntelte Schwüre. Ich bin unverholen ganz der entgegengeſetzten Meinung, und finde, daß bemäntelte Schwüre weit ſchlimmer ſind. Die Natur der Sache zeiget es auch ganz klar. Solche Schwüre ſind an ſich ſelber nichts weiter, als leere Töne. Man braucht nur die Wörter nicht zu verſtehen, ſo iſt es ſo viel als „Hüſt und Hott!“ ein bloßer Schrei, der an ſich weder im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde Niemand weder wohl noch weh thut. Es wird aber etwas Schlimmes, in ſo fern wir mit dieſen Tönen Begriffe verbinden oder erregen, die in uns oder Andern die Achtung verletzen, die wir dem Urheber unſerer Natur, und Allem, was uns an ihn erinnert, ſchuldig ſind.

Es iſt im eigentlichen Verſtande ein Ungezogenheitsfehler, und je mehr dieſer unüberlegt, ſinnlos und gedankenleer iſt, deſto mehr iſt er ſeiner Natur nach zu entſchuldigen. Je mehr er hingegen an Ueberlegung angeknüpft und abgemeſſen wird, deſto mehr verliert er das Entſchuldigende ſeiner Natur, und wird aus einem Ungezogenheitsfehler ein Niederträchtigkeitsfehler. Die Erfahrung beſtätigt dieſen Grundſatz völlig, und wird uns die Kätzli- und Sakreſtenz-Schwörer immer coeteris paribus niederträchtiger und verdrehter darſtellen, als die welche ihren „Ketzer!“ und ihr „Sakrament!“ gerade herausſchwören.

Die Sache iſt in einem allgemeinen Geſichtspunkte ſehr wichtig. Die Schwächen und Fehler des menſchlichen Lebens werden gerade dadurch giftig, daß man mit ſich ſelber künſtelt, an dem zu ſaugen, was man ſich nicht getraut, gerade hinunter zu ſchlucken. Je ſchwächer, ſinnlicher und chineſiſcher die Menſchen werden, deſto mehr machen ſie es ſo, und wir erhalten durch dieſes Bedecken aller rohen

Digitized by Google

das sei. Zu warten, bis ihr Mann von der Linde heim kam, das war ihr unmöglich.

Sie hatte ihrem fetten Vetter versprochen, er müsse das Mareieli haben, so gewiß als die Uhr schlage, und jetzt vernahm sie das. Aber sie kam der Meyerinn nicht zu rechter Zeit. Man sah es ihr auf der Stirne an, daß sie übel geschlafen hatte, und der Traum wegen des fetten Metzgers lag ihr noch rings um das Maul. Die Vögtinn sah es ihr auch beim Willkomm an, und sagte daher: Es scheint, du hast nicht gut geschlafen.

Meyerinn. Eben habe ich nicht gut geschlafen. Es hat mir von deinem schönen Vetter geträumt, und ich bin ab ihm erschrocken, daß mir jetzt noch alle Glieder wehe thun.

Vögtinn. Ha, du mußt doch nicht glauben, daß du es bloß mit einem Kinde zu thun habest. Ich kann mir gar wohl einbilden, warum du mir jetzt so mit einem Traume kömmst.

Meyerinn. Meinst du etwa, es sei nicht wahr? Frage nur das unschuldige Kind, das bei mir schläft, was ich für einen Schrei gelassen und wie ich einmal über das andere pfy Teufel! pfy Teufel! gerufen habe.

Dieses pfy Teufel rufen über ihren Vetter brachte die Vögtinn außer Fassung. Sie gab ihr zur Ant-

---

Aeußerungen unsers innern Sinnes, und durch die immer steigenden Künste, an dem zu saugen, was wir nicht fressen dürfen, eine Art Menschen, unter denen es nach dem Ausdruck eines Weibes „zum Verbrennen schöne Ketzer und zum Küssen gute Teufel“ giebt.

Digitized by Google

wort: Bitte du nur unſern Herr Gott, daß du niemals mit offenen Augen über Jemand pfy Teufel rufen müſſeſt, wie du dieſe Nacht mit geſchloſſenen Augen über meinen Vetter gerufen haſt.

Meyerinn. Was willſt du damit ſagen?

Vögtinn. Ha, wenn du den Bettelbuben nimmſt, ſo wirſt du wohl mit offenen Augen genug pfy Teufel rufen müſſen.

Meierinn. Meinſt du etwa den Hübelrudi?

Vögtinn. Ja, dieſen.

Meyerinn. So?

Vögtinn. Ja, es iſt einmal eine Schande vor den Leuten, daß du ſeinetwegen nur läſſeſt mit dir reden.

Meyerinn. Schweſter, verſchone mir damit; denn ich muß dir über dieſen Punkt kurz ſagen: Du biſt weder meine Mutter noch Großmutter. Dieſe ſind mir in Gottes Namen geſtorben, und ich wüßte gar nicht, woher dir eigentlich ein Recht zukommen ſollte, dich über dieſen Punkt an ihre Statt zu ſtellen.

Vögtinn. Man darf doch auch noch ein Wort mit dir reden?

Meyerinn. Es iſt ein Unterſchied, mit einem reden, und ein Unterſchied, gerade mit Bettelbuben kommen und mit Unglücksprophezeiungen herumwerfen.

Vögtinn. Ha, du mußt jetzt das nicht ſo böſe aufnehmen. Aber ich meine einmal, wenn man könne das Beſſere haben, ſo ſollte man nicht das

Digitized by Google

Schlimmere nehmen, und dann kann ich doch auch nicht ſehen, was du gegen meinen guten Vetter haben kannſt.

Meyerinn. Ich habe nichts Anderes wider ihn, als daß mir ein paar Sachen an ihm zuwider ſind, die du wohl weißt.

Vögtinn. Meinſt du wieder das Speckeſſen und das Metzgen?

Meyerinn. Du weißt es ja wohl.

Vögtinn. Es iſt doch auch nicht zu begreifen, wie ein vernünftiges Geſchöpf, wie du, aus ſo einem Nichts etwas machen kann.

Meyerinn. Ich bin einmal jetzt ſo.

Vögtinn. Es ſind doch auch unſer ſo viel Geſchwiſter, und in unſerer ganzen Verwandtſchaft wüßte ich einmal kein einziges, dem ob ſo etwas ekelt.

Meyerinn. Du haſt mir ja das manchmal geſagt, ich ſei nicht aus deiner Verwandtſchaft.

Vögtinn. Das iſt jetzt wieder ein Stich!

Meyerinn. Nein, nein, es giebt dergleichen Verwandtſchaften, wo es den Leuten gar nicht ſo leicht ekelt.

Vögtinn. Ich möchte einmal nicht, daß ich es in dieſem Punkt hätte, wie du.

Meyerinn. Ich glaube dir es wohl.

Vögtinn. Aber du thuſt ihm doch Unrecht. Er ißt gewiß nicht ſo viel Speck, als du meinſt, und gewiß nicht mehr, als ein Anderer.

Meyerinn. Nein, Schweſter, das iſt jetzt nicht. Er mag entſetzlich viel eſſen, und dann iſt es noch ſo unverſchämt, wie er die Speiſen hinein ſtößt. Es iſt mir, ich ſehe ihn mein Lebtag noch vor mir

ſitzen. Die Andern haben mir auf meine Geſundheit getrunken, da er juſt das Maul voll hatte; da iſt er mit ſeinem Geſundheittrinken faſt eine Viertelſtunde ſpäter gekommen als die Andern, weil er den Mundvoll nicht gleich hat hinunterbringen können, und ich hatte ſchon allen gedankt, ehe er nur das Maul abgewiſcht hatte.

Vögtinn. Da ſieht man jetzt, wie du redeſt. Wer wollte auch können glauben, daß es eine Viertelſtunde gedauert hätte?

Meyerinn. Nun, es kann etwas weniger geweſen ſein.

Vögtinn. Und ſo kann der Mundvoll auch kleiner geweſen ſein.

Meyerinn. Nein, nein, für den Mundvoll kann ich gut ſtehen.

Vögtinn. Aber geſetzt, das wäre auch geſchehen, ſo kannſt du doch ſicher ſein, daß er keinen Mundvoll vor deinen Augen mehr ißt, wenn du es nicht gerne ſiehſt.

Meyerinn. Das wäre mir leid, wenn er das thäte. Es könnte ihm nicht wohl thun, wenn er gar zu viel im Geheimen eſſen müßte.

Vögtinn. Du ziehſt Alles nur in den Spaß.

Meyerinn. Nein, im bitterſten Ernſt, ich möchte ihm nichts weniger als dieſes zumuthen.

Vögtinn. Er thut es gewiß gerne. Und in Betreff des Metzgens rührt er dir gewiß auch keinen Stich mehr an, wenn du nicht willſt.

Meyerinn. Du machſt auch gar die liebe Stunde aus ihm, und er iſt ſo fett.

Digitized by Google

Vögtinn. Das Fettsein wird ihn doch nicht hindern, zu thun, was du gerne hast.

Meyerinn. Ja, es giebt doch sicher eine gewisse Fette, die an Vielem hindert.

Vögtinn. Du weißt nicht, was du anbringen willst. Aber es ist doch besser, gesund und reich und fett sein, als arm, mager und schwindsüchtig.

Meyerinn. Das ist gewiß wahr.

Vögtinn. Aber du erkennst es nicht, und ich sehe wohl, du bist an dem einen Auge blind, und mit dem andern siehst du mehr, als da ist.

Meyerinn. Aber wenn du den Rudi meintest, so ist er doch weder schwindsüchtig noch arm.

Vögtinn. Ich möchte nicht reden, wenn du ihm die Schwindsucht nicht ansiehst.

Meyerinn. Ich sehe sie ihm einmal nicht an.

Vögtinn. Nun, ich kann dich nicht sehen machen, was du nicht sehen willst. Aber mit der Armuth, wenn du etwa meinst, seine Matte sei etwas, so muß ich dir sagen: Es sind fünf Kinder da und das Weibergut fort.

Meyerinn. Die Matte ist untern Brüdern 3000 Gulden werth, und es ist nicht 500 Gulden Muttergut da gewesen.

Vögtinn. Ich möchte von 3000 Gulden nicht reden. Wenn die Gülle (Jauche) von des Hummels Wirthshaus und seiner Schlachtbank nicht mehr auf die Matte kömmt, so wirst du sehen, wie sie abnimmt, und im besten Flor gäbe ihm Niemand 2000 Gulden dafür.

Digitized by Google

Meyerinn. Ich glaube nicht, daß er sie feil habe.

Vögtinn. Deßwegen ist sie nichts desto mehr werth. Aber wir wollen jetzt das dahin gestellt sein lassen. Gelt, du nimmst ihn nicht?

Meyerinn. Siehe, Schwester, wenn er mich heute fragte, ob ich ihn wollte, so sagte ich ihm gewiß Nein; aber weil du mich frägst, so sage ich weder Ja noch Nein.

Vögtinn. Aber warum auch?

Meyerinn. Weil ich, wie ich dir schon gesagt habe, in diesem Punkte völlig und allein Meister sein will.

Vögtinn. Willst du denn vom Vetter gar nichts mehr hören?

Meyerinn. Hören, was du willst; aber für jetzt einmal keine Antwort geben.

Vögtinn. Das ist so viel als nichts.

Meyerinn. Wenn du mir jetzt mit siebenzehen kämest, so gäbe ich keine andere Antwort, und könnte keine geben. Mein kleiner Finger muß hierinn nicht wissen, was ich thue, bis ich es selber weiß.

Vögtinn. Du weißt es schon.

Meyerinn. Nein wahrlich, in dieser Sache ist halb wissen nichts wissen, und wenn ich es recht weiß, so thue ich es dann gerade.

Vögtinn. Aber du sagst mir es dann doch auch, wenn du es thust?

Meyerinn. Ja freilich; ich sage und thue es dann mit einander.

Digitized by Google

46.

Die Ueberwundene meiſtert jetzt ihren Mann.

Weiter konnte die Vögtinn die Meyerinn nicht bringen. Doch gab ſie auf dieſes Geſpräch hin die Hoffnung für den Vetter nicht vollends auf, und wartete mit Ungeduld, bis ihr Mann einmal von der Linde heim komme.

Ihr könnt euch vielleicht wohl vorſtellen, wie ſie ihn empfangen habe.

Die erſten Worte, die ſie zu ihm ſagte, als er zur Thüre herein kam, waren dieſe: Du biſt nicht mehr ein Menſch, du biſt ein völliges Vieh. Wie du die Zeit über Streiche machſt!

Er wollte ſich entſchuldigen, und ſagte: Der Junker, der Junker —

Du Narr, ſagte ſie, was ſoll das: der Junker, der Junker? Haſt du ihm nicht ſagen können, du verſteheſt dich nicht auf das Kuppeln, Untervogt? Hätteſt du ihn nur an mich gewieſen, weil du ſo ein Narr biſt, und nie weißt, was du thun ſollſt; ich wollte ihm gewiß die Naſe anders gedreht und den Kopf dahin gekehrt haben, wo ich ihn gerne gehabt hätte.

Er ließ nach der Regel des goldenen ABC: "Wenn Jemand mit dir zanken will, ſo ſollſt du dazu ſchweigen ſtill" — das Alles gelten, und fragte dagegen, was ſie ihm zu Mittag habe.

Digitized by Google

Wenn du nur zu freſſen haſt, ſo kann deinetwegen die Welt unter und über ſich gehen, ſagte das Weib, ſtellte ihm aber doch etwas dar. Und er aß und ſchenkte ſich ein, und ſie, da ſie ihn ſo in eine gute Haut hineineſſen ſah, ſagte zu ſich ſelber: Er iſt nicht wie ein anderer Menſch; man mag zu ihm ſagen, was man will, es macht ihm nichts. Aber er iſt ſo geweſen, ſo lange ich ihn habe; das Beſte iſt nur, daß er doch zuletzt thut, was man will. Dann ſagte ſie zu ihm wieder: Du Narr, aber kannſt du mir nicht bald einmal ſagen, ob du dann meineſt, daß ſie ihn nehmen werde, und wie es auch zugegangen iſt.

Vogt. Ja, ich weiß nicht, ob ſie ihn nimmt; aber ich glaube es doch nicht.

Vögtinn. Aber warum glaubſt du es nicht?

Vogt. Es iſt mir einmal geſtern ſo vorgekommen, da ich bei ihr geweſen bin und mit ihr geredet habe.

Vögtinn. Was hat ſie dann geſagt, daß du das meinſt?

Vogt. Nichts Beſonderes; aber ich habe doch einmal geſehen, daß ſie inwendig über des Maurers Frau wie wild geworden iſt. Sie hat nicht warten mögen, bis ſie von mir weg war, und iſt ſicher im Augenblick zu ihr gelaufen.

Vögtinn. Es wäre das Beſte, wenn es ſo kommen würde. Du hätteſt ſollen nachſchleichen und hören, wie es gehe.

Vogt. Ich hätte das nicht thun können; denn es war noch faſt Tag.

Digitized by Google

Vógtinn. Du kannſt immer nichts.

Vogt. Es iſt deſto beſſer, daß du Alles kannſt.

Vógtinn. Du mußt doch noch einmal mit ihr reden, und ſehen, was du mit ihr ausrichteſt. Es iſt mir einmal dieſen Morgen auch vorgekommen, es ſei noch nicht ſo ſehr gefährlich.

Vogt. Haſt du auch ſchon mit ihr geredt?

Vógtinn. Ja freilich, und ſie hat gegen den Vetter gar nichts anzubringen gewußt, als was du ſchon weißt, mit dem Speck und dem Metzgen.

Vogt. Ich glaube bald, ſie treibe mit uns den Narren über dieſe Punkte.

Vógtinn. Nein, es iſt ihr gewiß Ernſt.

Vogt. Es iſt zuletzt möglich. Sie hat ihr Lebtag ſolche Wunderlichkeiten gehabt, daß ihr manchmal der oder dieſer wegen etwas widrig vorgekommen iſt, was ein anderer Menſch nicht geachtet hat.

Vógtinn. Wir wollen dann ein andermal wieder reden. Gehe jetzt in Gottes Namen, und ſiehe, ob du etwas bei ihr ausrichten könneſt. Wenn du zuletzt nur ein Wort mehr kannſt aus ihr herauslocken, ſo iſt es das; aber es wäre uns doch auch ſo wohl, wenn wir des Vetters wegen ruhig ſchlafen könnten.

Vogt. Ja, aber wenn dann der Junker vernimmt, daß ich wider den Rudi rede?

Vógtinn. Du bleibſt ein Kind, und wenn du hundert Jahre alt wirſt. Du ſollteſt ſie doch auch beſſer kennen, als ich; aber ich will meinen Kopf zum Pfand ſetzen, wenn ſie auch den Rudi nimmt

Digitized by Google

so sagt sie ihm ihr Lebtag kein Wort, das dir zum Nachtheil gereichen kann.

Vogt. Ich glaube das endlich auch.

Vögtinn. Nun so gehe einmal.

Und der Vogt mußte jetzt gehen, wenn er schon noch zweimal sagte, es sei am folgenden Morgen auch noch früh genug. Zu seinem Glücke traf er die Schwester nicht bei Hause an. Aber die Vögtinn meinte, da er so schnell wieder zurück kam, er sei nicht einmal da gewesen. Er mußte ihr einmal links und rechts Rechenschaft geben, und erklären, wie wo und wann, ehe sie ihm glaubte. Und das war ihr noch nicht genug; denn sie ist eine Zwingnärrinn, wenn sie sich etwas in den Kopf setzt. Sie schickte noch diesen Abend zur Meyerinn und ließ ihr sagen, sie solle doch noch einen Augenblick zu ihr kommen, ihr Bruder habe etwas Nothwendiges mit ihr zu reden.

Die Meyerinn aber ließ ihr antworten, sie merke gar wohl, was dieses Nothwendige sei; aber sie wolle weder heute noch morgen und auch in ein paar Wochen nichts davon hören, und bleibe bei dem, was sie ihr schon gesagt habe.

Jetzt war es aus. Die Vögtinn sah, daß sie weiter nichts machen könne; aber sie hängte dennoch das Maul. Der Vogt hingegen zog es herauf; denn er war froh darüber, daß er heute und morgen und vielleicht gar ein paar Wochen lang dieser Sache wegen Ruhe, oder wie er sich ausdrückte, Galgenfrist haben werde.

Digitized by Google

47.

Folgen der Armuth, und die Ungleichheit dreier gleich guter Weiber.

Das war des Vogts Leben an diesem Tage.

Die Spinnerkinder hatten ein fröhlicheres. Am Morgen, ehe noch der Junker dem Weibel den Rodel gab, ob dem dieser seine Tasse Kaffee verschüttete und fast seinen Kopf verlor, riefen sie ihren Müttern aus dem Bette, daß sie doch aufstehen, um sie auf ihren Zug zu rüsten. Und da sie gehört hatten, der Junker könne nicht leiden, wenn Jemand nicht sauber gewaschen und gekämmt vor ihn komme, sagten die guten Kinder das den Müttern und giengen mit ihnen zum Bach und zum Brunnen, ließen sich da Hals, Kopf und Hände reiben, wie noch nie, und schrien nicht, so sehr sie ihnen auch die verwickelten wilden Haare rauften. Und was ihre Mütter im hintersten Winkel Schönes und Gutes hatten, das mußten sie ihnen anlegen. Aber an vielen Orten sah es nicht gut aus; denn ihrer viele hatten nichts anders, als schwarze Lumpen. Ja, was will ich sagen? Ihrer viele konnten sie nicht einmal recht kämmen und waschen.

Ich kann mich nicht enthalten, zu sagen, wie weit es mit armen Leuten kömmt, die das Jahr aus und ein keinen Ehren- und keinen Freuden-An-

Digitized by Google

laß haben, der ſie auch etwa zur Ordentlichkeit und Säuberlichkeit aufmuntern könnte.

Das machte, daß die Gertrud, die Reinoldin und das Mareieli vom Morgen früh bis faſt am Mittag ſo alle Hände voll zu thun hatten, als vor Jahren die Mütter in Zürich am Bächteli- (Neujahrs) Tage. Die guten Weiber wuſchen und kämmten viele ihrer Kinder noch einmal und entlehnten für ſie Schuhe, Strümpfe und Kleider, kurz, was ſie auftreiben konnten, um den Zug ſchön zu machen.

Aber wer ſonſt noch ſo gut mit ihnen war, gab ihnen doch nicht gerne etwas zu dieſem Zuge. Es fürchtete ſich ein jedes vor dem Unwillen, den es im Dorfe gäbe, wenn es ihnen auskommen würde. Der Reinoldinn ihre eigene Schweſter, da ſie ihr einen ganzen Bündel Kinderzeug gab, bat ſie, ſie ſolle doch machen, daß es Niemand erfahre. Das machte die Reinoldinn ſo wild, daß ſie in der erſten Hitze ihr den Bündel wieder auf den Boden warf, und ihr ſagte, auf dieſe Art brauche ſie nichts von ihr. Einen Augenblick darauf nahm ſie ihn wieder vom Boden, und ſagte: Wenn dir Jemand den Kopf dafür abbeißt, ſo will ich dir ihn wieder aufſetzen.

Das Mareieli machte es nicht ſo. Wenn ſie nur brav ſchönen Zeug bekam, ſo ließ ſie dann dazu ſagen, was ein Jeder wollte, und gab Jedermann, der nur Miene machte, als ob es ihm fürchte, zur Antwort: Es iſt gar nicht nöthig, daß Jemand etwas davon wiſſe. Und beim obern Brunnen, wo

Digitized by Google

ſie mit einem ſolchen Bündel unter dem Arme einen ganzen Haufen Bauernweiber antraf, gab ſie auf die Frage, was ſie da trage, zur Antwort: Ihr wiſſet ja wohl, was das Baumwollen-Mareieli immer herumſchleppen muß. Da glaubten die Weiber, es ſei Baumwollengarn, obſchon der Bündel einem Baumwollenbündel gar nicht gleich ſah.

Gertrud entlehnte gar nichts, ſondern ſagte: Man muß für Niemand etwas entlehnen, denn anders man habe es nicht zu achten, und man könne, wenn es verdorben wird oder verloren geht, es wieder vergüten und bezahlen. Aber ſie gab doch, was ſie nur immer hatte und geben konnte.

Bis um neun Uhr hatte eine Jede daheim das Haus voll Kinder. Um neun Uhr gieng Alles zum Mareieli, wo ſich der Zug verſammelte.

48.

Das Kind eines Mannes, der ſich ſelbſt erhenkt hat, und ein Ausfall wider das Tändeln.

Sie waren kaum bei einander, ſo ſagte das Mareieli: Jetzt haben wir auch ſchön vergeſſen, unſerm Zuge eine Königinn zu ſuchen und ſie einen Spruch für den Junker zu lehren.

So geht es, ſagte die Reinoldinn. Wenn jetzt

Digitized by Google

unſer nur eines geweſen wäre, ſo wäre es gewiß nicht vergeſſen worden.

Hand in Hand ſtanden jetzt alle drei zu dem Haufen Kinder auf der Matte hin und ließen ihre Augen auf allen herumgehen, um eines davon auszuwählen. Im Blitz ſagte die Reinoldinn: Ich weiß eins. Gleich darauf das Mareieli: Ich auch. Dann ſagte auch die Gertrud: Wenn wir jetzt auch alle drei das gleiche meinten?

Sie hatten auch wirklich alle das gleiche Kind im Auge, und ſie nannten es alle aus einem Munde. Es ſtand da unter einem noch blühenden Birnbaume, der noch nicht ausgewachſen war. Dieſer war ſein Bild. Es wußte es nicht und ſtaunte ihn an. Der ganze Haufe ſah gierig den Weibern in die Augen, wer Königinn ſein ſollte. Jenes Kind allein ſtand auf der Seite, wie wenn die Sache es nichts angienge, und hörte ſeinen Namen nicht, da die Weiber es jetzt nannten. Es war ärmlich gekleidet. Sein weißes Hemd gehörte der Gertrud, und ſeine Schuhe und Strümpfe der Reinoldinn. Aber es war ſchön, wie der Tag. Sein gelbes Haar rollte ſich auf der hohen Stirne; ſein blaues Auge glänzte, wenn es daſſelbe vom Boden aufhob; ſeine Haut war zart, wie wenn es im Kloſter erzogen würde, und ſeine Farbe friſch, wie wenn es ab den Bergen käme. Es iſt das älteſte von den zehen Kindern des unglücklichen Mannes, der an einem dunkeln Abend mit dem Hummel gerechnet, ihn in das Thal Joſaphat geladen, und dann in der Nacht, ehe die Sonne wieder aufſtand, ſich an einer Eiche erhenkt hatte.

Digitized by Google

Man konnte es nicht genug betrachten, ſo ſchön war es. Ein leichter Wind wehte die reifen Blüthen vom Birnbaum weg, daß ſie wie Schneegeſtöber um daſſelbe herflogen und auf daſſelbe herabfielen, wie wenn ſie es kleiden wollten. Es war mit ſeinen Gedanken auch nicht beim Birnbaum; es war bei ſeinem Vater. Es iſt immer bei ihm, ſeitdem er geſtorben iſt; aber es war auch ein guter Vater, und hatte daſſelbe lieb, ſo wie alle ſeine Kinder. Und er iſt nur darum geſtorben, weil er in dieſer dunkeln Stunde glaubte, es ſei ihm unmöglich, die armen zehen Geſchöpfe vor tiefem Elende zu bewahren.

Er war in der unglücklichen Nacht bis um eilf Uhr auf, und kam da noch in ſeines Babelis Kammer, und wünſchte ihm eine gute Nacht; aber er wußte nicht, wie er thun wollte. Er war ſo freundlich und ſo ängſtlich und konnte faſt nicht von ihm weg, ſo daß es dem Kinde ſelber vorkam, er mache, wie wenn er auf eine weite Reiſe wollte, und nicht wiſſe, ob er es je wieder ſehen würde.

Als er fort war, mußte es ein paarmal ſeufzen; aber es dachte doch, es ſei nichts anders, als er gehe jetzt ins Bett. Aber ein paar Stunden darauf, da die Mutter kam, und ſagte, er ſei nicht ins Bett gekommen, fieng ſie im Augenblick an zu jammern: O, mein Gott! o mein Gott! es hat gefehlt. Es raufte ſich die Haare aus dem Kopfe, und konnte faſt nicht erzählen, daß ihr Vater, gerade ehe es eingeſchlafen ſei, wie Abſchied von ihm genommen

Digitized by Google

und vor ſchwerem Herzen faſt nicht mehr zur Kammer habe hinaus kommen können.

Jetzt trägt das arme Kind Tag und Nacht, wo es geht und ſteht, den guten Vater im Herzen, und wenn die Mutter um Mitternacht meint, es ſchlafe in ſeinem Bette, ſo iſt es in der einſamen Wildniß bei des Vaters Grabe.

Das Grab liegt zwiſchen Felſen und Dornen. Ueber ihm iſt eine ſteile Bergwand und unter ihm ein Abgrund. Ein ſchwarzer Bach mit grauem Schaum rauſcht neben dem Grabe hin und fällt unter ihm in ein Becken in den Abgrund. Zwiſchen alten Tannen und grauen Eichen iſt der weite Himmel hier eng, und die Morgenſonne kömmt erſt gegen Mittag von der Felswand herab, und früh am Nachmittag verbirgt ſie ſich wieder hinter den Buchen. Da auf mooſigen Steinen liegt das Kind ganze Nächte. Es hat zwiſchen Dornen und Steinen auf ſeinem Grabe und rund um daſſelbe Blumen gepflanzt, ſo viel und ſo ſchön, als in dieſem Schattenloch wachſen können: Blaue Veilchen, blaßgrünliche Tulpen, hellweiße Sternenblumen und blaßrothe Roſen. In der Mitte ſteht eine große Sonnenblume, deren hohes ſich neigendes Haupt es oft anſtaunt, wenn ſie blüht. An den vier Ecken ſind die Paſſionsblumen, und das gute Kind kann ſich bei dieſen Paſſionsblumen in Gedanken über das Schickſal ſeines Vaters verlieren, wie ein Schriftforſcher in heiligen Büchern über das Schickſal des Himmels und der Erde.

Rings um das Grab ſind dicke Hecken wider

Digitized by Google

das Wild. Das Kind legte sie mit eigener Hand an, und flocht die Dornen selber in einander, und den einzigen Fußsteg für Menschen, der da war, hat es eine weite Strecke mit Dornen und wildem Gesträuch bedeckt. Allemal wenn es um Mitternacht kömmt, nimmt es die Dornen und Gesträuche wieder weg, und wenn es heim geht, legt es sie wieder sorgfältig hin; auch hat noch kein Fußtritt als der seinige das Grab betreten. Wenn es dann am Morgen heimkömmt, bringt es dürre Reiser und Kienholz, wie wenn es deßwegen am Morgen früh in den Wald gegangen wäre; aber unter den Reisern hat es den ganzen Sommer durch Blumen, seine blauen Veilchen, seine grünen Tulpen und seine blassen Rosen. Dieser Blumen ab seines Vaters Grab wartet es mit frischem Wasser am Schatten neben seinem Kasten, und wenn sie dann welken, so sammelt es noch ihre Blätter und Stengel. Seine ganze Bibel uud sein großes und kleines Gebetbuch sind voll von diesen Blättern, und die dürren Stengel hat es in seinem Kasten in einer Schachtel, in der es das einzige schöne Halstuch, das es von seiner Pathinn hat und nie trägt, verforget. Es stehet oft stundenlang vor dem Kasten und benetzet Halstuch und Stengel mit seinen Thränen.

Ich bin kein Veilchenkändler, und lobe nichts weniger, als daß der Mensch vor Blumen schmelze und ob Mücken weine. Sie sind vorbei, die Tage meiner Thränen, und ich habe erfahren, daß der Mensch, der ob Blumen schmilzt, sein Brod nicht

Digitized by Google

gerne im Schweiß des Angesichtes ißt, und daß sein Weib nicht gerne Kinder gebiert, das sich abschwächt und Gottes Ordnung widerspricht. Darum mag ich dieses Geschlechtes nicht. Es gehört nicht in unsere Welt, die Dornen und Disteln trägt, sondern in eine, wo artige Engel mit Himmelszauber für sie den Boden bauen, und zu den Steinen sagen: Werdet ihr Brod, damit die Müssiggänger essen. Aber auf unserem Boden taugt das nicht, und ich sage es gerade heraus, wie ich es denke: Ein Bauernkind, das eine Blumentändlerinn wird von dieser Art, wird ein armes elendes Geschöpf, und es wäre ihm besser, es wäre eine Zigeunerinn geworden.

Aber das Babeli gehört nicht unter diese Klasse. Unschuld und Vaterliebe und Gottes Führung machten aus diesem Kinde, was es war, und es ist, was es so ist, im Verborgenen und in der Mitternachtsstunde. Den Tag über ist es die Magd seiner Mutter, die krank ist, und die Mutter seiner Geschwister, die noch unerzogen sind, und du kannst weit und breit fragen, ob du eine kranke Frau findest, die eine bessere Magd hat, und unerzogene Kinder, die eine bessere Mutter haben; du wirst keine finden.

Erst um Mitternacht, wenn Alles im Bette liegt und schläft, schleicht es von seinem Spinnrade weg zum Fenster hinaus, über den Holzstoß, und wandelt zu des Vaters Grabe. Und wenn das Jahr sich wendet und der Monat des Unglücks da ist, so verbirgt es der Mutter den Kalender, damit sie den

Digitized by Google

Jammertag nicht bemerke, und treibt dieſe Woche alle mögliche Arbeit zuſammen, damit ſie nicht Zeit habe zu ſtaunen und daran zu denken. Aber es ſelber vergißt ihn nie, und würde es donnern und blitzen, und Schloſſen regnen, daß ſie es erſchlügen, es würde nicht weichen und ließe ſich tödten auf ſeinem Grabe.

49.

Noch einmal das Kind des Erhenkten.

Das iſt das Kind, das ſo unter dem Birnbaum ſtaunte, und nichts hörte, da die drei Weiber es zur Königinn machten. Die Reinoldinn ſprang von hinten auf daſſelbe zu, ſchlug ihm mit beiden Händen auf die Achſel und ſagte ihm ins Ohr: Du biſt es. Es erſchrack, kehrte ſich um, war feuerroth, und wußte nicht, was ſie wollte, bis es ſich wieder erholte. Da wurde es von allen Seiten umringt, und Alles bot ihm die Hand und freute ſich darüber. Da ſchoßen ihm Thränen in die Augen; denn ſeitdem ſein Vater todt iſt, dachte es in ſeinem Herzen nie mehr, die Menſchen ſeien gut. Es dachte nur immer, der Vater war gut, und floh die Menſchen. Jetzt dachte es wieder, die Menſchen ſeien gut, und Thränen ſchoßen ihm in die Augen.

Die Reinoldinn nahm es jetzt bei der Hand und ſagte: Komm jetzt, ich will dich ſchmücken, wie

Digitized by Google

eine Braut, und dich einen Spruch lehren, wie ein Pfarrer. Aber da sie ihm daheim das Gotten-Schäppeli (ein großer, breiter von der Gotte (Pathinn) geschenkter Kranz) auf den Kopf legen und ein ganz weißes Kleid anziehen wollte, bat das Kind, sie solle doch das nicht thun, und auch denken, was der Junker und das ganze Dorf sagen würde, wenn es sich so in der Hoffart zeigte. Die Reinoldinn gab ihm zur Antwort: Laß das jetzt nur mich verantworten; es ist wegen des ganzen Zuges und wegen des Junkers, daß du jetzt mußt so hoffärtig sein, und nicht für dich selbst. Damit legte sie ihm dann den Rock an. Es hatte seinen Spruch geschwind inne, und die Reinoldinn kam bald mit ihm wieder auf des Mareielis Matte.

In ihrem Leben ist die Reinoldinn nie auf Kleider stolz gewesen; aber jetzt war sie stolz auf das Kleid, in welchem sie das arme Kind als die Königinn des Zuges unter die reichen Kinder hinstellte, die jetzt alle Maul und Augen aufsperrten.

Man kann aber auch keinen Engel schöner malen, als das Kind jetzt war. Sein Kleid war weiß, wie gefallener Schnee, und glänzte, wie dieser, wenn nach einem Regen seine Oberfläche verhärtet ist und dann die Sonne darauf scheint. Ein breiter rother Gürtel umwand das glänzende Kleid, und flog in doppeltem Bande an seiner Seite bis an den Boden. Seine Goldlocken wallten um und über seine gleißende Krone, und zwei weiße Sternenblumen glänzten zwischen Rosen auf den Bän-

Digitized by Google

dern des Brusttuchs, die weiß und roth waren, wie die Rosen und Sternenblumen.

So stellte die Reinoldinn dem Zuge das Kind vor, und es ließ sich führen, wohin sie wollte, und stellen, wo sie es hinstellte.

50.

Wie ein Hund dem Zuge das Geleit giebt und sich tapfer hält.

Der Zug war bald in der Ordnung, und Alles war beinahe fertig, als noch etliche Kinder sagten: Wenn wir jetzt nur auch bei den großen Häusern vorbei wären. Denn sie befürchteten, man werde sie auslachen und ihnen allerhand zu Leide thun. Da die Reinoldinn das hörte, sagte sie: Wartet, ich weiß ein Mittel dagegen. Damit sprang sie heim und kam im Augenblick mit einem kleinen Hund wieder. Dieser hatte eine lange, spitzige Schnauze, die fast bis zu den Ohren offen war, und die Reinoldinn sagte: Der wird euch schon das Geleit geben, wenn euch Jemand etwas thun will. Er war nämlich so abgerichtet, daß, wenn man ein paar Worte zu ihm sagte, er einen Lärm anfieng, wie wenn ihrer sieben bei einander wären, und nicht aufhörte, bis man ihm dann wieder etwas Anderes sagte. Wenn euch jetzt das Geringste begegnet, sagte die Reinoldinn zu ihrem ältesten, so rufe du nur: Diane,

Digitized by Google

gieb du Beſcheid. Laß ihn dann nur ſeine Sache recht machen, ehe du wieder rufſt: Schweig' jetzt, du haſt genug geredet.

Es kam ihnen wohl, daß ſie dieſen Hund bei ſich hatten; denn es war bei allen großen Häuſern ein Kopfſchütteln, Lachen, Ausſpotten und Nachrufen, daß die junge Reinoldinn wohl ſiebenmal den Hund gehetzt hätte, wenn die Rickenbergerin ihr nicht immer zugerufen hätte, ſie ſolle es doch nicht thun, ſie wollen lieber geſchwind vorbei und weiters gehen. Aber bei dem Kalberleder gieng ihre Geduld endlich zu Ende. Der junge Bengel ladete eben Miſt auf, und ſein Wagen ſtand an der Straße, da ſie vorbei zogen; da warf er eine große Gabel voll ſo ſtark darüber hinaus, daß er auf der andern Seite hinunter auf die Gaſſe und vollends ſo an den Zug anfiel, daß es keinen halben Schuh fehlte, ſo wäre des Krumhäuslers Betheli über und über voll Miſt geworden. Jetzt rief das Kind: Diane, gieb du da Beſcheid, und zeigte ihm mit dem Finger den Kalberleder jenſeits des Miſtwagens.

Der kleine Hund ſprang wie ein Blitz unter dem Wagen durch und auf den großen Bengel zu. Dieſer warf ihm die Miſtgabel nach, dann viele Steine und endlich ein Pflugsrädlein; aber er traf ihn nicht. Der Hund war wie ein Windſpiel ihm alle Augenblicke an den Beinen und alle Augenblicke wieder davon; der Bengel aber war wie raſend vor Zorn, daß er ihn nicht treffen konnte, und er rief den Kindern, mit einem Schaum vor dem

Digitized by Google

Maul: Rufet eueren Hund zurück oder ich ſchlage ihn todt.

Aber die Kinder lachten ob dieſem Todtſchlagen noch lauter, als der Hund bellte, und alle Fenſter an der ganzen Gaſſe und alle Thüren waren offen, und Alles ſah jetzt nicht mehr dem Zuge, ſondern dem Hunde und dem Kalberleder zu; denn es dauerte gar lange. Das Kind rief den Hund nicht zurück, wenn die Rickenbergerinn es ſchon bat, ſondern ließ ihn fort machen, bis er heiſer war; erſt da rief es: Diane, ſchweig jetzt, du haſt genug geredet.

Des Bengels Vater war ſo giftig darüber, daß er ihm, da er wieder in die Stube hinein kam, eine Ohrfeige gab, und das that dem Kerl faſt ſo weh, als daß er dem Hund nicht Meiſter geworden war. Er ſagte dem Vater: Du haſt doch auch zum Fenſter hinaus gelacht, da ich die Gabel voll Miſt hinüber warf, und ich habe ſo wenig wiſſen können, als du, daß ſie ſo einen Ketzerhund bei ſich haben. Der Alte erwiederte ihm: Halt s' Maul, du Ochſenkopf! Aber ſein Bub hatte doch Recht. Denn wenn zwei oder drei Kinder von dem Miſte voll geworden wären und ſich der Hund gar nicht darein gelegt hätte, ſo hätte ſich der Alte faſt zu Tode gelacht und dem Ochſenkopf anſtatt der Ohrfeige ein Glas Wein aus dem Keller gegeben. So geht es in der Welt.

Der Kalberleder aber machte es nicht allein ſo. Die meiſten Leute unter den Thüren und Fenſtern, da ſie ſahen, daß der Hund Meiſter geworden war,

Digitized by Google

lachten den Buben aus, und ſagten, es geſchehe ihm recht, warum habe er ſie nicht gehen laſſen. Jetzt gaben auch ein paar alte Frauen an dieſer Gaſſe den Kindern über den Hag aus ihren Gärten Blumen, und viele alte Leute erzählten, ſie haben es von ihren Vorfahren gehört, daß in der alten, guten Zeit unter einem Junker, der faſt hundert Jahr alt geworden und den Leuten gar lieb geweſen ſei, die Kinder aus allen ſeinen Dörfern mit Kreuz und Fahnen, weil da noch Alles katholiſch war, und mit allen ſeinen Pfarrern und Frühmeſſern alle Jahre einmal in die alte Burg gezogen ſeien, und dann da mit dem Junker und allen ſeinen Leuten den ganzen Tag über Freude gehabt haben.

51.

Wahre Empfindſamkeit iſt auf Seelenſtärke gegründet.

Arner war ſchon eine Weile von der Linde weg, und ſtaunte in des Pfarrers Garten einſam dem Schreckbilde nach, das heute vor ſeinen Augen geſtanden war, und je mehr er ihm nachſtaunte, deſto mehr erſchütterte ihn das Bild dieſer Menſchen, die vor ihm ſtanden. Er ſah nichts als Verderben über Verderben, und Verheerung über Verheerung bis in ferne Geſchlechter. Am Ende des Gartens iſt

Digitized by Google

eine dunkle Laube, und unter dem Schattengewölbe eine Raſenbank, auf die einer gewiß abſitzt, wenn er mit ſchwerem Herzen dazu kömmt. Arner lag da, mit ſeinem Angeſicht auf der erhöhten Erde, und benetzte die Raſenbank mit ſeinen Thränen ob dem Bilde der Verheerung ſeines Volkes, von der er kein Ende ſah; und der Schmerz ſeiner hoffnungsloſen Sorgen ſtieg aufs Höchſte, als das Geräuſch dieſer Kinder, die den Garten herauf kamen und ſchon hinter ihm ſtanden, ihn wie aus einem Traume aufweckte. Er fuhr im Schrecken auf, kehrte ſich um, und ſah die Reihe Kinder den ganzen Garten hinab, wie wenn er nicht aufhören wollte, ſo wie auch den Engel im weißen Kleide an ihrer Spitze, vor ſeinen Augen.

Nun redete ihn das Kind alſo an: Lieber Junker Vater! Wir ſind arme Spinnerkinder von Bonnal, und kommen euch zu danken, daß ihr ſo gut mit uns ſeid und uns eine ſo große Wohlthat verſprochen habt, wenn wir zu dem Gelde, das wir verdienen, Sorge tragen, und es ordentlich aufſparen. Lieber Junker Vater! Wir haben gar eine große Freude an dem, was ihr uns verſprochen habt, und wir verſprechen euch wieder, jetzt und wenn wir alt ſind, recht zu thun. Gott vergelte es euch in Zeit und Ewigkeit, was ihr an uns thut! Und das: „Gott vergelte es euch in Zeit und Ewigkeit, was ihr an uns thut!“ ſprach jetzt die ganze Reihe dem Kinde nach.

Arner war wie verſteinert und wußte einen Augenblick nicht, ob er träume oder wache. Er faßte

Digitized by Google

die Kinder vom erſten bis zum letzten ins Auge, und dachte, während die Rickenbergerinn immer noch redete: Iſt das auch möglich? Sind das die Kinder der Menſchen, die heute vor meinen Augen ſtanden? Er war wie verſtummt, und es war, wie wenn er das Kind nicht hörte. So zeigte er im Auge keine Freude.

Und wundert euch nicht, ihr Menſchen! Wenn ein Vater den Liebling ſeines Herzens und ſeinen Erſtgebornen unwiderbringlich verloren ſieht, mit ſeinem Angeſichte ſich auf den Boden hinwirft und mit ſeinen Zähnen ins Gras beißt vor Verzweiflung, und dann ſeine andern Kinder zu ihm kommen, ihn zu tröſten, ſo empfindet er zuerſt auch keine Freude, und wenn auch ihre Mutter an ihrer Spitze iſt, kehrt er ſich doch von ihr weg. Er ſchnappt vor Allem aus nach Athem und Luft; erſt dann, wenn es ihm wieder leichter ums Herz iſt, erſt dann fällt er der Mutter an den Arm; erſt dann ſetzt er ihren Unmündigen auf ſeinen Schooß, und fängt an, ſich ſeiner übrigen Kinder wieder zu erfreuen und ſich wegen ſeines verlornen Erſtgebornen zu tröſten.

Arner mußte ſich jetzt auch erholen, und nach einigen Augenblicken, in denen er wie verſteinert da geſtanden war, erholte er ſich wirklich, gab der guten Rickenbergerinn ſeine Hand, und ſagte zu ihm: Kind, weſſen biſt du? Aber er ſah, indem er das ſagte, noch ſo verwirrt aus, und ſeine Sprache war noch ſo hart, daß das Kind, von ſeinem Anblick und ſeiner Farbe erſchrocken, ſeine Faſſung

Digitized by Google

verlor und mit Zittern antwortete: Mein Vater — mein Vater — ist — Weiters konnte es nichts sagen. Seine Lippen starrten, und es bedeckte mit beiden Händen das Angesicht, das es tief gegen die Erde hinab senkte. Was ist das? Was ist das? fragte da Arner, und war fast so erschrocken, als das Kind. Da sagte ihm ein anderes Kind, das hinter ihm stand, es gehöre dem unglücklichen Nickenberger. Das that dem Junker sehr leid. Er nahm dem Kinde seine Hand, und sagte: Es ist mir leid, daß ich dich das gefragt habe. Das Kind aber hatte sich auch wieder erholt, und sagte: Verzeihet mir doch, was mir begegnet ist; ich habe einmal nicht anders gekonnt. Der Junker erwiederte ihm: Es ist brav, daß dir dein Vater so lieb ist; ich weiß aber auch, daß er es verdient hat und daß er ein guter Vater war. Und so lange er mit ihm redete, hielt er des Kindes Hand in der seinigen.

52.

Der Mittelpunkt dessen, was Arner ist. Sein Vatersinn, ohne welchen Alles, was er thut, nichts Anderes als Romanenstreiche wären und in unserer Welt nicht angehen würden.

Nach diesem sagte er dann zu der ganzen Reihe Kinder: Ihr könnet nicht glauben, Kinder, wie es

Digitized by Google

mich freut, daß ihr so zu mir gekommen seid. Und nachdem er sich von ihrem Anblick erquickt hatte, setzte er sich zu ihnen auf die Rasenbank hin, hieß sie näher zu sich kommen und die Kleinsten hart zu ihm hinstehen; dann nahm er von diesen bald das eine und bald ein anderes auf seinen Schooß und wollte mit ihnen sprechen.

Im Anfang gaben die Kleinen ihm keine Antwort, und sahen ihn nur so an; bald aber fiengen sie doch an, mit den Augen und mit dem Kopf Ja und Nein zu nicken, drückten aber dabei die Lippen so fest über einander, wie wenn sie sagen wollten, sie haben keine Zunge. Andere verdeckten ihre Lippen mit der Hand, wenn sie reden sollten. Aber die Kinder des Rudi und der Gertrud gaben ihm Antwort, sobald er mit ihnen redete, und das löste bald auch den andern ihre Zunge. Zuerst antworteten sie ihm nur ein Wörtchen, dann zwei, dann drei, dann, so viel er wollte, und bald darauf klapperten ihre Schnäbel wie eine Wasserstampfe. Sie setzten sich ihm jetzt von selbst auf den Schooß, umfaßten ihn bald mit den Händen um den Hals, und thaten bald völlig mit ihm, wie wenn sie den Aetti (Vater) unter den Händen hätten. Das Bären-Anneli that auf seinem Schooße, wie wenn es eine Peitsche in der Hand hätte, und rief: Hü! hü!

Arner verstand dieses. Er hatte es seines Großvaters Lehensmann vor Altem auch so gemacht, wenn er auf seinem Schooße saß und reiten wollte.

Digitized by Google

Er ſetzte daher das Kind auf ſeine Knie und machte mit ihm das Reiterſpiel.

„So reiten die Herren, die Herren!
So reiten die Bauern, die Bauern!
So reiten die Knaben, die Knaben!
So reiten die Jungfern, die Jungfern!“

Da gieng es an ein Lachen und an ein Treiben auf ſeinem Schooße. Er nahm ihrer mehr als zwanzig alſo auf das Roß, und ſie machten bald mit ihm, was ſie wollten. Wenn die großen Kinder ihnen dann etwas abwehrten, ſo winkten ſie mit dem Kopfe Nein, und ſagten ihnen leiſe: Er hat es nicht ungerne. Und der Junker ſagte ihnen ſelber, ſie ſollen ſie machen laſſen.

Sie hiengen ihm an Rücken und Hals, geriethen ihm hinter Haut und Haare, hinter ſeinen Orden und hinter ſeine Uhrkette. Sie boten einander ſeine Doſe herum, ſchnupften ab dem beſchloſſenen Deckel, und thaten, wie wenn ſie nieſen müßten. Er wehrte ihnen nichts, als den Degen, den ſie auch ausziehen wollten. Mitunter fragte er ſie bald Dieſes bald Jenes; einmal auch, ob die Kleider alle ihnen gehören, die ſie anhaben. Nein, nein, antworteten ſie, und zeigten ihm, wie dem Vater daheim, das Hemd unter dem Halstuch und den Strumpf am Bein. Sie ſagten ihm, woher ſie Alles haben, und erzählten ihm dann hernach, daß ſie es auf den Abend den Frauen wieder bringen müſſen.

Ihr müßet es ihnen nicht mehr bringen, ſagte da der Junker. Das kann nicht ſein, antworteten

Digitized by Google

die Kinder; ja freilich müssen wir es ihnen wieder bringen. Einige sagten: Wir brauchen es ja morgen nicht mehr; denn du bist ja morgen nicht da. Der Junker sagte noch einmal: Ich will machen, daß ihr es behalten könnet. Aber die Kinder konnten es nicht glauben.

So tändelte Arner mit den Kindern, bis der Lieutenant und der Pfarrer zum Essen heim kamen. Und diese kamen sehr spät; denn sie waren versäumt worden.

53.

Wer Kräfte hat, wird Meister.

Der Lieutenant war jetzt auf dem Ried und half den Vorgesetzten, und wer da war, die Plätze abstecken, wo Nachmittags die Hausväter die Bäume hinsetzen sollten, die der Junker ihnen gegeben hatte.

Die Vorgesetzten und Fetten unter ihnen, da sie hörten, daß der Herr darauf denke, Schulmeister bei ihnen zu werden, wollten sich ein wenig lustig über ihn machen. Ist es wahr, sagten sie zu ihm, daß ihr unser Schulmeister werden wollt? Ei ja, war seine Antwort, und sie sahen ihn jetzt an, wie ein Käufer auf dem Markt ein Judenroß ansieht, dem er nicht wohl traut, und fiengen dann bald unter einander an, zuerst halb und dann ganz das Gespött über ihn zu treiben, und endlich überlaut

Digitized by Google

zu ſagen: Das wird wohl eine neumodiſche Schule werden müſſen! Dann fragten ſie ihn noch, ob er ſich mit dem alten Schullohn begnügen werde, oder wer ihm mehr geben wolle. Einige ſagten, er werde ihre Buben wohl müſſen lehren in die Scheibe ſchießen und exerziren. Einer deutete ſogar mit ſeinem Finger auf ſein Bein, und ſagte: Aber ihr denket einmal doch nicht zu tanzen?

Der Lieutenant ließ ſie eine Weile machen, um zu ſehen, wie weit ſie es treiben wollen. Als er aber fand, es ſei jetzt genug, ſtand er auf, und ſagte mit dem Stock in der Hand: An die Arbeit, ihr Nachbaren, damit ich nicht verſäumt werde!

Dieſe thaten das Maul auf, und er ſagte zum Dickſten: Komm her und trage das! Und zum Größten ſagte er: Gehe hin und bringe das! Und beim Erſten, der nicht im Augenblick that, was er ſagte, fragte er, wie er heiße, und ſchrieb ihn auf. Das machte ſie demüthiger. Die, welche ihn verſpottet hatten, lernten ſtehen, wohin er ſie ſtehen, und gehen, wohin er ſie gehen, und tragen, was er ſie tragen hieß.

Sobald er mit ihnen ſo weit gekommen war, war er wieder ſo freundlich, als je, und that ihnen, was ſie wollten und was er konnte. Er hatte auch die Arbeit mit den Bäumen ſo bald in der Ordnung, daß die Bauern nicht begreifen konnten, wie er ſo geſchwind damit fertig geworden ſei, und brachte es ſo weit, daß diejenigen, welche im Anfange die Schlimmſten geweſen waren, ganz zahm wurden,

Digitized by Google

und daß ihrer Etliche zu ihm sagten: Wir haben im Anfang so einige Worte fallen gelassen, die ihr eben nicht so böse aufnehmen müßt. Andere sagten zu ihm: Wir müssen jetzt sehen, daß ihr eine gute Ordnung habt und daß ihr euere Sache versteht. Macht es mit unsern Buben nur auch so, so wird es schon recht thun.

Etliche Buben riefen überlaut: Der versteht auch etwas, und bei dem kann man auch etwas lernen. Es waren nämlich ihrer gar viele da, welche das zurüsteten, was sie nöthig hatten, um am Abend ihre Bäume setzen zu können. Der Lieutenant gieng mit ihnen in alle Ecken, und zeigte einem jeden, wo seine Nummer hinkomme. Er war so freundlich mit ihnen, daß sie alle zu einander sagten: Er giebt gewiß ein guter Schulmeister. Es giengen ihrer mehr als ein Dutzend vom Ried weg heim, und er redete die ganze Zeit über mit ihnen von ihrer Arbeit, und Allem, was sie lernen und wissen müssen, damit sie rechte Bauern werden.

Nahe beim Pfrundhaus traf er den Pfarrer an, der eben von einem Krankenbett kam. Es schlug am Kirchthurm gerade zwölf Uhr, und beide verwunderten sich, daß es schon so spät war.

Digitized by Google

54.

Es ist im Kleinen wie im Großen.

Schon zu unterst an der Kirchgasse hörten sie das Lachen der fröhlichen Kinder, erkannten die Stimme des Junkers im Garten, und schlichen neben dem Pfrundhage hinauf, stellten sich dann hinter die Haselhecke, und sahen zu, wie die Schaar Kinder in ihrer Freude mit dem guten Vater umgieng und wie sie ihn an Haut und Haar zurichtete.

Der Junker hätte sie lange nicht bemerkt; aber ein Kind, das er auf dem Schooß hatte, nahm ihn bei der Nase, kehrte ihm den Kopf gegen die Seite, wo sie standen, und sagte zu ihm: Sieh', wer ist da?

Jetzt riefen ihm Soldat und Pfarrer: Bravo, bravo, Junker, das geht gut! Und als er aufstand und sie grüßte, war es ihm, als ob die Herren ihm sein Lebtag noch nie so lieb gewesen seien, so sehr hatten ihn die Kinder entzückt.

Diese wollten jetzt heim gehen; aber der Junker ließ sie nicht gehen, sondern sagte zu ihnen: Der Pfarrer hat Kühe im Stall und Brod im Haus, und die Frau Pfarrerinn macht euch gerne eine Milchsuppe. Und es gelüstete ihn jetzt selber nicht, zum Tische zu gehen, sondern wollte mit den Kindern allein im Garten ihre Milchsuppe essen. Da er aber merkte, daß das der Frau Pfarrerinn gar

Digitized by Google

nicht recht war, ſtand er von ſeinem Vorhaben ab und gieng mit ihr zur Tafel.

Und das darf man der guten Frau gar nicht verdenken. Sie war auch den ganzen Morgen bis nach zwölf Uhr beim heißen Feuer in der Küche geweſen, und hatte alles Mögliche gethan, damit der Junker ein gutes Mittageſſen bekomme. Er ſagte daher zu ihr: Ich will eine Viertelſtunde bei euch ſitzen; aber dann verſprechet mir nur, daß keines von euch aufſtehen wolle, wenn ich dann fort und zu meinen Kindern hinaus ſpringe.

Er blieb ein paar Minuten länger, als er geſagt hatte, trank auf ihre Geſundheit und rühmte Suppe und Fiſche, ehe er aufſtand; dann aber war er in einem Sprunge zur Thüre hinaus und Stiege hinunter.

55.

Goldäpfel, Milchſuppe, Dankbarkeit und Erziehungsregeln.

Unter der Thüre traf er ſeinen Karl an. Der gute Bube hatte bei des Lindenbergers Leuten noch längere Zeit, als der Lieutenant auf dem Ried, das Mittageſſen vergeſſen. Er war den ganzen Morgen mit ſeinen Buben im Dorfe herumgeſprungen; da kam er ſo gegen eilf Uhr zum Kreuzbrunnen, wo der Jakobli unter der Hausthüre ſtand.

Digitized by Google

Sobald er ihn sah, sprang er von den andern Buben weg und zu ihm hin, und fragte ihn: Du, wie ist es doch auch gegangen? Gelt, der Papa ist doch auch nicht so gar böse gewesen?

Das glaube ich, das glaube ich, ist er nicht böse gewesen, sagte der Jakobli. Aber komm doch auch mit mir in die Stube hinein; meine Schwester muß dir auch selber erzählen, wie gut der Papa mit ihr gewesen ist.

Das freut mich jetzt auch, das freut mich jetzt auch, sagte der Karl, und sprang mit ihm in die Stube hinein.

Sobald des Jakoblis Vater den Karl sah, zog er die Kappe vor ihm ab, und die Großmutter stand von ihrem Stuhle auf und gieng an ihrem Stabe etliche Schritte ihm entgegen, um ihm die Hand zu bieten und zu danken.

Ich bin ja nicht der Papa, sagte der Karl zu der alten Frau, und meinte gar, sie sei etwa blind oder verirrt.

Nun dankten ihm der Vater und die junge Frau, die krank war, und das Kind, das unter die Linde hatte gehen müssen.

Aber der Karl kehrte sich gegen den Jakobli, und sagte: Du hast mir ja gesagt, sie wollen mir nur erzählen.

Da nahm ihn das Kind, das unter die Linde hatte gehen müssen, bei der Hand, und sagte: Ja, ja, ich muß dir erzählen, wie gut dein Papa mit mir gewesen ist. Und somit erzählte es ihm dann alle Worte, die er mit ihr geredet hatte.

Digitized by Google

Das freut mich auch, das freut mich auch, sagte der Karl einmal über das andere und als das Kind das vom Jakobli erzählte; sagte er wieder: Ich habe doch dem Papa gesagt, er solle es Niemand aussagen, und jetzt hat er es doch gethan. Nun das ist jetzt gleich; aber ihr müßt mir versprechen, daß ihr am Sonntag den Jakobli zu mir kommen lasset, weil ihn der Papa eingeladen hat.

Indessen suchte ihm die Frau im Keller unter dem Stroh ein halb Dutzend Goldäpfel, die sie den ganzen Winter über gespart hatte. Sie waren von einem jungen Bäumchen, das dieses Jahr das erste Mal getragen hatte, und sehr schön, so daß im ganzen Dorfe keine schöneren gefunden wurden. Als sie nun diese dem Karl in den Sack that, sagte sie zu ihm: Aber iß sie jetzt doch auch selber und gieb sie nicht weg.

Wo bist du so lange gewesen? fragte ihn jetzt der Junker, da er ihn so unter der Thüre antraf.

Ja, Papa, bei den Leuten, von denen ich im Bette mit dir geredet habe. Ich weiß jetzt Alles, wie es hergegangen ist, und du mußt doch jetzt auch den Buben sehen, den du zu mir eingeladen hast; er ist noch eben da vor dem Thor draußen. Hiemit sprang er vom Papa weg, rief dem Jakobli und kam mit ihm an der Hand zum Papa zurück, und erzählte ihm, wie gut des Jakoblis Vater, Mutter, Großmutter und Schwester mit ihm gewesen seien. Dann zeigte er ihm noch die sechs Goldäpfel, die sie ihm in den Sack gestoßen hatten.

Digitized by Google

Der Junker freute ſich, den Jakobli, der ſeinem Karl ſo lieb war, kennen zu lernen, und ſagte zu ihm, er ſolle mit ihnen in den Garten kommen, es ſeien viele Kinder da und eſſen eine Milchſuppe mit einander.

Der Jakobli ſchämte ſich, und ſagte, er habe ſchon zu Mittag gegeſſen. Karl aber ſagte zu ihm: Du lügſt; du haſt noch nicht gegeſſen, und du mußt jetzt kommen. Damit zog er ihn am Arme hinter dem Papa mit ſich fort in den Garten.

Als ſie kamen, brachte der Hans und die Köchinn eben die großen Schüſſeln voll Milchſuppe und einen ganzen Haufen hölzerner Löffel. Sie hatten dieſe in der Nachbarſchaft entlehnt; denn ſo viel hatten ſie nicht im Hauſe. Sie brachten auch etliche ſilberne für den Junker und den Karl, die aber beide nur hölzerne wollten. Der Karl warf ſogar in der Freude über den hölzernen den ſilbernen, den ihm die Magd anbot, weit weg in den Garten; aber da der Junker es ſah und ihm winkte, mußte er wahrlich von der Milchſuppe und den Kindern weg aufſtehen, und den Löffel wieder ſuchen, und vor dem Thore beim Brunnen abwaſchen, ehe er ihn nur der Magd wieder geben durfte.

Die Kinder und die Magd wollten alle für ihn gehen; aber der Karl wußte wohl, daß der Papa das nicht zulaſſen werde, und ſprang daher wie ein Windſpiel mit dem Löffel zum Brunnen. Da ſagten die Kinder zur Linken und zur Rechten dem Junker: Sei doch jetzt deßwegen auch nicht ſo böſe mit ihm!

Digitized by Google

Und diejenigen, welche aus einer Schüssel aßen, wollten nicht fortessen, bis er wieder da war. Aber der Junker ließ diese nicht warten, und zu den andern sagte er: Nein, Kinder, ich bin nicht böse mit ihm; aber er muß nicht unartig sein, sondern folgen, wie ihr.

Da der Karl wieder kam, schlich er dem Papa hinten an den Rücken, umfaßte mit beiden Händen seinen Hals, legte ihm den Kopf über seine Schulter an die Augen, und sagte dann zu ihm: Gelt, Papa, du verzeihest mir?

Arner. Ist es lustig, so von der Milchsuppe weggehen zu müssen, um den Löffel zu waschen?

Karl. Nicht so gar; aber verzeihe mir es auch!

Arner. Sitze jetzt nur wieder zu deiner Suppe, und besinne dich ein andermal, was du machest!

Die Kinder hatten ihr Lebtag keine so gute Suppe und kein so gutes Brod gegessen. Sie war halb Nidel und voll Eier; das Brod darinn vergieng, wie Butter im Munde. Und die Kinder sagten unter einander, ob das Brod doch jetzt auch von dem gleichen Kernen sei, der bei ihnen wachse.

Karl. Was denket ihr auch? Es ist nur reiner gemahlen und hat weniger Grütze. Aber die Suppe ist gut; ich wollte sie lieber, als Alles, was man mir in der Welt aufstellte.

Digitized by Google

56.

Der Namenstag eines alten Junkers.

Auf einmal hörten sie jetzt Roß und Wagen. Oho! sagte der Karl, die Mamma kömmt, die Mamma kömmt! sprang dann von seiner Suppe weg und lief ihr entgegen.

Sie war es wirklich. Der Junker stand jetzt auch auf, und alle Kinder, so viel ihrer da waren, liefen mit den Löffeln in den Händen hinter ihm her, der Mamma entgegen. Sie hatte den Rollenberger und ihre zwei ältern Kinder bei sich, und kam nun den Papa abzuholen. Weit und breit tönte jetzt das Geschrei der laufenden Kinder vom Garten: die Mamma, die Mamma, die Mamma! und die Kinder in der Kutsche, die es hörten, riefen zurück: Der Papa, der Papa, der Papa! Therese stieg, ehe sie noch bei ihnen waren, aus dem Wagen und war wie in einem Fluge an Arners Arm. Sie fragte im Augenblick: Was machst du mit allen diesen Kindern?

Arner. Sie essen mit mir Milchsuppe.

Therese. Alle mit einander?

Arner. Ja, alle mit einander. Komm nur auch; du mußt mit uns essen, da sie noch warm ist.

Das gefiel ihr wohl. Sie sprang an seiner Hand den Garten hinauf, und der ganze Haufe Kinder hinter ihr her.

Digitized by Google

Karl aber gieng zum Rollenberger, und erzählte ihm von den Freuden allen, die er gehabt habe, und wie viel Freude er im Dorfe genieße und wie lieb ihm die Buben seien.

Rollenberger. Sind sie dir denn auch gar so lieb?

Karl. Das glaube ich.

Rollenberger. Lieber als deine Schäfchen daheim?

Karl. Ich möchte es nicht vergleichen.

Rollenberger. Aber dein junger Esel, der ist dir doch gar lieb; ich meine fast lieber, als die Buben da.

Karl. Was denket ihr auch? Ich wollte einen einzigen Buben lieber, als hundert Esel.

Rollenberger. Ich will dann sehen, wenn du daheim bist, beim Esel; jetzt bist du bei den Buben.

Ueber diesem Gespräche kamen sie dann zur Suppe, wo sich jetzt schon Alles gesetzt hatte. Der Pfarrer, die Pfarrerinn und der Lieutenant waren jetzt auch da und aßen von der Milchsuppe.

Jetzt erinnerte sich Thereſe an den Namenstag, den ihr Ahnherr alle Jahre feierte, und von dem ihr lieber Großvater sel. ihr so viel erzählt hatte. Sie sagte das Arner und drückte ihm die Hand.

Er erwiederte: Ja, du mußt uns doch erzählen, was das für ein Fest war.

Da erzählte Thereſe das Namensfest ihres Großvaters, wie er dann mit allen Kindern seines Dorfes zu Mittag gegessen habe, und wie er, Jahr aus,

Digitized by Google

Jahr ein, nie so fröhlich gewesen sei, wie an diesem Tage. Er war selber, sagte Thereſe vor allen Kindern, nichts weniger als reich, und hatte nur ein einziges Dorf. Er trank dann das erſte Glas auf das Wohl seines Herzogs, der ihm so lieb war, und das zweite auf das Wohl der Armen. Wenn er dann den Becher oben am Tiſche hoch in der Hand hielt, sagte er: Gott segne die hölzernen Schüſſeln, und die, welche daraus eſſen! Dann gieng es wie ein Rundgesang um den Tiſch. Zuerſt bot er der lieben Ahnfrau den Becher, und dieſe hielt ihn dann hoch, wie der Ahnherr, und sagte: Es geht unſerm Herzog wohl, und den Edeln im Lande, wenn die hölzernen Schüſſeln geſegnet ſind, und die, so daraus eſſen! Dann gieng es hinunter bis zum Knecht, der am Tiſche saß. Alles mußte den Becher nehmen, und ein Wort sagen zum Lobe des Bauernſtandes und zum Troſte der Armen. Und wer dann das ſchönſte Wort zum Lobe des Bauernſtandes und zum Troſte der Armen sagte, der mußte hinauf ſitzen, oben an den Tiſch zum lieben Ahnherrn, und war ihm das ganze Jahr durch wegen dieſes Wortes der Liebſte.

Während dem ſie so erzählte, nahm der Junker die beſte Flaſche, die in der Laube ſtand, und das größte Glas, und ſchenkte ſich rothen Wein ein, der dem Schweizerblut gleichet. Und als ſie ausgeredet hatte, hielt er ſein Glas auch hoch, wie der Ahnherr, und sagte: Gott segne die hölzernen Schüſſeln, und die, welche daraus eſſen! Dann bot er der

Digitized by Google

Thereſe den Becher, und ſie hielt ihn auch hoch, wie die Ahnfrau, und ſagte: Es geht dem Herzog wohl, und den Edeln im Lande, wenn die hölzernen Schüſſeln geſegnet ſind, und die, welche daraus eſſen! Dann bot ſie ihn weiter, und ein Jedes mußte ein Wort ſagen zum Lobe des Bauernſtandes und und zum Troſte der Armen.

Der Pfarrer ſagte: Stark und braun wird der Bube, der aus hölzernem Geſchirre ißt, und rund. und ſchlank wird das Mädchen, das keinen ſilbernen Löffel wünſcht.

Pfarrerinn. Die Milch macht fett und das Brod macht ſtark; die Schüſſeln und die Löffel ſind nichts.

Rollenberger. Wer ohne Sorgen ſchläft und ohne Kummer wieder erwacht, der wünſcht nie viel.

Lieutenant. Ja, wenn der, welcher aus ſilbernen Löffeln ißt, ſorgt, daß der, welcher aus hölzernen ißt, wohl ſchlafe, ſo iſt der, welcher aus hölzernen ißt, gewiß glücklich.

Klaus. Ja, wenn der Silbermann ihm nur nicht die hölzerne Schüſſel vertritt und der Goldherr ihm nicht den hölzernen Löffel noch aus der Hand reißt.

Und wo iſt, ſagte des Pfarrers Köchinn, wo iſt der Silbermann und der Goldherr, welcher weiß, daß an der hölzernen Schüſſel und am hölzernen Löffel ſo viel gelegen iſt?

Da nahm ihr der Hans das Glas aus der Hand und hielt es hoch gegen den Junker und ſagte: Ich

Digitized by Google

kenne einen, der es weiß, und er ist nicht weit von uns. Gott im Himmel gebe ihm den Lohn!

Im Augenblick klatschte, wer da war, und der Pfarrer, der Lieutenant, die Kinder, und Alles, was da war, standen jetzt auf, wandten sich gegen den Junker, und wiederholten die Worte, die der Hans gesagt hatte. Alle riefen: Er ist da; er ist da, er ist bei uns! Gott im Himmel gebe ihm den Lohn! Und wie aus einem Munde tönte es: Der Hans hat das beste Wort geredet.

57.

Der Vatername.

Thereſe, im hohen Gefühle, daß ſie einen Mann habe, der ein Herr iſt, wie die beſten alten Herren waren, wandte ſich nun um, und ſah erſt jetzt die kleine Rickenbergerinn, die bis jetzt hinter den andern Kindern wie verborgen da geſtanden war. Sie vergaß das Wort, das Hans geſagt hatte, und das Beifallrufen der Andern, und die Freude über ihren Mann, der ein Herr iſt; wie die beſten alten Herren waren, und fragte Arner: Was iſt das für ein Engel?

Arner verwunderte ſich, daß ſie es noch nicht geſehen habe, und erzählte ihr dann, was er von ihm wußte.

Während dem er erzählte, entzog ſie dem Kinde kein Aug, und als er fertig war, gieng ſie zu ihm

Digitized by Google

hin, nahm es bei der Hand, und bat es, es solle ihr doch den Spruch wiederholen, den es vor dem Junker gesagt habe. Das Kind that es; aber Therese konnte es fast nicht mehr fortreden lassen, da es anfieng: Junker Vater ꝛc. denn es freute sie gewaltig, daß das Kind ihrem Manne den alten schönen Titel „Junker Vater“ wieder gegeben hatte. Als es fertig war, nahm sie den bunten, rothen Gürtel, den sie um den Leib hatte, band ihn um das weiße Kleid dieses Engels, steckte ihm ihren großen Blumenstrauß auf Kopf und Brust, und sagte dann zu ihm: Nimm das zum Pfand, daß die Frau deines Junker Vaters deine Mutter sein werde, so lange du lebst.

Arner hatte das Wort „Junker Vater“ im ersten Mal fast nicht verstanden, so sehr übernahm ihn der Anblick der Kinder, da er sich noch mit nassen Augen gegen sie umkehrte. Aber jetzt gieng ihm der alte Vatername innig zu Herzen, und er sagte zu Therese und zum Pfarrer: Ich hatte diesen Titel von meiner Jugend auf immer wieder gewünscht; aber ich hätte mich geschämt, es auszusprechen.

Therese. Nun, Gottlob! du hast ihn einmal jetzt wieder.

Pfarrer. Und ich gebe ihn Euch einmal auch.

Junker. Ihr denket wohl, Vater Pfarrer, daß er mich von Niemand mehr freut, als von Euch; aber Ihr müßt ihn zuerst von mir haben.

Der Pfarrer küßte ihm mit nassen Augen die Hand.

Junker. Auch der Lieutenant muß Vater Schul-

Digitized by Google

meiſter heißen, für die Arbeit, die er jetzt auf ſich nimmt.

Pfarrerinn. Das giebt mir einen ganzen Haufen Väter. Wenn ihr dann nur Sorge traget; daß ihr nicht viel Wittwen und Waiſen hinterlaſſet.

Arner hob ſein Auge auf, da ſie dieſes ſagte, und ſah ſie an.

Thereſe ſah den Blick und ſagte: Was iſt das?

Nichts, mein Kind, ſagte Arner; aber ſein Herz ſchlug ihm doch.

Der Pfarrer, der das nicht bemerkt hatte, ſagte: Wir wollen den Vaternamen feiern.

Ja, das wollen wir, ſagten jetzt Alle; und alle Kinder, die da waren, von des Junkers Karl bis auf des Kühhirten Elſeli, mußten jetzt nach der Reihe zu ihnen hingehen, ihnen die Hand geben und Vater und Mutter ſagen.

Wenn da kein Engel dieſe Eltern nnd Kinder umſchwebte, ſo umſchweben nie Engel den Menſchen, er mag Heiliges und Reines auf Erden thun, was er will.

58.

Auch hierin ſind Grundſätze der wahren Volkserziehung.

Die Freuden der Feier dieſes neuen Namens wurden ihnen durch die Buben im Dorfe, die jetzt herangelaufen kamen, unterbrochen.

Digitized by Google

Junges und Altes hatte im Garten vergessen, daß der Junker um zwei Uhr auf das Ried zu kommen versprochen hatte. Aber die Buben im Dorfe vergaßen es nicht, und die Brüder von den Spinnerkindern machten den Anschlag, mit ihren Bäumen auf der Achsel und den Ziegen an der Hand, ihre Schwestern im Pfarrhaus auf das Ried abzuholen. Gesagt, gethan. Sie giengen, und vor zwei Uhr standen sie schon vor dem Garten.

Der Karl, der immer die Augen in allen Ecken hat, sah sie zuerst, sprang zu ihnen hinaus und fragte sie, was sie mit den Ziegen wollen. Sie sagten ihm, sie müssen auch mit ihnen auf das Ried gehen; sie können ja dann weiden, wenn sie ihre Bäume setzen. Dann baten sie ihn, er solle jetzt auch machen, daß der Papa und ihre Schwestern auch bald herauskommen. Wir wollen jetzt, sagten sie, mit den Andern und mit den Ziegen einen Zug machen; es giebt einen großen und schönen, auch haben wir eine Trommel und eine Pfeife bei uns.

Und ich habe meine Fahne auch noch, und es muß jetzt gewiß gut gehen, sagte der Karl, sprang dann in den Garten und rief den Kindern: He, he, loset, was ich euch will sagen! Euere Brüder sind da und haben ihre Ziegen bei ihnen. Und dann sagte er zum Papa: Loset, was ich euch will sagen! Die Glocke, die hat zwei Uhr geschlagen, und gelt, wir müssen jetzt aufs Ried?

Ich habe es fast vergessen, sagte der Junker. Die Kinder aber liefen jetzt zu ihren Brüdern, und

Digitized by Google

fragten: Habt ihr auch unsere Bäume bei euch? Ja, das haben wir, sagten diese, und zeigten ihnen die Bäume auf der Achsel.

Der Karl kam jetzt auch mit seiner Ziege aus dem Stall, und der Junker und der Pfarrer, und wer im Garten war, gieng vor das Thor hinaus, um zu sehen, wie die Kinder einen Zug anstellen wollten. Sie hatten ein Lärm, daß man sein eigen Wort nicht mehr hörte, und der Zug wollte doch nicht recht in Ordnung kommen. Da trat der Lieutenant ins Mittel und rief ihnen: Still ihr Buben! Dann sagte er, wie es sein müsse, und hatte den Zug bald in der Ordnung. Er stellte nicht, wie diesen Morgen die Weiber gethan hatten, die großen Kinder voran, sondern die kleinsten, und sagte: Es ist ein Unterschied, nur einen Büchsenschuß oder eine Viertelstunde weit marschiren zu müssen. Die kleinen kommen in die Weite den großen nicht nach, und wenn sie ihnen nachkommen wollen, müssen die großen alle Augenblicke stille stehen und warten.

Karl gieng jetzt voraus mit seiner Fahne, und hinter ihm ein Bub, der ihm seine Ziege führte und seinen Baum trug. Dann folgte der Trommelschläger und der Pfeifer, dann die Rickenbergerinn in ihrem weißen Kleide zwischen des Junkers beiden Töchterchen; hinter ihnen des Pfarrers Kinder und dann der übrige Zug. Allemal trug ein Bub auf seiner Achsel seine zwei Bäume, und das Kind, dessen Baum er auch trug, führte auf der Linken die Ziege.

Digitized by Google

Des Junkers Caroline und Juliane freuten sich, daß sie gerade hinter der lustigen Trommel waren. Aber die Nickenbergerinn sagte, sie wollte lieber, sie wäre weiter hinten, sie töne ihr zu laut.

Der Junker und der Pfarrer mit ihren Leuten standen zu hinterst am Zuge und besahen ihn jetzt, da er in der Ordnung war. Aber es war eine Schande, wie garstig die Buben gegen die Mädchen aussahen.

Man sollte, weiß Gott, den drei Weibern vor den Häusern danken, sagte Therese, als sie diesen Unterschied alle bemerkten.

Du hast Recht, sagte der Junker, und wandte sich dann zu den Kindern: Wie ist es, Kinder, wollet ihr den drei Weibern, die heute so viele Mühe mit euch gehabt haben, nicht auch danken, wenn wir bei ihren Häusern vorbei ziehen?

Das war ein Jauchzen, das war ein Rufen. Ja, ja, riefen sie, das wollen wir!

Junker. Die Nickenbergerinn muß dann mit meinen zwei Kindern zu diesen drei Weibern ins Haus gehen und für uns den Dank abstatten.

Therese. Das will ich selbst thun.

Desto besser, sagte der Junker, rief dann dem Karl, der vorn am Zuge war, und sagte zu ihm: Du mußt vor des Mareielis, der Gertrud und der Reinoldinn Haus mit dem Zuge still halten, und dann den Fahnen schwingen, und trommeln und pfeifen lassen, so viel sie können und mögen. Wenn dann eine von den Frauen, welche es ist, mit der Mamma zur Thüre hinaus kömmt, so mußt du

Digitized by Google

aufhören mit Trommeln und Pfeifen, und den Hut abziehen, und laut mit allen Kindern rufen: Es lebe die gute Gertrud, oder Reinoldinn, oder das Mareieli!

Nun bewegte sich der Zug vorwärts, und die Kinder hatten jetzt vor allen Häusern gute Ruhe. Eine Menge Bauernkinder weinten, daß sie nicht auch wie der Reinoldinn Kinder mit dem Zuge gehen durften.

Der Kalberleder, der wieder Mist lud, lief sobald er den Zug unten an der Gasse erblickte, von seinem halbgeladenen Wagen weg und ließ sich eine halbe Stunde nicht mehr vor dem Hause sehen. Der Hund aber roch ihn, da er wieder zur Mistgrube kam, und sprang ihm unter dem Wagen durch bis zur Hausthüre, die aber verschlossen war, nach; und es mußte Alles, selbst der Junker, lachen, da sie das treue Thier so sahen an der Thüre scharren und gleichsam seinen Mann herausfordern.

Das Mareieli hatte ihre Stube voll Spinnerweiber. Einige brachten ihr Garn; andere waren da, ihr zu danken, daß sie sich ihrer Kinder so angenommen habe. Sie steckten jetzt alle die Köpfe unter die Fenster, als der Zug die Gasse herauf kam; das Mareieli allein nicht. Sie wog der Rebhäuslerinn ihren Bündel Garn wie sonst fort, und ihre Baumwolle dagegen, und zählte ihr den Lohn noch, ehe sie auch ans Fenster wackelte. Aber kaum hatte sie die Nase draußen, so ließ die Trommel sich hören; die Pfeife ertönte, die Fahne wehte, und der ganze Zug hielt vor ihr stille. Da sie das

Digitized by Google

ſah, ſagte ſie: Was iſt jetzt auch das für ein Narrenſtück? Das iſt jetzt dir zu Lob und Ehren, antworteten die Weiber. Ehe ſie ſich noch umkehrte, war Thereſe ſchon hinter ihr, und rief: Wo iſt jetzt das Mareieli? Da ſtreckten ſie die Köpfe wieder herein, und das Mareieli und alle Weiber thaten Maul und Augen auf.

Die Thereſe aber ſagte, ſobald ſie das Mareieli ſah: Du biſt es. Dann gab ſie ihr die Hand, und dankte ihr im Namen des Junkers und des Pfarrers und des ganzen Zuges, daß ſie ſich der armen Kinder ſo angenommen habe.

Das Mareieli wußte nicht, was ſie ſagen wollte, drückte Thereſe die Hand, die ſie immer noch hielt, und ſagte ihr dann: Das habe ich nicht verdient, und Ihr ſeid doch gewiß nicht um deßwillen da?

Thereſe. Wohl freilich, Mareieli, bin ich deßwegen da. Ich muß dir ſagen, du kannſt mir und dem Junker keine größere Freude machen, als wenn du dazu beiträgſt, daß die armen Leute im Dorfe immer glücklicher werden.

Mareieli. Ich will es gewiß dem lieben Gott und Euch thun, ſo lange ich lebe. Aber es braucht ſich doch auch nicht, Frau, daß Ihr mir danket.

Thereſe. Wir werden dir danken, ſo lange ein Athem in uns iſt.

Im Fortgehen, faſt bei der Thüre, ſagte das Mareieli: Ich habe vergeſſen, Euch für das ſchöne Tuch zu danken, das Ihr mir geſchickt habet. Ich danke Euch doch auch tauſendmal dafür.

Digitized by Google

Sie ſtand ſchon unter der Thüre, und ehe die Thereſe antworten konnte, hörte das Trommeln auf. Karl zog jetzt den Hut ab, und rief mit dem ganzen Zuge, daß es die Gaſſe hinauf und hinab tönte: Es lebe das gute Mareieli!

Das verwirrte das Mareieli ſo ſehr, daß ſie von der Thüre und der Thereſe weg und feuerroth in die Stube lief.

Aber die Weiber in der Stube brachten ſie bald wieder zurecht. Sie ſagten zu ihr: Warum biſt du auch ſo von der Thüre weggelaufen? Nein, nein, das iſt doch auch eine Ehre, und du haſt ſie doch auch gewiß verdient. Das machte, daß das Mareieli ſich bald auch zu freuen anfing.

59.

Falſchheit zerreißt alle Bande der Erde.

Die Reinoldinn hatte eben mit ihrer Mutter Streit, als der Zug vor ihr Haus kam. Sie zankte ſchon ein paar Stunden mit ihr, daß ſie ſich dieſes Lumpenzuges alſo angenommen und ihre Kinder mit dem Bettelgeſindel habe laufen laſſen, und ſogar bei ihren Schweſtern Hemden und Strümpfe und Schuhe dafür entlehnt habe.

Meinſt du, ſagte die Mutter zu ihr, ich habe nicht genug daran, daß du ſo ungerathen biſt und

Digitized by Google

alle Leute gegen dich erbitterst? Willst du jetzt auch noch deine Schwestern ins Geschrei bringen, daß sie seien, wie du, und machen, daß sie in keinem rechten Hause eine Heirath finden können? Wenn dein Mann nicht auch ein Narr wäre, oder eine Strafe verdient hätte, er hätte dich gewiß auch nicht genommen; aber es muß mir mit den andern Kindern, will's Gott, nicht so gehen. Was hast du auch vom Junker, und was geht dich der Narr auch an? Warum begreifst du doch auch nicht, daß wer im Dorfe ist, es mit dem Dorfe halten muß, und mit denen, die im Dorfe etwas haben, und nicht mit dem Bettelvolk? Aber du thust mir das nur zu leid, du weißt, daß mir das Verdruß macht, und wenn du mich könntest mit deinem verkehrten Kopf ins Grab bringen, du würdest es thun.

So gieng es in einem fort, bis die Trommel in der Gasse ertönte, und die Junkerinn auf das Haus zukam. Da schwieg die Alte. Sie sah sie zuerst, und sagte: Was will doch jetzt dieser Pfau hier? Einen Augenblick darauf aber sagte sie zu ihrer Tochter: Wische dir die Augen ab, und zeige nicht jetzt auch dieser noch, daß du eine Närrinn seiest.

Sie that es; aber es half nicht viel. Denn als die Junkerinn in die Stube kam und ihr die Hand bot, und ihr dankte, wie dem Mareieli, konnte sie kein Wort hervorbringen.

Die Alte biß die Zähne auf einander, und ihre Augen glühten vor Zorn gegen die Tochter, als sie in dem gleichen Augenblick für dieselbe das Wort

nahm und mit einem erzwungenen Lächeln für die Ehre, die ſie ihrer Tochter erweiſe, dankte. Sie ſetzte noch hinzu: Verzeihet ihr doch dieſes Benehmen; es iſt ſo ihre Natur, daß, wenn ſie etwas übernimmt, es mag Freud oder Leid ſein, ſie ſich nicht leicht faſſen kann. Aber Ihr habt doch auch gar zu viel Mühe genommen für ſie. Sie hat nichts als ihre Schuldigkeit gethan, und wünſchte nur, daß ſie mehr Gelegenheit hätte, Euch oder dem Junker zu dienen.

Das iſt eine Glatte, die kaum ſo denkt, wie ſie ſpricht, dachte Thereſe, ſobald ſie die Lippen bewegte; ſah ihr auch, ſo lange ſie redete, auf Mund und Augen, und hatte auf der Zunge, ihr zu ſagen, ſie ſei nicht um ihrentwillen, ſondern um der Tochter willen da. Sie ſagte es zwar nicht, aber auch nichts Anderes, ſondern wandte ſich wieder zu ihrer Tochter, und ſagte zu ihr, der Junker erwarte ſie mit der Gertrud und dem Mareieli dieſen Abend noch im Pfarrhaus, wenn er vom Ried heimkomme.

Die Alte that gar nicht, wie wenn ſie es achtete, daß ſie die Junkerinn ſtehen ließ, und als ſie unter der Thüre war, und der Karl die Fahne ſchwang und mit dem ganzen Zuge rief: „Es lebe die gute Reinoldinn,“ ſtand ſie ſo weit vor das Haus hinaus, als ſie nur konnte, und winkte dem Zuge mit Kopf und Händen nach, ſo weit ſie ihn ſah, indeſſen ihre Tochter wie ein Pfeil in die Stube hinein ſprang und hinter dem Ofen mit den Füßen über ihre Mutter ſtampfte.

Digitized by Google

Die Mutter aber gieng erſt, da ſie nichts mehr vom Zuge ſah, wieder hinein, und ſagte dann, die Stubenthüre noch in der Hand haltend, zu ihrer Tochter: Du haſt dich wieder einmal ſchön aufgeführt; aber du thuſt es mir nur zu Leid und haſt mich nur wollen zu Schanden machen.

Tochter. Ich möchte nur wiſſen, was ich auch in der Welt thun müßte, daß ihr nicht ſagen würdet, ich thue es euch zu Leid.

Mutter. Ja, ja, du biſt ein ſchönes Menſch! Rede nur viel.

Die Tochter aber war erhitzt, und erwiederte: Ja, ich muß reden. Ich wollte lieber, ihr hättet mir die Zähne in den Rachen hinunter geſchlagen, als daß ihr der Junkerinn vor meinen Augen ſo gute Worte gabet, da ihr doch den ganzen Morgen bis auf dieſen Augenblick mit mir wegen dieſer Sache geſtritten habet, daß es möchte gemalt am Himmel ſtehen. Hättet ihr in ihrer Gegenwart nur ſo geſchimpft, es wäre beſſer geweſen, als ſo.

Mutter. Das iſt jetzt der Lohn für die Mühe, die ich gehabt habe, als du da geſtanden biſt, wie der Ochs am Berge. Habe ich auch in meinem Leben ein gottloſeres Geſchöpf geſehen!

Tochter. Ihr könnet mir jetzt ſagen, was ihr wollet; aber es wäre doch beſſer geweſen, ihr hättet mich ſtehen laſſen, wie ſieben Ochſen am Berge, als daß ihr ſo falſch vor mir mit der Junkerinn geredet habet. Ich kann und weiß das nicht auszuſtehen.

Digitized by Google

Mutter. Mich, mich kannſt und weißt du nicht auszuſtehen, und das dein Lebtag!

Jetzt gieng ſie fort, und erzählte daheim ihren Schweſtern, was das auch für eine Tochter ſei und wie gottlos ſie mit ihrer Mutter umgehe. Dann fragte ſie: Glaubet ihr auch, daß ſo ein Kind in den Himmel kommen könne, wenn es einmal ſtirbt?

Kinder. Wir wollen das Beſſere hoffen.

Mutter. Es wird einmal ſchwer halten; glaubet mir's nur.

Von der Reinoldinn weg gieng Thereſe zur Gertrud. Dieſe war mit ihrem jüngſten Kinde ganz allein daheim; denn ihre und des Rudis Kinder waren alle beim Zuge. Sie kam eben aus der Nebenkammer, als Thereſe in die Stube trat. Sie gab ihr auf das, was ſie ſagte, ſichtbar erröthend, und mit einer Stimme, wie wenn ſie es nicht ſagen dürfte, zur Antwort: Der Junker hat mir und meinem Manne und meinen Kinder ein glückliches Leben wieder gegeben, und jetzt kommet ihr mir zu danken, daß ich ein paar Kindern etwas armſelige Kleider geliehen habe!

60.

Man ſetzt Bäume.

Von ihr weg gieng es aufs Ried. Es war ein frohes Getümmel den Berg hinan. In der hohlen

Gasse, oben am Dorf, beim großen Echo, das, wie ihr wißt, rund um den Berg läuft und dann durch das Thal hinab sich wiederholt, hielten der Junker und der Pfarrer stille, und der Zug merkte, warum. Da jauchzten die Buben, so laut sie konnten; die Trommeln und Pfeifen ertönten, so laut sie konnten; und es war, wie wenn selbst die Ziegen lauter mäckerten. Das frohe Getümmel dauerte, bis sie an den Platz kamen. Da gaben die Buben ihren Schwestern die Ziegen ans Seil, suchten ihren Vater, und ein jeder führte dann den seinigen an den Platz, wo er den Baum, den er auf der Achsel trug, hinsetzen mußte.

Aber sie waren nicht so bald an der Arbeit, so sah der Rollenberger, daß die Bauern von Bonnal vom Baumsetzen ungefähr so viel verstanden, daß sie ihn nicht bei den Aesten, sondern bei der Wurzel in den Boden hinein thun müssen, aber nicht mehr. Da zog er seinen Rock aus, sprang von einer Ecke zur andern, und zeigte ihnen, was sie nicht konnten, z. B. auf welche Seite sie sie kehren müssen, damit sie gegen die Sonne zu stehen kommen, wie vorher, u. s. w. Er vertheilte ihnen die Wurzel, schnitt das Unnütze und Schadhafte ab, wie ein Gärtner, machte ihnen den Heerd rein und zeigte ihnen, wie sie ihn gehörig zulegen und andrücken, und dann, wie sie die Bäume gegen Wind und Wetter sicher stellen müssen.

Die Bauern thaten aufs Haar, was er sagte, und alle Augenblicke sprang ein Bub nach dem andern

Digitized by Google

zu ihm her und ſagte zu ihm: Lieber Herr! wollet ihr es meinem Vater nicht auch zeigen? So wenig iſt es wahr, daß die Bauern von den Herren im Feldbau nichts annehmen. Sie wollen nur, daß die Herren es ihnen nicht bloß mit Worten, ſondern auch mit den Händen zeigen.

Der Junker ſah ihm freudig zu bei dieſer Arbeit, und ſagte zum Pfarrer: Mein Hauslehrer zeiget mir auch damit, daß mein Bube unter guten Händen iſt.

Sein Karl ſprang eine Weile herum, um zu ſehen, wie es gehe. Dann gab er die Ziege auch ſeinen Schweſtern, ſtellte mit ſeinem Baum auf der Achſel ſich vor ſeinen Papa hin, und ſagte zu ihm: Wenn du mir jetzt helfen willſt, ſo komm!

Das will ich, ſagte der Junker, und gieng, ihn bei der Hand haltend, an den Platz, den der Lieutenant ihm für ſeinen Baum abgeſteckt hatte.

Dieſer Platz war in der Mitte des Riedes, auf einer leichten Höhe, und die andern zwei hundert und fünfzig Bäume kamen alle rund um dieſen herum zu ſtehen, in zwölf langen Reihen, die alle bei dieſem Mittelbaume anfiengen.

Als der Karl das ſah, ſagte er zum Lieutenant: Das iſt doch auch ein ſchöner Platz! Habt ihr mir jetzt das zu Gefallen gethan?

Ja, das hat er, ſagte der Junker; du kannſt ihm danken dafür.

Da ſprang Karl zu ihm hin, und küßte ihm die Hand, weil er für ſeinen Baum einen ſo ſchönen Platz auserſehen hatte.

Digitized by Google

Dann nahm der Junker den Karst, der schon da lag, in die Hand, und machte dem Baum seines Karls ein Loch in den Boden, und hackte die Erde so leicht auf, wie wenn er nichts thäte.

Alles, was da war, wollte nun an diesem Baume helfen. Der Rollenberger sprang von der hintersten Ecke hinzu, und der Lieutenant, der Pfarrer, die Frauen, des Karls Schwestern und die Kinder im Pfarrhaus, kurz Alles kam herbei und wollte helfen, so daß der Karl, der seinen Baum mit dem Papa gern allein gesetzt hätte, ein paarmal halblaut murrte und sagte: Ihr lasset mich doch auch gar nichts allein machen, und es ist doch auch mein Baum.

Er hat Recht, sagte jetzt, wer da war. Alles machte ihm nun Platz, und er half dem Papa so fleißig, daß er schwitzte. Und da er fertig war, stampfte er noch mit seinen Füßen den Herd um den Baum nieder, damit er sich recht setze; dann sprang er wieder zu den andern Buben, die noch nicht fertig waren. Und da die meisten, wenn sie ihre Bäume gesetzt hatten, noch den Hut abzogen, und "das walt Gott" sagten, sprang der Karl auch wieder zu seinem Baum, zog ebenfalls den Hut ab, und sagte: Das walt Gott, du liebes Bäumchen!

Das freute den Junker und den Pfarrer, und beide zogen den Hut auch ab, und sagten: Das walt der liebe Gott! Und von allen Bauern, die um sie her standen, war nicht einer, der es nicht wiederholte.

Digitized by Google

61.

Von Volksfesten und vom Holzmangel.

Das Volk gieng dann heim. Der Junker aber rief dem Lieutenant und den Frauen, die ein paar Schritte voraus waren: Wir wollen gleich nachkommen. Dann wendete er sich mit dem Pfarrer wieder gegen die eben gesetzten Bäume, und war voll von dem Gedanken, daß einst sein Bonnal unter ihren Schatten das erste Fest feiern werde, dessen Stiftungsbrief er bei sich hatte. Dann nahm er diese Urkunde hervor, und sagte zum Pfarrer: Ich will sie auf den Fall meines Todes in Ihre Hände legen, und wünsche in diesem Fall, daß sie in dem Augenblick, da man mich in den Boden hineinlegt, geöffnet und meinem Volke bekannt gemacht werde. Wenn ich aber lebe, so muß das erst in den neunziger Jahren geschehen; denn ich will nichts weniger, als mit einer solchen Handlung unter einem unversorgten und unglücklichen Volke bei meinem Leben eine Komödie spielen.

Der Pfarrer verstand kaum die Hälfte von dem, was er sagte, so sehr übernahm ihn die ernste Art, wie er von seinem Tode redete. Er nahm ihm den Brief zitternd ab, und seine Lippen standen fast stille, als er ihm antwortete: Aber Sie sind doch nicht krank, daß Sie also reden?

Ich bin nicht krank, lieber Pfarrer! antwortete

der Junker; aber auch nichts weniger, als gesund. Mein Blut jastet und wallt seit einiger Zeit in mir, und es geht mir Alles so ungewohnt stark nahe, daß ich mich nicht enthalten kann, mir vorzustellen, es stecke eine Krankheit in mir.

Es wird wills Gott auch nicht sein! sagte der Pfarrer wie vorhin mit halbstarrer Lippe.

In diesem Augenblick kam des Junkers Förster auf einem Fußsteig gegen sie, und der Junker, um das Gespräch auf etwas Anderes zu lenken, fragte ihn, wie es im Wald gehe.

Förster. Es wird eben immer viel gefrevelt.

Junker. Aber warum wird so viel gefrevelt?

Förster. Was kann man machen? Ehe die Leute den Winter über verfrieren, nehmen sie in Gottes Namen Holz, wo sie finden, da sie kein eigenes haben.

Der Junker ließ ihn gehen, und sagte zum Pfarrer: Auch dieses zeigt, wie weit wir noch davon weg sind, vernünftiger Weise ein Volksfest zu stiften.

Aber wann ist man denn da? erwiederte der Pfarrer wie halb im Traum.

Der Junker antwortete: Die Zeit, an ein Freudenfest für das Volk, zu denken, dünkt mich, sei dann da, wenn die Hausordnung im Allgemeinen bei ihm auf einem solchen Fuße steht, daß man auf keine Weise mehr zu besorgen hat, es könnte der ehrliche Mann im Lande durch Umstände, an denen er nicht Schuld ist, leicht unglücklich werden. Und dann für den, welcher ein Fest stiften will, dünkt

Digitized by Google

mich, sei die Zeit erst dann dazu da, wenn er die Thränen der Unglücklichen vorher getrocknet hat, und gewiß ist, daß er weder durch Lebens- noch durch Standesfehler Unglück in die Eingeweide des Volkes bringen werde, indem er dasselbe durch solche Feste, so zu sagen, zum Tanze führt. Ich halte dafür, alle natürliche Ordnung der Dinge sei verkehrt, wenn man nur daran denkt, unter einem Volke Jugend- und Freudenfeste zu stiften, unter dem ein guter Mensch noch durch ein unvorsichtiges Wort um Hab und Gut oder gar auf die Galeere kommen könnte. Dabei will ich mich auch an die gute Regel des Dorfschulmeisters halten, der mich das ABC gelehrt hat. Diese Regel war: Du mußt nicht zum C wollen, bis du das A recht kannst. So lange also der Mangel einer allgemeinen Volksversorgung in meinem Dorfe noch auffällt, und Elend und Verbrechen sich noch durch einander winden, so will ich die Verwirrung nicht noch durch solche Gaukeltage größer machen, und so lange ich noch Steine zum Fundament meines Hauses zusammentrage, will ich nicht jauchzen, wie wenn ich es schon ausgebaut hätte.

Dann kam er wieder auf den Holzmangel zu sprechen. Man muß sich, sagte er, unserer Zeit, oder vielmehr derer, die darinn Ordnung machen, schämen, wenn man sieht, wie dieser Mangel alle Tage mehr zunimmt, da es doch ausgemacht ist, daß das Volk im Lande durch nichts so herunter gebracht und zum Gesindel herab gewürdiget wird,

Digitized by Google

als wenn es ihm an der nöthigen Feuerung mangelt, und die armen Leute an manchem Orte, wenn sie eine Suppe kochen oder eine warme Stube haben wollen, das Holz dazu wie Schelmen und Dieben im Walde freveln müssen. Am Ende sagte er: In meiner Herrschaft will ich dem Holzmangel und dem Unverstande, der daran Schuld ist, mit der nächsten Neujahrsgemeinde ein Ende machen, und an derselben ohne Weiteres in allen Dörfern allen Bauern, die Güter im Thale haben und Klee pflanzen können, die Bergweiden verbieten, und überall alles Land, das in sechs Jahren weder geackert noch geheuet wird, nicht mehr zu Weiden reuten lassen, sondern die Bauern, die ihren Vortheil nicht rechnen wollen, dazu zwingen, daß sie das Holz, das in diesen Weiden von sich selbst hervor kömmt, aufwachsen lassen müssen. Ich bin sicher, daß auf diese Art viele hundert Jucharten Land in meiner Herrschaft diesen Leuten in zwanzig bis dreißig Jahren eine dreißig bis vierzig mal stärkere Nutzung gewähren, als die, welche sie ihnen jetzt bringen.

Der Pfarrer aber fieng noch einmal von seiner Gesundheit zu reden an, und obgleich der Junker ihm wieder antwortete, es sei vielleicht nichts als schwarzes Blut, das ihm solche Vorstellungen mache, so war der gute Mann doch den ganzen Abend deßwegen ängstlich, wie wenn ihm das größte Unglück begegnet wäre.

Digitized by Google

62.

Man muß im Innern hohen Adel haben, um ohne Gefahr Bauernleute ſo nahe bei ſich abſitzen laſſen zu dürfen.

Die Reinoldinn, das Mareieli und die Gertrud waren ſchon eine Weile im Pfarrhaus, als die Herren heim kamen.

Thereſe und die Frau Pfarrerin gaben den Bauernweibern von ihrem Thee, und thaten ihnen Nidel und Zucker darein, dreimal mehr, als ſie einer Stadtfrau hätten darein thun dürfen, und, weil ſie es tranken, fragte Thereſe, ob ſie auch ſchon gehabt haben. Ihrer zwei ſagten, nein; aber Gertrud erzählte: Der Junker hat mir und meinem Kinde, da ich das erſte Mal ins Schloß kam, unter der Linde gegeben. Ich denke mein Lebtag daran, wie wohl es mir auf dem Heimweg gemacht hat.

Die Reinoldinn fiel ihr ins Wort, und ſagte: Nein, du haſt dich gewiß geirrt; es hat dir etwas Anderes auf dem Heimwege ſo wohl gemacht.

Gertrud. Du haſt Recht; aber das hat mir doch auch wohl gethan, und meinem Kleinen dazu.

Thereſe. Bringe mir doch das Kind. Der Junker hat mir ſo viel davon erzählt, wie ſchön es ſei, daß ich mich ſchäme, ihm nicht nachgefragt zu haben, als ich bei dir war.

Digitized by Google

Gertrud. Ja gerne, wenn es jetzt nur erwacht iſt, daß Ihr kein weinendes Kind zu ſehen bekömmt.

Thereſe. Wenn es ſchläft, ſo wecke es ja nicht auf; es könnte ihm nicht wohl thun.

Gertrud fand es wachend, und ſprang mit ihm auf dem Arm in der Reinoldinn Haus, nahm den kleinen Pfausbacken, der auch erwacht war, trocknete ihn, wickelte ihn ein, machte ihn ſchöner noch als ihren eigenen, und brachte dann beide auf ihren Armen ins Pfarrhaus.

Die Reinoldinn ſprang auf gegen ihren Kleinen, da ſie ihn ſah, und Thereſe nahm ihr jetzt beide ab dem Arm, und behielt ſie auf ihrem Schooß, bis der Junker heim kam, wenn ſchon die Weiber ein Mal über das andere zu ihr ſagten, ſie machen ſie naß und verderben ihr den ſeidenen Rock. Als der Junker dann heim kam, ſagte ſie zu ihm, er ſolle jetzt rathen, welcher von dieſen Kleinen der Reinoldinn und welcher der Gertrud gehöre.

Junker. Der Dicke da, der ſo ein Fäuſtchen macht und das Mäulchen zuſammen hält, gehört der Reinoldinn, und dieſer da, der ſein Mäulchen und ſein Händchen ſo offen hat, und die Finger von einander, der Gertrud.

Thereſe. Getroffen. Aber ſage mir jetzt auch, welcher iſt in deinen Augen der ſchönere.

Der Junker ſah ſie eine Weile an, und ſagte dann: Ich könnte es weiß Gott nicht ſagen.

Thereſe. Mir geht es eben ſo.

Der Junker fieng jetzt mit den drei Weibern zu

reden an, und ſagte ihnen, ſie müſſen von den Spinnerkindern die Kleider, die ſie ihnen geliehen, nicht mehr zurückfordern, er wolle ſie ihnen bezahlen.

Reinoldinn. Das wäre bald richtig, wenn ſie nur uns gehörten; aber wir haben das Meiſte entlehnt.

Mareieli. Die, welche es uns gegeben haben, fürchten ſich vor dem Eifer im Dorfe, und haben nicht gerne, wenn es ihnen auskömmt, daß ſie ſich des Zuges angenommen haben.

Junker. Wenn es ſo iſt, ſo gebt das, was ihr entlehnt habt, wieder zurück; aber kaufet den Kindern dafür neue Kleider, und ich will dann euch dieſe und die euerigen bezahlen, daß ihr zufrieden ſein werdet.

Weiber. Wir ſind ſonſt zufrieden. Nein, was die unſrigen betrifft, die ſollet ihr nicht bezahlen. Ihr müſſet uns die Freude gönnen, ihnen auch etwas zu geben.

Junker. Ich will euch dieſe Freude gerne laſſen.

Reinoldinn. Ja, wir haben heute ſchon im Sinne gehabt, ihnen die Kleider, die uns gehören, zu ſchenken; aber weil die Kinder ſo unordentliche Eltern haben, ſo glaubten wir, es ſei beſſer, wir fordern Alles wieder zurück, damit wir dazu ſehen können, daß ſie es in der Ordnung halten. Dennoch aber würden wir es ihnen an den Sonntagen, oder wenn ſie es ſonſt brauchten, wieder geben.

Junker. Aber wollet ihr die Sorge für die neuen Kleider, die ich zu kaufen Willens bin, auch übernehmen?

Digitized by Google

Weiber. Warum das nicht?

Junker. Es ist zehenmal mehr werth, als Alles, was man ihnen geben kann, wenn ihr sie lehret Sorge dazu tragen.

Diese Sorgfalt rührte den Junker. Er sagte den Weibern: Ich bin euch Dank dafür schuldig; aber es ist fast eine Schande, wenn man Leuten, die von sich selber etwas Gutes thun, viel dafür dankt. Aber dieses kann und muß ich doch auch sagen, daß ich Alles, was ihr für die Armen in euerem Dorfe thut, so betrachte, wie wenn ihr es mir und meiner eigenen Haushaltung und dem lieben Buben da thun würdet.

Damit nahm er seinen Karl, der neben ihm stand, auf den Schooß, und sagte zu ihm: Gelt, die Frauen sind dir auch lieb, daß sie sich der armen Kinder so annehmen, ihnen so zu Kleidern verhelfen und noch dazu Sorge tragen?

Karl. Ja gewiß, Papa, sind sie mir lieb. Die armen Kinder haben nicht so eine Mamma, wie ich, die ihnen dafür sorgt.

Dieses Wort freute die Reinoldinn so sehr, daß sie vom Stuhle aufstand, mit ausgestreckten Armen auf ihn zulief, ihn bei der Hand nahm, und zu ihm sagte: Wenn du ein Anderer wärest, so möchte ich dich dafür küssen.

Arner gab ihn ihr lachend hin. Da erdrückte sie ihn fast. Er schüttelte den Kopf, da sie ihn so fest hielt, und sagte, da sie endlich nachließ: Du küssest doch auch gar zu hart!

Digitized by Google

Du magst es wohl erleiden, sagte die Reinoldinn, und hielt ihn dann der Gertrud hin, die auch beide Hände gegen ihn ausstreckte. Diese aber rührte ihn kaum mit den Lippen an, und er gab der Reinoldinn, die jetzt fragte, ob Gertrud auch so hart küsse, zur Antwort: Nein, die küßt nicht hart. Diese gab ihn dann dem Mareieli, und nachdem auch diese ihn geküßt hatte, fragte die Reinoldinn ihn wieder: Wie ist es dir jetzt bei dieser gegangen? Er antwortete: Einmal nicht so hart, wie bei dir.

Die Weiber wurden nach und nach so gesprächig und traulich in dieser Stube, daß sie frei sagten und thaten, was sie wollten.

Ihr fröhliches, aufgeheitertes Wesen machte den Junker so munter, als er bei Monaten nicht gewesen war, und als er auf das ernste Gespräch mit dem Pfarrer selber nicht geglaubt hatte, daß er es heute noch werden würde. Er spaßte mit, da die Reinoldinn wirklich muthwillig wurde, und sie mußte ihm den Diane, der dem Kinderzuge ein so gutes Geleit gegeben hatte, in die Stube hinein rufen.

Das war für den Meister Karl und die Kinder auch eine Freude. Der Hund mußte ihnen alle Künste vormachen.

Der Junker fragte jetzt die Reinoldinn: Aber wie bist du auch auf den Gedanken gekommen, ihn auf die Worte „gieb jetzt du Bescheid, und, du hast jetzt genug geredet“ abzurichten?

Sie erwiederte ihm: Ich habe ein paar Nachbarsweiber, die, wo sie einem den Kopf sehen, die

Digitized by Google

Ohren voll schwatzen, und mich manchmal genöthigt haben, ob nichtigen Sachen stundenlang mit ihnen zu reden. Gerne wäre ich ihres Geschwätzes los geworden; aber ich wußte lange nicht wie, bis ich endlich diesen Hund kaufte und mir da in den Sinn kam, ich wolle ihn auf diese Worte abrichten. Es ist auch gut gegangen, und die Weiber haben es ordentlich gemerkt und lassen mich seitdem ganz ruhig. Jetzt wißt ihr die Wahrheit.

Ich könnte an Ort und Stelle auch so einen Hund brauchen, sagte da Arner, und lachte gegen Therese.

Sie antwortete: Ich wollte jetzt auch wetten, ich wüßte, wo du meinest.

Als der Junker einmal meinte, es achte es Niemand, fragte er die Gertrud, wie es mit der Meyerinn gehe.

Sie antwortete, sie hoffe nicht übel; aber die Reinoldinn, die es merkte, fieng an zu lachen, und sagte: Ja, wenn nur Dieser nicht wäre! Hiemit machte sie Pfausbacken und ein Hängmaul, so groß sie konnte.

Junker. Was ist jetzt das Närrisches?

Gertrud. Der Schalk will euch den Sonnenwirth abmalen, der dem Rudi im Wege steht; aber sie macht es auch gar zu arg.

Reinoldinn. Darfst du jetzt auch das sagen? Ich kann es nicht einmal so arg machen, als es wirklich ist.

Junker. Wenn es nur halb so ist, so ist es zu viel.

Reinoldinn. Ja, halb, ich möchte nicht reden.

Digitized by Google

Alle drei sagten, sie glauben einmal nicht, daß sie diesen nehme, und das freute den Junker.

Aber der Pfarrer war den ganzen Abend nicht bei ihnen. Er blieb immer auf seiner Stube, betrübt wegen des Wortes, das der Junker hatte fallen lassen. Dieser gieng endlich, da er gar nicht kommen wollte, zu ihm auf seine Stube, erzählte ihm, was für Freude er mit den drei Weibern unten gehabt habe, und bat ihn noch einmal, er solle jetzt auch nicht mehr so unruhig sein, und diese Gedanken aus dem Kopf schlagen, es könne ja gar wohl sein, daß er sich seiner Gesundheit wegen irre. Er setzte hinzu: Lieber Pfarrer! Sie müssen mir heute noch lustig sein, oder ich gehe nicht von Ihnen weg.

Er blieb auch wirklich aus diesem Grunde bei ihm bis zum Nachtessen und reiste erst nach neun Uhr mit seiner Haushaltung aus dem lieben Pfarrhause weg.

63.

Scenen beim Mondschein, die sich malen lassen, und ein blutiges Uebernachtbeten.

Als die Königinn des Kinderzuges beim Heimgehen unten an der Gasse war, sah sie ihre Mutter, und diese gieng ihrem Babeli in der Freude an der Krücke bis vor die Gartenthüre hinaus entgegen,

Digitized by Google

wohin sie seit dem Tode ihres Mannes nie mehr gekommen war.

Sobald das Babeli sie erblickte, sprang es von den Kindern weg, war im Augenblick bei seiner Mutter, und fiel ihr auf der offenen Gasse um den Hals. Sie konnten beide nicht reden, und eilten mit einander unter das Dach. Da glich das Weinen ihrer innigen Freude dem stummen Schmerz, der an ihrem Herzen nagte.

Aber seine Brüder und Schwestern hiengen ihm auf allen Seiten an seinem weißen Kleide, und zogen es fast der Mutter vom Halse weg, so hatten sie Freude mit ihm. Es gab ihnen seine Bänder und Blumen, und die Pathenkrone ab dem Kopf, und den Gürtel ab dem Leib. Dann zog es noch seinen Rock ab, und gieng, der Mutter und den Kindern ihre Suppe und ihre Betten zu machen.

Seine Thränen floßen auf den Feuerheerd, und auf die Betten, die es machte. Es aß auch keinen Mundvoll zu Nacht, indem es sagte, es habe zu viel zu Mittag gegessen, und eilte dann mit den Kindern ins Bett. Die Mutter gieng auch bald und löschte das Licht aus. Da gieng das gute Kind in seine Kammer, that das Fenster auf gegen den Mond, setzte bei dessen Schimmer seine Pathenkrone wieder auf, umwand sich seinen seidenen Gürtel, und eilte so mit einem Tuche unter dem Arme auf seines Vaters Grab. Hier spreitete es sein Tuch auf den Boden aus, damit das bethauete Gras und die feuchte Erde sein weißes Kleid nicht beflecke.

Digitized by Google

Und als es so in der Einöde des Berges auf dem Grabhügel lag, hörte es unten im Thale Wagen und Pferde, und erkannte nach einer Weile die Stimme des Mannes und der Frau, deren Pfand, daß sie ihm Vater und Mutter sein wollen, es jetzt auf dem Grabe seines Vaters um den Leib trug, und es tönte zu ihm hinauf, wie aus dem Abgrund, ihr Loblied an Gott, der den Mond und den Menschen erschaffen hat.

Himmel und Erde, Mond und Sterne schienen dem Kinde jetzt schöner, als je, und die Blumen auf des Vaters Grab dufteten ihm Wohlgeruch, wie sie ihm noch nie dufteten. So erquickte der Wagen des Vaters und der Mutter unten im Abgrund, und ihr Nachtgesang an Gott, der den Mond und den Menschen geschaffen hat, das Herz des Kindes, das, ohne daß sie es wußten, ob ihrem Haupte in der Einöde kniete.

Sie fuhren mit zurückgeschlagenem Kutschendach bei stillem Mondenscheine langsam dahin. Die volle Nachtluft erfrischte ihr Blut, und ihr Gesang tönte lange und laut hinauf an die Jammerstelle ob ihrem Haupte.

Das gute Kind konnte nur weinen. Seine Thränen durchnetzten sein Tuch, und flossen, so lange es einen Laut von dem Lobgesange hörte, das unten im Abgrund zu seiner Jammerstelle hinauf tönte. Als es ihn aber nicht mehr hörte, wurde sein Innerstes heiter, so heiter, als es ihm auf seines Vaters Grab noch nie gewesen war. Es redete da mit ihm, wie wenn er vor ihm stände.

Digitized by Google

Mein Vater! mein Vater! ſagte es zu ihm, daß du auch haſt ſterben müſſen, ehe du ihn kannteſt, den Vater des Landes und meinen Vater, der jetzt unten durch fuhr, und Gott lobte, der den Mond erſchaffen hat, und dich! Mein Vater! mein Vater! wenn er da geweſen wäre, ſo wäreſt du nicht geſtorben. Nein, wenn er da geweſen wäre, und du ihn gekannt hätteſt, ſo wäreſt du nicht geſtorben. Er iſt, wie du, und ſeinem Volke, was du uns warſt. Er führt es anders und beſſer, als Niemand, und du hätteſt auch deine Kinder anders und beſſer erzogen, als Niemand, wenn du hätteſt leben können.

So redete das Kind die Nacht durch mit dem Vater auf ſeinem Grabe, und der Anbruch des Tages graute hinter den Bergen, als es aufſtand von ſeiner Stelle, und das naſſe Tuch wieder vom Boden an ſeinen Arm nahm.

Eine Menge Kinder dachten in dieſer Nacht an dieſen neuen Vater, den Junker, und träumten von ihm und ſeiner Gattinn. Alle die, welche von des Rudis und der Gertrud Kindern gehört hatten, daß ſie am Abend und am Morgen für ihn, wie für Vater und Mutter beten, baten ihre Eltern, ehe ſie ins Bett giengen, ob ſie nicht auch ſo für ihn beten dürfen.

Es ſchlug es ihnen Niemand ab, ob es ſchon vielen Leuten wunderlich vorkam. Selbſt der Kriecher murrte nur, da ſeine Liſe ihn darum bat, und antwortete: Du kannſt meinetwegen thun, was du willſt. Aber da es mit ſeinen Geſchwiſtern in voller

Digitized by Google

Freude und mit lauter Stimme betete: „Behüte mir Gott meinen lieben Junker und meinen lieben“ — gab ihm der Vater mit den Schuhen einen Stoß, daß es mit dem Stuhle umfiel und aus Mund und Nase blutete.

Was habe ich auch gemacht? Was habe ich auch gemacht? sagte jetzt das Kind schluchzend, und hielt beide Hände vor dem blutenden Mund und der blutenden Nase.

Du weißt jetzt ein andermal, sagte der Vater, für wen du zuerst beten mußt, für mich, oder für Jemand, der dir dein Lebtag noch keinen Mundvoll Brod gegeben hat.

64.

Der alte Junker will in kein Hornissennest hinein greifen.

Am folgenden Sonntag stellte der Junker den neuen Schulmeister der Gemeinde vor.

An diesem Tage predigte der Pfarrer nicht. Er hielt das stundenlange Predigen auf der Kanzel zur guten Führung der Menschen gar nicht für so nothwendig, als man es gemeiniglich dafür ansieht. Er machte vielmehr große Einwendungen dagegen, und behauptete, man sollte wenigstens keinen Menschen so stundenlange Reden ans Volk halten lassen, der nicht als ein erprobter Rathgeber und Wegweiser

der Menschen erfunden sei, und dergleichen erprobte Rathgeber finde man selten, und seien in den meisten Fällen just nicht die, welche wohl lange Reden halten können. Den andern Geistlichen, meinte er, sollte man von Wort zu Wort vorschreiben, was sie dem Volke öffentlich vortragen dürfen. Er sagte, wenn man so sorgfältig nachforschte und studirte, was die Menschen sind, und was sie nöthig haben, und wie man mit ihnen umgehen müsse, damit sie gedeihen und fortkommen, wie es bei den Thieren, und zwar nicht bloß bei Kühen und Pferden, sondern sogar bei Kröten und Fröschen und Eidechsen geschehe, so würde man es sicher nicht einem jeden Stubenbrüter überlassen, Jahr aus und Jahr ein stundenlange Reden vor dem Volke zu halten, und nicht gestatten, daß der guten Menschenheerde Sachen, die ihr wichtig sein sollen, von dem Einen deutsch und von dem Andern welsch, von dem Einen links und von dem Andern rechts, von dem Einen kraus und von dem Andern glatt, von dem Einen hoch und von dem Andern niedrig vorgetragen werden.

Was man ihm auch immer dagegen einwenden mochte, so konnte man es ihm nicht ausreden, das Predigen sei an das unnöthige Maulbrauchen und das Maulwaschen gegen welches die Menschen als gegen ihr Todgift auf der Hut sein müssen, wie angebunden, und sehe, besonders wie es jetzt getrieben werde, zu bunt, zu vielfarbig und seelenlos aus, als daß man nur daran denken dürfte, daß es beim Volke eine gleiche, feste, allgemeine und

Digitized by Google

einfache Wirkung zu seinem Wohle hervorbringen könne. Daß aber die Erlösung der Menschheit von ihren Uebeln von Gottes wegen so stark an das gebunden sei, als man es zu glauben scheine, hielt er für eine Lästerung.

Der gute Mann konnte aber überhaupt das leere, weitschweifige Reden nicht leiden, und hatte mit seiner lieben Frau ob nichts in der Welt Streit, als wenn sie ihm mit zehen Worten sagte, was sie mit zweien hätte sagen können.

Um die Wahrheit zu gestehen, so war dieser Gram über alles Wortmachen bei diesem Manne nichts weniger als pure, reine Weisheit, sondern so etwas, das man sonst bei den Menschen ihre Schwäche heißt. Es artete auch wirklich manchmal in eine Unduldsamkeit und Ungefälligkeit aus, die nebst dem Sonderbaren und Anstößigen in seinem Aeußern die linke Seite des Mannes ausmacht, und daher kam, weil in seiner Jugend sein Herz ohne Erfahrung und Menschenkenntniß gelassen war, und er daher lange von einem Jeden, der sein Maul wohl brauchen konnte, am Seil herumgeführt wurde, und in seinen zwanziger Jahren um sein Brod, um seine Braut und um die Freuden seines Lebens gekommen ist.

Wer ihm Alles raubte, war ein Geistlicher, der eben dadurch, weil er vortrefflich predigen konnte und auf der Kanzel große Bewunderung fand, den Raub davon trug. Dieser Bube trieb es so weit, daß das Elend des Mannes, ehe er auf Bonnal

kam, so groß wurde, daß sieben bis acht Jahre lang kein Bettler mit ihm getauscht hätte, und ein Bauer, bei dem er sich einige Zeit aufgehalten, und dem er Einiges von seinen Umständen erzählt hatte, ihm zur Antwort gab, er wollte sich lieber aufhängen lassen, als es nur eine Stunde haben, wie er.

Jetzt kennet ihr den Stachel, der wider das viele Reden und Predigen in seinem Innersten liegt. Er danket zwar das Glück seines Alters und Alles, was er jetzt ist, diesen Leiden seines Lebens; aber sie haben doch eine Seite seines Inwendigen tief verwundet, und er wird die Brandmale seiner Wunden tragen bis ans Grab.

Der Mensch trägt die Wahrheit und die Weisheit in einem irdenen Gefäße, und besonders, wenn er in den Tagen seiner blühenden Stärke zu Boden gedrückt wird, und das Gold seines Lebens vor seinen Augen in den Koth ausgeschüttet sieht, so achtet er dann den übrig gebliebenen Lehm seines Daseins nicht mehr viel. Er wird stolz gegen die Glücklichen, und so unaufmerksam und gleichgültig gegen das, was diese von ihm fordern, wie gegen sich selber, und drückt sich über das, was er für wahr und gut hält, anders und roher aus, als Menschen, die in den Tagen ihres Lebens ruhig haben nachdenken können, wie sich Alles am besten sagen lasse.

Es macht aber nichts, wenn solche Menschen schon roher und harter reden, als andere. Die Wahrheit wirkt selten, als wenn sie schreit, d. h. wenn sie so roh und hart und ungeduldig, aber auch so

bestimmt und heiter ausgesprochen wird, als nur Noth und Elend den Menschen sie aussprechen lehren. Und dann überhaupt, wenn wir auch das Fehlerhafte abrechnen, das der Widerwille des Pfarrers gegen das viele Reden und Predigen an sich hat, so ist es gewiß, daß der Schaden, den das Predigen im Lande anrichtet, wenn es einer ist, einer von denen ist, die schreien müssen, wenn ihm soll abgeholfen werden.

Mein guter Pfarrer hat schon vor zwanzig Jahren, da er in vollem Feuer diese Meinung bestritt, einmal den Kopf damit an die Wand gestoßen. Das erste Mal nämlich, als er das Predigen unterließ, verklagten ihn seine Bauern beim alten Junker. Dieser war ihm damals gewogen, und als der Pfarrer auf ihre Klage antwortete, er wolle ihnen allemal predigen, wenn er etwas zu sagen wisse, und wenn er ihnen nichts Besonderes zu sagen habe, wolle er ihnen ein Kapitel aus der Bibel oder sonst aus einem Buche vorlesen, da sagte ihnen der Junker: Was wollet ihr mehr?

Die Bauern antworteten ihm: Predigen, predigen soll er! Das wollen wir, und zwar nicht bloß, wenn er uns etwas zu sagen hat, sondern allemal, wenn es läutet. Und wenn er nicht will, so wollen wir schon einen andern finden um den Lohn.

Der Junker erwiederte ihnen: Ihr seid Thoren, und wies ihnen die Thüre; aber als sie draußen waren, sagte er zum Pfarrer: Ich kann Euch nicht helfen. Ihr werdet wohl den Narren predigen müssen, so oft sie es haben wollen. Der beste Rath, den ich Euch geben kann, ist das: Saget ihnen, was Ihr

Digitized by Google

wollet, und machet es kurz. Damit mußte er abziehen; denn als er weiter davon reden wollte, sagte ihm der Junker: Verschonet mir, Herr Pfarrer! Ich mag in kein Hornissennest hinein greifen.

Und zu des Hummels Zeiten waren die Umstände so, daß der gute Pfarrer sich an die äußerliche Handwerks-Ordnung seines Berufes wie ein Sklave halten, und allemal, wenn es läutete, predigen mußte, wenn er sich nicht alle Augenblicke den öffentlichen Beschimpfungen des Junkers, der ihn hernach haßte, aussetzen wollte, so daß es ihm bei zwanzig Jahren nie mehr in den Sinn kam, auch nur eine halbe Viertelstunde weniger lang auf der Kanzel zu reden, als es Brauch und Recht im Lande war.

Doch trotz dieser Nothwendigkeit, in die er sich jetzt fügen mußte, hatte er doch noch fünf Predigten wider das Predigten gehalten, und sie sind die schönsten, die er in seinem Leben gemacht hat; aber seine Bauern haben sie nicht verstanden. Der Text dazu lautete also: Die Zunge ist ein kleines Ding; aber sie richtet große Dinge an. Er zeigte in denselben aus den Erfahrungen des täglichen Lebens, was das weitschweifige und leere Reden allenthalben in der Welt für Unglück stifte. Er sagte zwar freilich in allen fünf Predigten kein ausdrückliches Wort wider das Predigen; aber er stellte darinn alle Augenblicke Sachen vor Augen, bei denen man denken mußte, es sei mit dem Predigen und den gewöhnlichen Kinderlehren vollkommen so, wenn er es schon nicht ausdrücklich sage.

Digitized by Google

Jetzt unter Arner war es, wie wenn der Mann sich wieder erneuere. Die alten Pläne seines Lebens kamen ihm wie im Traume in das Gedächtniß zurück, und waren jetzt durch die Erfahrungen seines Lebens gereift. Doch trugen auch jetzt die Umstände und die Bekanntschaft mit dem Junker noch unendlich viel dazu bei, die völlige Reifung dieses Mannes, der so lange im härtesten Drucke gelebt hatte, zu Stande zu bringen.

65.

Der neunzigste Psalm, und hinten drein ein Schulmeister, der stolz ist.

Wie gesagt, der Pfarrer las heute, anstatt zu predigen, etliche Kapitel aus der Bibel, und am Ende noch den neunzigsten Psalm.

Ein Gebet Mose, des Mannes Gottes.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge geworden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder.

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das

Digitized by Google

da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret.

Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.

Denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht.

Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt es aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Herr, kehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig.

Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang.

Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden,

Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre ihren Kindern.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Digitized by Google

Als der Pfarrer damit fertig war, sagte er, um was es jetzt zu thun sei. Dann nahm der Junker den Lieutenant bei der Hand, und sagte ihm, er solle jetzt der Gemeinde selber sagen, was er an ihren Kindern thun wolle.

Der Lieutenant trat nun auf, verbeugte sich gegen den Junker, den Pfarrer und die Gemeinde, setzte dann den Hut auf, lehnte sich an seinen Stock, und sagte: Ich bin mit Edelleuten erzogen worden und bin selber ein Edelmann; aber ich schäme mich deßwegen nicht, Gott und meinem Nebenmenschen in jedem Stande, wozu die Vorsehung mich ruft, zu dienen, und danke meinen lieben Eltern unter dem Boden noch für die gute Erziehung, die sie mir gegeben haben, und die mich jetzt in den Stand setzt, euere Schule auf einen Fuß einzurichten, daß man es eueren Kindern, wills Gott, ihr Lebtag ansehen wird, daß sie in der Schule gewesen sind. Uebrigens ist es nicht meine Sache, lange Reden oder Predigten zu halten, sondern ich will, so es Gott gefällt, morgen mit dem Schulunterricht anfangen, wo sich dann Alles schon zeigen wird. Nur das muß ich noch sagen, daß ein jedes Kind seine Hausarbeit mitbringe, sie mag in Nähen oder Baumwollenspinnen oder sonst etwas bestehen, so wie auch das Werkzeug dazu, bis der Junker solches für die Schule wird angeschafft haben.

Was will er doch mit Spinnrädern und Spitzschachteln in der Schule machen? fragten jetzt Weiber und Männer in allen Stühlen, und einer hinter ihm so laut, daß er es verstand.

Digitized by Google

Der Lieutenant kehrte ſich um, und ſagte laut: Nichts, als machen, daß euere Kinder reden und reiten mit einander lernen.

Das wollte den Bauern nicht in den Kopf, wie das möglich ſei, und wie man in der Schule reiten und reden mit einander lernen könne. Ihrer viele ſagten ſchon unter der Kirchthüre: Es wird ihm damit gehen, wie dem alten Junker mit dem Grappflanzen und den ſchönen Schafen, die er zweihundert Stunden weit her hat kommen und dann bei ſeinem Futter crepiren laſſen. Doch ſagten auch einige alte, erfahrne Männer: Dieſer Mann ſieht dem alten Grappflanzer gar nicht gleich, und es hat gar nicht den Anſchein, als ob er in den Tag hinein ſchwatze.

Der Lieutenant gieng an dieſem Abend noch in ſeine Schulſtube, und klebte gerade über dem Orte, wo er morgen das erſte Mal ſitzen wollte, einen ſchönen Kupferſtich auf. Er ſtellte einen alten Mann mit einem langen, weißen Bart vor, der mit gerunzelter Stirne und großen offenen Augen ſeinen Finger aufhielt.

Der Junker und der Pfarrer fragten: Was ſoll dieſer da machen?

Lieutenant. Er muß zu mir ſagen: Glülphi, ſchwöre nicht, wenn du vor mir da ſitzeſt!

Die Herren ſagten: Den wollen wir nicht wegreißen; er ſitzt gar zu wohl da.

Lieutenant. Ich habe es ſelber auch gedacht.

Digitized by Google

66.

Schuleinrichtungen.

Am folgenden Morgen machte also der Lieutenant den Anfang mit seiner Schule. Ich möchte aber nicht leicht einem andern Schulmeister rathen, zu thun, was dieser that, und nach einer solchen Sonntagsankündigung, die Jedermann stolz fand, sich dann am Montag die Schule von einer Bauernfrau einrichten zu lassen. Doch, wenn einer ein Glülphi ist, so mag er es thun, und es wird ihm nichts schaden; aber ich meine, ein rechter Glülphi, und nicht bloß ein eingebildeter.

Er ließ die Gertrud eine Ordnung unter seinen Schulkindern machen, wie wenn sie dieselben daheim hätte.

Diese sonderte sie nach ihrem Alter, und nach der Arbeit, die sie hatten, wie sie sich am besten zusammen schickten, und stellte ihre und des Rudis Kinder, die an ihre Ordnung schon gewöhnt waren, zwischen die andern hinein. Zunächst am Tisch und vorne setzte sie diejenigen, die das ABC noch nicht kannten, hinter diesen, die buchstabiren sollten, dann die, welche ein wenig lesen konnten, und endlich die, welche es geläufig konnten. Hierauf steckte sie der ersten Reihe für diesen Morgen nur drei Buchstaben an eine schwarze Tafel und lehrte die Kinder sie kennen. Welches von diesen sie am besten

kannte, mußte ſie dann laut benennen und die andern es ihr nachſagen. Dann veränderte ſie die Ordnung dieſer Buchſtaben einmal über das andere, ſteckte ſie ihnen bald in kleinerer und bald in größerer Form an die Tafel, und ließ ſie ihnen den ganzen Morgen ſo vor den Augen. Eben ſo verſetzte ſie mehrere Buchſtaben denjenigen Schülern, welche buchſtabiren lernten, und die, welche ſchon ein wenig leſen konnten, mußten mit ihnen buchſtabiren. Dieſe aber, ſo wie die, welche ziemlich geläufig leſen konnten, mußten dabei ihre Bücher bei dem Spinnrad immer vor ſich offen behalten, und dem, das etwas laut vorlas, daſſelbe halblaut nachſprechen. Und keines war eine Minute ſicher, daß ſie nicht rufe: Fahre jetzt du fort!

Für die Handarbeit hatte Gertrud eine Frau mit ſich genommen, die Margreth hieß, und die nun alle Tage dafür in die Schule kommen ſollte; denn Gertrud hatte keine Zeit dazu.

Die Margreth aber verſtand ihr Geſchäft vortrefflich, daß man nicht leicht eine, wie ſie iſt, finden könnte. Sobald ein Kind eine Hand oder ein Rad ſtill hielt, ſtand ſie zu ihm hin, und gieng nicht eher wieder von ihm fort, als bis Hand und Rad wieder in Ordnung waren.

Die meiſten Kinder brachten auch ſchon an dieſem Abend eine Arbeit mit heim, ſo daß die Mütter ihnen nicht glaubten, daß ſie dieſelbe allein gemacht haben. Aber viele Kinder gaben ihnen zur Antwort: Ja, es iſt ein Unterſchied, wie es die

Margreth einem zeiget, oder du. Eben so rühmten sie den Lieutenant, ihren Schulmeister.

Am Nachmittag nämlich hatte er die Schule geführt, und Gertrud ihm zugesehen, wie er ihr am Morgen, und es gieng so gut, daß sie zu ihm sagte: Wenn ich gewußt hätte, daß ich in zwei Stunden mit Allem fertig würde, was ich Euch zum Schuleinrichten helfen kann, so hätte ich mich am Donnerstag nicht so geweigert.

Es freute ihn aber selber, daß es so gut gieng.

Er gab diesen Abend allen Kindern, die über sieben Jahre alt waren, ein paar zusammengestochene Bogen Papier heim, und ein paar Federn, und jedes Kind fand darauf seinen Namen schön wie gedruckt geschrieben. Sie konnten sie fast nicht genug anschauen, und fragten ihn einmal über das andere, wie man es auch mache. Er zeigte es ihnen, und schrieb ihnen wohl eine Viertelstunde lang solche große Buchstaben, die wie gedruckt schienen. Sie hätten ihm bis am Morgen zugesehen, so schön dünkte es sie, und sie fragten ihn sogar, ob sie es auch so lernen müssen.

Er gab ihnen zur Antwort: Je schöner ihr schreiben lernen wollet, desto lieber ist es mir. Beim Fortgehen sagte er ihnen noch, sie sollen zu ihrem Papier Sorge tragen und ihre Federn mit der Spitze in faule Aepfel hineinstecken, sie bleiben darinn am besten.

Viele Kinder gaben ihm darauf zur Antwort: Ja, wenn wir jetzt gerade so faule Aepfel hätten,

Digitized by Google

so wäre es schon gut; aber es ist ja nicht mehr Winter.

Er lachte darüber, und sagte: Wenn ihr keine habet, so kann ich euch vielleicht verschaffen. Die Frau Pfarrerinn hat gewiß noch mehr, als ihr lieb ist.

Andere Kinder aber sagten: Nein, nein, wir wollen schon bekommen; wir haben auch noch.

67.

Fortsetzung der Schuleinrichtung.

Die Kinder sprangen dann alle heim, um ihren Eltern geschwind ihre schönen Schriften zu zeigen, und rühmten den Schulmeister und die Margreth, was sie konnten und mochten. Aber ihrer viele gaben ihnen zur Antwort: Ja, ja, die neuen Besen wischen alle wohl, oder sonst so ein wunderliches Wort, daß die Kinder nicht wußten, woran sie waren. Das that den guten Kindern weh; aber deßwegen gaben sie ihre Freude doch nicht auf, und wenn ihre Eltern keine Freude damit hatten, so zeigten sie ihre schönen Schriften, wem sie konnten, sogar dem Brüderlein in der Wiege und der Katze auf dem Tisch, und trugen zu denselben Sorge, wie sie ihr Lebtag noch nie zu etwas Sorge getragen haben. Wenn das Brüderlein mit dem Händlein, oder die Katze mit dem Pfötlein darnach langen wollte, so

Digitized by Google

zogen ſie ſelbige im Augenblick zurück, und ſagten: Du mußt nur mit den Augen ſehen, aber es nicht anrühren. Ihrer Etliche verſorgten ſie in die Bibel. Andere ſagten, ſie könnten das große Buch nicht mehr aufmachen, und legten ſie dann in den Kaſten, zu den ſchönſten Sachen, die ſie hatten. Die Freude, wieder in die Schule zu gehen, trieb ſie ſo, daß am folgenden Morgen viele Kinder faſt vor Tag aufſtanden, und ihren Müttern riefen, ſie ſollen doch machen, daß ſie bald zu eſſen bekommen, damit ſie zu rechter Zeit in die Schule kommen. Am Freitag, da die neuen Schreibbänke, die der Junker ihnen hatte machen laſſen, fertig waren, war die Freude gar groß. Es wollten in der erſten Stunde alle zugleich mit einander ſitzen; aber der Lieutenant theilte ſie in vier Klaſſen, damit ihrer nicht zu viel ſeien, und ihm nie eine Hand entgehe, und keines ihm auch nur einen Zug machen könne, den er nicht ſehe.

Er kam auch hierinn mit den meiſten Kindern gar wohl fort. Einige griffen die Sache ſo gut an, daß es ſchien, es komme ihnen, wie von ſelber; andern wiederum gieng es darum gut, weil ſie ſonſt ſchon mehr als andere in den Händen gehabt hatten, wozu Aufmerkſamkeit nöthig war. Aber einigen, die noch nicht viel Anderes in den Händen gehabt hatten, als den Löffel, mit dem ſie das Eſſen zum Mund brachten, gieng es ſehr ſchwer von ſtatten. Das Rechnen lernten einige ſehr leicht, die das Schreiben gar ſchwer begriffen, und die Federn,

Digitized by Google

wie wenn ſie lahm wären, in die Hand nahmen. Es waren darunter auch mehrere ſolcher Löffelbuben, die in ihrem Leben faſt noch nichts gethan hatten, als auf den Gaſſen und Weiden herumziehen, und die jetzt faſt Alles weit ſchneller begriffen, als die andern.

So geht es in der Welt. Das größte Lumpenvolk hat die größten Anlagen, und übertrifft meiſtens diejenigen an Verſtand und Fähigkeit, die nicht ſo herumfahren, ſondern daheim bei ihrer Arbeit ſitzen. Auch findet man faſt immer den Bauernrechner im Wirthshaus.

Ueberhaupt fand der Schulmeiſter dieſe armen Kinder körperlich und geiſtig viel geſchickter und gewandter, als er es erwartet hatte.

Auch das hat ſeinen natürlichen Grund. Noth und Armuth machen den Menſchen nachdenkender und klüger, als Reichthum und Ueberfluß, und lehren ihn ſo, von Allem, was ihm Brod bringen könnte, den nützlichſten Gebrauch zu machen.

Auf dieſes baute Glülphi ſo ſehr, daß er bei Allem, was er in ſeiner Schule that, und beinahe bei jedem Wort, das er darinn redete, ſich feſt vornahm, dieſen Umſtand, den die Natur ſelbſt zum Fundament der Erziehung der Armen und des Landvolks gelegt hat, zu benutzen und zu gebrauchen. Er hielt ſelbſt ſo viel auf dem Schweiß der Tagesarbeit, daß er behauptete, Alles, was man immer dem Menſchen beibringen könne, mache ihn nur in ſo weit brauchbar, oder zu einem Manne,

Digitized by Google

auf deſſen Kunſt man bauen könne, in ſo fern er ſein Wiſſen und ſeine Kunſt in dem Schweiße ſeiner Lehrzeit geſchöpft habe, und wo dieſer fehle, ſeien die Künſte und Wiſſenſchaften der Menſchen, wie ein Schaum im Meere, welcher oft von weitem wie ein Fels ſcheine, der aus dem Abgrund emporſteige, aber verſchwinde, ſobald Wind und Wellen an ihn anſtoßen. Daher, ſagte er, müſſe bei der Erziehung des Menſchen die ernſte und ſtrenge Berufsbildung allem Wortunterrichte nothwendig vorangehen.

Genau mit der Berufsbildung verband er auch die Sittenbildung, und behauptete, die Sitten eines jeden Standes und Gewerbes, und auch des Ortes und Landes, in dem ein Menſch wohne, ſeien für ihn ſo wichtig, daß das Glück und die Ruhe und der Friede ſeines Lebens von ihnen abhängen. Die Erziehung zu den Sitten war alſo auch ein Hauptſtück ſeiner Schuleinrichtungen. Die Schulſtube mußte ihm ſo reinlich ſein, wie eine Kirche. Er litt es nicht, daß nur eine Scheibe am Fenſter mangle, oder ein Nagel am Boden nicht recht eingeſchlagen ſei, und noch viel weniger, daß die Kinder etwas an den Boden werfen, oder während dem Lernen eſſen, oder ſonſt ſo etwas machen. Er hatte in Allem, bis auf das Geringſte, die ſtrengſte Ordnung, und ſelbſt beim Niederſitzen und Aufſtehen der Kinder hatte er es ſo eingerichtet, daß keines an das andere anſtieß.

Wenn es kothig war, mußten ſie ihre Schuhe

Digitized by Google

bei der Thüre abſtellen, und in den bloßen Strümpfen an ihre Tiſche ſitzen. Auch die Röcke, wenn ſie kothig waren, mußten ſie ihm, wo es ſich ſchickte, an der Sonne oder am Ofen, trocknen und ausreiben. Er ſchnitt Vielen von ihnen mit ſeiner Scheere die Nägel an den Händen ſelber ab, und machte faſt allen Buben die Haare auf dem Kopfe in Ordnung, und allemal, wenn eines vom Schreiben zur Arbeit gieng, mußte es zuerſt ſeine Hände waſchen. Auch den Mund mußten ſie ſich zu Zeiten ausſpülen, und zu den Zähnen Sorge tragen, und zum Athem, daß er nicht ſtinkend werde. Das waren alles Sachen, von denen ſie gar nichts wußten.

Wenn ſie in die Schule kamen und wieder daraus giengen, mußte eines nach dem andern vor ihn hinſtehen, und ihm „behüte Gott“ ſagen. Er ſah ſie dann vom Kopf bis zu den Füßen an, und konnte Augen machen, daß ein jedes, wenn er auch kein Wort redete, es ihm gleich anſah, wenn es etwas an ſich nicht in der Ordnung hatte. Wenn er aber dann durch dieſe Augenſprache nichts ausrichtete, ſo ſagte er es hernach mit dem Mund. Wo er ſah, daß Eltern an etwas Schuld waren, ließ er es ihnen ſagen, und es war gar nichts Seltenes, daß ein Kind mit dem Bericht zu ſeiner Mutter heim kam: Du, der Schulmeiſter hat geſagt, er laſſe dich grüßen, und ob du keine Nadeln oder keinen Faden habeſt, oder ob das Waſſer theuer ſei bei dir u. dgl.

Die Margreth war wie dazu gemacht, ihm in dieſen Sachen an die Hand zu gehen. Wenn ein

Digitized by Google

Kind ſeine Haare nicht recht geflochten hatte, ſetzte ſie es mit dem Spinnrade vor ſich hin, und flocht ihm dieſelbe, während es lernte und arbeitete. Die meiſten konnten nicht einmal ihre Schuhe recht ſchnallen, und ihre Strümpfe recht binden. Sie zeigte ihnen Alles, machte ihnen ihre Halstücher und Fürtücher zurecht, wenn ſie dieſelben nicht recht anhatten, und wo ſie ein Loch an einem Kleidungsſtücke ſah, nahm ſie Nadel und Faden und nähte es ihnen zu. Wenn die Schule bald aus war, gieng ſie dann allemal noch in der Stube herum, und lobte oder tadelte die Kinder, je nachdem ſie brav, oder nur halb brav, oder ſchlecht gearbeitet hatten.

Diejenigen, die brav geweſen waren, durften dann zuerſt zum Schulmeiſter hingehen, und ihm „behüte euch Gott“ ſagen, und er bot dann ihnen die Hand, und ſagte: Behüte dich Gott, du liebes Kind! Diejenigen, welche nur halb brav geweſen waren, mußten dann mit den andern zu ihm kommen, und dieſen ſagte er dann nur: Behüte dich Gott! ohne ihnen die Hand zu bieten. Diejenigen endlich, welche gar nicht brav geweſen waren, mußten vor den andern zur Stube hinaus gehen, ohne daß ſie zu ihm hervor kommen durften.

Wenn eines zu ſpät kam, ſo war die Thüre zu, wie die Pforte einer Feſtung, wenn ſie verſchloſſen iſt. Ob es dann weinte oder nicht, das war gleichviel; er ſagte ihm kurz: Gehe jetzt nur wieder heim; es thut dir wohl, wenn du lange daran denkſt.

Digitized by Google

Alles, was man in der Welt thun muß, muß zu rechter Zeit geschehen, sonst ist es, wie wenn es nicht geschehen wäre.

68.

Gottes Wort ist die Wahrheit.

So zielte jedes Wort, das er redete, dahin, seine Kinder durch feste Angewöhnung an alles das, was sie einst sein und thun müssen, zur wahren Weisheit des Lebens zu führen, indem er mit jedem Worte in ihrem Innern das Fundament zu derjenigen Gleichmüthigkeit und Ruhe zu legen suchte, welche der Mensch in allen Umständen des Lebens besitzen kann, wenn ihm die Beschwerlichkeiten seiner Laufbahn früh zur andern Natur gemacht werden. Und hier ist der Mittelpunkt des Unterschiedes zwischen der Art, wie er die Kinder auferzieht, und derjenigen, wie man sie bei andern Schulmeistern findet.

Der Erfolg, mit welchem er arbeitete, überzeugte den Pfarrer von Bonnal bald von der Wichtigkeit dieses Unterschiedes, und machte auch ihn einsehen, daß aller wörtliche Unterricht, in so fern er wahre menschliche Weisheit, und das oberste Ziel dieser Weisheit, wahre menschliche Religion erzwecken soll, den festen Uebungen in guten häuslichen Fertigkeiten ohne anders untergeordnet sein müße, und daß

Digitized by Google

die Maulreligion, in Gedächtnißwerk und Streitmeinungen bestehend, vergessen werden dürfe, sobald durch feste Uebungen in guten Lebensfertigkeiten in ihnen ein besseres Fundament zu guten und edlen Neigungen, das ist, zur wahren Weisheit und zur wahren Religion gelegt worden ist.

Aber er sah auch ein, daß er von dieser Führung der Menschen wenig verstehe, und daß der Lieutenant und selber die Margreth hierinn mehr ausrichten, als wenn er stundenlang predigte, oder sonst thäte, was er könnte. Er schämte sich vor ihnen; aber er benutzte ihr Dasein, lernte von beiden, was er konnte, und baute in Allem, was er seine Kinder lehrte, auf das, worinn der Lieutenant und die Margreth sie übten. In dem Grade aber, als diese ihren Kindern nützliche Fertigkeiten angewöhnten, in dem Grade verkürzte er seinen Wortunterricht.

Er hätte das schon längst gerne gethan, aber er wußte immer nicht, wie er es anstellen und worauf er bauen sollte. Es träumte ihm wohl von dem, was der Lieutenant und die Margreth jetzt thaten; aber auf das bloße Träumen von Sachen, die er nicht kannte, mochte er das Gute, das der alte Unterricht doch auch noch hatte, seinen Kindern nicht entziehen. Aber jetzt, da er die bessere Wahrheit und die Vorzüge der Uebungen im Thun vor den Uebungen im Reden lebendig erkannte, folgte er dieser bessern Wahrheit, und that in seinem Alter Riesenschritte in der Abänderung seines Volksunterrichts.

Digitized by Google

Er ließ von nun an seine Kinder gar keine Meinungen mehr auswendig lernen, wie z. B. die Zankapfel-Fragen, die seit zweihundert Jahren das gute Volk der Christen in viele Partheien getheilt und gewiß dem Landvolk den Weg zum ewigen Leben nicht erleichtert haben, denn er war jetzt alle Augenblicke mehr überzeugt, daß der Mensch wenig oder nichts verliere, wenn er Worte verliert.

Aber indem er, wie Luther seinem Volke, mit Gott durchstrich den abentheuerlichen Wortkram einer bloßen Maulreligion, tischte er ihm nicht statt des alten einen neuen, statt des feurigen einen wässerigen, statt des fremden seinen eigenen auf, sondern vereinigte seine Bemühungen mit denjenigen des Lieutenants und der Margreth, um seine Kinder ohne viele Worte zu einem stillen, arbeitsamen Berufsleben zu führen; durch feste Angewöhnung an eine weise Lebensordnung den Quellen unedler, schandbarer und unordentlicher Sitten vorzubeugen, und auf diese Weise den Grund der stillen, wortarmen Gottesanbetung und der reinen, thätigen und eben so wortarmen Menschenliebe zu legen.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, gründete er jedes Wort seiner kurzen Religionslehre auf das Thun und Lassen seiner Kinder, auf ihre Umstände und Berufspflichten, also daß wenn er mit ihnen von Gott und Ewigkeit redete, es immer schien, er rede mit ihnen von Vater und Mutter, von Haus und Heimath, kurz, von Sachen, die sie auf der Welt nahe angehen.

Digitized by Google

Er zeichnete ihnen mit eigener Hand die wenigen weiſen und frommen Stellen aus, die ſie in ihrem Lehrbuche noch auswendig lernen durften. Von dem übrigen weitläufigen Zankkram, den er aus ihrem Gehirn auslöſchen wollte, wie der Sommer den Schnee des Winters vertilgt, redete er kein Wort mehr, und wenn ihn Jemand deßwegen darüber zu Rede ſtellte, ſagte er, er ſehe eben alle Tage mehr ein, daß es nicht gut ſei für den Menſchen ſeinen Kopf mit zu vielen Warum und Darum anzufüllen, und die tägliche Erfahrung zeige, daß die Menſchen in dem Grade ihren natürlichen Verſtand und die Alltagsbrauchbarkeit ihrer Hände und Füße verlieren, als ſie viele ſolche Warum und Darum im Kopfe herumtragen. Er ließ auch nicht mehr zu, daß ein Kind irgend ein langes Gebet mehr auswendig lerne, und ſagte laut, es ſei wider den ausdrücklichen Geiſt des Chriſtenthums und die heiterſte Vorſchrift, die der Heiland der Menſchen je ſeinen Jüngern gegeben hat, wo er ſagt, "Wenn ihr aber betet, u. ſ. w.

Das lange Gebetemachen, ſagte er, kömmt auch nirgends als vom Predigen her, indem Leute, welche ſich einmal gewöhnt haben, vor ihren Mitmenſchen ſo oft und viel ſtundenlange Reden zu halten, natürlich auch dem lieben Gott ihre Angelegenheiten immer ſo in langen Reden vortragen wollen.

Digitized by Google

69.

Um so gut zu sein, als es Menschen möglich ist, muß man böse scheinen.

Das Schönste an ihm ist, daß er bei Allem, was er jetzt that, geradezu herausſagte: Wenn ich den Lieutenant und die Margreth nicht in ihrer Schulstube mit den Kindern so umgehen gesehen hätte, so wäre ich mit meinem Kinderunterricht bis ans Grab ohne Aenderung der alte Pfarrer in Bonnal geblieben, der ich 30 Jahre gewesen bin. Auch wäre ich jetzt noch nicht im Stande, in den Hauptsachen der wahren Führung dieser Kinder Hand zu bieten, und Alles, was ich noch dazu beitragen kann, ist etwa das, daß ich der Arbeit des Lieutenants und der Frau durch keine Einmiſchung ein Hinderniß in den Weg lege.

Er hatte ganz Recht; denn von den Berufsarten der Menschen, und von den meisten Dingen, auf die der Lieutenant baute, wußte er so viel als nichts. Er kannte die Menschen und kannte sie nicht. Er kannte sie so, daß er sie beschreiben konnte, daß man sagen mußte: Sie sind so. Aber so kannte er sie nicht, daß er mit ihnen eintreten und etwas mit ihnen richten und schlichten konnte. Auch sagte ihm der Lieutenant oft unter die Augen, er sei nicht im Stande, etwas Rechtes aus den Menschen zu machen, er verderbe sie nur mit seiner Güte. Denn

Digitized by Google

ſo gut ihr den Lieutenant allenthalben erfahren habet, ſo hatte doch nicht leicht Jemand ſtrengere Grundſätze der Erziehung, als er.

Er behauptete laut: Die Liebe iſt zur Auferziehung der Menſchen nichts nütze, als nur hinter und neben der Furcht. Denn ſie müſſen lernen Dornen und Diſteln ausreuten, und der Menſch thut das nie gern und nie von ihm ſelber, ſondern nur, wenn er muß oder dazu gewöhnt wird. Wer immer etwas mit den Menſchen ausrichten, oder ſie zu etwas bringen will, der muß ihre Bosheit bemeiſtern, ihre Falſchheit verfolgen, und ihnen auf ihren krummen Wegen den Angſtſchweiß austreiben. Das Erziehen der Menſchen iſt nichts Anderes, als das Ausfeilen des einzelnen Gliedes an der großen Kette, durch welche die ganze Menſchheit unter ſich verbunden ein Ganzes ausmacht. Die Fehler in der Erziehung und Führung des Menſchen aber beſtehen meiſtens darinn, daß man einzelne Glieder wie von der Kette abnimmt und an ihnen künſteln will, wie wenn ſie allein wären und nicht als Ringe an die große Kette gehörten, und als wenn die Kraft und Brauchbarkeit des einzelnen Gliedes derſelben daher käme, wenn man es vergolden, verſilbern, oder gar mit Edelſteinen beſetzen würde, und nicht daher, daß es, ungeſchwächt an ſeine nächſten Nebenglieder wohl angeſchloſſen, zu dem täglichen Schwung der ganzen Kette und zu allen Biegungen derſelben ſtark und gelenkig genug gearbeitet ſei.

So redete der Mann, deſſen Stärke darinn

beſtand, daß er die Welt kannte, mit dem Prieſter, deſſen Schwäche darinn beſtand, daß er ſie nicht kannte.

Es war aber auch die Arbeit ſeines Lebens, die Menſchen kennen zu lernen, und er danket es ſeinem Vater unter dem Boden noch, daß er dieſes von früher Jugend auf zu ſeinem Augenmerk gemacht hat. Dieſer hielt auch viele Menſchen für gut, die es nicht waren, darum, weil er ſie nicht recht kannte, und der Gram darüber brachte ihn ums Leben. Wenige Tage vor ſeinem Ende ließ er ſeinen damals eilfjährigen Glülphi vor ſein Bett kommen, und ſagte zu ihm: Kind, traue Niemand in deinem Leben, bis du ihn erfahren haſt. Die Menſchen betrügen und werden betrogen; aber ſie zu kennen, iſt Goldes werth. Gieb auf ſie Acht; aber traue ihnen nicht, und laß es dein tägliches Werk ſein, alle Abende von einem jeden Menſchen, mit dem du umgehſt, aufzuſchreiben, was du an ihm geſehen und von ihm gehört haſt, das dir zeiget, wie es inwendig mit ihm ſteht. Wenn du das thuſt, ſo wird es dir nicht gehen, wie mir, und das Unglück, daß ich dich ohne Vermögen und ohne Hülfe auf dieſer armen Erde zurück laſſen muß, wird dich nicht niederbeugen.

Damit quollen die letzten Thränen aus den Augen des Mannes, die nun bald erloſchen. Und von dieſem Tage an hat Glülphi keinen Abend unterlaſſen, den Rath, den ihm ſein Vater auf dem Todbette gegeben hatte, zu befolgen. Er hat noch jetzt

Digitized by Google

dieſe Papiere von ſeiner Jugend auf bei einander. Sie ſind ein Schatz von Menſchenkenntniß, und wenn er davon redet, ſo heißt er ſie nur das gute Erbe von ſeinem lieben Vater ſelig, und benetzt ſie oft mit Thränen. Sie machten ihm tauſend ſchwere Stunden leicht, und waren ihm auch in ſeiner Schule ein Leitfaden, der ihn ſchnell hinführte, wohin er wollte.

Er kannte ſeine Kinder in acht Tagen beſſer, als ihre Eltern dieſelben in acht Jahren, und nahm ſich vor, ſeinen Grundſätzen getreu, ihnen den Angſtſchweiß auszutreiben, wenn ſie ihm etwas verheimlichen wollten, und überhaupt immer ihr Herz vor ſeinen Augen offen zu halten.

70.

Wer Rechnungsgeiſt und Wahrheitsſinn trennt, der trennt, was Gott zuſammen gefügt hat.

So wie er aber für das Herz ſeiner Kinder ſorgte, ſo ſorgte er auch für ihren Kopf, und forderte, daß das, welches hinein müſſe, heiter und klar ſei, wie der ſtille Mond am Himmel. Er ſagte: Nur das heißt lehren, was auf dieſe Weiſe hineingeht; was aber dunkel iſt und blendet und ſchwindeln macht, iſt und heißt nicht lehren, ſondern den Kopf verkehren.

Digitized by Google

Dieſem Kopfverkehren bei ſeinen Kindern bog er dadurch vor, daß er ſie vor Allem aus genau ſehen und hören lehrte, und durch Arbeit und Fleiß die kaltblütige Aufmerkſamkeit übte, und zugleich den geraden Naturſinn, der in jedem Menſchen liegt, in ihnen ſtärkte. In dieſer Abſicht übte er ſie vorzüglich viel im Rechnen. Er brachte es auch damit innert Jahr und Tagen ſo weit, daß ſie vor langer Weile gähnten, wenn Jemand vor ihnen von den Siebenſachen, womit das Hartknopfenvolk den andern Leuten im Dorf das Blut ſo leicht warm macht, ein Wort verlor.

So wahr iſt es, daß, um die Menſchen vom Irrthum abzulenken, man nicht die Worte der Thoren widerlegen, ſondern den Geiſt ihrer Thorheit in ihnen auslöſchen muß. Es hilft nichts zum Sehen, die Nacht zu beſchreiben und die ſchwarze Farbe ihrer Schatten zu malen; nur wenn du das Licht anzündeſt, kannſt du zeigen, was die Nacht war, und nur, wenn du den Staaren ſtichſt, kannſt du zeigen, was die Blindheit geweſen iſt. Recht ſehen und recht hören iſt der erſte Schritt zur Weisheit des Lebens, und Rechnen iſt das Band der Natur, das uns im Forſchen nach Wahrheit vor Irrthum bewahrt, und die Grundſäule der Ruhe und des Wohlſtandes, den nur ein bedächtliches und ſorgfältiges Berufsleben den Kindern der Menſchen beſcheert.

Daher war meinem Lieutenant auch nichts ſo wichtig, als ſeine Kinder recht im Rechnen zu üben, und er ſagte: Der Kopf geht dem Menſchen nicht

Digitized by Google

recht auf, wenn er nicht entweder durch viele große Erfahrungen oder durch Zahlenübungen, welche diese Erfahrungen zum Theil ersetzen, eine Richtung erhält, die dem Fassen und Festhalten dessen, was wahr ist, angemessen ist.

Aber die Art, wie er sie rechnen lehrte, ist zu weitläufig, als daß ich sie euch umständlich zeigen könnte.

Sein Einmaleins hatte diese Form.

2	2	4
3	—	6
4	—	8
5	—	10
6	—	12
7	—	14
8	—	16
9	—	18
10	—	20

Ausgesprochen wurde es so:

2 und 2 sind 4
2 mal 2 sind 4
2 in 4 geht 2mal
2 und 2 sind 4 und 2 sind 6
3 mal 2 sind 6
3 in 6 geht 2mal
2 in 6 geht 3mal

Digitized by Google

So machte er sie das ganze Einmaleins mehr studiren, als auswendig lernen. Er suchte ihnen alle Arten Zahlenveränderungen dahin anschaulich zu machen, daß sie vor ihren Augen als ein einfacher gerader Vor- und Rückmarsch der 10 ersten Grundzahlen erschienen. Zu diesem Zwecke hatte er auch verschiedene Tabellen verfertigt. Hier z. B. ist eine über die erste Veränderung der zehen Grundzahlen mit 1.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Die erste Reihe abgezogen.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
0	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Diese Tabelle lief dann so fort durch alle 10 Grundzahlen. Dann folgte eine mit doppelten Zahlen, und lief wieder durch alle Zehner, wie die erste durch alle Einer. Hinter dieser hatte er eine sehr große Tabelle, die in jeder einzelnen Grundzahl bis auf 100 fortschritt, und deren Form folgende war:

Digitized by Google

2	in	2	geht	1	mal	1	mal	2	ist	2	2	von	2	bleibt	0	0	und	2	ist	2
2	—	3	—	1	—	1	—	2	—	2	2	—	3	—	1	1	—	2	—	3
2	—	4	—	2	—	2	—	2	—	4	4	—	4	—	0	0	—	4	—	4
2	—	5	—	2	—	2	—	2	—	4	4	—	5	—	1	1	—	4	—	5
2	—	6	—	3	—	3	—	2	—	6	6	—	6	—	0	0	—	6	—	6
2	—	7	—	3	—	3	—	2	—	6	6	—	7	—	1	1	—	6	—	7
2	—	8	—	4	—	4	—	2	—	8	8	—	8	—	0	0	—	8	—	8
2	—	9	—	4	—	4	—	2	—	8	8	—	9	—	1	1	—	8	—	9
2	—	10	—	5	—	5	—	2	—	10	10	—	10	—	0	0	—	10	—	10
2	—	11	—	5	—	5	—	2	—	10	10	—	11	—	1	1	—	10	—	11

Wie bei 2, so gieng es bei allen Grundzahlen, z. B. bei 8:

8	in	8	geht	1	mal	1	mal	8	ist	8	8	von	8	bleibt	0	0	und	8	ist	8
8	—	9	—	1	—	1	—	8	—	8	8	—	9	—	1	1	—	8	—	9
8	—	10	—	1	—	1	—	8	—	8	8	—	10	—	2	2	—	8	—	10
8	—	11	—	1	—	1	—	8	—	8	8	—	11	—	3	3	—	8	—	11

Digitized by Google

So tabellarisch er aber im Anfang zu Werk gieng, um das Verhältniß der Zahlen gegen einander ihnen so einfach und anschaulich als möglich in den Kopf zu bringen, so fest und anhaltend übte er hernach ihre Aufmerksamkeit, um diese Zahlenverhältnisse außer dieser Tabellenordnung in jeder andern Ordnung wieder zu finden.

71.

Ein bewährtes Mittel wider böse, lügenhafte Nachreden.

Er machte auch hierinn aus seinen Kindern, was er wollte, und es konnte nicht anders sein, als daß ein Mann, der so Vieles an diesen that, vielen Leuten lieb werden mußte. Doch weit entfernt, daß Jedermann mit ihm zufrieden gewesen wäre, tadelte man vorzüglich an ihm, er sei zu stolz zu einem Schulmeister und möge mit den Leuten nicht einmal reden. Er sagte Dieses und Jenes, um sich zu entschuldigen, und wollte ihnen begreiflich machen, er brauche seine Zeit und seine Lunge für ihre Kinder; aber die Bauern meinten, bei allem dem könnte er doch auch ein paar Augenblicke stille stehen, wenn man etwas mit ihm reden wolle, und wenn ihn nicht der Hochmuth stechen würde, so würde er es thun.

Zwar widersprachen alle Kinder hierinn ihren

Digitized by Google

Eltern, und ſagten, er ſei gewiß nicht hochmüthig; aber dieſe antworteten ihnen: Wenn er ſchon mit euch gut iſt, ſo kann er deßwegen doch hochmüthig ſein.

Aber das Regenwetter, das in der dritten Woche, da er Schule hielt, einfiel, richtete bei den Leuten für ihn aus, was die guten Kinder mit all ihrem Reden nicht ausrichten konnten.

Es iſt eine Ordnung in Bonnal, daß ſeit zwanzig Jahren ein verfaulter Steg vor dem Schulhauſe nicht wieder gemacht worden war, und die Kinder, wenn es ein paar Tage nach einander regnete, faſt bis an die Knie hinauf naß wurden, wenn ſie in die Schule gehen wollten. Aber das erſte Mal, da Glülphi die Gaſſe ſo voll Waſſer ſah, ſtand er, ſobald die Kinder kamen, in vollem Regen in die Mitte der Gaſſe hinein, und hob eines nach dem andern über den Bach.

Das dünkte ein paar Männer und Weiber, die gerade dem Schulhauſe gegenüber wohnten, und juſt diejenigen, die am meiſten klagten, er möge den Leuten vor Hochmuth kaum guten Tag und gute Nacht ſagen, gar luſtig. Sie hatten eine rechte Freude daran, zu ſehen, wie er in ſeinem rothen Rocke durch und durch naß wurde, und bildeten ſich ein, er möge es keine Viertelſtunde lang aushalten und werde ihnen augenblicklich rufen, ob ihm denn Niemand helfen wolle. Aber da er mit ſeiner Arbeit fortfuhr, und that, wie wenn keine Katze, geſchweige ein Menſch um ihn herum wohnte, und Haar und Kleid und Alles an ihm tropfte, und er immer noch

Digitized by Google

keinen Schatten Ungeduld zeigte, und immer noch ein Kind nach dem andern hinüber hob, fiengen sie doch an, hinter ihren Fensterscheiben zu sagen: Er muß doch ein guter Narr sein, daß er so lange fortmacht, und wir müssen uns, wie es scheint, doch geirrt haben. Wenn er einmal hochmüthig wäre, er hätte gewiß schon längst aufgehört.

Endlich krochen sie aus ihren Löchern hervor, giengen zu ihm, und sagten: Wir haben es nur nicht früher gesehen, daß ihr euch so viele Mühe machet, sonst wären wir früher gekommen. Gehet doch heim und trocknet euch. Wir wollen die Kinder schon hinüber heben. Wir mögen den Regen besser erleiden, als ihr. Auch wollen wir, ehe die Schule aus sein wird, ein paar Tannen herzuführen, damit wir da wieder einen Steg haben, wie vor Altem.

Sie sagten es nicht bloß, sondern thaten es auch wirklich. Ehe es eilf Uhr läutete, war wirklich ein Steg da, daß die Kinder nach der Schule trockenen Fußes über den Bach gehen konnten. Und auch die Klage über seinen Hochmuth verlor sich jetzt, da die zwei Nachbarsweiber, die am lautesten über ihn geklagt hatten, nun das Lied anders anstimmten.

Wenn dir das unglaublich scheint, Leser, so probiere es nur selber, und stehe auch einmal, ohne daß dich Jemand heißt, oder daß du etwas dafür bekömmst, für anderer Leute Kinder in den Regen hinaus, bis du tropfnaß bist, und sieh denn, ob diese Leute dir dann nicht auch gerne Liebes und Gutes nachreden, und Liebes und Gutes thun,

Digitized by Google

und gewiß auch nichts Böſes von dir ſagen werden, als was wirklich böſe und recht böſe iſt, oder was ſie einmal nicht anders anſehen und begreifen können.

72.

Narrenwort und Schulſtrafen.

Aber es dauerte nicht lange, ſo hatten die Leute ſchon wieder etwas über ihn zu klagen, und zwar noch viel härter als vorher. Das Hartknopfen-Geſchmeiß im Dorfe fand nämlich, er ſei kein rechter Chriſt, und fieng im Stillen an, gute und einfältige Leute im Dorfe das glauben zu machen. Einer der Erſten, dem dieſes Gemurmel behagte, und der es auszubreiten ſuchte, war der alte Schulmeiſter. Er konnte es nicht leiden, daß die Kinder den neuen Schulmeiſter alle ſo rühmten und liebten. Ihn hatten, ſo lange er Schulmeiſter war, alle gehaßt, und er war deſſen ſeit dreißig Jahren ſo gewohnt, daß er glaubte, es müſſe ſo ſein, und behauptete, Kinder, die ihr Heil und Wohl noch nicht erkennen, haſſen von Natur alle Zucht, folglich auch alle Schulmeiſter. Aber jetzt kam er mit dieſer Einbildung nicht mehr recht fort, und es dünkte ihn, die Leute werden ihm ſagen, die Kinder lieben jetzt ja den Schulmeiſter, weil er gut ſei.

Das erbitterte ihn; denn er konnte es ſein Lebtag nicht leiden, wenn man ihm darauf hindeutete, ſein

Schalknarrenweſen ſei die Urſache, daß die Kinder ihn nicht lieben; dennoch war es die reine Wahrheit. Wenn ſie das Geringſte thaten, was er nicht gerne ſah, ſo war es ſein erſtes Wort: Ihr bringet mich um Leib und Seele, und noch dazu ins Grab. Wenn ihr die Hölle ob nichts verdient habet, ſo verdienet ihr ſie ob mir, u. dgl.

Wenn man ſo mit den Leuten redet, und beſonders mit Kindern, ſo macht man ihnen nicht gutes Blut, und ſie müßten wohl mehr als Kinder ſein, wenn ſie einen Narren, der alle Augenblicke ſo ein Wort zu ihnen ſagt, noch lieben könnten. Sie wußten aber, mit wem ſie es zu thun hatten, und wenn er am ſtärkſten tobte, ſagten ſie zu einander: Wenn wir jetzt bald wieder metzgen und ihm Würſte und Fleiſch bringen, ſo kommen wir dann nicht mehr in die Hölle hinab, ſo lange er davon zu eſſen hat.

Unter dem neuen Schulmeiſter war es ganz anders. Der ſtärkſte Verweis, den er den Kindern gab, wenn ſie fehlten, war: Das iſt nicht recht; oder: du ſchadeſt dir ſelbſt; oder: auf dieſe Weiſe kann nichts Rechtes aus dir werden u. dgl. So wenig das war, ſo wirkte es; denn es war Wahrheit. Was der andere ſagte, war eine Lüge, und wirkte darum nicht. Bei ſeinen Strafen brauchte er niemals das Narrenholz, das der Alte immer in den Händen hatte, und in deſſen Händen es wirklich dieſen Namen verdiente.

Die Art, wie der Glülphi ſtrafte, beſtand mehrentheils in Uebungen, die dem Fehler, den er

Digitized by Google

beſtrafen wollte, abhelfen ſollten. Wer z. B. aus Trägheit fehlte, mußte ihm zu der Schützenmauer, die er den gröſsern Buben bei der Sandwieſe machen wollte, Steine tragen, oder Ofenholz ſpalten ꝛc. Der Vergeßliche mußte ihm Schulbote ſein, und drei, vier oder fünf Tage lang im Dorfe ausrichten, was er auszurichten hatte.

Er war mitten im Strafen gut mit den Kindern, und redete faſt nie mehr mit ihnen, als wenn er ſie ſtrafte. Iſt es dir nicht beſſer, ſagte er dann oft zum Vergeßlichen, du lerneſt auch deine Sinnen bei dem behalten, was du thuſt, als daß du alle Augenblicke etwas vergeſſeſt und dann Alles doppelt thun müſſeſt? Man ſah dann manchmal Kinder mit Thränen ſich an ihn anſchmiegen, und ihre zitternde Hand in der ſeinigen, zu ihm ſagen: Ja, lieber Herr Schulmeiſter! Gutes Kind! antwortete ihm dann der Mann, weine nicht; aber gewöhne dich anders, und ſage deinem Vater und deiner Mutter, ſie ſollen mir helfen, dir deine Vergeßlichkeit oder Trägheit abzugewöhnen.

Ungehorſam, der nicht Vergeßlichkeit war, ſtrafte er damit, daß er drei, vier bis fünf Tage mit einem ſolchen Kinde nicht mehr öffentlich redete, ſondern nur unter vier Augen, und ihnen nur am Ende der Schule winkte, bei ihm zu bleiben. Auch freche Worte und alle Unanſtändigkeiten beſtrafte er auf dieſe Art. Bosheiten hingegen und das Lügen beſtrafte er mit der Ruthe, und ein Kind, das mit der Ruthe beſtraft ward, durfte eine ganze Woche

Digitized by Google

lang an den Spielen der Kinder keinen Antheil mehr nehmen; sein Name und sein Vergehen stand in dem Sündenregister verzeichnet, das er sich hielt, bis es untrügliche Beweise der Besserung gab, wo es dann wieder ausgestrichen wurde.

So groß war der Unterschied der neuen und der alten Schulordnung.

73.

Das Elend und die Leiden dieses Narren.

Aber das Gute, das der alte Schulmeister alle Tage mehr über den neuen hörte, brachte ihn fast von Sinnen. Er war in jeder Hinsicht das, was das Schulmeister-Handwerk aus einem erzschwachen und dabei einbildischen Menschen machen muß. Im Anfang that er groß und stolz. Er hielt den neuen Mann für nichts Anderes, als für einen Soldatenbettler, dem die Alfanzereien, die er um des Junkers Suppe willen in der Schule treibe, nur gar zu bald von selbst verleiden werden, und verglich das ganze Wesen, wo er hin kam, mit dem schwangern Berg in der Fabel.

Aber da es nicht gerade in der andern Woche kam, wie er meinte, sondern ihm vielmehr seine besten Leute von Tag zu Tag immer mehr mit dem Bericht kamen, es rühme ihn bald Jedermann,

Digitized by Google

und es sei wie verzaubert, wie er mit den Kindern ausrichten könne, was er wolle, so wurde ihm darüber so angst, daß er mit seiner Fabel vom schwangern Berge ganz stille wurde. Die Maus, die daraus hervor kam, schien ihm jetzt ein Elephant, und nahm ihm den armen Kopf so ein, daß er auf das Wort hin, „es sei wie verzaubert," sich vorstellte, es könne gar wohl so etwas dahinter stecken, und bei Nacht und Nebel anderthalb Stunden weit zum Kuhhirten im Münchhof hulpte, und ihm Geld anbot, wenn er dem Schulmeister etwas anthun könne.

Dieser getraute sich nicht, und sagte: Wenn es Kühe oder Ochsen oder Pferde beträfe, so wollte ich schon helfen; aber an einen Schulmeister, der die Kinder gut zu unterrichten versteht, mag ich mich nicht wagen. Ich habe den Fall noch nie erlebt.

So mußte er unverrichteter Sache vom Münchhöfler-Kuhhirten wieder weggehen, und wußte sich ein paar Tage nicht zu rathen, bis das Hartknopfen-Gemurmel, „der neue Schulmeister sei kein rechter Christ, und das ewige Heil der Kinder sei in Gefahr, wenn sie länger unter seinen Händen bleiben," ihn wie aus dem Schlafe aufweckte und seinen Sinnen gleichsam wieder neues Leben gab. Es war ihm jetzt nicht mehr, der neue Mann sei wider ihn, sondern er sei wider den lieben Gott. Das macht einen Unterschied in einem solchen Kopfe.

Er kehrte von nun an Alles auf diese Seite. Er nannte ihn einen Heidenmann und seine Schule eine Heidenschule, und verglich das, was man darinn

Digitized by Google

trieb, dem Krämerwesen im Tempel zu Jerusalem, das sammt dem Schulmeister nichts Besseres verdiene, als daß es ihm gehen sollte, wie es der liebe Heiland den Taubenverkäufern und den Geldwechslern gemacht habe. In diesem Tone redete er jetzt über Alles.

Das Aufhören des Auswendiglernens eines unverständlichen und verwirrten Wortkrams, welches der Pfarrer nicht mehr wollte, nannte er eine Verläugnung des wahren Glaubens, und das Verkleben der Streitfragen im Katechismus, eine Verstümmlung des geoffenbarten Willen Gottes.

Doch redete er nur so, wenn er allein war. Denn er war nicht von der alten Art der muthvollen, ehrlichen Phantasten, die Leib, Ehre und Blut — von Brod will ich nur nicht reden — an das setzten, was sie für Gottes Sache ansahen, sondern vielmehr von der Art der neuen muthleeren und ängstlichen Zucker- und Kaffee-Phantasten, die ihrem Leib und Blut, und auch ihrem Brod nothwendig so viel Sorgfalt, als die Nichtphantasten, oder auch noch mehr, angedeihen lassen. Sie sind mehrentheils, wie der Schulmeister, von Jugend auf verdorben und schwächlicher Natur, und können, so zu sagen, ihres Leibes wegen nicht ehrlich sein, oder wenn dieses zu viel gesagt ist, so haben sie doch große Schwierigkeiten, auf die Art ehrlich und muthvoll zu sein, wie sie lehren, daß man gegen Gott und Menschen sein sollte.

Er redete also nur so, wo er allein war, oder

wo er trauen durfte, und trug gewaltige Sorge, daß es nicht etwa der Junker erfahre, und ihm das Frohnfaſtengeld entziehe, welches er ihm zu geben verſprochen hatte, wenn er den Schulmeiſterdienſt ſchon nicht mehr verſehen müſſe. Aber es that ihm ſo weh, daß er ſein Herz ſo wenig erleichtern konnte und ſeine Geſinnungen und Empfindungen darüber ſo grauſam verſchlucken mußte, daß er manchmal faſt zu einem Narren wurde, und ſogar etlichemal mitten in der Nacht aufſtand, und mit einer Peitſche in der Hand, an Stühlen und Bänken probirte, wenn einer, wie der Heiland im Tempel die Verkäufer und Käufer, in der Schulſtube die Spinnräder und Schreibtiſche ſo unter und über ſich kehrte, und ſammt dem Heidenmann die Stiege hinab und aus ſeiner Schule hinausjagte.

Zwar gab er auch da gewaltig Acht, daß Thüren, Fenſter und Läden verſchloſſen ſeien. Aber ſeine Schweſter, des Sigriſten Frau, die unter dem gleichen Dache wohnte, ſtand einmal, da er ſo ein Gepolter machte, in der Nacht auf, und ſah ihm durch das Schlüſſelloch zu, was er mache. Sie glaubte nichts Anderes, als er ſei verrückt. Sie weckte ihren Mann zur Stunde auf, und ſagte ihm, was ſie geſehen habe, und am folgenden Morgen fragten ſie ihn, was es auch ſei. Er geſtand es ihnen, es wandle ihn manchmal ſo an, daß er nicht ſchlafen könne, bis er ſeinen Eifer gegen den Heidenkerl, von dem er ſo aus ſeiner Schule verdrängt worden ſei, auf irgend eine Weiſe abgekühlt habe.

Digitized by Google

Es ist traurig, daß du ihn nicht an ihm selber abkühlen darfst, sagte jetzt sein Bruder, und biß auf die Zähne.

Ja, sagte der Schulmeister, ich habe schon manchmal darüber nachgedacht. Wenn nur das verfluchte Frohnfastengeld nicht wäre, ich wüßte schon, was ich thäte. Aber wenn mich etwas in meinem Glauben irre machen könnte, so wäre es das, wie der liebe Gott es zulassen kann, daß seine treuen Diener ihren wohlverdienten Lohn und ihr tägliches Brod aus der Hand solcher Heidenketzer ziehen müssen, denen sie so tausendmal, und wenn sie noch so großes Recht haben, deßwegen schweigen müssen.

Seine Frau sagte: Ich bin jetzt nur froh, daß er nicht verrückt ist.

Der Sigrist antwortete ihr: Er könnte es aber noch werden, wenn er so weder Tag noch Nacht keine Ruhe hat.

Beide riethen ihm dann, er solle das in Gottes Namen nicht so zu Herzen nehmen, und einmal des Nachts nicht mehr so thun, es könnte ihm sonst noch ein Unglück begegnen.

74.

Allerlei wunderliche Wirkungen, die vom Durste herkommen können.

So verwirrte es diesen Mann, daß er nicht mehr Schulmeister sein konnte. Andere und zwar Mehrere

verwirrte es, daß sie nicht mehr ins Wirthshaus gehen konnten.

Arner hatte es nämlich zu schließen befohlen, seitdem der Teufel den Wirth hatte nehmen wollen, und nun gab es alle Tage mehr Leute, denen das nicht recht lag, und die auf diese oder jene Art anfiengen, sich dagegen zu äußern. Der Mißbrauch einer Sache hebe den guten Gebrauch nicht auf, sagten sie, und der Wein sei eine Gabe Gottes, die er selber den armen Bauern, die doch auch sonst so wenig in der Welt haben, wohl gönnen möge, wenn sie ihn nur mit Bescheidenheit brauchen, und so, daß sie dabei beim Verstand bleiben.

So redeten jetzt Leute, von denen kein Mensch geglaubt hätte, daß sie jemals dem Wein oder dem Wirthshaus das Wort reden würden. Andere, die sich weniger schämten, zu zeigen, um was es ihnen zu thun sei, führten dann noch eine andere Sprache, und daheim in ihren Haushaltungen ein Leben, daß es ein Gräuel war, so daß einige Weiber und Kinder im Dorfe den gröſten Jammer hatten, und die wunderlichſten Reden darüber im Dorfe herumgiengen.

Die Muggerinn sagte in den ersten acht Tagen beim offenen Brunnen: Es würde den Junker wohl lehren, das Wirthshaus wieder aufzuthun, wenn er es nur ein paar Tage so haben müßte, wie ich es habe, seitdem es geschlossen ist.

Des Aebis Elsi sagte sogar: Ich wollte lieber in der Hölle sein, als es ein halbes Jahr so haben,

Digitized by Google

wie ich es jetzt habe, seitdem mein Mann nicht mehr ins Wirthshaus gehen kann.

So klagten viele Weiber über ihre Männer; andere aber klagten um ihrer selbst willen, über das Schließen des Wirthshauses. Die Rhynerinn machte, daß deßwegen das schönste Kalb, das im Dorfe war, crepirte. Sie hatte ihm von dem Tage an, da das Wirthshaus geschlossen wurde, sein Fressen nie mehr in der Ordnung gebracht, und ihm noch obendrein Rippenstöße gegeben, wenn es nicht im Augenblick so, wie sie es wollte, zur Tränke hinstand. Wenn man es so macht, so ist es mit einem Kalb und mit einem jeden jungen Geschöpfe bald aus. Es gieng auf diese Weise noch manches Stück Vieh zu Grunde.

Doch, was will ich sagen? Selbst die Kinder, wenn die Mütter sie kämmten oder sonst etwas thaten, empfanden, daß denselben ganz gewiß etwas nicht recht liegen müsse. Der Leupi zeigte sich auf seinem Todbett nicht, wie ein Christ, und gab dem Pfarrer, da er zu ihm kam, und ihn fragte, wie es auch gehe, zur Antwort: Ich bin am Einpacken — wollet Ihr mitreisen? Der gute Pfarrer schüttelte den Kopf, und sagte: Was ist das auch für eine Rede in deinen Umständen! Der Kerl aber fuhr in dem angenommenen Tone fort, und sagte: Kein Wunder, wenn ich schon so rede! Es giebt ja einem nur Niemand mehr ein Glas Wein auf den Weg, wenn man vor Durst beinahe erstickt. Hiemit kehrte er sich um, und murrte gegen die Wand,

Digitized by Google

und der Pfarrer, welcher ſah, daß er jetzt weniger bei ihm ausrichte, als bei einem Stück Vieh, gieng von ihm fort und ſchickte ihm eine Flaſche Wein, die der Verſtockte haſtig trank und dann ſtarb.

Aergert euch nicht darüber, ihr Menſchen! Es geſchieht Vieles dergleichen unter dem Monde. Wenn der Mann eine Viertelſtunde, ehe der Pfarrer zu ihm gekommen iſt, ein Glas Wein gehabt hätte, ſo hätte er auch, wie ein anderer Chriſt, wenn er auf dem Todbett iſt, den Pfarrer angehört und mit ihm gebetet.

Aber jetzt gieng es einmal ſo. Der böſe Durſt verleitete gar viele Leute zu Sachen, die ſie ſonſt nicht gethan hätten. So z. B. ließen ihrer viele, die bei Jahren keinen Tropfen Milch getrunken haben, jetzt alle Tage ein paar Becken voll ſauer werden, damit ſie doch auch etwas haben, das ihnen auf der Zunge und im Hals wie Wein vorkomme. Damit kam in vielen Haushaltungen das einzige Gute, das dieſe Lumpen Weib und Kindern ſonſt noch gelaſſen hatten, das letzte Becken Milch, auch noch fort.

Der Kriecher und ſeines Gleichen giengen jetzt am Morgen und Abend ſelbſt in den Stall, zu melken, und ſperrten ihre Ziegenmilch bis auf den letzten Tropfen ein, damit kein Kind davon trinke, weil ſie noch ſüß ſei. Das und hundert und hundert dergleichen Sachen machten, daß Kreuz und Jammer in vielen Haushaltungen auf das Höchſte ſtiegen, ſo daß faſt alle Tage mehr Leute anfiengen, zu

Digitized by Google

ſagen, ſie glauben in Gottes Namen bald, es wäre noch beſſer, wenn es wieder wäre, wie vorher.

Doch war auch nicht Alles dieſer Meinung. Wer am lauteſten dagegen redete, und am meiſten dawider eiferte, war das Baumwollen-Marcieli. Sie gab ihren Spinnerweibern allemal, wenn ſie in ihrer Stube anfangen wollten zu klagen, „der Junker hätte vieler Schande und vielen Sünden, und vielem Fluchen und Schwören vorbeugen können, wenn er das Wirthshaus offen gelaſſen hätte,“ deutſch zur Antwort: Ihr ſeid Narren und redet nur vom Fluchen und Schwören; aber an die Hauptſache, von der das Fluchen und Schwören herkömmt, und die der Junker in Ordnung bringen will, denkt ihr nicht. Ich möchte, ſagte ſie ein andermal zu ihnen, um das Fluchen und Schwören nicht die Hand umkehren. Wenn die Leute in der Unordnung ſind, und ſchlecht und verdorben, ſo iſt es noch beſſer, ſie zeigen ſich, wie ſie ſind, als daß ſie ſich verſtellen, und man nicht wiſſe, wo man mit ihnen zu Hauſe iſt. Wieder einmal ſagte ſie: Es iſt gewiß beſſer, ſie zanken jetzt mit einander vor Durſt, als ihre Kinder freſſen einmal einander vor Hunger. Einer dicken Frau, die ihr klagte, ihr Mann bringe ſie noch unter den Boden, nahm ſie ein Fünfbatzenſtück aus dem Sack, und ſagte zu ihr: Willſt du das mit mir wetten, du erlebeſt noch, daß du mit den Knochen deines Mannes Nüſſe herab bengeln kannſt?

Andere, die wirklich litten, tröſtete ſie, ſo gut ſie konnte, und redete mit etlichen Männern ſo,

Digitized by Google

daß ſie aus Furcht vor ihr anfiengen, menſchlicher mit ihren Leuten daheim umzugehen. Immer wies ſie die Leute auf den Junker, und behauptete, er werde dieſem Uebel gewiß bald abhelfen, und auf irgend eine Weiſe dafür ſorgen, daß es anders werde.

75.

Hauptſachen für Leute, die ſich einfallen laſſen, ſie könnten ein Dorf regieren.

Das Mareieli hatte Recht. Der Junker war nicht der Mann, der der alten Unordnung ein Ende machte, und eine neue errichtete, um dann dieſe ſorgenlos ihren Weg gehen zu laſſen. Sobald er vernommen hatte, was die Wirthshauslumpen daheim für ein Leben führen, dachte er auf Mittel, ſie den Tag über aus ihren Häuſern wegzulocken, und öffnete zu dieſem Endzwecke wenige Tage darauf die Torfgruben, die er in der Nähe von Bonnal hatte. Dadurch gab er mehr als fünfzig Taglöhnern einen guten Verdienſt, und die meiſten Wirthshauslumpen ſchickten wegen der langen Zeit, die ſie daheim hatten, und wegen des Abendtrunkes, den er dieſen Arbeitern zweimal in der Woche zu geben verſprach, ſich gerne zu dieſer Arbeit. So kam er dahin, einerſeits einen großen Theil dieſer Dorfbewohner dadurch, daß er ſie zu einer beſtimmten Tagesarbeit brachte, nach und nach im Grunde zu

Digitized by Google

ändern und zu beſſern und ſie an häusliche Sitten zu gewöhnen, und anderſeits eben ſo dem Hauselend, das er mit dem Schließen des Wirthshauſes veranlaßt hatte, abzuhelfen, und die armen Weiber, die ſeither eine ſolche Noth mit ihren Saufmännern hatten, den Tag über von ihnen zu erlöſen.

Diejenigen, die am meiſten gelitten hatten, konnten, wo ſie einander antrafen, nicht genug rühmen und ſagen, wie gut es ſei, daß der liebe Gott ihm das in den Sinn gegeben habe. Aber wenn er heute einer Unordnung abhalf, ſo gab es morgen eine andere, und wenn er heute eine Schwierigkeit beſiegte, ſo fand er morgen eine neue im Wege. Ich finde es natürlich. Es braucht etwas, ein ganzes Dorf in eine andere Ordnung zu bringen. Und dann war auch noch faſt in einer jeden Gaſſe Jemand, der jedem Schritt, den der Junker that, abſichtlich Hinderniſſe in den Weg legte.

So wie die zehentfreien Aecker den Spinnerkindern mit jedem Tage ſicherer, und überhaupt die Hausordnungen und die Umſtände der Armen beſſer wurden, ſo ſtieg die innere Unzufriedenheit der neidiſchen Reichen, und ihrer Weiber und Töchter und Söhne. Zudem hatten ihm die Reichen bis jetzt noch nicht vergeſſen, wie er ſie vor einem halben Dutzend Bettelbuben hatte heißen niederknieen und abbitten, wie wenn ſie die ärgſten Schelmen geweſen wären.

Am meiſten aber wurmte Folgendes. Die Reichen waren bis jetzt gewohnt geweſen, die Armen als

Digitized by Google

eine Art Knechte anzuſehen, die wie dazu geboren ſeien, ihnen um den halben Lohn, den ſie anderswo haben könnten, alle Arten Dienſte zu thun, und es machte z. B. einer ſolchen dicken Frau gar nichts, ihre arme Gevatterinn einen ganzen Nachmittag bei ihr arbeiten zu laſſen, und ſie dann am Abend vor dem Nachteſſen mit einem Stück Brod und mit ein wenig ſchlechter Milch heim zu ſchicken. Dieſe Zeiten ſind nun vorbei. Gevaterinn hin und Gevaterinn her, die Armen wollen das nicht mehr ſo verſtehen, und kommen ihnen nicht mehr, außer ſie geben ihnen ſo viel Lohn, als ſie daheim oder anderswo in der gleichen Zeit verdienen können.

Darinn haben die Armen ganz Recht; aber darinn haben ſie Unrecht, daß ſie, ſobald ſie einen Ecken blauen Himmel ſahen, frech und unverſchämt wurden, und Leuten, bei denen ſie erſt vor ein paar Wochen gebettelt hatten, jetzt die unverſchämteſten Antworten gaben. So z. B. ließ die Hürnerbeth der Hüginn, die gewiß eine von den beſten Frauen im Dorfe iſt, als dieſe ihr bei einem ſtarken Regen ſagen ließ, ſie ſolle doch zu ihr kommen, und ihr helfen, das Waſſer, das ihr gegen den Keller laufe, ableiten, zur Antwort geben: Was denket ihr auch, daß ihr ſolche Boten ſchicket? Es iſt nicht mehr die alte Zeit. Ich habe jetzt auch meine Geſchäfte und meine Haushaltung zu beſorgen, und kann euch nicht mehr zu Gebote ſtehen, wann ihr wollet. Dergleichen Antworten gab das Bettelvolk jetzt bald alle Tage, und brachte die Reichen dadurch natürlich

Digitized by Google

gegen sie in Harnisch, und dann auch gegen Arner, dessen Wohlthaten die Umstände der Armen verbessert hatten.

Es ist traurig. Wenn man so etwas hört, so kann man nicht anders, man muß an das Thier denken, das kriecht und wedelt, wenn es hungert, und die Zähne zeigt, wenn es den Wanst voll hat.

76.

Fortsetzung ähnlicher Hauptsachen für die gleichen Leute.

Aber auch Leute, die sich nicht mit diesem Thiere vergleichen lassen, und solche, die dem Junker sonst gar nicht entgegen waren, thaten Sachen, die dem Guten, das er im Dorfe betrieb, den größten Schaden brachten. Selbst sein Hühnerträger Christoph machte ihm so einen Streich, und rief einmal, da er mit einem halben Rausch über den Berg kam, vor vielen Häusern in Bonnal anstatt: „Junge Tauben! junge Tauben! — wer hat junge Tauben feil?“ — „Junge Teufel! junge Teufel! — wer hat junge Teufel feil?“ — Das erbitterte die Leute in den meisten Häusern. Sie glaubten nämlich, er verspotte sie wegen ihres dummen Teufelglaubens, den sie mit der Theilung der Allmend so theuer hatten bezahlen müssen, und meinten noch dazu, er sei aufgewiegelt worden. Wer den Junker haßte,

Digitized by Google

und dem, was er wollte, gram war, der wurde es jetzt noch viel mehr. Die Vorgesetzten und das Hartknopfenvolk redeten nicht anders, als wie wenn es eine ausgemachte Sache sei, daß der Junker dahinter stecke; und es gab Leute, die gerade heraus sagten: Ein Mann, dem vom Katechismus an bis zum Wirthshaus nichts recht ist, was die Alten machten, ist nicht zu gut dazu.

Der Hühnerträger vernahm noch am gleichen Abend, wie man das Narrenwort aufnehmen und erklären wolle. Das machte ihm, wenn er schon halb betrunken war, so bang, daß er die ganze Nacht nicht schlafen konnte, und am Morgen, sobald er ins Schloß kam und den Korb in der Küche abstellte, den Junker suchte, und ihm erzählte, was ihm gestern im Rausch für ein Narrenstreich begegnet sei.

Er hätte nicht leicht etwas thun können, das den Junker verdrüßlicher gemacht hätte, als dieses. Er befahl ihm, auf der Stelle wieder nach Bonnal zu laufen, und bei allen Häusern, vor denen er so gerufen habe, zu sagen, daß wenn er noch einmal nüchtern oder im Rausch einen solchen Streich spiele, so habe er fur sein Lebtag für den Junker genug junge Tauben ausgerufen und eingekauft.

Auch bei den Torfgräbern erfuhr der Junker, daß diejenigen, welche es mit ihm hielten und so zu sagen seine Partei ausmachten, ihm die gröſten Hinderniſſe in den Weg legen. Von der ersten Stunde an, die er bei diesen Arbeitern zubrachte, zeichneten

Digitized by Google

ſich ihm bei jedem Anlaß zwei Brüder als die arbeitſamſten, ordentlichſten und gutmüthigſten vor allen andern aus. Er ſuchte daher, wie es natürlich iſt, gegen ſie beſonders liebreich zu ſein; aber ſie wurden allemal beide roth, wenn er nur ein Wort zu ihnen ſagte. Er wußte ſich dieſes lange nicht zu erklären; endlich aber erfuhr er, ſie ſeien mit dem Sigriſt und dem Schulmeiſter verwandt, und erſchrecken, wenn er nur ein Wort zu ihnen ſage, weil ſie glaubten, er wiſſe es nicht, daß ſie in Dieſem und Jenem nicht ſeiner Meinung ſeien.

Der Junker verdoppelte auf dieſen Bericht hin ſeine Freundlichkeit gegen ſie; ſie wurden aber immer gleich roth. Die Andern, wenn ſie ihn ſo freundlich mit ihnen reden ſahen, ſtießen dann immer die Köpfe zuſammen, und ſagten einander allerhand ins Ohr; er that aber, als ob er es nicht merke. Endlich ſagte einmal einer ganz laut, daß der Junker es verſtand: Wenn er wüßte, mit was für einer Partei ſie es halten, er würde gewiß nicht ſo freundlich mit ihnen thun. Da kehrte er ſich um, und befahl dieſem Manne, er ſolle jetzt die gleichen Worte laut wiederholen. Er mochte wollen oder nicht, er mußte gehorchen. Da ſolltet ihr die Taglöhner geſehen haben, wie ſie die Köpfe ſtreckten und die Ohren ſpitzten vor Begierde, zu hören, was der Junker darüber ſagen werde.

Die zwei Brüder wurden darüber ſo blaß wie der Tod, und hielten jetzt das erſte Mal, daß Arner es ſah, mit der Arbeit inne. Arner ſah dann

Digitized by Google

die Taglöhner, welche ſo die Hälſe ſtreckten, mit ein paar Augen an, die ſo viel ſagten, als wenn er viele Worte gemacht hätte. Er fieng dann aber doch noch an, zu reden, und ſagte: Wie lange wollet ihr mich doch nicht kennen? Was habe ich auch gethan, daß ihr alſo von mir urtheilen und glauben könnet, ich ſei im Stande, Leuten deßwegen unfreundlich zu begegnen, weil ſie anderer Meinung ſind als ich. Dann gieng er auf die zwei Brüder zu, die etliche Schritte weit von ihm wegſtanden, bot ihnen die Hände und ſagte zu ihnen: Und ihr, könnet ihr das auch glauben?

Sie ſahen ihn einen Augenblick an, ohne zu reden; bald darauf aber ſagte der ältere: Ja, Junker, wir haben es geglaubt, und ich will euch geraden Weges ſagen, was daran Schuld iſt. Da klagte er ihm, die Hand immer noch in der ſeinigen haltend: Es giebt Leute im Dorfe, die ſich groß damit machen, einen Jeden, der etwa ſich anders ausſpricht als der Junker und der Pfarrer, ſo unverſchämt anzufahren und ihnen ſo grob zu begegnen, daß man bald lieber weiß was thun wollte, als über etwas zu reden, wie man denkt.

Der Junker wurde betroffen, und ſagte: Man kann nichts thun, das mehr wider mich iſt, und wider das, ſo ich ſuche, als juſt das.

Und doch thun es Leute, die nichts weniger glauben, als daß ſie euch damit zuwider handeln, ſagte darauf der Chriſtoph. So hieß der ältere der Brüder.

Da die Andern nun ſahen, daß es der Junker

Digitized by Google

nicht übel aufnehme, gaben ihm eine Menge Beifall, und Etliche, die mehr als halb hartknöpfisch gesinnt waren, trieben es noch weiter, und sagten laut: Ja, es meint bald jeder Ziegenbube, er dürfe sich nur hinter den Junker verstecken, um sein Maul über Alles zu brauchen, wie er will.

Das Wort „Ziegenbuben“ brachte einige von des Junkers Partei in die Hitze. Einem jungen Manne glühten die Augen darüber, und er trat dann auf, und sagte: Man muß unparteiisch sein und die Sachen auf beiden Seiten sagen, wenn man davon reden will. Es ist so — wenn Narr n von dieser Gattung thun, als ob sie den Junker am Rücken haben, so thun Narren von der andern Gattung, als ob sie den lieben Gott zum Rücken haben, und ich meine, das sei dann noch weit das Schlimmere.

Der Junker mußte jetzt darüber lachen, und sagte: Ich kann nichts darüber sagen, als sie sind alle beide Narren.

Der Christoph widersprach dem nicht, sondern sagte vielmehr: Ich möchte nichts weniger, als daß man meine, ich glaube, alle Leute, die dem Junker und dem neuen Wesen zuwider seien, seien deßwegen recht und brav, und gehen in den Sachen zu Werke, wie sie sollten; aber es ist mir genug, daß ich jetzt sehe, daß der Junker den geraden Weg geht und einem Jeden seine Freiheit läßt.

Der Junker erwiederte hierüber: Es geht mir hierinn vollkommen wie dir. Ich möchte sicher

Digitized by Google

auch nichts weniger als denken, daß Leute, die meine Brille auf die Naſe ſetzen, deßwegen um ein Haar beſſer ſeien, als Leute mit andern Brillen. Es freut mich gewiß auch, daß ich ſehe, daß du eben ſo natürlich den geraden Weg gehſt, und andern Leuten die Freiheit, die du ſelber gerne haſt, auch gerne gönneſt.

Ich kann nicht ſagen, erwiederte der Chriſtoph, wie es mich freut, zu ſehen, daß wir in dieſen Stücken ſo nahe übereinſtimmen.

Lieber Chriſtoph, ſagte der Junker, nimm das nur für immer an: Leute, die es gut meinen, ſind im Grund nie weit von einander, und kommen immer überein, ſobald ſie ſich gegen einander erklären.

Dieſes Wort und ſeine Güte gegen die zwei Brüder und ſein Geſpräch wurde noch am gleichen Tage dem ganzen Dorf bekannt, und es ſchwächte, wie noch nichts, den blinden Eifer, den das Hartknopfenvolk einer Menge Leute im Dorf gegen den Junker und Alles, was er machte, ins Herz gebracht hatte.

Dieſer Eifer iſt von jeher dasjenige Mittel, wodurch bei Streitigkeiten derjenige, welcher Unrecht hat, ſein Unrecht am leichteſten bedecken kann. Auch hatte das Hartknopfenvolk Naſe genug, um zu riechen, daß es ihm ans Herz gehe, wenn der Eifer gegen dieſen Mann im Dorf aufhören ſollte, und ſie thaten alles Mögliche, damit das nicht geſchehe. Sie verſchrien die zwei Brüder, die ſich hatten von ihm einnehmen laſſen, als Mameluken, die den

Digitized by Google

Mantel nach dem Winde hängen, und bewegten so zu sagen Himmel und Erde, um ihre Blinden zu warnen, daß sie die Augen nicht öffnen, um die Freundlichkeit der Heiden zu sehen, die wider Gott sei.

Aber es half nichts. Sie konnten nicht verhindern, daß nicht alle Tage mehr Leute einsehen lernten, wie freundlich und gut Junker und Pfarrer und Schulmeister seien, und wie gut sie es in Allem, was sie thun, meinen. Somit kam das Volk von Bonnal auf den Punkt, daß es anfieng, ernstlich nachzuforschen, was denn in dem neuen Wesen so unrecht und anstößig sei, worüber so viel geschimpft werde.

77.

Ein Schritt zur Volkserleuchtung, die auf Fundamenten ruht.

Der Lieutenant hatte seine Bonnaler immer auf diesem Punkte erwartet, um mit ihnen über diese Sachen mit der ganzen Deutlichkeit, die er in Alles hineinbringen konnte, was er mit Ernst überlegt hatte, zu reden. Er hatte von nun an alle Abende ein halbes Dutzend und noch mehr junge Leute bei sich, denen er stundenlang mit seiner unnachahmlichen Geduld links und rechts in den Kopf hineinzubringen suchte, was der Junker und der Pfarrer im Grunde

Digitized by Google

ſuchen, und worinn und warum man ſie unrecht verſtehe.

Unter dieſen jungen Leuten, mit denen er ſo redete, war ein Lindenberger, der ganz auſſerordentlich in Alles eindrang. Es war völlig, wie wenn Alles ſchon vorher in ſeiner Seele gelegen wäre, ſo brauchte es nur einen Wink, um es aus ihm herauszubringen. Wenn er nur eine Viertelſtunde hernach von dem redete, was der Lieutenant eben erklärt hatte, ſo brauchte er ſchon ſeine eigenen Worte, und hatte ſchon ſeine eigenen Bilder und Ausdrücke, welche zeigten, daß er das, was er ſage, ganz ſeinen Gedanken entlehne.

Auch ſagte der Lieutenant, nachdem er ihn kaum ein paarmal reden gehört hatte, zum Pfarrer: Dieſer Mann wird dem Hartknopfengeſchmeiß den Kopf zertreten. Und er irrte ſich nicht. Er zertrat ſie, wie Würmer, ſobald er anfieng, über ihre Meinungen den Mund aufzuthun. Das Schrecklichſte für dieſes Geſchmeiß, deſſen ganze Kraft im Maulbrauchen über unverſtändliche Dinge beſtand, war des Mannes Kürze und Deutlichkeit, vermöge welcher ihn Jedermann verſtand und verſtehen mußte. Sie konnten ihm nicht antworten. Man verſtand ſie nicht mehr, weil man ihn verſtand, oder vielmehr, man begriff, weil man ihn verſtand, daß man ſie nie verſtanden habe.

Er verglich das Auswendiglernen der Religionsſprüche, welches der Pfarrer nicht mehr haben wollte, dem Unſinn eines Bauern, der ein Pferd

Digitized by Google

oder einen Ochsen, damit er ihm nicht weglaufe, mit starken Ketten an allen vier Füßen anbinden und so am Bahren lahm machen würde. Das Verkleben der Streitfrage verglich er mit der neulich verlesenen Giftordnung. Auf den Einwurf, die Leute könnten ja auf diese Weise die Religion selber, und Alles, was sie Gutes wissen und haben, verlieren, gab er zur Antwort: Es dünkt mich, das sei just so viel, als wenn man sagen würde, Bauernkinder könnten ihres Vaters Acker und Matte verlieren, wenn er sie nicht auswendig lernen lassen würde, wo sie liegen, woran sie stoßen und was man das Jahr durch darauf thun müsse. Würde nicht Jedermann zu einem solchen Bauer sagen: Du Narr, das beste Mittel, daß deine Kinder ihre Güter nicht verlieren, ist, daß sie brav darauf schaffen, und wenn du sie am Morgen früh und am Abend spät darauf hinaus jagst, so wird es ihnen dadurch besser in den Kopf kommen, wo sie seien, als durch Auswendiglernen.

Die Pferde an seinem Zuge sind nicht so stark, und die Furchen, die er mit ihnen im Felde zieht, sind nicht so gerade, als die Ausdrücke und Bilder, die er brauchte. Aber wenn er in den Eifer kam, so wurden sie auch so schneidend, wie sein Pflug, mit dem er vom Morgen bis am Abend sein Land umlegte, wie nichts. Und wenn er Schurken vor sich sah, so war er dann bald im Eifer.

Der Ständlisänger Christen erfuhr das auf eine schreckliche Art. Er ließ sich durch Essen und Trin-

Digitized by Google

ken verleiten, daß er ihm im Barthaus widersprach, von Gottes Wort und dem Heil der Seele schwatzte, und erklärte, was man beim Unterrichte der Kinder beobachten müsse.

So bald dieser Kerl zu schwatzen begann, zog Lindenberger sein Gesicht in Falten, wie der Himmel sich vor einem Gewitter in Falten zieht, und antwortete ihm dann: Du, es muß einer nüchtern sein an Leib und Seele, und nicht lahm und aussätzig, wie du, wenn er vom Wort Gottes und der Seele Heil reden will, und wie man Kinder erziehen und zu Menschen machen müsse, die, behüte uns Gott davor! einmal den deinigen nicht gleich sehen.

Es muß einer alle Scham verloren haben, wenn er nicht lieber vom Blitze als von einem solchen Worte getroffen sein wollte. Auch zitterte der Ständlisänger jetzt am ganzen Leibe, dem man sonst Lumpenhund und was man wollte, sagen konnte, ohne daß er es zürnte. Es war aber auch erschrecklich; denn es war ganz wahr. Er konnte es darum auch nicht mehr aushalten, und mußte fortgehen.

Aber da er zur Thüre hinaus war, sagte doch ein alter ehrlicher Uli: Lindenberger, das ist doch auch zu hart, und ich muß dir sagen, ich glaube einmal noch nicht, daß du in allen Stücken Recht habest. Gerade das z. B. will mir gar nicht in den Kopf, daß es mit dem Auswendiglernen der Religionssprüche so sei, wie du behauptest.

Der Lindenberger, der immer noch in der Hitze war, antwortete: Lieber Uli, es tönt freilich hart,

Digitized by Google

wie ich es sage; aber nur weil wir von Jugend auf gewöhnt sind, es anders zu hören. Oder ist es nicht so? Ueberlege es, und gieb mir dann eine Antwort. Wenn einer einem Kinde eine Heiden- und Zigeuner-Religion in den Kopf bringen wollte, wie käme es wohl? Gesetzt, er würde das Dümmste, das du nur erdenken könntest, ihm also beibringen, z. B. die Sonne sei der liebe Herrgott, der Mond seine Frau und die Sterne seine guten, artigen Kinder, und nimm dann an, es seien viele dicke und große Bücher in der Welt, in denen viel hundert und abermal hundert Menschen sich seit hundert und abermal hundert Jahren Mühe gegeben haben, diesen Zigeunerglauben zu erklären, und tausend Gründe aufzusuchen, warum man ihn annehmen müsse, und wie man zeigen könne, daß er wahr und gut sei, und wie man antworten könnte, wenn Jemand sagte, er sei nicht wahr und gut. Denke dann, dieser Mann würde seinem Kinde, ehe es wüßte, was rechts und links ist, die Hauptsachen dieses Zigeunertraums einprägen, ihm seinen Glauben am Himmel zeigen, und machen, daß es Freude daran hätte und Thränen darüber vergöße und Lieder sänge, und er ließe dann, wenn es anfangen würde, zum Verstand zu kommen, dasselbe das Schönste und Beste, das er in diesen Büchern über seine Himmelsreligion finden würde, auswendig lernen, und weiß nicht was noch mehr thäte, um ihm Kopf und Herz für seine Sonn- und Sternen-Religion einzunehmen — mußt du dann nicht zu-

Digitized by Google

geben, ſo ein Kind müßte darüber an Kopf und Herz wie lahm werden? Wenn du das zugiebſt, ſo beſtätigeſt du Alles, was ich habe ſagen wollen.

Solche Blitzworte waren freilich für die meiſten Leute zu ſtark; aber ſie zündeten doch Licht an, und ſetzten hie und da Leuten darüber den Kopf auf den rechten Fleck, ſo daß ſie dann anfiengen, ruhiger und ſanfter darüber zu reden. Das Eis war nun einmal gebrochen, und die Angſt, die man hatte, von dieſen Sachen zu reden, verlor ſich von Tag zu Tag immer mehr. So wie aber die Angſt wegfiel, regte ſich die Neugierde, und trieb ſelbſt die alten Großmütter, wenn ihre Enkel vom Lieutenant heim kamen und dann von dieſen Sachen redeten, hervor, um zu hören, was es denn eigentlich auch mit dem neuen Weſen ſei, von dem man die Zeit her ſo viel murmele. Und je mehr man ſo dem Grund der Sachen nachforſchte, deſto heiterer natürlich kam es heraus, es ſei einmal nicht ſo ſchlimm und ſo böſe gemeint, als man im Anfang habe ausſtreuen wollen.

Auf der andern Seite aber klagten dann auch viele Leute, es ſei ein ſo großes Uebel, daß man gar nicht mehr wiſſe, woran man ſich halten könne und was man glauben ſolle, da bald ein Jeder Alles und ſelbſt das Wort Gottes anders erkläre. Viele wußten ſich dabei gar nicht zu helfen; aber das Baumwollen-Mareieli, das doch weder ſchreiben noch leſen kann, fand ungeſucht die rechte und einzige Antwort, die man über dieſen Punkt geben

Digitized by Google

kann. Sie ſagte ihren Spinnerweibern, die oft in ihrem Hauſe über dieſen Punkt klagten: Es hat ſchon gefehlt, wenn es einem bei Gottes Wort auf das Erklären anderer Leute ankömmt.

Aber wie machſt du es denn, fragten die Spinnerweiber, wenn es dir nicht auf das Erklären ankömmt?

Das Mareieli erwiederte: Wie ich es mache? Ihr guten Leute, ihr ſolltet es doch wiſſen. Es ſind ja genug Sachen in der Welt, die von Gott ſelber ſind, und die uns über ſeinen Willen nicht im Zweifel laſſen. Ich habe ja Sonne, Mond und Sterne am Himmel, und Blumen im Garten, und Früchte im Feld, und dann mein eigen Herz und die Schickſale meines Lebens — ſollten mir dieſe nicht deutlicher als Menſchenwort ſagen können, was Gottes Wort ſei und was es von mir fordere? Denket nur gerade an euch ſelber, wenn ihr vor mir da ſteht, und ich euch an den Augen anſehe, was ihr von mir wollet und was ich euch ſchuldig bin. Und die Kinder meines Bruders da, für die ich ſorgen muß — ſollten dieſe nicht auch ein eigenthümliches Wort Gottes für mich ſein, das auf eine Art an mich gerichtet iſt, wie es von ihnen aus an Niemand anders gerichtet iſt? Dieſes Wort iſt gewiß auch von Gott; und ich kann ſicher nicht irre gehen, wenn ich mir das andere Wort Gottes auch durch dieſes erklären will.

Die Spinnerweiber mußten ihr beiſtimmen, daß Sonne und Mond und Sterne, ſo wie des Menſchen Herz und ſeine Schickſale für einen jeden Menſchen

Digitized by Google

ein wesentliches Mittel seien, das in der Bibel enthaltene Wort Gottes recht und deutlich und in den allernächsten Beziehungen zu seinem täglichen Leben und Wandel zu erklären.

78.

Vom Aendern alter Maschinen, und vom Aufwecken der Todten.

So faßte von Tag zu Tag der Same des Guten und Wahren in Bonnal immer mehr Wurzel. Doch waren die Früchte ihrer Arbeit nichts weniger als allgemein. Das alte Volk, das im Sumpfe des vorigen Lebens grau geworden war, kam mit Kopf und Herzen nicht mehr nach.

Der Pfarrer hatte sich auch an die Schlimmsten gewagt; aber wenn er dann alle Mühe und Arbeit verschwendet hatte, so war es am Ende wieder nichts. So lange er bei ihnen stand, fruchtete wohl sein Wort; aber es giengen gewöhnlich keine vierzehn Tage vorbei, so sah er wieder, daß sie noch die Alten seien und die Alten bleiben werden.

So gieng es ihm mit dem Treufaug. Er hatte kaum sich von dem Schrecken erholt, und ein paarmal wieder wohl geschlafen, so war ihm schon Alles wieder aus dem Kopfe, was ihm vor dem Todbette der Vögtinn das Herz ein wenig weich gemacht hatte. Und so wie dieses wegfiel, wuchs auch seine

Digitized by Google

Erbitterung gegen den Junker, daß er ihn so auf der Tragbahre im Bett über den Kirchhof unter die Linde tragen ließ, und ihm so einen Schimpf angethan hatte, wie man keinem Hunde anthun sollte. Er war wie rasend darüber, wenn er daran dachte, lief einmal über das andere in den Keller, um seine Wuth zu vertreiben, und es kam ihm kein Sinn mehr daran, das, was er dem Pfarrer in Betreff des Doktor Millers versprochen hatte, zu halten.

Zwar schlug er es ihm nicht in den Bart hinein ab; aber er hatte immer einen Vorwand, warum es nicht thunlich sei, wenn dieser davon redete. Bald sagte er, er müsse noch Schriften und Papiere zusammen suchen, ehe er es thun könne; bald, es sei noch die Frage, ob dem Doktor Miller damit gedient sei. Bald sagte er wieder, es sei nur Wasser in den See getragen, und der Miller habe ja studirt, und wisse am kleinen Finger mehr, als er am ganzen Kopfe; bald, wenn der Herr Doktor etwas mit ihm wolle, so wisse er ja wohl, wo er zu Hause sei.

Aber es stand dem Doktor Miller auch nicht an, dem Treufaug dafür nachzulaufen. Er sagte daher auch deutsch zum Pfarrer: Ich glaube nicht, daß er etwas wisse, und noch weniger, daß er mir etwas sagen werde. Zudem muß ich gestehen, möchte ich nicht, daß man mir nachreden würde, ich sei ihm nachgelaufen und habe mich am Narrenseil herumführen lassen.

Aber der Pfarrer, der immer bis zur Einfalt

Digitized by Google

ſeinem guten Herzen folgte, ruhte nicht, bis er ſie einmal endlich bei einem Mittageſſen im Pfarrhauſe bei einander hatte. Der gute Mann gab jetzt das Beſte her, das er in Keller und Küche hatte, und that Alles, was er konnte, um den Henkerskerl in gute Laune zu bringen. Er ſetzte ihn oben an, trank zuerſt auf ſeine Geſundheit, und ſagte beim erſten Glas, ſie wollen nächſtens mit einander ins Schloß gehen, der Junker werde ihnen dann mit einem beſſern Weine aufwarten, als dieſer ſei, wenn er höre, daß ſie ſo gute Freunde geworden ſeien.

Der Doktor Miller ließ ſich das Untenanſitzen und Alles gefallen, weil ſonſt Niemand da war, und der Pfarrer ihn vorher gebeten hatte, er ſolle das nicht achten, er richte ſonſt mit dem alten Narren nichts aus.

Im Anfang hatte es den Anſchein, als ob die Abſicht, die der Pfarrer mit dem Treufaug hatte, glücken wollte. Er ſoff darauf los, und fieng an, ſo geſprächig zu werden, daß man glaubte, er werde, ehe er vom Platze aufſtehe, auskramen, was er im hinterſten Winkel wiſſe. Aber es war nicht ſo. Er redete kein wahres Wort, und ſchnitt Sachen auf, daß Miller, wenn ihm ſchon der Pfarrer einmal über das andere winkte und ihn noch mit den Füßen unter dem Tiſche ſtieß, daß er ſchweige, ſich doch nicht mehr halten konnte, und ihm widerſprach.

Nun war es aus. Der Treufaug fieng jetzt an, ihn anzufahren, wenn er es beſſer wiſſe, ſo ſolle er reden und er wolle ſchweigen. Doch ſah er, ſo ſehr er einen Rauſch hatte, es dem Pfarrer an, wie

Digitized by Google

weh ihm das that; aber es machte ihm so viel, wie einer Katze, wenn man kaltes Wasser über sie schüttet. Er blieb nur noch, um die Gläser zu leeren.

Das war schon längst todt in ihm, was den Menschen warm macht, wenn sie sehen, daß sie Jemanden kränken; so was plagte ihn nicht mehr. Was ihn plagt, ist die Langeweile, seitdem die Tragbahren-Historie ihm die Kundsame vertrieben hat. Er klagte auch jedem alten Weibe, das bei ihm stille stand, wie ihn das plage.

Da sein Vetter von Audorf, dem er sonst, wenn er ihm nur den Schatten sah, immer rühmte, wie gut er es habe, und wie ein großes Glück es für ihn sei, daß sein Großvater ehrlich geworden sei, jetzt auf einer Reise ins Oberland ihn besuchte, fieng er an, die hellen Thränen zu weinen und ihm zu klagen, wie es ihm jetzt gehe, und wie er oft bei ganzen halben Tagen keine lebendige Seele in seiner Stube sehe.

Der rohe Vetter gab ihm zur Antwort, er solle nur zu ihnen hinabkommen, und da soll er den ganzen Tag Leute genug sehen, und Alles haben, was er nur wünsche.

Das leuchtete dem Treufaug wohl ein, aber er fand es doch schwer, so aller Ehre gute Nacht zu sagen. Doch als er bei mehrerem Nachdenken fand, es sei schon aller Ehre gute Nacht gesagt, entschloß er sich, innert vierzehen Tagen das Haus zu verlassen, und ins Land hinunter zu ziehen, zum Meister Johannes, dem Scharfrichter in Audorf.

Digitized by Google

Mit dem Hummel gieng es auch nicht viel beſſer. Der Eifer zur Beſſerung, in welchem der Pfarrer ihn die erſten paar Wochen hatte erhalten können, verlor ſich allmählig wieder, und es zeigte ſich alle Tage deutlicher, daß nichts aus ihm werden könne, wenn er ſelber auch noch ſo gerne wollte. Die mehr als ſechzigjährige Maſchine war vom alten Leben ſo ausgebraucht, daß ſie auf der einen Seite wie verroſtet war und keinen Lauf mehr hatte. Er empfand es auch ſelber, und ſagte: Es iſt mit mir nicht anders, als wie mit einem abgeſtandenen Weine. Wenn man ihn rüttelt und ſchüttelt, ſo ſcheint es wohl, er habe noch etwas Geiſt; wenn man ihn dann aber nur ein paar Stunden ſtehen läßt, ſo iſt er gleich wieder fade, wie vorher.

Es war wirklich, wie er ſagte, und ich wüßte ihn auf der Welt mit nichts Beſſerem zu vergleichen, als mit einem ſolchen geſchmackloſen Getränk. Er war ſo abgeſtanden, daß er oft bei halben Stunden in ſeiner Stube ſaß, und das Maul offen hielt, wie wenn er verrückt wäre.

Auch der Hartknopf blieb ſich gleich. Es war nur ſo in den Tag hinein, daß er dem Pfarrer in ſeiner Noth einmal Recht gab, und ſelber einzuſehen ſchien, er hätte das Geſchwätz über Religion bleiben laſſen, dagegen mehr auf ſeinem Strumpfweberſtuhle ſchaffen, und trachten ſollen, durch ſeiner Hände Arbeit ein ehrliches Auskommen zu erwerben. Er probirte es wohl ein paarmal, wie es käme, wenn er den Rath des Pfarrers befolgen würde;

Digitized by Google

aber es mochte es nicht mehr erleiden. Die Arme thaten ihm in allen Gelenken weh, wenn er ſie bewegen ſollte, und das bloße Sitzen auf dem Webſtuhle machte ihm ſchon übel. Er hilft ſich alſo wieder damit, daß er die Leute betrügt, und ſucht, die Hiſtorie mit dem geſtohlnen Rockfutter auszuſchwatzen, ſo gut er kann; aber er bringt ſeinen neuen Verdienſt nicht mehr auf den zehnten Theil des alten zurück. Auch darf er der jungen Frau, die ihm ſeine Maularbeit mit Eſſen und Trinken am beſten bezahlte, das Haus nicht mehr betreten, weil ihr Mann es nicht dulden will.

Ueberhaupt behagte das neue Weſen allem Volke, das auf Maulſachen und Einbildungen viel hält, und hingegen mit den Händen und Füßen nichts ausrichten kann, gar nicht wohl. Doch machte die kranke Kienaſtin hierinn eine Ausnahme. Sie hob ſich aus den Sümpfen ihres Maullebens und ihrer Maulreligion unglaublich empor, und war jetzt völlig der Ueberzeugung, daß die treue Erfüllung der Lebenspflichten die beſte Frucht des menſchlichen Wiſſens ſei, und daß alle wahre Erkenntniß zu dieſer Treue in der Erfüllung ſeiner Pflichten führen müſſe. Es ſchien auch etliche Tage, als ob man wieder alle Hoffnung für ihr Aufkommen haben könne. Seitdem ſie die Ziege im Haus hatte, die ihr von dem guten Junker geſchickt worden war, aß ſie alle Tage einige Löffel voll Milch, da ſie vorher ganze Wochen lang nichts gegeſſen hatte. Sie wurde auch faſt in jeder Rückſicht anders, als

Digitized by Google

ſie vorher war, und nahm an Allem, was vorfiel, Antheil. Das Gute, das ihr begegnete, und die Liebe ihres Mannes und ihrer Kinder machten ihr auch wieder Freude, und die Hoffnung, wenn ſie im Grabe ſei, werde ihre Haushaltung glücklicher ſein, und ihre Kinder werden vernünftiger handeln lernen, als ſie gehandelt habe, brachte auf ihrem Todbette eine Ruhe und Heiterkeit in ihr Herz, die ſie in ihrem Leben nie hatte, und die ihrem gebeugten Mann und ihren Kindern oft Freudenthränen auspreßten. Auch war es bis zu Thränen rührend, wie die guten Leute dem Pfarrer oft dankten, daß er dieſe Frau vor ihrem Tode noch zu einem ſo frohen und heiteren Weſen gebracht habe.

Er hatte dieſe Freude ſo wenig, und es that ihm ſo weh, wenn er nach aller Arbeit nichts ausrichtete, und nach langen vergeblichen Hoffnungen ſehen mußte, daß er einen Menſchen nicht beſſern könne. Er war auch wirklich in dieſer Hinſicht zu ſchwach, um ſich in ruhiger Faſſung zu erhalten. Man muß auch den Menſchen verloren geben können, wenn er verloren iſt, ohne darüber in Jammer und Muthloſigkeit zu verſinken; muß man ihn ja auch todt laſſen, wenn er todt iſt, und iſt es ja auch da umſonſt, daß man ſeinen Leib aus dem Grabe rufe. Aber eben ſo umſonſt iſt es, daß man ſeinen getödteten inwendigen Geiſt wieder zum Leben bringe. Weh thut es freilich, und alle guten Menſchen ſchmerzt es innig, einen Mitmenſchen hoffnungslos in's Elend rennen zu ſehen.

Digitized by Google

Auch Lienhard mußte zum Theil dieſe traurige Erfahrung machen. Er that von dem erſten Tage an, was er konnte, um bei ſeinen Taglöhnern Vertrauen und Anhänglichkeit zu gewinnen, und hatte eine Geduld und Nachſicht mit ihnen, und eine Sorgfalt für ſie, daß man hätte glauben ſollen, wenn ſie auch wilde Thiere geweſen wären, ſo hätten ſie ihm anhänglich werden müſſen. Aber ſie ſind nicht wilde Thiere; ſie ſind verdorbene Menſchen. Es wirkte juſt das Gegentheil von dem, was er ſuchte, auf ſie. Es geht nicht anders. Wenn ein Menſch zu gut iſt, ſo giebt er Schurken das Meſſer gegen ſich in die Hand, und der ſchlechteſte Kerl kann ihm blitzſchnell ſo über den Kopf wachſen, daß er, ſobald er ihm etwas abſchlagen und zu etwas Nein ſagen muß, dann die größten Unverſchämtheiten gegen ihn wagt, und ſogar Rache an ihm ausübt, bloß weil dieſer ſich nicht von dem verwöhnten Burſchen aufs Aeußerſte treiben laſſen will.

Der arme Lienhard kam in dieſen Fall. Die Hauptlumpen von ſeinen Taglöhnern hatten kaum vernommen, der Junker gebe den Torfgräbern zweimal in der Woche einen Abendtrunk, ſo murmelten ſie ſchon unter einander, es gehöre ihnen auch, und es ſei Niemand Schuld daran, als Lienhard, daß ſie ihn nicht bekommen. Er brauchte, meinten ſie, nur ein paar Worte beim Junker fallen zu laſſen, ſo hätten ſie ihn ſicher.

Was ſie am erſten Tage hinter ſeinem Rücken brummelten, ſagten ſie ihm am folgenden Morgen

Digitized by Google

ins Geſicht. Aber er ſchlug es ihnen ab, und ſagte: Ihr ſollet denken, daß es ein Unterſchied iſt, den ganzen Tag im Waſſer zu ſtehen und zu arbeiten, und am Morgen und am Mittag eine halbe Stunde weit an ſeine Arbeit zu gehen, wie es die Torfgräber müſſen, oder ſo zu ſagen unter ſeinem Dache und vor der Hausthüre ſeinen Taglohn zu finden, wie ihr es habet. Darüber wurden ſie ſo wild über ihn, daß ſie ſich nun alle Unverſchämtheiten gegen ihn erlaubten, wie wenn er ihnen das gröſte Unrecht angethan hätte, und ſogar von Stunde an trachteten, Rache an ihm auszuüben und ihm auf alle mögliche Weiſe zu ſchaden.

Wenn Lienhard nicht den Michel an der Hand gehabt hätte, dieſe Lumpen hätten ihm gewiß die gröſten Unordnungen angerichtet. Aber dieſer, der in dieſem Punkte ſein rechter Arm war, trieb den Kriecher und den Marx, da er eben dazu kam, daß ſie ihm ein paar Geſellen aufwiegelten, dergeſtalt in die Enge, daß ihnen die Luſt zu fernerem Aufwiegeln und auch zu fernerem Arbeiten auf dem Kirchhofe vergieng, und ſie noch vor dem Nachteſſen ihren Platz mit ein paar Torfgräbern vertauſchten.

O! wenn ich doch nur machen könnte, daß dieſer Mann noch mehr guten Leuten in der Welt, die es wie der Lienhard nöthig hätten, der rechte Arm ſein und mit Schelmen und Heuchlern ſo verfahren könnte, wie er mit dieſen verfahren konnte — wie viel mehr Gutes würde ich doch ausrichten! Er hat

Digitized by Google

die Seele der Schurken in seiner Hand, weil er sie kennt, und wenn er mit ihnen zu reden kömmt, so kann er sie zerreißen, daß man meint, man sehe sie zwischen seinen Zähnen.

79.

Glück und Arbeit wider Teufelskünste.

Ich möchte die neue Untervögtinn so zwischen seinen Zähnen sehen.

Diese suchte den Hübelrudi der Meyerinn aus dem Kopfe zu bringen, und den Eckel, den sie an der Meyerinn kannte, bei ihr wider den Rudi zu reizen, und zu machen, daß ein solcher Eckel sie anwandle, wenn sie nur an ihn denke. Sobald sie dieses im Kopfe hatte, so entsprangen, man weiß nicht wie und woher, auf einmal die wunderlichsten Gerüchte über diesen Mann. Man sagte sich im ganzen Dorfe die schandbarsten, unflätigsten Dinge über ihn ins Ohr, und schonte weder der Frau unter dem Boden, noch der unmündigen Kinder. Ich darf nicht über die Zunge lassen, was man Alles schwatzte, und erzähle nur Einiges davon. Man sagte über die Frau selig, ihre Gichter seien — behüte uns Gott davor! — eine Art Weh gewesen, das den Kindern selber noch im Blute stecken könne, und das Liseli mache in Gottes Namen Augen, daß man es fürchten müsse, wenn man es nur

Digitized by Google

anſehe. Der Teufel hätte nichts erfinden können, das ſchlauer ausgedacht geweſen wäre, um den guten Rudi in ſeinen halben Hoffnungen zu prellen.

Es erſchütterte die Meyerinn, da ihr das zu Ohren kam, durch und durch, und wenn ſie nur eine Viertelſtunde gewartet hätte, daß der Schrecken ſich hätte ſetzen und ihr Eckel Wurzel faſſen können, ſo wäre es der Untervögtinn mit ihrer Abſicht wahrſcheinlich geglückt, wenigſtens ſo weit, daß die Meyerinn den Rudi nicht mehr hätte heirathen mögen, wenn ſie hernach auch ſchon zehenmal erfahren hätte, daß an allen dieſen Gerüchten nichts Wahres ſei. Aber ſie ſprang in der erſten Hitze und auf das erſte Wort, das ſie hörte, zur Gertrud, und redete da mit einer Heftigkeit, die dem Eckel, der ſich ihrer hätte bemeiſtern können, wenn ſie ſich gemäßigt hätte, nicht Raum gab. Das rettete den guten Rudi.

Sie ſtampfte in der erſten Minute, und in der dritten hatte ſie ſchon Thränen in den Augen. So lange ſie ſtampfte, ließ Gertrud ſie fortreden; da ihr aber Thränen in die Augen kamen, nahm ſie ſie bei der Hand, und ſagte: Du dauerſt mich; aber du biſt betrogen.

Wer wollte doch auch teufliſch genug ſein, geraden Weges ſo etwas zu erſinnen? ſagte da die Meyerinn.

Ich will nicht ſagen, wer, erwiederte Gertrud, und ſah die Meyerinn bei dieſem Worte ſteif an; aber Jemand, fuhr ſie fort, hat es gethan und erfunden, das iſt gewiß. Du kannſt das daraus

Digitized by Google

ſchließen, weil man über den Rudi kein Wort von ſolchen Dingen erzählte, ſo lange er ein armer Mann war und von dir nichts wußte, jetzt aber überall herum trommelt, da man hört, daß er dich bekommen ſollte.

Bei dieſem Worte kam der Meyerinn wie ein Blitz in den Sinn, die Untervögtinn könnte dahinter ſtecken.

Gertrud ſah ihr den Gedanken in den Augen an, und hatte genug. Sie fuhr ruhig fort, und ſagte: An deiner Stelle würde ich jetzt die ganze Hiſtorie mit kaltem Blute anſehen, und auf der einen Seite mit Ernſt nachforſchen, ob auch das Geringſte daran wahr ſei, auf der andern Seite aber mir auch nichts aufbinden laſſen, das faul und falſch iſt.

Meyerinn. Du biſt doch unparteiiſch, und ich thäte nicht wohl, wenn ich dir nicht folgen würde.

Gertrud. Ich bin gewiß unparteiiſch. Behüte mich Gott davor, daß ich dir Jemand möchte zum Manne anrathen, der dir hernach, auch wenn er es nicht verdiente, zuwider werden müßte.

Die Meyerinn drückte der Gertrud die Hand, und ſagte: Ich ſehe es dir an, daß du redeſt, wie es dir im Herzen iſt. Dann ſetzte ſie hinzu: Du biſt doch immer brav.

Gertrud. Wenn ich dir nur lieb bin. Aber gelt, du willſt dir das doch jetzt auch nicht ſo in den Kopf hinein wachſen laſſen, daß es dir etwa mit dem armen Rudi geht, wie mit jenem Andern?

Meyerinn. Was meinſt du?

Digitized by Google

Gertrud. Ha, daß du auch etwa, wie ob Jenem, im Traume „pfy Teufel!“ rufen müſſeſt.

Nein, das muß mir ſicher nicht begegnen, ſagte da die Meyerinn, und mußte lachen.

Mit dieſem Lachen aber war ihr das, was die Untervögtinn ſuchte, wie aus der Seele weggewiſcht. Der Ekel, worauf dieſe zählte, fand keinen Raum mehr, und konnte keinen mehr finden. Aber Unwillen über den Teufel, der den armen Mann um ihretwillen ſo anſchwärzen konnte, und Verdacht gegen die Vögtinn herrſchten jetzt in ihrer Seele, als ſie von der Gertrud weg langſam und mit geſenktem Haupte heim gieng. Sie war noch nicht weit, ſo ſtieß ſie auf die Suſanne, von der ſie wußte, daß ſie die Gerüchte wider den Rudi ausgeſtreut hatte. Es überraſchte ſie, da ſie dieſelbe ſah; aber bald erholte ſie ſich wieder, machte ſich dann hinter ſie her, und brachte mit Vernunft und zwanzig Batzen heraus, was ſie geahnet hatte.

Aber ſo ſehr ſie die Ausſage der Wäſcherinn befriedigte, ſo glaubte ſie dennoch, es könnte, wenn auch nicht viel, doch etwas Wahres an den Gerüchten über den Rudi ſein. Das Sprüchlein der Alten vom Räuchlein und vom Feuerlein wollte ihr nicht aus dem Kopf. Sie konnte nicht anders, ſie mußte noch lange und auf alle Weiſe nachforſchen, ob denn auch gar nichts dahinter ſtecke. Aber ſie fand gar keine Spur. Selbſt die rauhe Hallorinn, die zehen Jahre mit dem Rudi unter einem Dache gewohnt hatte, und ihm und ſeiner Frau beſtändig

nicht recht lag, ſagte: Ich kann nicht ſagen, daß nur das Geringſte von allem dem wahr iſt. Es wäre etwas Anderes, wenn man ſagte, ſie ſei eine liederliche Frau geweſen, und eine Närrinn, die den lieben Gott habe zwingen wollen, es anders in der Welt zu machen, als es iſt, u. dgl. Aber daß ſie ein Weh gehabt, oder über ihren Mann ſolche Klagen geführt habe, oder daß er ein Unflath ſei, das iſt hundertmal nicht wahr, und wenn man es auch hundertmal ſagte. So gieng es ihr allenthalben. Sie konnte nichts finden, als daß es Lügen ſeien und abermal Lügen.

Hingegen vernahm ſie durch ihr Nachforſchen alle Tage neue Umſtände von ſeinem alten Elend, von ſeiner Geduld und ſeiner Gutmüthigkeit. Das brachte ihr den Rudi jeden Tag näher ans Herz.

Die Vögtinn ſah an Allem, was ſie von ihr hörte, daß es ihr nicht gehen wolle, wie ſie meinte, und daß das Meiſterſtück, das ſie für ihren Vetter habe probiren wollen, nicht glücke.

Der fette Menſch hatte bis jetzt noch gar nicht vernommen, daß der Rudi ihm in den Weg kommen ſollte. Endlich da es alle Leute ſchon wußten, kam es auch ihm zu Ohren, da er eben unter der Thüre ſtand. Er blieb nun da wohl eine Viertelſtunde unbeweglich unter der Thüre ſtehen, und hatte das Maul vor Verwunderung offen; denn er konnte nicht begreifen, wie es möglich ſei, daß ein Menſch, dem er mehr als einmal, wenn er Vieh in ſeinem Dorfe ſchlachtete, etwas zum Almoſen

Digitized by Google

gegeben hatte, ihm in Betreff einer Heirath in den Weg kommen könne. Als ihm aber endlich das Maul wieder zufiel, wurde er so wild, daß er eine Weile nicht wußte, was er machen solle, und sich, damit er wieder zu sich selber komme, zum Essen und Trinken hinter den Tisch setzen mußte. Dadurch brachte er sich so weit wieder zu sich selber, daß er zu dem Schulmeister gehen, und ihm dann folgenden nachdrücklichen Brief an die Untervögtinn angeben konnte.

Gott zum Gruß und Jesum zum Trost!

Herzvielgeliebte Frau Bas Vögtinn!

Ich muß mich wie ein Hund schämen, und möchte wild werden vor Zorn über das, was über euere Geschwei (Schwägerinn) hier für ein Gerede geht. Die ganze Kirchhöre weiß, daß ich ein Aug auf sie habe. Ihr seid allein Schuld daran, sonst kein Mensch. Ich wäre schon längst verheirathet, wenn ihr mich nicht mit ihr hingehalten hättet, und ich will wenig sagen, zehen und zwanzig Mädchen, die eben so hübsch und noch hübscher und mit dem Gelde dann ganz anders versehen sind, als diese, würden die Finger nach mir lecken, wenn ich nur Ja sagte. Ich weiß gar nicht, was diese sich einbildet, und was sie meint, das sie Besonderes habe, und warum ich mich sollte von ihr am Narrenseil herumführen lassen. Ich würde mich keinen Augenblick besinnen, sie bocken (sitzen) zu lassen, wo sie bockt, besonders auf das hin, was man mir jetzt von ihr erzählt;

Digitized by Google

nur allein euch zu Gefallen, weil ihr es gerne hättet und schon so viele Mühe mit diesem Geschäfte gehabt habet, will ich doch nicht gerade ganz von ihr abstehen, und glauben, wenn es schon fast nicht zu glauben ist, es sei nicht wahr, was man von ihr erzählt. Aber lange will ich das doch nicht mehr so haben, und ihr könnet es ihr nur sagen, wenn sie es mit dem Bettelbuben halte, wie man sagt, daß sie ihn neben mich stelle, so solle sie nur nicht mehr deßwegen an mich denken.

Dieses habe ich nicht unterlassen können, euch zu schreiben. Womit, in den Schirm Gottes wohl befohlen, verbleibe,

Herzvielgeliebte Frau Bas Untervögtinn,

Euer getreuer Vetter

Hans Ulrich Ochsenfeißt,

Metzger und Sonnenwirth.

80.

Vom Rathen, Helfen und Almosengeben.

Ich verliere mich im Labyrinth des großen Bildes, das ich machte, lege den Pinsel ab, und fasse meinen Traum in ein Ganzes zusammen.

Womit will ich Arners Thun vergleichen? — Es ist gleich dem Regentropfen, der von der Rinne

Digitized by Google

fällt und den Felsen höhlt. Aber wer kann die Tropfen zählen unter der Rinne am Dach, und ihre Kraft beschreiben, die den Felsen höhlt? Ich kann es nicht; ich kann nur die Höhle zeigen im Marmor unten an der Rinne, und sagen, sie sind vom Reiben der Tropfen, die von ihr herabfallen. Genug; das Fallen der Tropfen höhlte den Felsen, wo er am härtesten war.

Der Eifer mit dem Spargelde in den Spinnerhäusern brachte eine Menge Leute in eine bessere Ordnung, die sich sonst durch nichts dazu bringen ließen, und man sah mit jedem Tag immer mehr Männer und Weiber Theil an dem nehmen, was er wünschte und suchte, und ihm so zu seinem großen Ziele helfen.

Die Reinoldinn, welche des Junkers Karl so hart geküßt und dem Kinderzuge so lustig vor den großen Häusern vorbei geholfen hatte, diese ließ jetzt keinen Tag vorbei, daß sie nicht den Spinnerweibern in ihrer Nachbarschaft bei ihrem Eifer für die neue Ordnung mit Rath und That an die Hand gieng. Sie war von jeher wohlthätig; aber jetzt, da sie sah, daß die Arbeitslust und die Anführung zur Ordnung und zum Sparen den armen Leuten in einer Woche mehr aufhelfe, als man ihnen mit vielen Almosen bei Jahren aufhelfen könne, so änderte sie von Stunde an hierinn ihre Art, und schluz auch der besten Gevaterinn einen Mundvoll Brod ab, wenn sie nicht mit ihr auf den Grund gehen und ihr deutlich und klar zeigen wollte, wie

Digitized by Google

ſie ſtehe, was ihre Haushaltung die Woche durch verdiene, wie ſie den Verdienſt abtheile und warum ſie damit nicht auskomme.

Ihre erſte Antwort, wenn ihr Jemand ſeine Noth klagte, war jetzt: Ich muß mit dir heim gehen, und in deiner Stube ſehen, wo es dir eigentlich fehlt und wie dir zu helfen ſei. Dieſes behagte freilich vielen Leuten nicht, die bisher immer in den Tag hinein bei ihr gebettelt hatten. Andere ließen ſich helfen. An dieſen handelte ſie dann, wie eine Mutter; aber ſie hatte auch erſt jetzt, ſeitdem ſie ihre Art hierinn geändert hatte, Freude an ihren Almoſen. Bis jetzt hatte ſie das Almoſengeben als eine Art Schuldigkeit betrachtet, ſo ungefähr, wie rechte Leute auch willig und gern Zoll und Zehnten abſtatten; aber ihr Herz war nicht dabei, und ſie dachte nichts dabei. Jetzt wurden ihr die Wohlthaten zur Luſt des Menſchen, der einem Kinde aus dem Elend das Glück ſeines Lebens gründet.

Sie thut das, und giebt jetzt ihren Armen nicht bloß Brod und Geld, ſondern ſogar ſich ſelber, und ihre Zeit, ihren Verſtand, ihr Anſehen, und Alles, ſogar ihren freudigen Muth, um ihnen ſo zu helfen, daß ihnen wirklich geholfen ſei. Aber mitten indem ſie ihnen hilft, legt ſie ihnen auch Zaum und Gebiß in den Mund, daß ſie gegen eine gute Hausordnung, auf die ſie jetzt baut, nicht ausſchlagen (trotzig werden), und legt nie eine Hand an, ſo lange ein Armer einen Krebs im Buſen verbergen will, der ihre Hülfe vereiteln, und was

Digitized by Google

sie immer an ihm thäte, ihn doch zu Tode bringen würde.

Man mag darüber sagen, was man will, gewiß ist nur das ein wahres Almosen, wenn man macht, daß der, welcher es empfängt, nicht ferner betteln muß. Das ist entweder wahr, oder das Almosen ist nicht ein Opfer der Weisheit und Güte, sondern etwas ganz Anderes.

Die Mutter der Reinoldinn ist jetzt auch wieder gut mit ihr. Da sie sieht, daß der Junker Meister wird, so ist es ihr jetzt auch recht, daß ihre Tochter ihm hilft. Diese Mutter ist ein sonderbares Geschöpf. Bei allen Fehlern, die sie hat, rühmen sie viele Leute sehr, und sagen, sie könnte ein Königreich regieren; aber von allen, die sie so rühmen, ist nicht einer, welcher behauptet, sie könnte einen Menschen, der mit ihr unter einem Dache wohnt, glücklich machen.

Eben so viel, als die Reinoldinn, ja noch mehr, that das Baumwollen-Mareieli, um der Hausordnung im Dorfe aufzuhelfen, und sie thut es noch mit leichterer Mühe. Ihr Lebtag mit den armen Leuten und ihren Umständen bekannt, war sie bei ihnen gleichsam daheim, und hatte darum nicht nöthig, wie die Reinoldinn in ihren Häusern nachzuforschen, wie es mit ihrer Ordnung stehe. Sie sah es ihnen im Augenblick sonst an, und merkte es an jedem Wort, das sie redeten, und an jedem Bündel Garn, den sie ihr auf den Tisch legten. Sie hat schon, seitdem sie Baumwolle zu verarbeiten

giebt, an vielen Leuten mit Rath und That das Gleiche thun wollen, was sie jetzt thut; aber unter dem alten Junker war alle Mühe vergebens. Ein Rath, ein gutes Wort hat da so viel genützt, als eine Thräne im Krieg.

Unter einer Obrigkeit, wie der alte Junker war, hilft es wenig, den Menschen zu rathen. Nur da, wo eine Obrigkeit ist, die zur Hausordnung Sorge trägt, und selber Hausordnung hat, nur da kann man so etwas thun. Es ist auch dem Mareieli, wie wenn es nicht mehr im alten Dorfe lebte, seitdem der neue Junker da ist. Ein jedes gutgemeinte Wort von ihr findet jetzt leichten Eingang, und seit der Eifer mit dem Spargeld in die Leute gekommen ist, richtet es fast mit allen Haushaltungen, die für sie spinnen, in dieser Hinsicht aus, was es will.

81.

Von der Wahrheit und vom Irrthum.

Es fiel bald Jedermann in die Augen, daß es sich im Dorfe allenthalben ändere; denn auch von den schlechtesten Leuten kamen bald diese und bald jene in eine bessere Ordnung, so daß fast überall nur hievon die Rede war. Wo die Weiber zusammen kamen, beim Brunnen, auf dem Kirchwege ꝛc. sprach man davon; auch im Barthause, wo die

Digitized by Google

Männer, seitdem das Wirthshaus geschlossen ist, ihr Altes und Neues zusammen tragen, war dieses der gewöhnliche Gegenstand ihres Gespräches. Aber lange hielten die Meisten die neue Besserung der Leute für eine Art von Bettagsfrömmigkeit, die so lange dauern werde, bis etwa eine Kirchweihe auf die heilige Zeit folge, die dann den Bettagsgesichtern ein Ende machen werde. Ihrer viele sagten hierüber: Es wäre wohl gut, wenn man die Leute wie einen ledernen Handschuh umkehren könnte; aber wenn es möglich wäre, so wäre es dem Junker gewiß nicht zuerst in den Sinn gekommen; auch werde er wohl nicht der Erste sein, dem es gelingt.

Im Anfang hatten sie nur ihr Gespött darüber, und verglichen es mit dem Grappflanzen des alten Junkers, den Bemühungen mit seinen fremden Schafen, und anderm Zeuge, das er in seinem vorgerückten Alter auch so an Menschen und Vieh hatte probiren wollen. Einer sagte einmal gar: Es ist ja nur eine Hundeordnung. Denn wenn des Scheerers Hund dem Hummel sein gelbes Wasser nicht unter dem Tische aufgeleckt hätte, so hätte wohl die neue Ordnung in den Häusern, und den Lärm, den sie anrichtet, sich Niemand träumen lassen. Einige Wochen später aber spotteten sie nicht mehr, sondern fiengen an, allerlei Gründe zusammen zu suchen, warum sie Recht haben und warum das neue Wesen nicht Bestand haben könne.

So ist der Mensch. So lange er das, was er nicht gerne hat und sieht, nicht für wahr hält, so

Digitized by Google

ſpottet er nur darüber; wenn er aber denkt, es könnte doch wahr ſein, ſo fängt er an, Scheingründe zuſammen zu ſuchen, warum es nicht wahr ſein könne. Bei Allem aber, was ihm als ganz wahr einleuchtet, braucht er keine ſolche Gründe, und ſucht auch keine. Erſt wenn er ahnet, er könne ſich irren, geht er auf das gefährliche Jagen nach Scheingründen aus, auf welchem er ſo oft in die Labyrinthe des Irrthums geräth, wo für ihn keine Auswege mehr ſind.

Warum iſt er ein Narr und thut das? Was will der Menſch mit dem Jagen nach vielen Gründen, wo der geſunde Menſchenverſtand dem reinen Herzen, und umgekehrt, die Wahrheit enthüllt? Die Wahrheit ruht auf ihrem Felſen als auf ihrem einzigen Grund; die Unwahrheit hingegen hat ihre Lage immer hinter vielen Gründen, und verbirgt ſich hinter ihnen, wie hinter einem Haufen zuſammengeleſener Kieſelſteine. Von da bringt ſie aus den Schlupfwinkeln ihres Sitzes den armen Jägern Steine aller Art und Farbe hervor, wie ein jeder von ihnen ſich den Fels der Wahrheit an Art und Farbe in ſeinem Kopfe vorſtellt. Die Schlange der Selbſtſucht trägt die glänzenden Steine zwiſchen ihren Zähnen auf ihrer Zunge, und beleuchtet ſie mit dem Glanz ihrer Augen. Aber das Schooßkind der Wahrheit, die ruhige Einfalt, kennt das Klappern ihres Nackens, und naht ſich den Hügeln nicht, wo ſie ihren Sitz hat.; denn ſie weiß, wie das ſchlaue Thier mit ſeiner Afterklugheit den Menſchen

bethört, und die armen Jäger unter den Knochen des Zaubergewildes, dem ſie nachſtreben, begräbt.

Noch einmal, was will der Menſch mit vielen Gründen bei unergründlichen Dingen? Die Wahrheiten, deren Nichtwiſſen Schaden bringt, brauchen nicht viel Erklärens, und was des Erklärens bedarf, trägt die Natur der Gewißheit in ſich. Aber der Menſch glaubt gern Narrenſachen, und thut gern Narrenſtreiche, und möchte dann doch, daß das, was er wie ein unvernünftiges Geſchöpf glaubt und thut, ſo vernünftig wäre, daß ihm Engel und Teufel nichts dagegen einwenden könnten. Darum muß er auch ſo oft und viel in Dingen, deren Verwirklichung er ſcheut, auf die arme Jagd nach Gründen ausgehen, warum dieſe Verwirklichung nicht Statt finden könne, auf der jetzt auch die Bonnaler waren. Dieſe fanden auch auf ihrer Jagd für ihre liebe Meinung, daß dieſes neue Weſen keinen Beſtand haben werde, Gründe wie Steine.

Zwei von dieſen Gründen leuchteten ihnen gar beſonders wohl ein. Der erſte war die lahme und Alles lähmende Rede, „es ſei mit dem Menſchen gar nichts zu machen; ſie zu beſſern und in Ordnung zu bringen, ſei, ſo lange die Welt ſtehe, ein Traum geweſen, und werde es auch ewig bleiben.“ Das war, ſo lange die Welt ſteht, das Wort, womit dumme und ſchlaue Leute Hand in Hand einander geholfen haben, den Bogen abzuſpannen, wenn etwas Gutes, das man unter den Menſchen einrichten wollte, nicht in ihren Kram diente; und es

Digitized by Google

iſt kein Wort in der Welt, womit man ſicherer unter der Decke Alles hindern, und dem Menſchen in Allem, was er Gutes thun ſollte, die Augen ausbohren kann, als dieſes.

Der andere Grund iſt faſt der nämliche, nur in einer andern Geſtalt. Es brachte ihn ein Mann auf, der an der Waſſerſucht litt, und in ſeiner Krankheit Jahre lang Zeit hatte, hinter dem Ofen über Alles nachzugrübeln. Dieſer verglich das ganze Weſen einer Lufterſcheinung, die zu den Zeiten ihrer Großväter Statt gefunden hatte, da auf einmal drei Sonnen mit einander am Himmel erſchienen, aber in einer Viertelſtunde darauf wieder zu einer einzigen geworden waren.

Dieſe Erklärung behagte ihnen ſo wohl, und ließ ſie ihre liebe Meinung ſo vernünftig finden, daß ſie glaubten und ſagten, ſieben Pfarrer mit einander könnten es ihnen nicht beſſer erklären. Sie faßten ſie auch ſo in den Kopf, daß Alles, was ihnen dagegen vor Augen ſtand, ihnen ſo zu ſagen wie Nichts erſchien.

Es iſt aber kaum etwas in der Welt, das mit dem Menſchen und ſeinem Kopf ſo übel fährt, als eine unrichtige Erklärung, an die er glaubt. Auch ſahen die Bonnaler, die jetzt dieſe Sonnenerklärung wie ihren Katechismus in den Kopf gefaßt hatten, vergeblich mit ihren Augen die neue Hausordnung alle Tage mehr aufkommen und Wurzel faſſen. Doch dämpfte ihnen ein Lindenberger die Hitze, mit der ſolche Sonnen in ihren Köpfen brannten.

Digitized by Google

Er war noch ein Neuling im Widerſpruche gegen ſeine Bonnalet, welche Träumerſchelmereien mit gleicher Hitze liebten. Noch viele Wochen vorher, ehe er dem Lieutenant, wie ich ſchon erzählt habe, unter die Hände kam, fand er das Gleichniß mit den drei Sonnen ſchon nicht mehr ſtichhaltend, und antwortete ihnen darauf: Die Schule und das Wirthshaus und das Baumwollenſpinnen laſſen ſich ſo wenig mit Erſcheinungen am Himmel vergleichen, als ſich ein Kalbsbraten mit einer Krautſuppe vergleichen läßt.

Die ganze Männergeſellſchaft in der Scheererſtube widerſprach ihm jetzt, und ſagte: Das läßt ſich gar wohl mit einander vergleichen. Das Eine iſt ſo unerhört, wie das Andere. Der Lindenberger erwiederte ihnen: An einem Ort und in einem Kopfe iſt oft etwas unerhört, was an einem andern Ort und in einem andern Kopfe gar nicht unerhört iſt. So z. B. kann es nicht anders ſein, es muß noch viel unerhörter geſchienen haben, den erſten Pflug ins Feld zu ſtellen und den erſten Baum zu pfropfen, als Alles, was der Junker bis jetzt angefangen hat. Und dann muß eine Obrigkeit, um ohne Gleichniſſe und Sprüchwörter zu reden, entweder die Leute laufen laſſen, wo ſie laufen wollen, oder, wenn ſie ein Land von der Liederlichkeit und Unordnung befreien will, ſo kann ſie ſich unmöglich damit abſpeiſen laſſen, es ſei unerhört, die Leute arbeiten und in der Ordnung leben zu laſſen; eben ſo wenig als damit, es ſei ein böſer Traum, etwas mit den Leuten auszurichten.

Digitized by Google

So deutlich das war, so blieben dennoch immer noch viele Leute auf der alten Meinung. Einige, die gestehen mußten, die neue Ordnung finde immer mehr Eingang, sagten jetzt, sie können es nicht begreifen, wie es komme, daß es dem Junker so gehe, wie er wolle. Es war Niemand da, der ihnen sagte, es sei nichts daran gelegen, ob sie es begreifen oder nicht; hingegen sagte ein Kienholzer: Ich begreife das gar wohl. Der Junker braucht die zwei Pfeifen, mit denen man, seitdem die Welt steht, Alles ausgerichtet hat, nämlich die Brodpfeife und die Freundlichkeitspfeife.

Wer da war, rühmte jetzt die zwei Pfeifen, und sagte, es sei wahr, der Junker brauche sie, wie ein Meister. Aber ein Rabser sagte darüber: Wenn ihr jetzt diese Pfeifen noch so sehr rühmet, so will es mir doch nicht in den Kopf, wie der Junker etwa ein Dutzend Taglöhner dazu bringen kann, daß sie ihm vom Morgen bis am Abend in seiner Torfgrube aushalten. Es sind noch keine zwei Monate, sie hätten einem, selbst wenn der Henker mit dem bloßen Schwerte vor ihnen gestanden wäre, auch bei der leichtesten Arbeit nicht so ausgehalten. Darauf antwortete ihm der Hügi: Rede doch nicht vom Henker! Dieser ist ein bloßes Narrenspiel gegen diese zwei Pfeifen, wenn es darum zu thun ist, die Leute tanzen zu lehren, wie man es gerne hätte.

Einmal an einem Samstag kamen sie darüber zu sprechen, was wohl den Junker auch zu Allem treibe, und fielen zuerst auf den Hochmuth. Sie

Digitized by Google

ſagten, er wolle mit ſeinem Dorfe etwas Beſonderes haben, wie es unter ihnen auch Leute gebe, die ſo etwas Beſonderes haben wollen, wenn ſie nur ein Tennthor aufrichten. Aber Viele fanden, daß das ein theurer Hochmuth wäre, und ſagten, das Geld würde ſie dazu reuen. Ihnen widerſprach ein Rufli, und ſagte: Aber ich meine doch nicht, daß er Geld dabei verliere.

Dann muß er doch, antworteten die Bauern, mit dem Sacke geſchlagen ſein, oder er führt keine Rechnung.

Es dünkt euch jetzt ſo, erwiederte der Rufli; aber wenn ihr rechnet, was die 90 Jucharten neues Ackerland ihm nur an Kornzehnten mehr eintragen müſſen, und dann, was er mit dem Eifer fürs Sparen und Arbeiten, den er faſt in alle Häuſer hinein bringt, nur in zehen Jahren ausrichten muß, ſo ſehet ihr wohl ein, daß ihm das Geld, das er jetzt drauf verwendet, mit der Zeit einen großen Zins tragen muß. Es iſt ja kaum mehr ein Bettelkind im Dorfe, dem es nicht bald alle Nacht von einem halben Bauernhof träumt.

Das ſummte den reichern Bauern wie ein höhnendes Scheltwort ins Ohr, daß ſie auf die Lippen biſſen und ſchwiegen. Aber die Armen, die es merkten, trieben nun das Geſpräch deſto länger fort, und ein krummer Humbel, der keinen guten Schuh am Fuße mehr hatte, ſagte gegen die Dickbäuche, die oben ſaßen und nichts mit ihm hatten, hinaufgrinzend, ſo laut er konnte, und durch die Naſe:

Digitized by Google

Ja, wenn einmal meine Kinder so fortspinnen, und mir alle Wochen so viel Geld heimbringen, als den letzten Samstag, so vergehen keine zehen Jahre, ich kaufe einem Bauern, welcher es ist, wenn er ein Hagelwetter hat, oder sonst Geld braucht, seine beste Matte für baares Geld ab.

Das war zu rund, und der Kerl zählte nicht darauf, daß ihm Jemand anders als mit Worten Antwort geben würde. Aber zu seinem Unglück war einer da, der hingieng und ihn an Maul und Nase blutend zur Stube hinaus und die Treppen hinabschickte. Das Wort „Hagelwetter“ war an diesem Schuld, und es durfte Niemand ihm das Wort reden, und selbst die Armen sagten: Wenn er nur nicht mit dem Hagelwetter gekommen wäre, so wäre es nicht so gegangen.

82.

Allerlei Narrenlohn.

Im Grund aber hatte ihn der Kienast mit seinen Bärentatzen gewiß nicht deßwegen geschlagen, sondern aus Aergerniß, daß die Armen alle Tage immer mehr das Maul brauchen dürfen. Auch zeigte das Lachen der Dickbäuche, da das Blut ihm also zu Maul und Nase herausschoß, daß sie dabei an etwas ganz Anderes denken, als an sein Hagelwetter. Sie gewannen zwar nichts dabei. Alle Samstage rühm-

Digitized by Google

ten immer mehr Leute, wie es faſt in allen armen Häuſern ſo viel beſſer gehe; denn ſolchen Leuten thut ſo etwas für den Augenblick wohl.

Ein andermal gab ein alter Aebi dem jungen Renold, der auch ſo an den Fingern die Häuſer abzählte, die in allen Gaſſen immer mehr in Ordnung kamen, zur Antwort: Wart jetzt nur noch bis zum Hirzauer-Markt in der nächſten Woche, und ich will dann ein Narr ſein, wenn ich dir nicht aus mehr als zwanzig Häuſern, die du jetzt ſo rühmſt, Leute zeigen will, die voll und toll heimkommen.

Er hatte darinn Recht. Der Morgen dieſes Maienmarktes war herrlich ſchön; die Sonne gieng wie pures Gold auf, und die Even in Bonnal ſahen frühe ſchon unter ihren Fenſtern und Thüren nach der ſchönen Sonne, und nach dem Weg, der ihnen alſo hinab ins Dorf in die Augen ſchien, und ſagten bald über Gaſſen und Gärten hinüber zu einander: Wie iſt auch das ein ſchöner Tag, und wie luſtig wäre es, wenn wir an den Hirzauer-Markt gehen dürften!

Aber der Pfarrer hatte in der Kirche gewarnt, der Aebi im Barthaus gewettet, der Lieutenant allerhand darüber in der Schule geſagt, und geſtern giengen ſie alle mit dem Vorſatz ins Bett, den Markt Markt ſein zu laſſen. Aber heute war es ihnen nicht, wie geſtern. So wie die Sonne aufſtieg, ſo ſtieg auch in den Männern und Weibern von Bonnal die Begierde nach dem Markte auf. Wir ſind doch keine Kinder mehr, und können uns

ja hüten, ſagte bald Dieſes, bald Jenes, und alle verſprachen einander, weder zu ſaufen, noch zu kramen, noch zu ſpielen. Ihrer wohl vierzig Männer, Weiber und Kinder faßten nun den Entſchluß, ſie wollen es einmal wagen. Und hin war damit und aus dem Kopfe weggewiſcht, was ſie mit einander vom Sparen, Sorgetragen u. dgl. an der Sonne geſchwatzt hatten. Kaum waren ſie bei einander, ſo fiengen ſie ein Leben und ein Jauchzen an, daß es im ganzen Dorfe tönte. So gieng es dann noch lange den Berg hinab, und als ſie auf dem Markte waren, kauften, tanzten, ſoffen und ſpielten ſie, wie wenige Leute, die auf den Markt kamen.

Aber die Leute hatten einen Vater daheim, der auf das Spielen ſeiner Kinder ein Auge hatte. Der Junker vernahm ihr Marktlaufen, ehe ſie in Hirzau waren, und befahl ſeinem Klaus, der an dieſem Abend den Pfarrer von Bonnal heimführte, auf dem Rückwege am Scheidewege unten am Berge auf ſie zu warten, und zu ſehen, wer ſie ſeien und wie ſie ſich halten.

Aber ſie kamen nicht bis in die ſpäte Nacht. Er wartete, bis ſie kamen, und ſaß da in der ſtockfinſtern Nacht, mit ſeiner Pfeife im Mund, zwiſchen ſeinen zwei Kutſchenlichtern, wie ein wahres Geſpenſt. Endlich gegen zehen Uhr hörte er ihr wildes Getümmel, und ſie ſahen von ferne ſeine Lichter. Das machte ſie ſtill. Je näher ſie kamen, deſto größer ſchienen ihnen die Feuer, und deſto mehr glaubten ſie, es ſeien keine rechten Feuer, ſondern

Digitized by Google

es ſtecke etwas Unrichtiges dahinter. Sie wurden ſo ſtill, daß man bald keinen einzigen Laut von ihnen mehr hörte. Auch ihre Tritte wurden leiſer, ſo daß es bald war, wie wenn kein Menſch mehr vom Berge herabkomme. In dieſer Stille ſagte ein Kind, das nicht wie die andern getrunken hatte: Dieſe zwei Feuer ſind in Gottes Namen mitten im Wege, wo wir vorbei gehen müſſen, und es iſt ein wunderliches, viereckiges Ding, ſo groß wie ein Haus, und kohlſchwarz, und ſcheint manchmal wie lebendig, gerade hinter den Feuern.

Das machte die ganze Heerde ſo ängſtlich, daß ſie faſt athemlos und unverwandt gegen die Feuer hinſtarrten. Nun bewegte zudem noch ein Zufall die Kutſche, daß die Lichter ſchwankten, und die ganze Heerde meinte, ſie ſehe die Feuer Kirchenthürme hoch hinauf und hinab ſpringen. Behüt' uns Gott, und ſegn' uns Gott, wie war das ein Schrecken! Die Alten verſtummten, und die Kinder hoben ein Zettergeſchrei an, und lange wußte Niemand zu rathen und zu helfen. Endlich nach einer Weile dämpfte das Beben des Schreckens bei Einigen den Rauſch, daß es war, wie wenn ſie ihrer Sinne wieder mächtig würden, und ein Leupi ihnen wie vernünftig den Rath geben konnte, ſie ſollen Strohhalme ſuchen, und ſie kreuzweis über einander in die linke Hand nehmen. So wollen ſie jetzt, eines dem andern feſt anhangend, in Gottes Namen auf dem Fußweg neben dem Waſſergraben bei dem Geſpenſt vorbei gehen, und dann, wenn ſie bei ihm

Digitized by Google

vorüber gehen würden, die Worte aussprechen: Alle guten Geister loben Gott den Herrn!

Die arme Heerde folgte ihm so gerne, wie furchtsame Schafe dem Hund, wenn er den Wolf riecht und sie zusammen jagt, damit sie desto sicherer neben dem Walde vorbei kommen. Sie schickten sich im Augenblick an, nächst den Stauden neben dem Wege Strohhalme zu suchen. Als sie deren hatten, zerbrachen sie dieselben, und legten sie sich und den Kindern kreuzweise in die Hand. Dann lehrten sie diese noch die Worte aussprechen: „Alle guten Geister loben Gott, den Herrn. So traten sie den Weg an; aber ihre Knie schwankten; ihre Hände bebten, und sie zogen an einander hangend fort, wie wenn sie nicht giengen. So kamen sie endlich langsam gerade neben die Feuer, und wollten eben ihren Nothspruch „alle guten Geister u. s. w.“ über die starren Lippen hinauslassen, als in diesem Augenblick der Klaus sein Leitseil zog. Jetzt stampften die Pferde; die Räder klirrten; die Feuer sprangen; und wie wenn die Erde unter ihnen gewichen wäre, lag die Heerde mit einander im Graben, und meinte nichts Anderes, als der Teufel habe sie alle mit einander mit einem Klapf (Schlag) über Bord geworfen.

Jetzt erhob sich ein Schreien, das dem Klaus auf dem Bock ans Herz gieng; denn es war wie das Schreien aus brennenden Häusern. Er fieng an, ihnen, was er aus dem Hals vermochte, zuzurufen: Ihr Narren! — was ist das für ein Schreien?

Digitized by Google

Kalberleder! Sigriſt! Hügi! und du Leupi, du Narrenführer! wofür haltet ihr mich? Da erkannte die Heerde im Kothe die Stimme des Kutſchers, und ſie war ihr, wie die Stimme eines Engels. Biſt du es, Klaus? Biſt du es, Klaus? Gottlob, daß du es biſt! antwortete aus dem Graben, was noch reden konnte. Dann fragten ſie ihn, was doch auch das für Feuer ſeien, und ob er dabei ſei. Das Wort, es ſeien ſeine Kutſchenlichter, richtete ſie auf, wie arme Teufel unter dem Galgen das Wort aufrichtet, es ſei ihnen Pardon ertheilt (das Leben geſchenkt) worden. Wirklich war es nicht anders, als wenn es ſie vom Tode errettet hätte.

Sie machten ſich nun wieder aus dem Graben herauf, und kamen ſo nach und nach wieder auf die Hauptſtraße, wo der Klaus mit ſeiner Kutſche wartete. Die Meiſten hatten Schuhe und Hüte, und was ſie in Hirzau gekramt hatten, verloren, und alle ihre Lichter waren ihnen erloſchen. Er aber war gar freundlich mit ihnen, und zündete ihnen ihre Lichter wieder an. Aber damit beſah er ſie auch, wer ſie ſeien. Das verdroß den Stierenbauer, der böſen Wein trinkt, und der, wenn er nur eine halbe mehr trinkt, als gewohnt, nie ſein Maul halten kann. Dieſer fieng an zu murren, es brauche ſich nicht, daß er ihnen noch ſo unter die Naſe zünde, er habe wohl bald Bosheiten genug getrieben. Dann ſagte er ihm alle Schand und Spott, und brüllte laut, wenn er ſiebenmal des Junkers Knecht und Kutſcher ſei, ſo ſei es doch

nicht recht und brav, und ein ehrlicher Kerl mache es nicht so, u. dgl.

Das ängstigte die Männer und Weiber, daß sie ihn mit Gewalt vom Klaus wegzerrten. Seine Frau hielt ihm sogar ein Tuch vor das Maul, daß er schweigen mußte. Das betrunkene Volk aber, das noch nicht stehen konnte, wollte dem Klaus jetzt doch Dieses und Jenes sagen, so z. B. er solle es ihnen doch nicht übel nehmen, u. dgl; aber er hörte nicht darauf, sondern antwortete ihnen kurz: Ihr denket das alle auch, was dieser da so eben gesagt hat, und er ist vielleicht noch wohl der Ehrlichste unter euch allen.

Mit diesem Wort verwirrte er die Kerls so sehr, daß man ihre Sprache nicht mehr verstand. Halb sollten sie lachen, und halb wollten sie dergleichen thun, es sei ihnen Ernst, daß sie das nicht denken. Das Eine durften sie nicht, und thaten es doch; das Andere konnten sie nicht, und wollten es doch. Dies machte einen Wirrwarr, der unbeschreiblich ist. Sie staggelten und gaggelten, (stotterten und gackerten) wie wenn der Rausch durch das Wort, das der Klaus gesagt hatte, wieder doppelt geworden wäre.

Zuletzt kam auch die Speckmolchinn aus ihrem Graben, welche stärker berauscht war, als alle Andern, und lief, da sie den Klaus, von dem sie reden hörte, für einen andern hielt, mit offenen Armen auf ihn zu, und rief schon von Ferne einmal über das andere: Mein lieber Klaus! Mein lieber

Digitized by Google

Klaus! Bist du da? Bist du da? O, wie wäre es uns gegangen, wenn du nicht da gewesen wärest! Aber der Klaus verstand es nicht so, und zog, sobald sie nahe bei ihm war, das Pferd, bei dem er stand, am Zaum, daß sein Kopf just zwischen ihn und die Frau zu stehen kam, da sie eben meinte, sie falle ihrem Klaus in die Arme. Als sie aber jetzt merkte, daß es ein Roßkopf sei, ließ sie einen solchen Schrei, daß das Thier erschrack, auffuhr, und die Frau, die an dasselbe angeklammert war, mit sich vom Boden aufhob.

83.

Erziehung und nichts Anderes ist das Ziel der Schule.

Mit diesem Vorfall aber war doch nichts weniger als bewiesen, daß das neue Wesen im Dorf und die große Aenderung in allen Haushaltungen keinen Bestand haben werde. Er bewirkte vielmehr das Gegentheil, indem, da die Marktleute wegen des Vorgefallenen sich schämten, sie sich jetzt wie wild (mit großem Eifer) an ihre Arbeit machten, und allen ihren Kräften aufboten, um die Scharte wieder auszuwetzen.

Im Uebrigen aber baute der Junker bei seinem Plan, das Dorf zu ändern, gar nicht auf das alte

Digitized by Google

Volk, ſondern auf die Jugend und auf ſeine Schule. Dießfalls aber zählte er auf nichts Geringeres, als auf ein Geſchlecht, das demjenigen, von dem es abſtammte, ſo ungleich ſein würde, wie Tag und Nacht einander ungleich ſind. Er zählte aber nicht darauf, weil es ihm davon träumte, ſondern weil er ſah, daß der Lieutenant es wirklich hervorbringen werde. Denn das that er, und zwar mit einer Einfalt, daß wenn man in ſeiner Schule nachforſchte, was er denn auch Beſonderes mache, man nichts fand, wovon nicht Jeder glauben würde, es ſelbſt ſo machen zu können. Und es iſt wirklich ſo leicht, das, was er in der Schule thut, ihm nachzumachen, daß ſicher jeder recht verſtändige Bauersmann, der nur ſchreiben und rechnen kann, in den Hauptſachen eben ſo viel ausrichten könnte, als er, wenn er nur etliche Tage die Ordnung ſähe, die er und die Margreth mit ihren Kindern halten. Es brauchte ſelber nicht einmal, daß ſo ein Mann rechnen könnte. Ich habe mit meinen Augen einen Mann geſehen, der ſeine Rechnungstabellen mit einer ganzen Stube voll Kinder gebraucht hat, und vollkommen damit fortgekommen iſt, ohne daß er ſelber hat rechnen können. Seine Kinder faßten die Zahlenreihe ſo in den Kopf, daß ſie wie nichts auf alle Arten darinn herum ſprangen, indeſſen der Mann, der ſie lehrte, das Papier, auf dem er dieſe Zahlenreihen aufgeſchrieben hatte, keinen Augenblick aus den Händen laſſen durfte, um nicht alle Minuten ſelber zu verirren.

Digitized by Google

Ein Beweis, wie weit die Kinder im Dorfe gekommen ſind, iſt auch das. Wenn des Junkers Karl die Zeit her von Bonnal heim kam, ſagte er immer: Die Buben in dieſem Dorfe ſind ganz anders, als andere Bauernbuben, und man würde meinen, ſie wären Junkern gegen die andern, ſo wenig ſchüchtern ſind ſie, und ſo viel wiſſen ſie mehr als die andern. Ich erzähle das wegen des offenen, unbefangenen Weſens; denn der Lieutenant baute den ganzen Erfolg ſeiner Erziehung auf ein unverſtelltes Inneres, und ſagte wohl hundertmal zu ſeinen Kindern: Ich verzeihe euch alle Fehler; aber wenn ihr anfanget, euch zu verſtellen, ſo ſeid ihr verloren, und ihr werdet euer Lebtag nichts als elende, verdrehte Krüppel. Er durchſtach ſie mit ſeinem Falkenblick, wenn er im Geringſten ſo etwas bemerkte, jagte dann darauf los, drückte darauf und preßte ihnen den Angſtſchweiß aus, bis er die Wahrheit erfuhr. Auch fürchteten ſie die Anrede: „Was machſt du ein Geſicht?“ — wie ein Schwert; denn ſie kannten ſeine Strenge, die er gebrauchte, um ihnen alle Arten des verſtellten Weſens auszutreiben. Aber wie geſagt, er baute auch hierinn auf Fundamente.

Er machte ſie bedächtlich, damit ſie offen ſein können. Er machte ſie vorſichtig, damit ſie nicht mißtrauiſch ſein müſſen. Er machte ſie erwerbſam, damit ſie nicht zudringlich zu werden brauchen. Er machte ſie treu, damit ſie Glauben finden. Er machte ſie vernünftig, damit ſie ſich trauen dürfen.

Digitized by Google

Auf dieſe Weiſe legte er den Grund zu dem heitern, offenen Weſen, das er von ihnen forderte, wenn ſie ihm vor die Augen traten. Kurz, er lehrte ſie als ein Mann, der etwas iſt, wo man ihn hinſtellt, und der machen will, daß auch ſie etwas ſeien, wo man ſie hinſtellt. Das heißt freilich, er lehrte ſie ganz anders, als Leute lehren, die nur mit dem Maul etwas ſind und nur auf dem Papier etwas können.

Er hatte das Eigene, daß er ſeinen Kindern ſeine Liebe ſo oft und ſo lange verbarg als er wollte, und ſie ihnen zeigte, je nachdem ſie ihre Kräfte anſtrengten, um das zu werden, was ſie einſt ſein ſollten. Und es iſt unglaublich, was er damit ausrichtete. Sie wußten zuverſichtlich, daß er ſie lieb hatte, und ſeine Kaltblütigkeit war ihnen wie ein Vorwurf, daß ſie nicht ſeien, was ſie ſein ſollten. Sie konnten ſie nicht ausſtehen, und verdoppelten ihre Kräfte, bis er ihnen zeigte, daß er mit ihnen zufrieden ſei. Auch gieng ihnen der Kopf unter ſeinen Händen auf, daß es unglaublich iſt.

Das zeigte ſich namentlich in ihren nächſten Berufsarbeiten. Wenn ſie Zeit hatten, war ihnen bald auch das Fremdeſte nicht mehr fremd, und was ſie immer von Menſchenhänden bearbeiten ſahen, glaubten ſie auch ſich daran wagen zu dürfen. Es iſt z. B. ein Meiſter Enger, ein Uhrenmacher im Dorf, der bei zwanzig Jahren ſchon hier anſäßig iſt, ohne daß je ein Bauernbub in ſeine Werkſtatt kam, um Dieſes oder Jenes darinn zu betrachten, oder etwa

Digitized by Google

ſelber anzugreifen und zu probiren. Aber jetzt, ſeitdem der Glülphi ihnen beigebracht hat, daß ſie Hände und Ohren und Naſen haben, wie andere Leute, ſtecken ihrer mehr als ein halbes Dutzend Nachbarsbuben dem Meiſter im Haus, und laſſen ihm keine Ruhe, bis er ſie Dieſes und Jenes in die Hand nehmen und probiren läßt.

Die Buben griffen Alles mit einer Geſchicklichkeit an, daß der Meiſter ſich nicht genug verwundern konnte, und dem Schulmeiſter ſagen ließ, wenn alle Bauernbuben in der Welt ſo erzogen würden, ſo wäre kein Handwerk, zu welchem man ſie nicht eben ſo gut brauchen könnte, als die Stadtbuben und noch beſſer. Als er nachher ſah, daß es ſein Vortheil wäre, wenn er zwei der Verſtändigſten in die Lehre nähme, machte er ihnen ſogar das Anerbieten, ſie ſein Handwerk zu lehren, ohne daß es ſie einen Heller koſten müſſe.

Das ſind Buben, die weder Land noch ſonſtiges Eigenthum beſitzen, und ihr Lebtag Taglöhner oder Knechte hätten werden müſſen. Als er nun ihnen dieſes Anerbieten machte, ſprangen ſie vor Freude hoch auf, und giengen dann zum Schulmeiſter, um ihm zu danken.

Noch nichts hatte den Lieutenant ſo gefreut, wie der Dank dieſer Knaben, als ſie mit Thränen in den Augen vor ihm da ſtanden, und er ihre zitternde Hand in der ſeinigen hatte. Sein Herz ſchwoll bei dem Blicke in die Zukunft, in der alle ſeine Schulkinder verſorget ſein würden. Er ſtand in ſtillem

Digitized by Google

Staunen vor ihnen, ſich den Segen ſeiner Laufbahn träumend und das Königreich — nach welchem edle Bettler ſtreben und nach welchem auch meine Seele dürſtet — mit der Krone weißer Haare der Segen der Menſchen zu ſein, die ihn umgeben. Das Drücken der Knaben, die ſeine Hand in der ihrigen hielten, weckte ihn aus ſeinem Traume. Er gieng dann mit ihnen zu ihrem Meiſter, und machte ihnen einen ſo guten Akkord, wie ſicher noch keine Knaben ohne Lehrgeld bei einem Uhrenmacher aufgedungen wurden.

Der Lieutenant verſprach dem Meiſter, ſie fortan als ſeine Schüler anzuſehen, und ſie im Zeichnen und in der Mathematik Alles zu lehren, was ihnen in ihrem Handwerk nützen könne. Das war dem Meiſter Enger ſo wichtig, daß er deßwegen den Knaben in allen Stücken einen Akkord machte, wie der Lieutenant wollte. Er ſagte ihm ſogar, wenn er das an ihnen thue, ſo werden es die Knaben in der Kunſt gar viel weiter bringen, als er es gebracht habe.

Der Lieutenant fühlt aber auch, ſeitdem er Schulmeiſter iſt, wie viel er in dieſer Hinſicht vermag, und es iſt daher vollends ſeine Liebhaberei geworden, darauf zu denken, diejenigen von ſeinen Buben, die kein Land beſitzen, zu Handwerkern zu beſtimmen. Er führt ſie auch, wenn er immer eine müßige Stunde hat, in alle Werkſtätte, die im Dorfe ſind, ſieht ihnen Stunden lang zu, wie der eine das und der andere dieſes angreife, und forſcht ſo von Ferne, was aus einem jeden zu machen ſei.

Digitized by Google

Lebt er noch lange, so wird das, was er ausrichtet, die Umstände der Armen in Bonnal noch ungleich mehr verändern, als das Weidvertheilen und die zehentfreien Aecker, die der Junker ihnen versprochen hat.

Eben so viel, wie an den Knaben, thut er an den Mädchen. Die Laster der Eltern zerreißen ihr Innerstes nicht mehr. Sie sitzen vom Morgen bis am Abend ungekränkt in der Stube eines frohen und weisen Mannes. Ihre Hände sind nie müßig. Keine Art Geschwätz verwirrt ihren Kopf und verhärtet ihr Herz. Darum werden ihre Wangen zarter, und ihre Schamröthe wacht in ihnen auf, so wie der Muth und die Freude in ihren Augen. Ihre Füße hüpfen zu sittigen Spielen und ihre Hände werden lenksam und gewandt zu jeder weiblichen Arbeit. Ihr Auge öffnet sich der Schönheit der Natur und des Menschen. Fleiß und Sparsamkeit und Hausordnung, diese Seele des Lebens und dieser Schirm der Tugend, der kein Tand ist, wird ihnen unter Glülphis Händen zur Natur.

O Gott, was wären sie geworden unter der alten Ordnung! Im Sumpfe des Elendes wird der Mensch kein Mensch. Ohne Vaterführung wird der Knabe kein Mann. Weniger noch wird das Mädchen unter der Hand einer Lumpenmutter und unter der Schulgewalt von Dummköpfen ein Weib. Aber unter Glülphis Händen wuchsen Knaben und Mädchen auf, um Männer und Weiber und das zu werden, was Männer und Weiber auf Erden in Zwilch und

Digitized by Google

Seide werden können. Bauet dem Manne Altäre! Bis auf die Blume, die im Garten wächst, benutzt er Alles, um die Seelen seiner Mädchen höher zu stimmen, und durch sie künftige Geschlechter von Menschen im niedrigsten Stande glücklich zu machen.

Es wohnt in Bonnal ein Weib, die aus einem fremden Dorfe dahin geheirathethatte. Diese pflanzt seit zwanzig Jahren schöne Blumen, zartes Gemüse, und feines Obst auf wilde Stämme gepfropft. Bonnals rohes Geschlecht stahl ihr freilich alle Jahre Blumen und Kohl und Birnen und Aepfel, und was es nicht stahl, das bettelte es auf Hochzeiten und Kindstaufen. Aber ihr nachzuahmen, und auch wie sie Blumen, Kohl und Birnen zu pflanzen, daran kam ihnen kein Sinn. Sie verschrien und verläumdeten vielmehr das Weib, und sagten, sie sei keine Haushälterinn, daß sie ihre Zeit an solche Narrensachen verwende, die ihr dann doch alle Jahre gestohlen werden.

Aber die Kinder des rohen Volkes waren noch nicht manche Woche unter Glülphis Händen, so standen sie am Morgen und Abend vor dem Garten der alten Frau und ihren Blumen und ihrer Ordnung, um sie zu fragen, wie sie Dieses und Jenes mache, daß es so schön werde. Die Alte stand bei Stunden an ihrer Schaufel bei ihnen still, zeigte ihnen Alles, gab ihnen Blumen mit heim, und versprach, ihnen Setzlinge und Schößlinge zu geben, wenn sie auch so Gärten machen wollen.

Die Kinder brachten einmal solche Blumen in

Digitized by Google

die Schule, zeigten ſie Glülphi und fragten ihn, ob er nicht meine, ſie könnten daheim auch ſo Gärten machen, wie dieſe Frau. Warum das nicht? erwiederte der Schulmeiſter. Wenn ihr nicht zu träge ſeid, ſo könnet ihr es ſchon. Dann führte er ſie ſelber alle mit einander zu dieſer Frau in ihren Garten.

Die Freude, welche die Alte hierüber empfand, iſt nicht auszuſprechen. Sie ſagte zum Lieutenant: Es iſt mir, ich habe mich mein Lebtag noch nie in Bonnal heimathlich gefühlt, als heute, da ihr mit euerer Schule in meinen Garten kommt.

Die Kinder baten dann, ſobald ſie heim kamen, ihre Mütter, daß ſie ihnen Land geben möchten, um Gärten zu machen, wie die Frau ihnen ſagte, daß man ſie machen müſſe.

Was früh oder ſpät den Kindern nützlich werden konnte, ſchloß Glülphi von dem Kreiſe ſeiner Schularbeit nicht aus; denn er fühlte ſich als Vater, und glaubte, ſein Lebenszweck erfordere das Erziehen der Kinder und was immer das Ganze ihrer Erziehung in ſich begreife, gehöre weſentlich zum Kreiſe ſeines Berufes. Deßwegen brachte er außer den Schulſtunden faſt alle Abende mit ihnen zu, und machte dann mit ihnen, was ſie nur wollten. Manchmal ſchnitt er mit ihnen Holz oder bildete Figuren aus Wachs — Menſchen und Thiere, Kopf und Hände, oft Häuſer und Mühlen, und Sägen und Schiffe. Zu Zeiten war die Schulſtube voll Handwerksgeſchirr und Späne, wie eine Werkſtatt, aber ehe ſie fortgiengen, war ſie immer wieder ſo ſauber,

Digitized by Google

wie eine Frühlingswieſe, wenn ſie vom Wintergeſträuche geſäubert iſt. An ſchönen Abenden gieng er dann mit den Kindern unter den Nußbaum oben in der zum Schulhaus gehörigen Wieſe.

Es iſt, wie wenn die Alten dieſen Baum darum dahin geſetzt haben, damit die junge Nachwelt ſich einſt da unter ſeinem Schatten verweilen könne, um dem Sonnenuntergang zuzuſehen, der ſich nirgends im Dorfe durch das ganze Thal hinab ſo ſchön zeiget, wie hier.

Unter dieſem Baume redete er dann bei Stunden mit ſeinen Kindern über ihren Beruf und ihre Umſtände. Er machte ihnen da eine kleine Geſchichte von ihrem Dorfe, und erzählte ihnen, wie vor ein paar hundert Jahren nur noch wenige Häuſer da geſtanden und die Einwohner das Land nicht gehörig haben warten können, und ſie deßwegen mit ihren Weiden und Zelgen Einrichtungen haben machen müſſen, die jetzt bei dem größeren Werthe der Güter und der größeren Bevölkerung des Landes das Dorf unglücklich und ärmer und liederlicher machen, als es wäre, wenn dieſe alten Ordnungen nicht wären. Er zeigte ihnen, wie das Baumwollenſpinnen Geld ins Land gebracht habe, und wie diejenigen, die mit dem Gelde nicht gut umzugehen gewußt haben, dadurch zu Grunde gegangen ſeien. Er erzählte ferner, wie vielen Bauern ihre Güter haben vergantet werden müſſen, die im Grunde zehenmal mehr beſeßen haben, als ſolche, welche die Güter behaupten konnten, die aber durch das

Digitized by Google

beſſere Anbauen von kleinen Stücken derſelben in wenig Jahren einen zehenfachen Nutzen ſich verſchafft haben. Das Ende ſeiner Dorfgeſchichte war die große Lehre, wie viel genauer man in unſern Zeiten ſei; wie viel ſorgfältiger man auf Alles ſchauen, Alles ausrechnen und ausſpitzen müſſe, und wie viel größere Ordnung und Bedächtlichkeit es in Allem brauche, wenn der Menſch ſo zu einem geſunden und freudigen Alter, und ſeiner Kinder wegen ſo ruhig unter den Boden kommen wolle, als es vor Altem bei ſo wenig Leuten, ſo wenig Geld, und bei einem ſo einfachen Leben viel leichter möglich geweſen ſei.

Wenn dann die guten Kinder am Abend Stücke aus ihrer Dorfgeſchichte und aus ſeinen Lehren mit heim brachten, ſo konnten ihre Eltern nicht begreifen, wie der Schulmeiſter ſelber zu dem gekommen ſei, das ſie zum Theil ſelber erlebt und erfahren haben, und doch nicht erzählen konnten, wie er. Darüber aber verwunderten ſie ſich am meiſten, wie er das den Kindern ſo beibringe, daß ſie es in ihrem Alter ſo begreifen und erzählen können.

Aber Niemand legte größern Werth darauf, als Renold, ein Greis, der dem neunzigſten Jahre ſich näherte. Er hatte mit ruhigem Gemüthe und mit offenen Augen ſo lange gelebt, und wußte die Veränderungen des Dorfes bis ins vorige Jahrhundert hinauf. Dieſer ehrwürdige Mann hatte einmal nach alter Uebung ſeine Kinder und Enkel zum Nachteſſen zuſammen berufen.

Digitized by Google

Als der Großsohn, an dem die Ordnung war, zuerst sein Kapitel aus der Bibel gelesen hatte, und die lange Reihe der Bewohner des gesegneten Hauses am Tische saß, blickte der Großvater mit frohem, nickenden Wesen zu der lieben Jugend unten am Tische hin und sagte: Kinder! was macht auch euer Schulmeister? Ist er auch gesund und wohl? Laut und freudig erwiederten ihm die Kinder: Ja, ja, Großvater! er ist Gottlob gesund, der liebe Herr Schulmeister. Da sagte der Alte: Ich wollte jetzt nichts lieber, als daß er auch da wäre, und wir alle mit einander dem braven Mann, den uns wohl der liebe Gott gegeben hat, auch danken könnten. Dann fieng er an, und sagte: Ihr wisset nicht, was er an euch thut und was er euch ist; aber ich weiß es und will es euch jetzt sagen, wie sehr ihr ihm zu danken habet.

Kinder, hob er an, unser armes Dorf ist wie eine zerrüttete Haushaltung geworden, und hat in die vierzig Jahre wie ohne einen Vater gelebt. In dieser Zeit haben sich die Umstände überall geändert, und die Menschen müssen erzogen und gelehrt werden, um in der Ordnung der Welt, wie sie jetzt ist, so fortzukommen, wie die Alten in ihrer Ordnung, zu der sie gewiß recht erzogen wurden, fortgekommen sind. Das thut nun dieser Mann an euch und macht, daß ich mit Ruhe über das Grab hinaus denken kann, was ich in Gottes Namen bei zwanzig Jahren nicht mehr konnte, weil es mir schwer auf dem Herzen lag, ihr armen Kinder werdet

Digitized by Google

auch bei der reinſten Unſchuld mit dem Strome der herrſchenden Unordnung fortgeriſſen und unglücklich werden, weil Niemand da iſt, der nach den Umſtänden euch zu dem anführt, was ihr ſein und werden ſollet. Das fürchte ich nun nicht mehr, und danke dem Mann, daß ich hierüber in meinen letzten Tagen noch ruhig ſchlafen kann.

Nachdem der Alte ſo geredet hatte, trank er dann auf des braven Mannes Geſundheit, und ſeine Kinder, welche in die Schule dieſes Mannes giengen, ſchlugen ihm mit Jauchzen an. Seine Freude war ſo groß, daß er ſelbſt dem jüngſten Enkel, den er auf dem Schooße hatte, einen Tropfen auf ſeine Lippen goß, und ihn den Namen des Mannes ſtammeln lehrte.

Nein, bauet dem Manne keinen Altar! Der Säugling auf dem Schooße des Greiſen, und der zitternde Tropfen auf den Lippen des Kindes, das ſeinen Namen ſtammelt, iſt mehr als Opfer und Altar!

Es wird mir aber warm. Bald komme ich in meiner Einfalt nicht mehr fort. Doch es muß ſein.

Unter den Freuden, die er mit ſeinen Kindern hatte, war auch dieſe, daß er zu Zeiten eine Ankenbraut (Butterſchnitte) mit ihnen aß. Es iſt nämlich auch in Bonnal Sitte, daß die Bauern, wenn ſie etwas Gutes haben, dann und wann ihrem Schulmeiſter auch davon ſchicken. Dieſes war dem Glülphi im Herzen zuwider. Er nahm ihnen auch faſt gar nichts ab, und ſagte, um die Leute nicht böſe zu

Digitized by Google

machen, zur Entschuldigung, er habe keine Frau und keine Haushaltung, und könne deßwegen mit dergleichen Sachen fast gar nichts thun. Damit sie aber nicht glauben, es geschehe aus Hochmuth, und er schäme sich, von ihnen etwas anzunehmen, so nahm er einem Jeden, welcher Kühe im Stall hat und seine Kinder zu ihm in die Schule schickte, alle Jahre etwas Butter ab; aber sie durfte nicht über zwei Pfund schwer sein. So bald er welche erhielt, sagte er es den Kindern, und aß sie dann am folgenden Abend mit ihnen in der Schule. Er kaufte ihnen auch allemal ein halbes Dutzend Laibchen Brod dazu, und die Frau Pfarrerinn gab ihm mehrentheils noch eine Schale voll Honig; denn sie hatte dessen genug von mehr als dreißig Bienenstöcken.

So machte er den ärmeren von seinen Kindern mit etwas, das sie daheim nie hatten, zu verschiedenen Zeiten des Jahres eine fröhliche Stunde. Diese Abendessen benutzte er nicht weniger, als seine Schulstunden für seine Erziehungszwecke. Sie waren ihm wie ein Probirstein seiner Kinder, und er spähte mit Falkenaugen umher, wie sie mit dem Butter und Brod und Honig umgehen, und was sie für Augen und Mienen dazu machen, u. s. w. Er sagte selber, bei diesen Abendessen werde ihm allemal deutlich und klar, was er von jedem seiner Kinder zu erwarten habe.

Der Pfarrer und seine Frau und ihre Kinder kamen gar oft auch zu diesen Abendessen, und das brävste unter den Kindern durfte dann ihnen und

Digitized by Google

dem Herrn Schulmeiſter ihre Ankenbraut machen, d. h. es durfte ihnen die Butter auf die Brodſchnitte ſtreichen. An dem Sonntag, an welchen die Kienaſtinn ſtarb, hatten ſie auch eine Ankenbraut, und da war des Maurers Heireli das brävſte von allen Kindern. Des Schneiders Anneli, — die Kinder ſagen ihm nur Schwarbel Anni — hatte nämlich ihm zwiſchen den Tiſchen, an die er geſtoßen war, die Hand verklemmt, daß ſie aufſchwoll, wie ein Kiſſen, und blutete. Der gute Bube aber überwand ſich, ſobald es anfieng zu weinen, und dabei verſicherte, es habe es nicht mit Fleiß gethan. Den ganzen Morgen ſuchte er die geſchwollene Hand vor dem Schulmeiſter und der Margreth zu verbergen, damit das Kind nicht eine Strafe ausſtehen müſſe und daheim dann noch geſchlagen werde. Sie that ihm aber ſo weh, daß er mit dem Spinnen nicht fortkam, und die Margreth auf dieſe Art endlich es merkte. Aus dieſem Grunde war der Heireli heute das brävſte Kind, und hatte eine große Freude, daß er die Ankenbraut machen durfte, um ſo mehr da dießmal auch der Junker ſelber zu ihrem Abendeſſen kam.

Heute mußte der Waſſergraben zu der neuen Wieſe, die er anlegen wollte, endlich abgeſtochen werden. Die Quellen im Moosgrund waren nun vollends aus- und zuſammen gegraben, und ihr Waſſer floß in dicken Strömen über die Felder, die alle grünten, wo es hinfloß.

Der Lieutenant nahm zu dieſer Arbeit auch etliche

Digitized by Google

von ſeinen Buben mit ſich, und ſagte, ehe er mit dem Meßtiſch an ſeine Arbeit gieng, zu ihnen: Verſuchet, Buben, ob ihr die Linien finden könnt, wo der Bach jetzt hingeleitet ſein muß, wenn man möglich viel Land mit ihm überwäſſern will.

Die Buben ſprangen wie gute Jagdthiere von ihm weg, und ſuchten links und rechts, kreuz und queer wo das Waſſer durchlaufen müſſe. Aber ſie wurden nicht einig und kamen in ihren Meinungen getheilt, zurück. Die einen meinten, man müſſe den Graben zuerſt links führen, gegen die Tannenecke, und von da erſt wieder zurück gegen die Felder, die rechts liegen. Die andern glaubten, wenn man ihn gegen die Tannenecke führe, ſo bringe man ihn nicht mehr auf die Höhe von Mooshübel, und dieſer müſſe dann trocken bleiben.

Lieutenant. Es hat es keiner getroffen. Der Graben muß zuerſt über den Vorhügel und Mooswег, und dann erſt herauf zur Tannenecke.

Buben. Oho! wenn ihr das Waſſer über den Mooshübel leiten wollt, ſo bringet ihr es nicht mehr auf die Höhe zur Tanne.

Lieutenant. Oho! Man füllt nur die Tiefe, die zwiſchen dem Hügel und der Ecke iſt, einen, oder drei und vier Schuh hoch aus; dann läuft es, meine ich, wieder zur Tannenecke.

Buben. Ja, dann wohl, dann wohl.

Aber der Pfarrer war heute den ganzen Tag nicht bei ihnen. Er war bei der Kienaſtinn, deren Tod nun ſichtbar nahte.

Digitized by Google

Doch war ſie noch immer bei ſich ſelber, und nahm nun für immer von den lieben Ihrigen Abſchied. Als man ihr das Kleine auf das Bett legte, ſtaunte ſie es eine Weile an, und ihre letzten Thränen fielen auf daſſelbe hin. Das Kind aber lächelte auf ihrem Schooß, zappelte mit Händen und Füßen, und warf den Kopf ſo froh und muthvoll umher, daß es die Sterbende erquickte. Sie lächelte auf daſſelbe herab, und ſagte zu ſich ſelber: Warum kann ich doch auch nicht ſein, wie du? Sie redete noch mit allen Kindern, am meiſten aber mit ihrem Mann, und zwar faſt einzig über das Suſanneli. Sie ſagte zu ihm: Es liegt mir auf dem Herzen, dem Kinde noch zu ſagen, daß ich es erkenne, daß meine Fehler es nach und nach ſo hart gemacht haben, als es geworden iſt. Ich habe ihm die Haushaltung aufgebürdet, welche man einem Kinde nie aufbürden ſollte. Sage ihm, wenn ich noch länger leben könnte, ſo wollte ich gewiß meine Mutterpflichten erfüllen und ihm nicht mehr zur Laſt fallen; aber das ſei jetzt nicht mehr möglich. Sage ihm, ſie ſolle mir darum Alles verzeihen, und wieder kommen, um dir und den Kindern als Mutter und Schweſter an die Hand zu gehen, ſo lange es lebe und ſo lange es nöthig ſei.

Jetzt wollte ſie auch ihren Mann um Verzeihung bitten, daß ſie nie wie eine rechte Frau gegen ihn gehandelt habe; aber das Wort erſtarrte ihr auf den Lippen, und ſprachlos, wie ſie, lag er eine Weile auf ihrer Decke. Dann raffte er ſich wieder

Digitized by Google

auf, ſah den Pfarrer an, und fiel auf ſeinen Schooß. Die Sterbende ſah ihn liegen, und ſagte: So wohl kann er nirgends ruhen, und ach! ſo wohl ruhte er nicht bei mir. Sie wollte auch noch dem Pfarrer herausſtammeln, daß er ihr verzeihen möchte, und dieſer that es, indem er noch ſeine warme Hand auf den grauen Haaren ihres Mannes, der noch auf ſeinem Schooße lag, hielt.

Frau! die Fehler deines Lebens ſind nicht ſowohl dir, als denen zuzuſchreiben, die es dulden, daß man die Religion auf eine Art lehre, daß beſchränkte menſchliche Anſichten von ihr den Kopf alſo einnehme und anfüllen, als ob das Ergründen ihrer Geheimniſſe Alles in Allem wäre, und der Menſch dann ſeine Haushaltung und ſein Handwerk zu führen verſtände, wenn er den todten Buchſtaben einer Religion, die Geiſt und Leben iſt, in ſeinem Kopfe hätte.

Aber wie oft muß ich empfinden: Ich kann mein Buch nicht ſchreiben! Der Blick der Frau nach dieſer Rede machte dem Pfarrer das Wort im Munde erſtarren. Wenn ich dieſen Blick malen könnte, daß man ihn ſähe, wie ihn der Pfarrer ſah, ſo bin ich wie meines Lebens ſicher, man ſchlöße ſeinen Mund, wie ihn der Pfarrer ſchloß. Aber ich kann ihren Blick nicht malen. Ich erliege unter der Laſt unausdrückbarer Bilder, die im ganzen meines Traumes vor mir ſchweben. Ihr Klageblick im erlöſchenden Auge glich dem Blicke des ſterbenden Lammes, das unter den Händen des Würgers verblutet. Nein,

Digitized by Google

er glich nicht einem blutenden Thiere; er glich — ich kann nicht ſagen, wem er glich. Könnte ich es, man würde nicht mehr die Gottesverehrung zur Abgötterei erniedrigen, ſondern den Menſchen thun laſſen, was ſeines Amtes iſt, ſo lange ſeine Wallfahrt auf Erden dauert.

Ihr Blick und der Gedanke, ſie ſei das Opfer der Thorheit, durchſchnitten dem Pfarrer das Herz. Er legte ſich zu Bette, konnte aber nicht ſchlafen, und das Bild der Sterbenden ſtand am Morgen noch ſo lebhaft vor ihm, daß er faſt unvernünftig predigte und die halbe Zeit nicht wußte, was er ſagte. Am Nachmittag hingegen hatte er ſeine Sinne wieder bei einander; denn er redete da nur von dem, was ihm auf dem Herzen lag.

Die Nachricht von dem Tode der Kienaſtinn kam eben in das Pfarrhaus, als der gute Mann vom Tiſch aufſtehen und bald wieder in die Kirche gehen wollte. Er vergaß darüber alle Form und Ordnung der Kinderlehre, und redete faſt nur von der Frau, und den Urſachen, die ſie ſo elend machten.

84.

Eine Kinderlehre.

Aber er war ſo im Eifer, daß ihm die Sachen oft durcheinander kamen, und er manchmal nicht deutlich ausdrückte, was er ſagen wollte. Doch läßt

Digitized by Google

ſich Einiges mit ſeinen Worten wiederholen. Er verlas das zweite von den heiligen zehen Geboten, und ſagte dann: In den Kopf eingegrabene harte und unwürdige Bilder von Gott ſind im Grunde um kein Haar beſſer und der menſchlichen Natur um kein Haar weniger ſchädlich, als die ſteinernen und ehernen Götzen, welche die rohern Menſchen anbeten. Alle leidenſchaftliche, in die Sinne fallende und den Kopf des Menſchen anfüllende Anhänglichkeit an irgend eine Vorſtellung von Gott und göttlichen Dingen, iſt nichts Anderes als wahre Abgötterei, die den Menſchen darum bis ins dritte und vierte Geſchlecht verdirbt, weil ſie wider ſeine Natur iſt. Die meiſten Menſchen, welche die Religion mit einem Feuer in den Kopf hineinbringen, das nicht verhältnißmäßig iſt mit der Stärke und dem Eifer, womit ſie andere Sachen im Kopfe herum tragen, werden einſeitig und frömmelnd.

Weil die Menſchen überhaupt ſchwach und ein blödes Geſchlecht ſind, ſo macht das Uebergewicht dieſes Religionspfundes, daß ſie einerſeits ſorglos, unaufmerkſam, gedankenleer und darum auch blind, anderſeits aber erſtaunlich reizbar, voll Anſprüche, in ſich ſelbſt gekehrt, zu einem krummen und verſchlagenen Lebensgang geneigt, und dabei im Namen des Herrn gewaltthätig ſind. Und es braucht nicht mehr, als dieſes, um die Menſchen in allen menſchlichen Verhältniſſen unzuverläßigen, unbrauchbaren, abhängigen und dabei in ihren Wünſchen immer überſpannten, armen Bettelgeſchöpfen zu machen. So

Digitized by Google

liegt die Drohung Gottes, das Kind religiöser Schwärmerei bis in das dritte und vierte Geschlecht die Missethat des Vaters fühlen zu lassen, in unserer Natur.

Gott hat sich den Menschen verborgen und die Geheimnisse der Zukunft für ihn in undurchdringliche Schatten gelegt, damit der Raupe in ihrer Hülle wohl sei. Aber der Nebel, der um uns ist, ist von Gott, und er ist ein Segen unserer Natur, wenn wir darinn ruhen. Wir verheeren unser Inneres, wenn wir dem Schatten, den Gott um uns gelegt hat, entweichen wollen. Gott hat die Nacht gemacht, wie den Tag. Warum willst du denn nicht ruhen in Gottes Nacht, bis er seine Sonne dir zeigt, die ewig kein Träumen hinter den Wolken, hinter denen Gott sie verborgen hält, hervorrufen wird?

Gott ist für die Menschen nur durch die Menschen der Gott der Menschen. Der Mensch kennt Gott nur, wenn er den Menschen, d. h. sich selber kennt, und ehret Gott nur, in so fern er sich selber ehrt, d. h. an sich selber und an seinem Nebenmenschen nach den reinsten und besten Trieben, die in ihm liegen, handelt. Daher soll ein Mensch den andern nicht durch Worte allein sondern auch durch sein Thun und Walten zur Religionslehre emporheben. Denn es ist umsonst, daß du dem Armen sagest, es sei ein Gott, und dem Waisen, er habe einen Vater im Himmel. Mit Bildern und Worten allein lehrt kein Mensch den andern Gott kennen. Aber wenn du dem Armen hilfst, daß er wie ein

Digitized by Google

Menſch leben kanu, ſo zeigſt du ihm Gott, und wenn du den Waiſen wie ein Vater erziehſt, ſo lehrſt du ihn den Vater im Himmel erkennen; dann wird auch das Wort von Gott und göttlichen Dingen Glauben, Liebe und Hoffnung in ſeiner Seele wirken.

Die Religion iſt nichts Anderes, als das Beſtreben des Geiſtes, unſer Fleiſch und Blut durch Anhänglichkeit an den Urheber unſers Weſens in der Ordnung zu erhalten. Und der Menſch gelangt zu dieſer Herrſchaft des Geiſtes über das Fleiſch nur in dem Grade, als er von Jugend auf in den Mühſeligkeiten des Lebens geübt, mit Leichtigkeit und ohne große Mühe das thut und erfüllt, was in allen Lebensverhältniſſen ſeine Pflicht iſt. Das zeiget deutlich, in was für Fertigkeiten ein Menſch geübt ſein müſſe, wenn die Herrſchaft des Geiſtes über das Fleiſch und ein der Religion und ſeinen Umſtänden gemäßes Leben ihm leicht und natürlich werden ſoll.

Ueber das leere und viele Reden und Predigen ſagte er: Sehet um Gottes willen, wie in allen andern Angelegenheiten, wo ihr ſchnell zu einem Ziele kommen wollet, es immer euere erſte Regel iſt, nicht viel Worte zu machen. Soll denn die Lehre von Gott und der Ewigkeit dem Menſchen allein durch viele Worte und vieles Predigen in Kopf und Herz hineingebracht werden? — Dann brach er plötzlich ab, und ſagte: Aber was ſoll ich denn thun? Soll ich euch von Gott ſchweigen? Das ſei ferne! Kommet mit mir in die Hütte der Armen und zu den Thränen der Waiſen! Da lernet ihr

Digitized by Google

Gott kennen, und gut ſein, und Menſchen werden. Kommet! In dieſer Stunde ſind in euerem Dorfe zehen Kinder Waiſen geworden. Sie ſind euere Geſpielen und an euerer Seite aufgewachſen, und haben keinen nähern Nächſten, als euch. Kommet! zeiget ihnen, daß ihr Menſchen ſeid, und an dem, was euerem Nächſten begegnet, Theil nehmet! Ich war auch eine Waiſe, und erinnere mich jetzt noch, wie er mich aufrichtete und wie ich Gott erkennen lernte, da ich auf meines todten Vaters Bett hingeſtürzt da lag, faſt von Sinnen war, und keinen Gedanken mehr hatte, als: „So habe ich denn jetzt auf Gottes Erdboden keinen Menſchen mehr, der ſich meiner annimmt!“ Während ich ſo da lag, und meine Hände ſich krampfhaft zuſammen zogen, und ich mit den Zähnen klirrte, kamen zwei Nachbaren zu mir in die Stube, fielen faſt auf mich nieder, und konnten vor Schluchzen kein Wort reden. Ich weiß noch, und weiß es noch bis ins Grab, wie mich das aufgerichtet, und wie ich da gelernt habe, Gott erkennen.

Jetzt ſtand er auf, wie wenn er nicht wüßte, wo er wäre, und ſagte: Kinder, kommet! Wir wollen gehen zu dieſen Waiſen.

Die Kinder drängten ſich nun um ihn, hatten Thränen in den Augen, und ſuchten ſeine Hand. Dann trat der Junker aus ſeinem Stuhl, und ſagte: Ich will bei euch ſein, bis dieſe Kinderlehre aus iſt. Hierauf folgten die Vorgeſetzten, und alles Volk, das in der Kirche war, dem Pfarrer in das Haus des Kienaſts.

Digitized by Google

Der Vater und die Kinder ſtanden alle um das Bett der Verblichenen, als der Junker und der Pfarrer in die Stube traten. Die Vorgeſetzten, die Kinder und das Volk warteten im Tenn und vor dem Hauſe, bis man ihnen rufen werde.

Der arme Alte ſagte mit gebeugtem Haupt zu ihnen: Es hat in Gottes Namen eine Aenderung gegeben, ihr Herren!

Wir wiſſen es, lieber Alter, erwiederte der Junker, und ſetzte nach der Bauern Weiſe hinzu: Gott tröſte euch im Leid! Dann hieß er den zitternden Mann mit dem Pfarrer auf den Ofenbank neben ihm niederſitzen, und hielt in ſeiner warmen Hand die kalte des Alten.

Das machte den Alten traulich, daß er bald anfieng, zu reden und zu danken. Er erzählte dann auch noch von ſeiner Frau, und ſagte: Die Ziegenmilch hat meiner Frau ſelig noch herrlich wohl gethan, und ſie hat die letzten fünf Wochen gar nichts mehr genoſſen, als ſolche Milch. Auch iſt ſie am Ende Gottlob wieder zu ſich ſelber gekommen, und hat auch wieder Antheil an Allem genommen, was begegnet iſt, beſonders auch an dem neuen Schulweſen, dem ſie alle Tage bei den Kindern nachfragte. Dann hat ſie auch einmal mit einem tiefen Seufzer geſagt: Mein Gott! wenn ich in der Schule auch ſo Spitzſchachteln und Spinnräder hätte in den Händen haben müſſen, ich wäre gewiß nicht ſo geworden. Jetzt iſt es in Gottes Namen ſo. Zu den Kindern hat ſie noch geſagt: Gottlob, daß es euch jetzt anders geht!

Digitized by Google

Das gieng dem Junker und dem Pfarrer zu Herzen, daß sie die Thränen fast nicht zurückhalten konnten.

Das Susanneli war jetzt auch da, und stand gerade wie eine Mutter zwischen dem Vater und allen Kindern, als der Junker und der Pfarrer in die Stube traten. Als sie gehört hatte, daß die Mutter bald sterben werde, verließ sie ihren Stadtdienst, und kam noch eine Stunde vorher, ehe die Mutter verschied, zu ihrem Sterbebette, warf sich dann fast besinnungslos auf dasselbe hin, und bat in unverständlichem Schluchzen um Verzeihung und um ihren Segen.

Die Mutter konnte nicht mehr reden; aber noch öffnete sie ihre Augen, deutete auf das Ohr, daß sie noch höre, und auf den Mund, und dann gegen den Vater.

Der Vater verstand sie, unterdrückte seinen Schmerz, daß er reden konnte, und sagte dann mit stammelnden Worten: Susanneli, die liebe Mutter erkennt, daß sie gegen dich gefehlt hat, und bittet dich noch um Verzeihung; aber auch, daß du bei deinen armen Geschwistern bleibest, und sie nicht mehr verlassest.

Bei jedem Wort des Vaters zitterte das Kind, sank sprachlos zwischen ihn und sie hin, und lag so da, bis die Mutter entschlummerte. Sobald sie verschieden war, stand es wieder auf, gleichsam um zu zeigen, daß es für seine Geschwister Mutter und Schwester sein wolle, so lange es nöthig sei.

Digitized by Google

Im Vertrauen, daß es für sie sorgen werde, standen Vater und Kinder um dasselbe herum; als Arner eben die Thüre aufthat und sie erblickte. Er rief das Susanneli jetzt beseits, und fragte: Habet ihr auch etwas zu essen?

Das gute Mädchen that ein wenig die Augen gegen ihn auf, und sagte halblaut: Ja. Es war aber nicht so.

Arner verstand es, und sagte: Habet ihr Butter im Haus?

Nein, war die Antwort des Kindes.

Der Junker erwiederte: Ihr müßet haben, und du mußt machen, daß dein Vater wieder zu Kräften kommt. Da hast du etwas. Kaufe ihm Butter und ein Glas Wein. Ich will ihn aber bald wieder sehen. Damit gieng er von ihm weg.

Indessen hatten die Vorgesetzten, damit der Junker und der Pfarrer sehen, daß sie auch Mitleiden haben können, in dem Tenn mit einander verabredet, sie wollen dem Kienast, so lange er leben werde, alle Bürgerdienste schenken, und ihm das Bürgerholz ohne seine Kosten zurichten und ins Haus führen lassen.

Nun rief der Pfarrer ihnen und den Kindern in die Stube. Das übrige Volk aber, das aus der Kirche mitkam, blieb unter der Thüre und vor dem Hause.

Als die Vorgesetzten dem Kienast ihr Vorhaben eröffneten, war es ihm, wie wenn er es nicht glauben könne. Denn obwohl es ein Herkommen im Dorfe

Digitized by Google

iſt, daß immer ſieben arme alte Männer von den Bürgerdienſten frei bleiben, ſo traf dieſes Glück bei Mannsgedenken doch Niemanden, als Lumpen, die den Vorgeſetzten verwandt waren, oder Schelmen und freche Burſche, deren Maul ſie fürchten mußten.

Die Kinder aber umringten, in Haufen getheilt, die Waiſen nach ihrem Alter. Ein jedes drängte ſich zu demjenigen, welches es am beſten kannte. Sie drückten ihnen die Hand und ſagten zu ihnen: Gott tröſte euch im Leid! Dann herrſchte ein ſtummes Schweigen, und Aller Augen weinten Thränen.

Da nahm der Pfarrer das Wort, und ſagte: Kinder! Gott iſt nahe, wo die Menſchen einander Liebe erzeigen. Dann führte er eines nach dem andern an der Hand zur Entſchlafenen, die da lag, wie das Bild des überſtandenen Elendes, und ſagte Jedem ein Wort, das tief ſein Herz ergriff. Es war ein Unterricht, wie der Unterricht eines Heiligen. Dann führte er ſie wieder, eines nach dem andern, zu den Waiſen hin, damit ſie ihnen die Hand geben, und ſagte ihnen noch: Bleibet Geſchwiſter, und denket an dieſe Stunde, wenn ihr an Gott denket! Mit dieſen Worten ſtand er auf und ſagte, wie wenn er in der Kirche wäre und die Kinderlehre endete, mit gefalteten Händen zum Volk: Der Herr ſegne und behüte euch! Der Herr laſſe ſein heiliges Angeſicht über euch leuchten und ſei euch gnädig! Nun gehet hin im Frieden des Herrn, und liebet einander, wie uns Jeſus Chriſtus geliebet hat! Amen.

Digitized by Google

Nun gieng das Volk aus einander, und wie aus einem Munde sagte Alles: Es war doch schön! Väter und Mütter sagten zu einander: Die Kinder müssen angenehm werden vor Gott, wenn man sie also lehrt; es ist nicht anders möglich. Auf allen Zungen lagen die Worte: Wir möchten ihnen danken! Endlich sprach sie einer aus, und Alle antworteten dann mit Ja! Ja! und mit Thränen in den Augen. Da stand das Volk zehen Schritte von des Kienasten Haus still, und als der Junker und der Pfarrer herauskamen, trat der alte Renold, den die Andern dafür ersucht hatten, hervor, und dankte im Angesichte des Volkes, das sich immer zahlreicher vor dem Hause versammelte, dem Junker und dem Pfarrer, mit dem Ausdruck: „ihre Herzen seien voll, und sie können nichts Anderes sagen, als daß sie ihnen an Gottes Statt seien.“

Das stille Schweigen der Menge und das Feierliche des ganzen Anblicks rissen den Junker und den Pfarrer dahin, daß sie zuerst nicht antworten konnten. Endlich sagte der Junker: Wir möchten wohl euch glücklich machen, wenn wir es nur könnten.

Das Volk erwiederte dem edeln Vater: Wir sehen und erkennen es, Gottlob! Er aber redete nichts mehr. Das Volk zerstreute sich jetzt still. Da nahm Arner dem Pfarrer die Hand und sagte zu ihm: Wir sind Gottlob um einen Schritt weiter mit dem Dorfe, als wir es selber geglaubt haben.

Digitized by Google